Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President.
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President.
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

(16 Seiten.) 5 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 23. März 1919. 5 Cents 31. Jahrgang. — Nr. 12.

Der Pariser „Temps" sieht neue Kriegswolke in Ost-Europa!

Gespenst neuen Krieges!

Pariser „Temps" über deutsche Sperrung von Danzig und Weichsel.

Und die Bolschewiki?

(Bericht von der „United Preß Ass." und dem „Universal Service".)

Paris, 22. März. Die osteuropäische Lage sieht sehr unheilverkündend aus!

Der vollständige „Rat der Zehner" widmete eine ganze Sitzung dem Plan, dem britischen General Haller Truppen durch Danzig hindurch zuzusenden; er vertagte sich aber bis Montag, ohne zu einem Beschluß hierüber gelangt zu sein.

Die deutschen Behörden haben den General Dupont, das Haupt der französischen Militärgesandtschaft in Deutschland, amtlich in Kenntnis gesetzt, daß die deutsche Regierung sich weigern werde, polnische Truppen in Danzig landen zu lassen, obwohl der Art. 16 der Waffenstillstandsbedingungen ausdrücklich Verfügung für solche Durchlassung trifft: und außerdem ist französischen Offizieren, die sich jetzt in Warschau befinden, untersagt worden, das Gebiet zu betreten, welches von den Deutschen östlich der Weichsel besetzt behalten wird, und durch welches der kürzeste Eisenbahnweg von Danzig nach Warschau geht!

Der Pariser „Temps" sagt heute Abend, Deutschland biete nicht nur direkt dem Waffenstillstand Trotz, sondern auch dem 13. Punkt der Wilson'schen Forderungen, welcher die Schaffung eines polnischen Staates verfügt, mit freiem Zugang zum Meere.

Der „Temps"-Artikel trägt die Ueberschrift: „Auf eine Krise lossteuernd" und behauptet, die deutsche Regierung sei unter den Einfluß militärischer und imperialistischer Diplomaten geraten, welche mit der Erwartung gämbeln, daß die Alliirtenführer sich nicht auf ein summarisches Vorgehen einigen würden; und es drohe jetzt ein völliger Bruch und Wiederaufnahme des Krieges! Und nach einem allgemeinen Gebalge werde Deutschland weder einen Schadenersatz zahlen, noch Gebiete preisgeben,—und da es das industriell bestorganisirte Volk sei, so könne es schließlich doch die Anderen übertrumpfen, wenigstens ihnen vorläufig voraus sein!

(Der „Temps" galt immer als das der französischen Regierung am nächsten stehende Pariser Blatt.)

Zu der neuen deutschen Hartnäckigkeit kommt auch das beständige Vordringen der russischen Bolschewiki-Heere auf Odessa zu. Noch halten die Alliierten Odessa: aber die Lage ist sehr ernst, weshalb auch General d'Esprey, der französische Kommissär in der Türkei, auf der Rückreise von Konstantinopel ist.

Auch wird Rumänien von der Bolschewiki im Osten, von den Ukrainern im Norden, und von den Ungarn im Westen bedroht!

Klingt weniger alarmierend.

Paris, 22. März. Der größte Fortschritt seit dem Beginn der Friedenskonferenz ist in der Woche gemacht worden, die heute abläuft.

Eine große Masse Komiteberichte, welche nur in lockerem Zusammenhang mit einander standen und auch aus verschiedenen Zeiten kamen, ist jetzt zu einem ganzen geordnet worden, und dieses ganze wird den Vorfriedensvertrag mit Deutschland bilden.

Der Entwurf des Völkerbundvertrags ist nur noch ein wenig revidiert worden, um den Einwürfen gewisser Alliiertenfraktionen zu begegnen und einigen Empfehlungen neutraler Länder zu entsprechen. Man erwartet, daß er zeitig in der neuen Woche endgiltig fertiggestellt und dann in den Friedensvertrag aufgenommen wird.

Den Deutschen soll der Vertrag am 1. April in Versailles vorgelegt werden. Man glaubt, daß der noch bestehende Widerstand gegen die Militär- und Flottenbedingungen des Vertrages bald beigelegt wird, zumal dies schon wegen der Nahrungsversorgung Deutschlands stark zu wünschen ist!

Paris, 22. März. Es heißt abermals bestimmt, daß die wirtschaftliche Blockade über Deutschland nicht aufgehoben wird. Auch werden die Alliierten nicht von den von ihnen besetzten deutschen Boden weggerufen, bis den Bedingungen des Vertrages vollständig genügt ist.

Nach der Unterzeichnung des Vorfriedensvertrages mit Deutschland werden Oesterreich, der Türkei und Bulgarien besondere Punkte unterbreitet werden.

Erörterung der deutschen Grenzen wird ebenfalls in dem Vertrag einbegriffen sein; aber die Neugestaltung der europäischen Landkarte wird voraussichtlich noch mehrere zusätzliche Wochen in Anspruch nehmen.

London, 23. März. Cecil Harmsworth, britischer Unterstaatssekretär des Auswärtigen und Blockademinister, sagte in einer Unterredung mit einem Vertreter der „United Preß":

„Deutschland wird sich nicht weigern, den Friedensvertrag zu unterzeichnen; es kann einfach nicht anders. Die Deutschen sind an Händen und Füßen gebunden! Ich erwarte keine weitere Schwierigkeit in dieser Hinsicht, was auch immer deutsche Staatsmänner gesagt haben. Die Blockade besteht ja noch immer zu Kraft, Deutschland hat keine Flotte und wir halten die Rheinbrückenköpfe besetzt.

„Immerhin ist eine entfernte Möglichkeit einer Weigerung vorhanden. Was in diesem Fall geschehen würde, kann niemand voraussagen; aber ich glaube nicht daran. Es ist meine Ueberzeugung, daß der Völkerbund ein Heilmittel für künftige Kriege sein wird."

Hr. Harmsworth ist soeben aus Paris zurückgekehrt, wo er mit dem amerikanischen Nahrungskommissär Hoover über die Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln konferierte.

Kopenhagen, 22. März. (Ueber London.) Einer Berliner Meldung zufolge werden die deutschen Friedensdelegaten am 10. April nach Paris abreisen.

Italiens gefährlicher Appetit!

Washington, 22. März. Eine Falschmeldung, daß Italien gedroht habe, aus der Friedenskonferenz auszuscheiden, wenn ihm nicht Fiume zugesprochen werde, wird hier von wohlunterrichteten Persönlichkeiten lediglich als ein weiterer Vorstoß der Pariser Propaganda angesehen.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen italienischen und amerikanischen Friedensdelegaten in dieser Sache ist ja längst näherstehenden Kreisen bekannt. Präsident Wilson hat mehrere sehr freimütige Unterredungen hierüber mit dem italienischen Premier Orlando sowie mit dem Auslandminister Sonnino gehabt, und man kannte schon seit mehreren Monaten Hrn. Wilsons Ansicht, daß Italien zwar zu einem Teil der Ostküste des Adriatischen Meeres berechtigt sei, einschließlich Triest und das Gebiet von Trient, daß jedoch die Ansprüche Italiens auf Fiume und Dalmatien nicht zweifelsohne seien. Präsident Wilson stützt sich auf das Ergebnis einer privaten Untersuchung, welche er schon vor längerer Zeit diesbezüglich anstellte, und hinter seinem Urteil stehen sehr gewiegte Sachverständige.

Herr Wilson verließ letzten Januar Italien mit der Ueberzeugung—nach Rücksprache mit den italienischen Staatsmännern, vielen Leuten aus dem „gewöhnlichen Volke" und mit seinen eigenen Ratgebern in Italien —daß das Geschrei nach Fiume und anderem zweifelhaften Gebiete größtenteils politischer Agitation entspringe, während das italienische Volk sehr willens wäre, Fiume aufzugeben, und daß die gegenteilige Haltung gewisser Kreise eigentlich nur eine Rückwirkung von Italiens großem Siege in den Schlußtagen des Krieges bildete, die nachträglich parteipolitisch ausgeschlachtet wurde.

Die Polizei schläft.

Raubüberfälle werden am hellen Tage verübt.

Unglaublich roh.

Herman G. Redwanz, früherer Vertreter der 24. Ward im Stadtrat, schwer mißhandelt. — Raubüberfall im Golden Pheasant Inn.

Herman G. Redwanz, Nr. 4106 N. Paulina Str., der in den Jahren 1908—1910 die 21. Ward im Stadtrat vertrat und jetzt Präsident der Grundeigentumsfirma Herman G. Redwanz & Co., Nr. 1537 Fullerton Ave., ist, befand sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr im Schalterabteil seines Geschäftszimmers und sprach am Pulte des Kassierers mit seiner Gehilfin, der 21jährigen Kontoristin Louise Fetzner, Nr. 2527 Fairfield Ave., als zwei Männer durch die zufällig offene Seitentür in das Abteil traten und auf ihn zuschritten. Als er sich umblickte, starrten ihm zwei Revolver in den Händen der ungebetenen Gäste entgegen, und ehe er sich noch von seiner Ueberraschung erholen konnte, drosch einer der Kerle, ohne ein Wort zu verlieren, mit dem Revolverkolben auf ihn los. Sobald der erste Hieb gefallen war, schlängelte sich Frl. Fetzner, glatt wie ein Aal, an den Raubgesellen vorbei, schlüpfte durch die Tür, eilte in eine nahe gelegene Wirtschaft und bat die Anwesenden um Hilfe. Als ihre Bitten taube Ohren fanden, lief sie auf die Straße, schrie Zeter und Mordio und eilte, gefolgt von mehreren Straßengängern, zurück in das Geschäftszimmer. Die Räuber waren über alle Berge. Sie hatten $125 erbeutet. Ihr Arbeitgeber saß, jämmerlich zugerichtet und aus einer Schädelwunde blutend; auf dem Stuhl und hielt sich den schmerzenden Kopf. Es wurde sofort ein Arzt geholt, der mit zehn Stichen die Wunde schloß und dem Mißhandelten einen Verband anlegte.

Herr Redwanz erholte sich bald so weit, daß er bis nach neun Uhr abends seinen Geschäften nachgehen konnte. Auch Frl. Fetzner harrte, obgleich ihr der Schreck gewaltig in die Glieder gefahren war, treu auf ihrem Posten aus.

Von den brutalen Raubgesellen hat die sofort verständigte Polizei bisher keine Spur gefunden.

Zigarrenabschneider als Waffe.

Kurz nach Mittag wurde im „Golden Pheasant Inn", Nr. 72 West Madison Str., die dort bedienstete Kassiererin Frl. May Kelly, während über hundert Gäste in dem Lokal speisten, von einem Banditen, der „bewaffnet" war, überfallen und gezwungen, das in der Kasse befindliche Geld, gegen $50, auszuliefern. Es gelang, den Burschen nach kurzer Jagd zu fassen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Er gab seinen Namen als Bernard F. O'Neill, Nr. 4348 Wrightwood Avenue, an. Der Schurke betrat die chinesische Speisewirtschaft, bestellten sich eine Mahlzeit und begab sich dann, nachdem er sein Mahl verzehrt hatte, an den Zigarrenstand, wo er Frl. Kelly ersuchte, ihm eine Zigarre zu verabfolgen. Als das junge Mädchen ihm das Gewünschte reichen wollte, zog er dann den Zigarrenabschneider hervor, befahl den speisenden Gästen, sich ruhig zu verhalten, und drohte der Kassiererin, sie töten zu wollen, falls sie nicht mit dem in der Kasse befindlichen Gelde herausrücke. Da sie den Zigarrenabschneider für ein Messer hielt, kam sie dem Befehl nach und gab ihm $50, worauf der Bandit dann, gefolgt von den Gästen, die Treppe hinunterlief. Der an der Ecke postierte Verkehrspolizist George Brady bemerkte die Aufregung und schloß sich den Verfolgern an. Schon in wenigen Minuten war er dem Fliehenden hart auf den Fersen, feuerte mehrere Schreckschüsse ab und rief dem Burschen zu, stehen zu bleiben. Die Schüsse hatten gewirkt. Der Flüchtling ergab sich in sein Schicksal und wurde nach der Hauptwache überführt.

Haben viel auf dem Kerbholz.

Unter dem Verdacht, eine ganze Anzahl der in letzter Zeit auf der Südseite verübten Raubüberfälle verübt zu haben, wurden von Detektives der Bezirkswache in Süd Chicago John Ventrobe, A. Orlett und Jos. Hasser in Haft genommen. Sie werden im Lauf des Tages den Opfern von Ueberfällen zwecks Identifikation gegenübergestellt werden.

Drei der Hauptwache zugeteilten Detektives, welche die Südseite nach verdächtigen Gesellen abstreiften, gelang es kurz nachdem der Ueberfall in der chinesischen Speisewirtschaft gemeldet war, zwei farbige junge Burschen, die für eine ganze Reihe Ueberfälle verantwortlich sein sollen, und kurz zuvor drei Ueberfälle, bei denen eines ihrer Opfer in den Fuß geschossen wurde, verübt hatten, nach kurzer Jagd festzunehmen. Die Häftlinge gaben ihre Namen als Morrell Turner, 19 Jahre alt, Nr. 5215 Federal Straße, und Clarence Levy, 13 Jahre alt, Nr. 534 Federal Str., an. Sie gestanden schon nach kurzem Verhör ein, einen Kutscher der Jewel Tea Company an 68. Straße und Wabash Ave. um $55, den Bierwagenkutscher John Dorning, Nr. 6926 Emerald Ave., um $60, und den Hausierer Peter Vorzala, Nr. 839 Polk Straße, an 33. und La Salle Straße um einige Dollars erleichtert zu haben. Letzterer wurde, als er sich zu widersetzen versuchte, von ihm in den Fuß geschossen. Gegen abend sollen die beiden jugendlichen Wollköpfe ein weiteres Geständnis abgelegt haben, in dem sie zugaben, ungefähr ein Dutzend weiterer Raubüberfälle verübt zu haben

An Congreß Straße und Hermitage Ave. mußte Leo Cuningham, Nr. 4346 Indiana Ave., zwei Wegelagerern $12 überlassen.

Von zwei Wegelagerern wurde vor seiner Wohnung Nr. 14 W. 73. Str. Frank Mengrad gestellt. Er mußte $10 aufgeben.

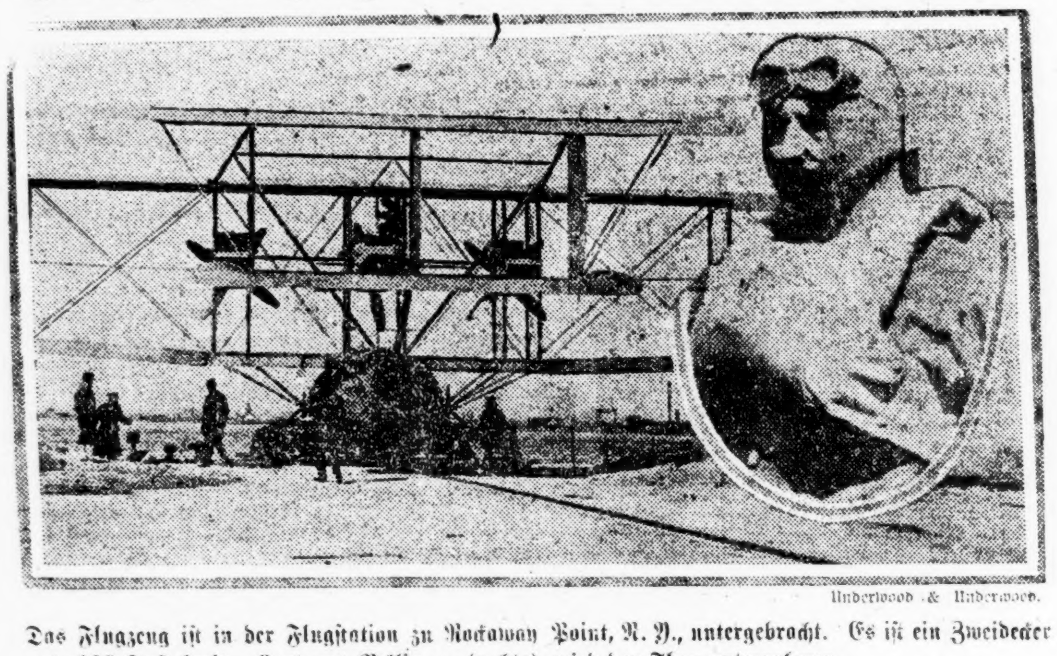
Stadtreinigung begonnen.

Detektivkapitän James Mooney rief gestern nachmittag vierzig seiner besten Leute zusammen, teilte sie in drei Abteilungen, unterstellte jede von ihnen einem tüchtigen Leutnant und gab dann den Beamten den Auftrag, die Stadt nach verdächtigem Gesindel abzusuchen. Diese Maßregel war die Folge der in den letzten Tagen in erschreckender Weise überhandnehmenden Zahl von Verbrechen. Schon nach wenigen Stunden war die Hauptwache mit Gefangenen gefüllt und gegen hundert verdächtige Gesellen, von denen fast jeder der Polizei bekannt ist, befanden sich hinter Schloß und Riegel. Eine ganze Anzahl der Häftlinge hatte Revolver in ihrem Besitz. In der Hauptsache suchten die Detektives Billardhallen, Wirtschaften und ihnen bekannte Treffpunkte der Verbrecherwelt ab. An der 37. Straße und Rhodes Avenue gelang es ihnen, gelegentlich einer Razzia, die sie dort auf eine Billardhalle veranstalteten, elf farbige Burschen, von denen zwei mit Revolvern bewaffnet waren, einzutreiben. Unter ihnen befand sich Frank C. Jones, ein alter Zuchthäusler, der bereits wegen Verübung von Ueberfällen in fast allen Zuchthäusern des Landes saß. Drei andere Schwerverbrecher wurden in einer Billardhalle an Paulina und 12. Straße festgenommen, nämlich Louis Lößmer, Michael Henry und Jimmie Weir. Diese erklärten, daß sie, mit „Chicky" Hedesman, einem gefährlichen Banditenführer, zusammenarbeiten wollten, aber nicht wüßten, wo dieser sich zur Zeit aufhält. Hedesman, der sich unter Bürgschaft von $1000 auf freiem Fuß befindet und unter mehreren auf Raubanfall lautenden Anklagen steht, wird jetzt von den Geheimen gesucht. Die Detektives hoffen ihn noch im Laufe der Nacht verhaften zu können.

Mooney sprach sich über die soweit geleistete Arbeit seiner Leute recht befriedigend aus, erklärte aber, daß auch diese Stadtreinigung seiner Ansicht nach nicht viel nützen werde, denn wie gewöhnlich würden diese Vögel im Gericht nur bestraft werden, falls man in ihren Taschen Revolver gefunden habe. Auch dann kämen sie mit Geldstrafen davon, die von den Spießgesellen der Burschen in kurzer Zeit aufgebracht würden, worauf die gefährlichen Burschen dann wieder auf die Menschheit losgelassen würden. Erst wenn das sogenannte „Saddlergesetz", welches das Tragen von Schußwaffen zu einem Verbrechen stempelt und mit Zuchthaus ahndet, angenommen sei, habe die Polizei ein Gegenmittel und könne erfolgreich auf die Ausrottung der Verbrecher hinarbeiten. Letzteres Gesetz liegt jetzt der Staatslegislatur in Springfield zur Annahme vor.

* Aus dem Countyhospital, wo er sich eines Geschwürs wegen in Behandlung befand, entwich, während er einige Minuten unbeaufsichtigt war, Charles Thiele, Nr. 4119 S. State Str. Er befand sich unter der Anschuldigung des Diebstahls in Haft.

Fertig zum Flug über den Atlantischen Ozean.



Underwood & Underwood.

Das Flugzeug ist in der Flugstation zu Rockaway Point, N. Y., untergebracht. Es ist ein Zweidecker und 126 Fuß breit. Leutnant Bellinger (rechts) wird den Flug unternehmen.

Wilson am 1. Mai wieder hier.

Washington, D. C., 23. März. Wenn er sein Programm pünktlich verwirklichen kann, so wird Präsident Wilson am 1. Mai wieder im Weißen Hause zurück sein. Direkte Nachricht von ihm ist hierüber Regierungsbeamten zugegangen. Natürlich mögen noch immer Schwierigkeiten und Verzögerungen in der Friedenskonferenz unerwartet auftauchen. Indeß ist die obige Kunde mit Jubel aufgenommen worden: Denn sie bedeutet, daß, soweit es sich überhaupt bis jetzt übersehen läßt, alle noch vorhanden gewesenen „Runzeln" des Friedensvertrages glattgebügelt sind, und Hr. Wilsons Mission im Auslande als in jeder Beziehung erfolgreich angesehen werden darf.

Ganz klar geht übrigens aus der betreffenden Depesche noch nicht hervor, ob der Präsident meinte, daß er am 1. Mai eintreffe oder dann erst die Heimreise antreten werde. Man nimmt aber einstweilen hier das erstere an. In diesem Falle würde der Präsident am 21. April die Ueberfahrt anzutreten haben, wenn man zehn Tage für diese rechnet.

Demokratische Führer halten es für gewiß, daß der Präsident sofort nach seinem Eintreffen eine Extratagung des Kongresses einberufen werde. Er wird vor allem dem Senat den Friedensvertrag unterbreiten und persönlich die sofortige Gutheißung von Bewilligungsbills empfehlen.

Deutsche Zivilgefangene freigelassen.

Washington, 22. März. Fünf- bis sechshundert Deutsche, die man nicht länger für gefährlich hält, werden in den nächsten vierzehn Tagen auf Probe aus den Lagern Oglethorpe und Douglas freigelassen werden, kündigt das Justizdepartement an.

Mackay abgesetzt.

Washington, 22. März. Generalpostmeister Burleson hat heute Clarence H. Mackey und andere hohe Beamte der „Postal Telegraph and Cable Co." abgesetzt, weil sie angeblich ihre Stellungen ausnützten, um gegen den Regierungsbetrieb der Anlagen der Gesellschaft zu agitieren.

Belgiens Schulden.

Brüssel, 22. März. Der Ministerpräsident Delacroix teilte gestern der belgischen Deputiertenkammer mit, daß sich die Schuldenlast Belgiens auf mehr als $9,500,000,000 Franken belaufe, wovon im Kriege $8,000,000,000 verausgabt wurden. Das „Budget" müsse deshalb auf $1,100,000,000 Franken festgesetzt werden, und neue Steuern müßten auf Einkommen, Erbschaften, Tabak, Bier und Alkohol erhoben werden.

Preußische Ministerkrise.

Berlin, 23. März. (Ueber Kopenhagen und London.) Das preußische Abgeordnetenhaus nahm eine Tadelsvorlage gegen die Regierung an. Darauf dankte der Ministerpräsident Hirsch sofort ab. Er ließ sich indeß bewegen, im Amt zu bleiben, bis ein neues Kabinett gebildet sein kann.

Keine Hohenzollern-Ehescheidungen.

Berlin, 23. März. Ehescheidungsgerüchte, welche sich mit dem ältesten und dem jüngsten Sohn es Ex-Kaisers Wilhelm beschäftigten, werden von ihren Sekretären, von mehreren Freunden und dem königl. Anwalt entschieden als grundlos erklärt. Es wird gesagt, daß Ehescheidungen überhaupt gegen den Glauben der Hohenzollern verstoßen.

„Der Kronprinz und seine Gattin Zäzilie leben wie Turteltauben zusammen", sagte der Sekretär der letzteren. Dies wird auch durch die Tatsache erhärtet, daß die Kronprinzessin die Regierung um die Erlaubniß angegangen hat, mit ihren drei Söhnen nach Holland zu gehen und sich ihrem Gemahl anzuschließen.

Angaben, daß Prinz Joachim eine Scheidung von seiner Gattin Prinzeß Marie anstrebe, werden ebenfalls von beiderseitigen Vertretern bestimmt in Abrede gestellt.

Das Wetter.

Am Montag kann man sich für alles vorsehen.

Washington, D. C., 22. März. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön, mit langsam steigender Temperatur, am Sonntag.

Montag zunehmende Bewölktheit; wahrscheinlich Regen bei Nacht im Westen und Süden.

Indiana: Schön an beiden Tagen, ohne große Temperaturveränderung.

Nieder- und Obermichigan: Schön an beiden Tagen; steigende Temperatur.

Wisconsin: An beiden Tagen teilweise wolkig; Sonntag ein wenig wärmer.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Klar, mit langsam steigender Luftwärme, am Sonntag. Montag zunehmende Trübe und nachts unbestimmt. Sanfte bis mäßige Ost- u. Südostwinde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	37	8 Uhr abends	38
4 Uhr nachm.	37	9 Uhr abends	37
5 Uhr nachm.	37	12 Uhr mitternacht	34
6 Uhr abends	38	2 Uhr morgens	33
7 Uhr abends	38		

Begrabt den Haß!

Die eigentlichen Ursachen des Weltkrieges und Gründe für brit. Ueberlegenheit.

Von **George Bernard Shaw.**

Copyright, 1919, by Star Company.

London, 22. März. Denen, welche sich durch die Erzählungen von verübten Schändlichkeiten — schon zu Kriegszeiten kein sehr sauberes Geschäft und heutzutage nichts weiter als nichtswürdiger Unfug — so haben verblenden lassen, daß ihnen schließlich ganz rot vor den Augen wurde, kann ich mit einigen Ziffern dienen.

Selbstverständlich sind Schändlichkeiten verübt worden; es ist eine physische Unmöglichkeit, daß auch nur die Hälfte oder auch bloß ein Viertel der Verbrechen, die von Verbrechernaturen begangen worden sein müssen, in den Akten aufgezeichnet worden ist.

Wenn man alle Zeitungsnachrichten für bare Münze nimmt, selbst die, welche den Stempel der Lüge auf der Stirn tragen, und ihre Zahl mit zehn multipliziert, werden sie noch hinter der mit Wahrscheinlichkeit zu vermutenden Zahl militärischer Verbrechen zurückbleiben, die alle Statistiker mit absoluter Gewißheit als begangen annehmen, auch ohne den Provostmarschall zu befragen oder eine einzige Spalte sensationeller Nachrichten über deutsche Schändlichkeiten zu lesen.

Verbrecher gibt es überall.

Vor dem Kriege beschuldigte man alljährlich eine von je fünfzig Personen unserer Bevölkerung irgend eines Vergehens, eine von je achthundert einer Straftat, und eine Person von je 3077 wurde wegen irgend eines Verbrechens prozessiert.

Die ersten beiden Ziffern deuten auf unordentliches, zu Gewalttätigkeiten neigendes Betragen seitens vieler hin; unter diesen Fällen befinden sich viele, bei denen es sich um ein höchst unritterliches Betragen gegen Frauen handelt; die letzte Ziffer schließt Schandtaten von so abstoßender Grausamkeit ein, daß die Feder sich sträubt, sie zu beschreiben; dabei waren die Opfer bisweilen die eigenen kleinen Kinder der Verbrecher.

Angesichts dieser Ziffern und angesichts der Gefängnisse, der Polizeimacht, der Gerichte und der Galgen, die den Beweis dafür liefern, daß die Ziffern mit den Tatsachen übereinstimmen, ist es zwecklos, den idealen Engländer, der keiner brutalen oder feigen Handlung fähig sei, dem idealen Deutschen, der nur solcher Dinge fähig sei, gegenüberzustellen.

Es ist doch klar, daß die Alliierten wie die Deutschen nicht nur Millionen Männer von normaler Sittlichkeit unter die Fahnen berufen haben müssen, sondern auch Tausende von gemeinen Schurken.

Was diese Schurken taten, sobald sie die Gelegenheit erhielten, die der Krieg ihnen bot, läßt sich jetzt nicht mehr ungeschehen machen und wird am besten vergessen.

Derartige Erinnerungen sind zwecklos, sogar als Grund für die Abschaffung des Krieges; denn geborene Schurken sind im Frieden noch größere Schurken, da sie dann nicht unter der strengen Militärzucht stehen.

Verbrechen der Soldaten.

Die deutsche Feldpolizei hat Schandtaten deutscher Soldaten gemeldet, welche über die Einbildungskraft unserer erfindungsreichsten Berichterstatter hinausgehen; aber glaubt irgend jemand, daß die französische, britische oder italienische Militärpolizei mit weißeren Handschuhen vor den Militärgerichten erscheinen kann?

Erst kürzlich wurde unter den gewöhnlichen Tagesneuigkeiten die Nachricht gebracht, daß die Polizeitruppe des amerikanischen Heeres in Frankreich einer Reorganisation unterzogen werden mußte, weil die Franzosen sich darüber beklagt hatten, daß im Departement Seine allein vierunddreißig Morde von den Soldaten begangen worden seien, ganz abgesehen von einer unübersehbaren Zahl von Streitereien, die zu Blutvergießen geführt hätten.

(Die Wahrheit dieser Meldung ist amtlich bestritten worden. Es hat sich herausgestellt, daß alle diese Morde so gut wie ausschließlich von Pariser Apachen begangen worden sind. — Schriftltg.)

Wenn weniger beherrschungsfähige Mitglieder verantwortlicher und zivilisierter Bürgergemeinschaften sich derartig ihren Freunden und Verbündeten gegenüber benehmen, wie werden sie sich erst ihren Feinden gegenüber verhalten, wenn ihr Blut zu sieden beginnt?

Das Beste ist „Schwamm drüber" zu sagen und nicht weiter davon zu sprechen; es gibt keinen bekömmlichen Lesestoff für unsere Kinder ab und es macht die Arbeit der Friedenskonferenz gewiß nicht leichter.

Es ist hoffentlich kein weiteres Wort mehr nötig, um den allzu rohen Aeußerungen des durch den Krieg hervorgerufenen Hasses Einhalt zu gebieten. Sie gehören in dieselbe Klasse wie Aufruhr und Plünderung und sind nichts weiter als ein Unfug, der sich des Patriotismus als Deckmantels bedient.

Ich will bei dieser Gelegenheit auch nicht weiter auf den geistigen Aufruhr eingehen, der bedauerlicher Weise zum großen Teile von Universitätsprofessoren und Schriftstellern geschürt wird, denen man mehr Verstand zutrauen sollte: der von ihnen verursachte geistige Aufruhr ist um so gefährlicher, weil die durch ihn hervorgerufene Infizierung der Gemüter längeren Bestand hat als wirklicher Aufruhr und wirkliche Plünderung.

Die meisten Urheber dessen schämen sich jetzt bereits seiner, und ihre Freunde werden sie für den Unsinn, den sie im ersten Kriegsfieberanfall von Stapel gelassen haben, wahrscheinlich ebenso wenig zur Verantwortung ziehen, als wenn sie die Aeußerungen während des Deliriums oder in irgend einem anderen Fieberzustand getan hätten.

Belgien nicht aufrichtig neutral.

Es wird dem Leser aufgefallen sein, daß ich in den ersten Kapiteln dieser Artikelserie die deutsche Kriegspolitik besser zu rechtfertigen verstanden habe, als es meines Wissens nach die Deutschen selber getan haben.

Ich habe diesbezüglich nur wie ein britischer Arzt gehandelt, der das gebrochene Bein eines deutschen Kriegsgefangenen besser verbinde als es der Deutsche selber tun könnte. Ein Arzt tut das Gleiche für britische Soldaten, und ich habe das Gleiche im Falle Englands getan.

Mir ist selbstverständlich bekannt, daß bedeutend sentimentalere und volkstümlichere Darstellungen des englischen Falles von allen Seiten geboten werden, ihre Schwierigkeit besteht jedoch darin, daß sie nicht wahr sind, und daß wenn sie auf der Friedenskonferenz vorgelegt werden würden, die Feinde Englands durch die Bloßstellung ihrer Unwahrheit Vorteile erlangen könnten.

Ein fähiger Advokat, der von der Unerschütterlichkeit des eigenen Falles überzeugt ist, wird stets den Fall des Gegners vom günstigsten Standpunkte betrachten, selbst wenn er ihn besser darstellen muß als dieser vermag, und wenn es zur Gerichtsverhandlung kommt, wird er auf alle Behauptungen verzichten, die nicht vollauf aufrecht erhalten werden können, um durch deren Widerlegung nicht solche zu gefährden, die nicht widerlegt werden können.

In unserem eigenen Fall kann die Behauptung, daß Belgien im ehrlichen Sinne neutral war oder möglicherweise hätte neutral bleiben

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Ungewisse Faktoren.

Arbeiterpartei und Hoyne bilden sie in der kommenden Mayorswahl.

Halten Arbeiter zusammen?

Das ist die Frage, die den Parteiführern viel Kopfzerbrechen macht. — Wie wird neue Partei politische Lage beeinflussen.

Wenig mehr als eine Woche noch ist es bis zur Mayorswahl am 1. April, die eine der denkwürdigsten Kampagnen in der Geschichte Chicagos zum Abschluß bringen wird. Nicht weniger als sechs Mayorskandidaten sind im Feld, eine Erscheinung, wie sie Chicago seit sechzehn Jahren nicht gesehen hat. Damals im Jahr 1903 waren ebenfalls sechs Mayorskandidaten im Feld. Zwei Jahre vorher waren es sieben, und sechs Jahre früher, im Jahre 1897, gar acht. Und dennoch sind die damaligen Verhältnisse nicht mit den heutigen zu vergleichen. Ein neuer Faktor ist ins politische Leben der Stadt Chicago eingetreten, ein neuer Faktor, dessen Stärke und Einfluß heute unberechenbar ist und den Politikern Kopfschmerzen macht: die neugegründete Arbeiterpartei. Arbeit im Gegensatz zu Kapital, repräsentiert durch die organisierte Arbeiterschaft, des Bettelns, wie ihre Führer sagen, vor den Türen der alten Parteien müde, hat sich in einer politischen Partei organisiert, die nicht mehr bitten, sondern fordern will, die dem Gemeinwesen aufzwingen will, was ihr die alten Parteien nicht gewähren wollen oder können. Und die Führer der alten Parteien stellen sich die bange Frage: Kann die organisierte Arbeiterschaft alle ihre Anhänger für sich mobil machen? Kann sie sie zusammenhalten am Wahltag, losreißen von alten Verbindungen, um die Bannerträger der neuen Partei, ihre eigenen Klassengenossen, scharen? Wenn das der Fall ist, dann ist bei der Stärke der Arbeiterverbände in Chicago nur eine Antwort möglich: In der alten Parteien muß der neuen Partei Platz machen. Allerseits wird zugegeben, daß die demokratische Partei, lokal wenigstens, den größeren Verlust an Stimmen erleiden werde.

Ein unberechenbarer Faktor.

Daß die neue Arbeiterpartei alle Mitglieder der organisierten Arbeiterschaft an sich scharen wird, nimmt in den alten Parteien Niemand an. Es ist kaum anzunehmen, daß die Führer der neuen Partei selbst damit rechnen. Die politische Organisation, welche die Arbeiterschaft ins Leben gerufen hat, ist nach der Ansicht der Führer der alten Parteien zu jung, nicht straff genug organisiert. Sie hoffen, daß das Klassenbewußtsein — denn um eine Klassenpartei handelt es sich — noch nicht so scharf akzentuiert ist, um das Losreißen von alten politischen Verbindungen leicht zu machen. Sie hoffen, aber sie wissen nicht, wie die neue Partei die politische Lage beeinflussen wird. Sie trösten sich mit dem Gedanken, daß die organisierte Arbeiterschaft in der Vergangenheit nie geschlossen gestimmt hat, sondern stets gespalten war, und daß ein Wechsel von gestern auf heute nicht zu erwarten ist. Sie sind optimistisch, wenn es auch den Einsichtigeren unter ihnen, die sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Arbeiterschaft seit dem Krieg eine Wandlung durchgemacht hat, nicht ganz geheuer ist. Keiner von ihnen gibt zu, daß die neue Partei den Sieg hat, sie stützen ihre günstige Ansicht zum Teil auch auf die Ergebnisse von Umfragen von Haus zu Haus, Stichwahlen und ähnliche Mittel, mit denen sie die Stimmung der Wähler erprobt haben.

In zweiter Hinsicht sind sich die Führer der alten Parteien einig: daß die neue Partei der demokratischen Partei mehr schaden wird als der republikanischen, daß sie den größeren Teil ihrer Stimmen den Demokraten entziehen wird. Die Demokraten geben dies unter der Hand zu. Wie hoch sich der Prozentsatz der bisher demokratischen Stimmen der neuen Partei stellen wird, darüber gehen die Ansichten auseinander. Gemeinhin wird angenommen, daß 75 bis 80 Prozent der Stimmen der neuen Partei von den Demokraten kommen werden.

Hoynes' Kandidatur.

Ein zweiter unberechenbarer Faktor in der kommenden Wahl bildet die Kandidatur Maclay Hoynes, des Staatsanwalts. Hoyne ist Demokrat, wie dies auch John Fitzpatrick, der Kandidat der neuen Arbeiterpartei, bisher war. Seine stärkste Stütze ist eine englische Morgenzeitung republikanischer Richtung, die alles daran setzt, Mayor Thompson zu schlagen. Seine Anhänger rechnen auf Zuzug aus dem republikanischen Lager. Von demokratischer Seite wird der Anhang Thomas Careys, des demokratischen Bewerbers um die demokratische Mayorsnomination, zum größten Teil zu Hoyne gezählt. Dazu kommen noch Anhänger des früheren Mayors Carter Harrison und des früheren Gouverneurs E. F. Dunne, die für ihn sein sollen. Wie viel dieser Elemente dem für regulär erklärten Kandidaten, Robert M. Sweitzer, Von republikanischer Seite hoffen die Anhänger Hoynes einen guten Teil der republikanischen Stimmen in sog. Blaustrumpfwards zu erhalten, die mit der Haltung Mayor Thompsons während des Krieges nicht zufrieden gewesen sind. Außerdem rechnen sie auf die stille Unterstützung von Anhängern der republikanischen Faktionen Deneen und Brundage, die zum Teil wenigstens aus Gründen der politischen Selbsterhaltung dem Mayor nicht gutgewillt sind. Im Lager Mayor Thompsons rechnet man damit, daß der Staatsanwalt mehr unzufriedene Demokraten an sich ziehen wird als Republikaner. Im Lager der demokratischen Parteileitung hingegen hofft man, daß auf jeden Demokraten, den Hoyne an sich ziehen wird, zwei Republikaner kommen werden, die dem republikanischen Kandidaten verloren gehen werden. Einsichtige Republikaner rechnen damit, daß Hoyne eben so viele demokratische wie republikanische Stimmen erhalten wird, und daß die Kandidaten der beiden alten Parteien gleichmäßig an ihn verlieren werden. Mit einem Sieg Hoynes rechnen Politiker — außer denen im Anhang des Staatsanwalts—nicht.

Was die Sozialisten und die sozialistische Arbeiterpartei anlangt, so sind sich alle Politiker darüber einig, daß sie in der kommenden Wahl völlig belanglos sein werden, und daß sie zusammen nicht mehr als höchstens 25,000 Stimmen auf ihre Mayorskandidaten vereinigen werden.

Die beiden alten Parteien.

Und die Kandidaten der beiden alten Parteien, William Hale Thompson und Robert M. Sweitzer? Beide sind zuversichtlich. Die Kampagneleiter beider prophezeien die Wahl ihrer Kandidaten mit großen Mehrheiten. Einsichtige Politiker aber weisen darauf hin, daß Sweitzer, Hoyne und Fitzpatrick alle drei Demokraten sind, daß Hoyne und besonders Fitzpatrick in der Hauptsache von der demokratischen Partei Stimmen ziehen werden, daß die demokratische Stimmenzahl mehr oder weniger zersplittert wird. Sie rechnen damit, daß was Hoyne an der republikanischen Stimmen erhält, jedenfalls von dem Verlust von demokratischen Stimmen an die neue Arbeiterpartei aufgehoben wird. Ihrer Ansicht nach wird Mayor Thompson ferner eine gewisse Zahl demokratischer Stimmen erhalten, die durch andere als lokale „Issues" geleitet werden, was den Verlust des Mayors an republikanischen Stimmen, die sich direkt auf Sweitzers Seite schlagen werden, ihrer Ansicht nach ausgleichen würde.

Bericht des Gesundheitsamts.

Zahl der Influenzafälle zeigt eine recht beträchtliche Abnahme.

Der gestrige Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamts läßt eine ansehnliche Abnahme der Zahl der Influenzafälle gegenüber der Vorwoche erkennen. Auch die Zahl der Todesfälle infolge der Seuche ist ein wenig gefallen. Es erkrankten an ihr 324 Personen, gegen 419 in der Vorwoche, und es starben 90, gegen 99. Während in der Vorwoche im Ganzen 917 Sterbefälle gemeldet wurden, beliefen sich die in der vergangenen Woche auf 803. Die Zahl der Fälle ansteckender Krankheiten ist von 2198 auf 1930 gefallen. Davon entfallen auf Masern 369, auf Diphtheritis 98, auf Lungenschwindsucht 199 und auf Lungenentzündung 390 Fälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	22. März 1919	15. März 1919	23. März 1918
Gesamtzahl der Todesfälle	803	917	893
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	16.1	18.4	17.9
Todesursachen:			
Typhus	0	0	2
Masern	4	4	0
Scharlachfieber	3	2	1
Keuchhusten	3	4	2
Diphtheritis	9	12	17
Influenza	90	99	6
Tuberkulose	77	82	103
Gehirnfieber	1	3	6
Lungenentzündung	131	133	102
Diarrhoe u. Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	40	65	60
Geburtsfehler und Unfälle	47	46	66
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	142	159	158
1 bis 2 Jahre	36	42	36
2 bis 5 Jahre	25	40	38
5 bis 10 Jahre	13	13	16
10 bis 20 Jahre	24	25	40
20 bis 30 Jahre	92	91	89
30 bis 40 Jahre	100	109	98
40 bis 50 Jahre	94	103	75
50 bis 60 Jahre	102	119	127
60 bis 70 Jahre	80	101	115
70 bis 80 Jahre	67	72	65
Ueber 80 Jahre	28	39	36

— In der Gemäldeausstellung. — „Schau, Alte, die Radierung soll fünfhundert Mark, steht da im Büchl." — „O mein, is döß viel Geld, is denn a wirkli fein g'macht, wo da kaum ma sehn kann, wo da radiert is!"

Dr. Henry M. Hunt

Spezialist für

Ohren-, Nase-, Hals-

Krankheiten.

Freie Konsultation und Behandlung

Erfolgreiche und gewissenhafte Behandlung.

Zeugnisse von vielen früheren Patienten, darunter viele gut bekannte Geschäftsleute.

Zimmer 40

KRANZ BUILDING

130 N. State Str.

gegenüber von Marshall Field & Co.

Stunden von 10 vorm. bis 5 nachm.

Telephon: Central 890.

m16,sonntm

Eine scharfe Antwort.

Shurtleff, republikan. Führer des Unterhauses, erteilt sie Demokraten

Lobt Mayor Thompson.

Erklärt Behauptung, Thompson habe nichts von Legislatur zu erwarten, für unwahr.—Thompson warnt Wähler vor Umtrieben der Straßenbahn.

Eine scharfe Antwort auf die Behauptungen Robert M. Sweitzers, des demokratischen Mayorskandidaten, und M. L. Igoes, des demokratischen Minderheitsführers im Unterhaus, daß Mayor Thompson, wenn er wiedererwählt werden sollte, keine Aussicht habe, von der Legislatur Hilfe zu erlangen für die Stadt Chicago, erteilte gestern Edward D. Shurtleff von Marengo, der Führer der republikanischen Mehrheit im Unterhaus und Vorsitzender des Steuerungsausschusses der Körperschaft. Shurtleff, der längere Jahre Sprecher des Unterhauses war, erklärt, daß Mayor Thompson viele Freunde in der Legislatur habe und seiner Ansicht nach von allen als ein ehrlicher, tatkräftiger und tüchtiger Beamter angesehen werde, der auf die Hilfe der Legislatur rechnen könne.

„Meine Aufmerksamkeit," erklärte Shurtleff gestern, „ist auf eine Erklärung Michael L. Igoes, eines demokratischen Abgeordneten von Chicago und Minderheitsführers im Unterhaus, gelenkt worden, daß der demokratische Mayorskandidat in Chicago erwählt werden sollte, da die Legislatur nicht mit Mayor Thompson Hand in Hand arbeiten würde, wenn er wiedererwählt werden sollte. Meiner Ansicht nach wirft diese Erklärung ein schlechtes Licht auf die Mehrheit der Legislatur. Wer hat dem Abgeordneten Igoe die Vollmacht gegeben, für die Republikaner der Legislatur zu sprechen, die beide Häuser kontrollieren? Das Haus, in dem Herr Igoe einen Sitz hat, ist von den Republikanern, Freunden Mayor Thompsons, organisiert worden, und die Andeutung, daß es sich Demokraten gegenüber gefälliger erweisen würde als Republikanern gegenüber, ist lächerlich. Mayor Thompson hat viele gute Frueunde in der Legislatur, und meiner Ansicht nach halten ihn alle für einen ehrlichen, tatkräftigen und tüchtigen Beamten. Wenn er sich vor der Legislatur einfindet, wird er Gehör finden. Die Legislatur wird meiner Ansicht nach Gesetze für die Stadt Chicago von dem Gesichtspuntte, Chicago und seiner Bürgerschaft zu helfen, erwägen und nicht in der Absicht, einem bestimmten Kandidaten oder der politischen Faktion, der er angehört, gefällig zu sein. Was die politische Seite der Frage anlangt, so hoffen und erwarten die Republikaner die Wiedererwählung Mayor Thompsons als einen Vorläufer für den Kampf im nächsten Jahr."

Thompson warnt Wähler.

Eine Warnung, sich nicht durch die Ankündigungen, daß die staatliche Nutzeinrichtungskommission die Straßenbahnfahrpreise nicht erhöhen werde, beeinflussen und einschläfern zu lassen, sondern den Kampf gegen die Versuche der Straßenbahngesellschaften und ihre Hintermänner fortzusetzen, erließ gestern abend Mayor Thompson in Massenversammlungen in der 32., 9. und 7. Ward. Gleichzeitig setzte er seine Angriffe auf die englische Tagespresse, die versuche, die Kontrolle der Stadtverwaltung an sich zu reißen, fort.

„Die Bevölkerung Chicagos", erklärte der Mayor, „sollte sich nicht durch die Berichte der Tagespresse, daß die staatliche Nutzeinrichtungskommission das Gesuch der Straßenbahngesellschaften um Erhöhung der Fahrpreise abgelehnt habe, beeinflussen lassen. Es ist zu wünschen, daß diese Berichte auf Tatsachen beruhen. Aber sie rühren aus Quellen her, die den Straßenbahninteressen nahestehen, und sind unter Umständen nur ein schlaues Mittel, um in der Bevölkerung den Glauben zu erwecken, daß ihr Kampf gegen die Erhöhung der Fahrpreise in Chicago gewonnen ist, und sie in ihrem festen Entschluß, daß kein Werkzeug der Straßenbahninteressen zum Mayor erwählt werden soll, zu schwächen. Ich habe in diesem Kampf die Interessen des Publikums vertreten und dabei alle Macht der Stadt gegen das Monopol verwandt. Ich habe vor der Nutzeinrichtungskommission bewiesen, wie grundlos die Behauptung der Straßenbahngesellschaften war, daß die Erhöhung der Fahrpreise nötig sei, um eine angemessene Verzinsung des angelegten Kapitals zu ermöglichen. Ich habe beim Gouverneur und der Legislatur gegen die Ungiltigkeitserklärung des Kontraktes zwischen der Stadt und den Straßenbahngesellschaften protestiert. Aber die Bevölkerung sollte sich nicht einschläfern lassen. Selbst wenn die Nutzeinrichtungskommission die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise ablehnen sollte, ist der Kampf für die Bevölkerung noch nicht gewonnen.

„Der nächste Schritt der Straßenbahninteressen ist der, einen Mann zum Mayor zu machen, der von ihnen oder den Zeitungen Befehle entgegennimmt, und einen Stadtrat zu erhalten, der sich von der profitgierigen Presse, den Straßenbahninteressen und der Municipal Voters' League kontrolieren läßt. Wenn sie den Mayor aus dem Weg räumen können, der ihnen im Weg war, werden sie eine neue Straßenbahnordinanz einbringen, um die üblen Pläne zu verwirklichen, durch welche die Abstimmung im letzten November ihnen einen Strich gemacht hat. Die profitgierigen Zeitungen, welche die im November abgesägte Straßenbahnordinanz befürworteten, unterstützen jetzt einen oder den anderen meiner demokratischen Gegner. Sie sind angeblich geteilter Ansicht, wer zum Mayor erwählt werden soll, sind sich aber darin einig, daß Thompson geschlagen werden müsse. Sie unterstützten zusammen die Straßenbahnordinanz. Jetzt sind sie sich einig in ihrer Opposition gegen den Mann, der den Straßenbahngrabsch vereitelt hat. Die Bevölkerung wird sich nicht irreführen lassen. Sie weiß, daß diese Zeitungen sich einig sind in ihren Bestrebungen, die Straßenbahnfahrpreise zu erhöhen. Sie weiß, daß es das Ziel dieser Zeitungen ist, einen Mann zum Mayor zu erhalten, der ihnen gehorcht oder wenigstens ihren Forderungen keinen Widerstand entgegenzusetzen wagt. Nachdem sie die Bevölkerung veranlaßt haben, sich um diese beiden demokratischen Kandidaten zu scharen in dem Glauben, daß sie die Interessen der Bevölkerung vertreten, wird ihr nächster Schritt sein, in den Schlußstunden der Kampagne einen der Kandidaten fallen zu lassen und sich auf einen meiner demokratischen Gegner zu einigen in einem letzten verzweifelten Versuch, mich zu schlagen und dadurch die Wahl eines Werkzeugs der Straßenbahninteressen zu sichern."

Wichtig für Hausfrauen.

Unterrichtet Hausfrauen in der Zubereitung von Fischgerichten.

Im Auftrage des Bundesfischereiamtes befindet sich zur Zeit Frau Evelene Spencer hier, um die Chicagoer Hausfrauen über den Wert der Fische als Volksnahrung zu belehren und sie durch praktische Vorführungen in der Kunst der Zubereitung von Fischgerichten zu unterweisen. Bei dem gegenwärtigen hohen Stand der Fleischpreise dürfte eine derartige Belehrung und Unterweisung vielen Hausfrauen höchst willkommen sein, umsomehr, als ja jetzt, in der Fastenzeit, Fischgerichte viel häufiger auf den Tisch kommen, als sonst. Frau Spencer, die eine hervorragende Kochkünstlerin ist und die Zubereitung von Fischen zu ihrer Spezialität gemacht hat, wird in dieser Woche morgen, am Mittwoch, und am Freitag, je von 2 bis 4 Uhr nachmittags, im Boston Store Hausfrauen kostenfrei derartige praktische Unterweisung geben.

Wieder hinter Schloß und Riegel.

Junge Frau, die abgefeimte Diebin zu sein scheint, festgenommen.

In der Frauenabteilung in der Bezirkswache an Hudson Ave. befindet sich eine junge Frau in Haft, welche sich weigert, ihren Namen zu nennen. Sie wurde von einem Soldaten in einem Laden der unteren Stadt bemerkt, als sie einer anderen Frau eine Handtasche aus der Hand riß und dann fortlief. An State Straße und Jackson Boulevard gelang es einem Polizisten, der von dem Soldaten benachrichtigt worden war, ihrer habhaft zu werden und sie festzunehmen. Sie warf, als sie verhaftet wurde, die Handtasche und seidene Kleidungsstücke, die sie anscheinend in dem Laden gestohlen hatte, fort. Wie es heißt, ist sie der Polizei bekannt und wurde bereits am 17. Januar verhaftet, aber von dem Richter entlassen, nachdem sie sich zu bessern versprochen hatte. Damals gab sie ihren Namen als Edna Wagner, Philadelphia, an.

Das Versprechen nicht gehalten?

Die 85 Jahre alte Frau Flora L. Baker, die Witwe eines Veteranen des Bürgerkrieges, ist gestern gegen Wm. R. Adams und seine Gattin, Edith, klagbar geworden, um sie zu zwingen, ihr Wertpapiere im Betrage von $6500 zurückzugeben. Wie sie sagt, gab sie sie dem Ehepaar, nachdem dieses versprochen hatte, sie bis zu ihrem Lebensende bei sich zu behalten, es hat dieses aber nicht getan, sondern sie im Soldatenwitwenheim in Maywood untergebracht, wo es ihr aber so wenig gefiel, daß sie es bald wieder verließ, um bei Freunden in South Bend, Ind., Unterkunft zu finden. Sie will jetzt ihr Eigentum zurückhaben.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost".

Die deutsche Bühne.

„Die gelbe Gefahr", Schwank in drei Akten von Curt Kraatz und Georg Okonkowsky.

Wer gestern abend aus dem Bush Temple kam, hätte sich zu Hause hinsetzen und eine Plauderei über das Lachen schreiben können, nicht Quantitäts-, sondern Qualitätslachen, denn das Haus war nur schwach besucht; aber die Gekommenen erlebten einige sehr fröhliche Stunden. Damit ist angedeutet, daß der Zweck der Aufführung vollauf erfüllt wurde. Das Personenverzeichnis auf dem Theaterzettel gab Gewähr, daß unter Conrad Seidemanns Spielleitung eine wohlabgerundete Vorstellung zu erwarten war.

„Die gelbe Gefahr", der dreiaktige Schwank von Curt Kraatz und Georg Okonkowsky, war als beispielloser Lacherfolg angekündigt, und er bietet der komischen Szenen und grotesken Verwechslungen in der Tat eine so reiche Fülle, wie man sie nur bei einem Schwank zu erwarten berechtigt ist. Direktor Seidemann hatte als Assessor Hartenstein die leitende Herrenrolle übernommen und erntete, zumal im Sportkostüm, reichen Beifall. Ihm stand als Gattin Helene Koch, als Schwiegermutter Louise Brückner würdig zur Seite, beide in Rollen, die ihnen durchaus „liegen" und in welchen sie darum auch gestern vollauf befriedigten. Eine vorzügliche Vertreterin der „Gelben Gefahr" Mitsu Jaki bot Hannah Waizenegger, deren reizendes Sprachenmischmasch sie zu einer urdrolligen Figur machte. Curt Benisch verlieh seinem Geheimrat durch seine „Wiederholungen der Enden" einen intimen Charakter; Hans Zoder war lebhaft wie immer, der endlich auch seine Kitty, Paula von Jagemann, eroberte. Paul Gehring stellte seinen von Bomsdorf überzeugend dar und bot eine famose Charakterskizze. Adolf Stoye und Max Jürgens, jener als Gesangslehrer, dieser als Sakanaya mit dem Dolch, schufen aus ihren scheinbar nur nebensächlichen Rollen wahre Perlen. Max Hanisch, James Brückner und Gustav Haussig bildeten ein Trio, das eine urkomische Szene deutlich hervortreten ließ. Und endlich Marie Lange als Dienstmädchen war eine Minna, die man schon um ihrer Neugier willen „schätzen" mußte.

Die zahlreichen Anspielungen an „Worte aus früheren Zeiten" gaben dem Schwank einen Hintergrund, der eine Aufführung der „Gelben Gefahr" wohlberechtigt erscheinen läßt, sodaß man der Direktion dankbar sein darf, das Publikum damit bekannt gemacht zu haben.

„Albert Weiße-Wettbewerb".

Die Schriftleitung der „Sonntagpost" macht darauf aufmerksam, daß die Frist, innerhalb welcher sie Zuschriften zu dem „Albert Weiße-Wettbewerb" entgegennimmt, Dienstag, den 25. März, abläuft. Einsendungen, die später einlaufen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Einsendungen sollten nicht weniger als 750 und nicht mehr als 1250 Worte zählen und dürfen nicht mit dem Namen des Verfassers, sondern sollen mit einem Motto oder Kennwort unterzeichnet sein. Dasselbe Kennwort muß auf einen die Sendung begleitenden, verschlossenen und den Namen des Verfassers enthaltenden Briefumschlag geschrieben sein. Die Einsendungen müssen entweder in Maschinenschrift angefertigt oder mit Tinte deutlich geschrieben sein. Die einzelnen Blätter müssen numeriert sein, ihre Rückseite muß weiß bleiben.

Die Einsendungen sollten folgendermaßen adressiert sein:

An die

Schriftleitung der „Sonntagpost"

223 W. Washington Straße,

Chicago, Ill.

Weiße - Nachlaß

Vorsichtige Leute.

Bewohner von Oak Park bereiten sich auf die Prohibition vor.

Wie Ralph M. Pray, ein in Oak Park wohnhafter bekannter Grundeigentumshändler, gestern bei einem Gabelfrühstück verschiedenen seiner Mitbürger mitteilte, haben die Bewohner dieses Vorstädtchens sowie der Ortschaft River Forest in den letzten Wochen geistige Getränke im Werte von $500,000 eingekauft, sodaß sie also der nationalen Prohibition gefaßt entgegen sehen können. „Viele dieser Leute," sagte er, „haben so viel Schnaps und Wein in ihrem Keller, daß sie ihr ganzes Leben lang damit versorgt sein werden. Das Bemerkenswerte dabei aber ist, daß manche von ihnen sich bisher völlig des Genusses geistiger Getränke enthielten und erst durch die drohende Prohibition zu ihrem Vorgehen veranlaßt wurden."

Besetzt Lauscherposten in Chicago

Capt. Viktor Heintz wird Leiter des hiesigen rep. Nationalhauptquartiers.

New York, 22. März 1919.

Will Hays, der Vorsitzende des republikanischen Nationalausschusses, hat zum Leiter des Chicagoer Zweigbureaus des republikanischen Nationalausschusses Capt. Viktor Heintz, Cincinnati, ernannt. Capt. Heintz gehörte beim Kriegsausbruch dem Repräsentantenhause des Kongresses an. Zu seinem Gehilfen hat Vorsitzender Hays E. V. Chilson, Ann Arbor, Mich., ernannt. Die Republikaner halten den Chicagoer Posten für äußerst wichtig und benutzen das dortige Zweigbureau als Lauscherposten, um die Stimmung unter der Bevölkerung und den Parteiführern im Westen zu ergründen.

Wahl eines Korporationsanwalts

Sweitzer entwickelt seine Ansichten bei Bankett im Auditorium.

Darf kein Korporationsmann sein

Sweitzer Business Mens Athletic Club veranstaltet Bankett zu Ehren des Kandidaten. — Col. Clinnin indossiert demokratischen Kandidaten.

Bei einem Bankett, das der Robert M. Sweitzer Business Mens Athletic Club ihm zu Ehren gestern abend im Auditorium Hotel veranstaltete, und dem mehrere hundert Geschäftsleute beiwohnten, verpflichtete sich Robert M. Sweitzer, der demokratische Mayorskandidat, zum Korporationsanwalt Chicagos einen Mann zu ernennen, der stets auf der Seite der Stadt stehen werde, nie eine Korporation vertreten habe und nie als Geschäftsteilhaber Männer gehabt habe, die Korporationen vertreten hätten. Außer dem demokratischen Mayorskandidaten sprach noch Julius Rosenwald, Haupt der Firma Sears, Roebuck & Co.

„Meiner Ansicht nach," erklärte Countyschreiber Sweitzer in seiner Ansprache, „sollte der nächste Korporationsanwalt der Stadt Chicago ein Mann sein, an dessen Befähigung Niemand zweifeln kann, der von den Anwälten der Stadt als einer der führenden Männer in ihrem Beruf angesehen wird, und der gleichzeitig auch dem Laien als über jeden Verdacht erhaben erscheint. D. h. der nächste Korporationsanwalt muß ein Mann sein, der keinerlei Verbindungen mit öffentlichen Nutzeinrichtungsgesellschaften hat, der nie eine derartige Gesellschaft als Anwalt vertreten hat. Er muß ein Mann sein, dessen Geschäftsteilhaber nie Nutzeinrichtungsgesellschaften vertreten haben, und die sich verpflichten, nie derartige Gesellschaften zu vertreten, solange er Korporationsanwalt ist. Der Mann, den ich ernennen werde, wird in allen Fällen nur die Interessen der Stadt vertreten und nie in Verlegenheit kommen, seine früheren Geschäftsteilhaber im gegnerischen Lager zu sehen. Ich gebe diese Erklärung ab, weil es nicht immer für nötig angesehen worden ist, daß der Korporationsanwalt von derartigen verstrickenden Bündnissen frei sein sollte. Während der republikanischen Vorwahl war einer der republikanischen Mayorskandidatne so unfreundlich zu erklären, daß der jetzige Korporationsanwalt der frühere Geschäftsteilhaber eines Vertreters von Nutzeinrichtungsgesellschaften gewesen ist. Es ist Tatsache, daß einer der Mayorskandidaten, der selbst Anwalt ist, dieselben Ansichten von Berufsethik hat wie der jetzige Korporationsanwalt und zuerst Hilfskorporationsanwalt war, dann Hochbahninteressen und die Telephongesellschaft vertreten hat und dann wieder in die Korporationsanwaltschaft eintrat. Ich will nicht behaupten, daß diese beiden Herren nicht ihr Bestes für die Stadt gegeben haben, wenn sie die Stadt vertreten haben. Ich nehme an, sie haben das getan, trotzdem die Resultate oftmals nicht gut waren. Ich glaube aber, in diesem Fall sollte es sein wie mit Cäsars Frau, die nicht nur nicht schuldig, sondern über jeden Verdacht erhaben sein sollte. Deswegen bin ich entschlossen, zum nächsten Korporationsanwalt einen Mann zu ernennen, der über jeden Verdacht erhaben ist, der nur der Stadt dient, und der der Stadt gute Dienste leisten kann."

Col. Clinnin indossiert Sweitzer.

Col. John V. Clinnin, Kommandeur des 130. Infanterieregiments, erklärte sich gestern in einem Schreiben an den demokratischen Mayorskandidaten nachdrücklich für dessen Kandidatur. Col. Clinnin ist ein Republikaner und war Hilfskorporationsanwalt während Mayor Thompsons Amtszeit, legte aber seine Stellung nieder, da ihm die Haltung des Stadtoberhauptes gegenüber dem Krieg nicht behagte.

Empfang für Kriegermütter.

Ein Empfang für Kriegermütter, d. h. Mütter, die Söhne im Heer haben, findet heute nachmittag im demokratischen Hauptquartier im Hotel Sherman statt. Countyschreiber Sweitzer, der demokratische Mayorskandidat, wird eine Ansprache halten, in der er seine Pläne für die Fürsorge für ausgemusterte Mitglieder des Heeres und der Flotte entwickeln wird. Die Teilnehmer an dem Empfang werden dann eine Organisation im Interesse des demokratischen Mayorskandidaten bilden. Führer der Bewegung sind Frau Mary Lamb und Frau M. E. Abt.

Befürworten Stuckarts Wahl.

In einer Versammlung im demokratischen Hauptquartier im Sherman House indossierte gestern die aus Anhängern beider alten Parteien bestehende Vereinigung unter dem Vorsitz Ernst Hummels, die im Interesse Henry Stuckarts, des demokratischen Kandidaten für das Stadtschatzmeisteramt, gegründet worden ist, die Kandidatur Stuckarts nachdrücklich und erließ eine Aufforderung an alle Wähler, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit, für Stuckart zu stimmen. In einem Beschlußantrag, der zur Annahme kam, wurde darauf hingewiesen, daß Stuckarts Amtsführung als Countyschatzmeister ihm die Stimmen aller rechtlich denkenden Bürger sichern sollte, die der Ansicht sind, daß eine gute Amtsführung belohnt werden sollte. Der Beschlußantrag gibt als Gründe für die Erwählung Stuckarts folgende an:

Stuckart hat an Zinsen auf die ihm anvertrauten Gelder mehr an die Countykasse abgeführt als irgend einer seiner Vorgänger im Amt.

In den vier Jahren seiner Amtsführung hat er der Countykasse nicht weniger als $1,250,000 an Zinsen überwiesen, d. h. nahezu das Doppelte der Summe, die sein Vorgänger abgeliefert hat.

Er hat als erster Countyschatzmeister eine vollständige Untersuchung seiner Geschäftsbücher erlaubt.

Er hat umfassende Reformen und Neuerungen im Interesse der Steuerzahler eingeführt.

Er hat durch Errichtung von Zweigkassenstellen in allen Stadtteilen dem kleinen Steuerzahler die Möglichkeit gegeben, seine Steuern in den Abendstunden in seiner Nachbarschaft zu bezahlen, und ihm dadurch die Lauferei nach dem Stadtinnern und das lange Warten erspart.

Er hat durch passende Neuerungen dem Lohnwucherer das Handwerk untre den Angestellten der Countyverwaltung gelegt.

Er hat durch Beschäftigung von Angestellten, die mehrere Sprachen beherrschen, dem fremdgeborenen Steuerzahler die Abwicklung seiner Geschäfte im Countyschatzamt erleichtert und hat darauf gedrungen, daß alle Angestellten des Countyschatzamts den Steuerzahlern gegenüber die größtmögliche Höflichkeit und Zuvorkommenheit an den Tag legten.

Wahlversammlungen.

Kampagneversammlungen finden heute im Interesse der verschiedenen Mayorskandidaten wie folgt statt:

Robert M. Sweitzer.

1. Ward—Colonial Hall, 20 W. Randolph Str., 8 Uhr abends.

1. Ward—Crystal Room, Hotel Sherman, nachm.

7. Ward—St. Columbanus Halle, 71. Str. u. Calumet Ave., nachm.

12. Ward—Pilsen Park Pavillon, 26. Str. und Albany Ave., nachm.

17. Ward — 1366 Huron Str., nachm.

18. Ward—1466 W. Madison Str., nachm.

22. Ward—Halle, Oak und Milton Str., nachm.

29. Ward—Schulhalle, 48. und Honore Str., nachm.

34. Ward—Havlicek Halle, 2625 S. Lawndale Ave.

Mayor Thompson.

Spreynes Halle, 44. und State Str., nachm.

St. Pauls Kirche, Washington Boul. und Robey Str., nachm.

Mußte dran glauben.

Vor dem Hause Nr. 2129 N. Clark Straße lief gestern nachmittag die achtjährige Marie Claus, Nr. 2125 N. Clark Straße, in den Pfad eines W. R. Simps, Nr. 1249 N. Clark Straße, gehörigen, von Robert Hagen, Nr. 4553 Lake Park Ave., bedienten Kraftwagens und wurde von diesem überfahren und tötlich verletzt. Hagen hielt sofort, stieg aus, hob das Opfer in den Wagen und fuhr so schnell als möglich nach dem Augustana Hospital. Als er dort anlangte, war Marie tot. Hagen stellte sich der Polizei und wurde in Haft genommen. Er beteuert, daß er beim besten Willen den Unfall nicht habe verhüten können.

Eine begehrenswerte Partie.

Dem Polizisten John Finn, Nr. 3212 Le Moyne Strr., wurde vor vier Monaten durch die tückische Influenza die Frau entrissen. Jetzt wünscht der trauernde Witwer seinen fünf Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren, um deren Wohlergehen er sich nicht genügend kümmern kann, eine zweite Mutter zu geben. Zu diesem Zwecke sucht er eine Haushälterin, die er heiraten wird — wenn sie seinen Ansprüchen genügt. Schönheit ist ihm Nebensache; auch ist es ihm ganz schnuppe, ob sie blond, braun oder schwarz, schlank oder mollig ist. Er verlangt aber, daß sie kinderlieb, blitzsauber, eine gute Köchin und eine gute Haushälterin sei. Sein Lieblingsgericht ist Weißkohl mit Rauchfleisch.

Wer ist der Tote?

Am Fuße der Peterson Ave. wurde gestern nachmittag die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa 33 bis 35 Jahre alten Mannes aus dem Abwasserkanal gezogen. In den Taschen des Ertrunkenen, der im Bestattungsgeschäft Nr. 4172 Lincoln Ave. seiner Identifizierung harrt, wurden nur 11 Cents, sonst aber nichts gefunden, was eine Feststellung seiner Personalien ermöglicht hätte.

Macht Euer eigenes Bier aus Malz und Hopfen.

daheim mit **Koch's Crystal Malz- und Hopfen-Extrakt.** Kein Kochen oder spezielle Apparate erforderlich. Das Beste das Ihr je gekostet, leicht zu Hause gemacht. Delikat befriedigend, stärkend, mit all dem Beigeschmack, Feuer und Gehalt des bestgebrauten Lagerbiers. Nicht zu vergleichen mit dem gewöhnlichen sogen. „Near"-Bier. Erlangt einfach **Crystal Malz und Hopfen Extrakt** und folgt der einfachen Anweisung. Ihr habt besseres, reineres und gesünderes Getränk, als Ihr je im Saloon erhalten. Feine, klare Farbe und reicher rahmiger Schaum. Der Extrakt an sich enthält keinen Alkohol und kann nach jedem trockenen Platz versandt werden. Ein Packet macht sieben Gallonen echtes Malz- und Hopfenbräu, die Sorte, die das Richtige trifft. **Crystal Malz und Hopfen Extrakt** nur $1.50, vorausbezahlt heute geschickt. **Agenten gesucht. Koch Malt Product Co.,** (not inc.), **4942 N. St. Louis Ave., Chicago, Dept. 5**

Wabernde Lohe.

Vierstöckiges Doppelgebäude an Kinzie und Dearborn Straße eingeäschert.

Eine mächtige Feuersbrunst wütete gestern abend zu später Stunde an der W. Kinzie Str., nahe der Dearborn Str. Mächtige Flammen schossen aus den Fenstern und dem Dache eines vierstöckigen Doppelgebäudes hervor und boten dem Publikum, das sich in kurzer Zeit so zahlreich einfand, daß die Polizei nur mit Mühe und Not die Ordnung aufrecht erhalten konnte, ein schauriges Schauspiel.

Es war bald nach 10 Uhr, als im dritten Stockwerk des von der Mullen Bros. Paper Co. benützten Gebäudes Nr. 52 Kinzie Str. aus bisher noch nicht festgestellter Ursache Feuer ausbrach. Da den Flammen an den Warenvorräten reichliche Nahrung geboten wurde, das Gebäude überdies einer Periode angehört, in welcher man von Feuerfestigkeit und dergleichen noch wenig kannte, so griff das entfesselte Element mit ungeheurer Schnelligkeit um sich und hatte in wenigen Minuten auch das mit ihm in Verbindung stehende Nebengebäude Nr. 54 Kinzie Str., das von der Chemikalienfirma A. Daigger & Co. beziehungsweise ihrer Nachfolgerin benutzt wird, erfaßt.

Hier gab es des Brennbaren noch viel mehr, sodaß das ganze Gebäude bald ein großes Feuermeer bildete, und die inzwischen herbeieilenden Löschmannschaften sich einer sehr schweren Aufgabe gegenübersahen. Sie setzten daher ihre ganze Kraft ein, und wenn es auch längere Zeit schien, als ob alle ihre Anstrengungen vergeblich sein würden, schließlich gelang es ihnen doch, die Glut zu dämpfen.

Sie mußten unausgesetzt auf ihrer Hut sein, da Explosionen von Chemikalien zu befürchten waren, und es stellten sich denn auch solche ein, glücklicherweise richteten sie aber keinen Schaden an.

Die Hauptaufgabe der Feuerwehr war darauf gerichtet, die Nachbargebäude vor dem Verderben zu bewahren, was auch gelang; sie haben entweder gar nicht oder nur wenig gelitten. Sie werden von den folgenden Firmen benützt: Nr. 52 Kinzie Str. Cresco Creamery Supply Co.; Nr. 56 Kinzie Str. Davis Construction Co.; Nr. 58 Kinzie Str. Fred Dilger, Heizeinrichtungen.

Einer der Feuerwehrleute wurde vom Rauche übermannt, erholte sich aber bald wieder und konnte seine Arbeit fortsetzen.

Der Gesamtschaden wird auf $75,000 veranschlagt.

Nur ein Zehntel der Summe.

Frau Reeves aufgefordert, sich mit $2,500 zufrieden zu geben.

Frau Margaret Reeves wird die $25,000, welche ihr von Geschworenen zugesprochen wurden, nicht erhalten, sondern sich mit einer bedeutedn kleineren Summe, etwa einem Zehntel davon, zufrieden geben müssen. Sie hatte den früheren Chef der Geheimpolizei, Nicholas Hunt, und den Detektivesergeanten Chas. Gratton bekanntlich auf $75,000 verklagt, weil diese sie ohne Ursache verhafteten und dabei sogar in ihr Badezimmer eindrangen, als sie dort eben ein Bad nahm. Auch ward sie gezwungen, sich in Gegenwart der beiden Männer anzukleiden. Die Jury brachte deshalb einen zu ihren Gunsten lautenden Wahrspruch ein und setzte die ihr zu zahlende Entschädigung auf obigen Betrag fest. Als nun gestern der Anwalt der Beklagten um Neuverhandlung des Prozesses nachsuchte und dabei geltend machte, daß die Summe viel zu hoch sei, pflichtete Richter David ihm bei und fragte den Anwalt der Klägerin, ob sie sich mit $2500 zufrieden geben werde. „Wenn sie dieses nicht tut," sagte er, „so werde ich den Betrag auf $10,000 herabsetzen und den Beklagten gestatten, beim Appellhof Berufung einzulegen. Die Geschworenen taten recht daran," führte er aus, „Frau Reeves eine Entschädigung zuzusprechen, denn sie ist in der schamlosesten Weise behandelt worden; auch ist es die höchste Zeit, daß den Uebergriffen der Polizei ein Ende gemacht wird, aber der Betrag muß innerhalb vernünftiger Grenzen bleiben." Die Angelegenheit wird wahrscheinlich nächsten Samstag erledigt werden.

Schlimmes Verhängnis.

Hausierer von einer Kugel getroffen und getötet.

In einem Gäßchen in der Nähe der 34. und Morgan Straße wurde gestern nachmittag 2 Uhr der 45 Jahre alte Hausierer Nick Karabachof, Nr. 725 S. Miller Straße, tot aufgefunden. Da die Brust von hinten von einer Kugel durchbohrt war, so nahm die Polizei anfangs an, daß ein Mord vorliege, später aber kam sie zu der Ueberzeugung, daß der Tote das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde.

Es wurde nämlich festgestellt, daß ein Knabe namens Stanley Pebrick von der Veranda der elterlichen Wohnung, Nr. 343 S. Morgan Str. aus, mit einer 22kalibrigen Windbüchse nach Sperlingen schoß; wahrscheinlich hat eine der Kugeln Karabachof getroffen. Von der Verhaftung des Knaben ist abgesehen worden.

Kurz und Neu.

* Den Folgen einer Kohlengasvergiftung erlag gestern abend der 65-jährige F. M. Batchilder, Nr. 421 O. 69. Str. Obgleich er an Influenza litt, hatte er den Zentralofen gereinigt und hierbei die ihm entströmenden Gase eingeatmet.

Kämpft für Eure Rechte!

Ihr kämpft gegen das Bestreben, das Straßenbahnfahrgeld auf über 5 Cents zu erhöhen!

Ihr kämpft für Gas von besserer Qualität und zu niedrigerem Preise!

Ihr für besseren Telephondienst und niedrigere Raten!

Ihr kämpft gegen die Kriegsprofitmacher!

Ihr kämpft gegen die Nahrungsmittelpiraten!

Indem Ihr für

William Hale Thompson

als Bürgermeister stimmt.

Der Wohlfahrt des amerikanischen Volkes wird am besten gedient und die leistungsfähigste Verwaltung gesichert vermittels der republikanischen Partei. Um eine kraftvolle und tüchtige republikanische Partei aufrecht zu erhalten, ist es wichtig, daß der republikanische Wahlzettel in Chicago am 1. April triuphiert.

Ein republikanischer Sieg ist nicht nur ein Protest gegen die hohen Lebenskosten und die drückende Besteuerung, sondern auch ein Tadel der demokratischen Irrtümer und Mißwirtschaft.

Die Republikaner sollten vor den verschmitzten und hinterlistigen Anschlägen der Demokraten, um die republikanische Partei zu spalten, auf der Hut sein. Vereint stehen wir, geteilt fallen wir. Wenn Ihr in den republikanischen Kreis ein Kreuz setzt, stimmt Ihr für Amerika, die Interessen des amerikanischen Volkes und Schutz für Euch selbst.

(X) Republikaner

Mayor
☐ Wm. Hale Thompson

Stadtschatzmeister
☐ Wm. Ganschow

Stadtschreiber
☐ Walter G. Davis

Richter, Stadtgericht (Vakanz)
☐ Geo. B. Holmes

Richter, Superiorgericht
☐ Harry A. Lewis

Wahltag: 1. April. Stimmplätze offen: 6 morg. bis 4 nachm.

REPUBLICAN CITY CENTRAL COMMITTEE

William H. Reis, Sekretär. Homer K. Galpin, Vorsitzer.
Francis P. Brady, Vorsitzer des Kampagne-Komites.

Anzeige mä22,23,29,30

(Für die „Sonntagpost".)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Winke für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Die Maiblume. — I.

Allgemeines. — Die Beliebtheit der Maiblume. — Die verschiedenen Formen der Maiblume. — Das Treiben der Maiblume. — Wie getrieben wird. — Der Beginn des Treibens. — Das Einpflanzen der Maiblumentreibkeime.

In neuester Zeit werden, vorzugsweise infolge der auf dem Gebiete der Blumenbindekunst eingetretenen veränderten Geschmacksrichtung, die verschiedensten Gartenstauden mit besonderer Vorliebe getrieben, soweit sie elegante, langstielige Blüten liefern. Für den Zimmergärtner haben indessen nur wenige Treibstauden Wert, weil die meisten zum Blühen viel Sonne verlangen und die trockene Stubenluft nicht ertragen.

Maiblume oder Maiglöckchen.

Die Maiblume, auch Maiglöckchen, botanisch Convallaria majalis genannt, ist die wichtigste aller Treibstauden. Sie gehört zu jenen Frühlingsblühern, die durch die Kunst des Gärtners zu Alltagsblumen geworden sind. Man findet sie nicht nur während des ganzen Winters blühend, ferner im Mai und Juni, also zu der Zeit, da sie ihre Blüten naturgemäß entwickelt, sondern auch im Hochsommer und Herbst. Während die im Winter blühenden Maiglöckchen durch hohe Wärme zu vorzeitiger Entfaltung ihrer Blüten veranlaßt werden, hält man die im Hochsommer blühenden in Eiskellern oder Kühlhäusern so lange als möglich zurück, um sie dann in Glashäusern zum Blühen zu bringen.

Die Lieblichkeit der Maiblume.

Die liebliche Schönheit dieser Blume, die in der Landessprache den poetischen Namen „Lily of the Valley" führt, und ihr köstlicher Duft haben sie überall beliebt gemacht. Jeder erfreut sich an ihr, und jeder möchte sie auch gern in der Häuslichkeit pflegen. Die Gartenmaiblumen sind jedenfalls Formen der Waldmaiblume, welche sie aber an Schönheit und Stattlichkeit übertreffen. Sie haben kräftigere, reichlicher mit großen Glocken behangene Blütenstiele und breitere Blätter; sie sind es auch allein, die sich zum Treiben eignen, da sich die Waldmaiblume künstlicher Wärme wenig zugänglich zeigt.

Die verschiedenen Formen der Maiblume.

Die Garten- oder Treibmaiblumen werden in verschiedenen Formen gezüchtet, die sich durch ihren mehr oder weniger gedrungenen Wuchs, durch ihre größeren oder kleineren Blütenglocken und durch das mehr oder weniger zahlreiche Auftreten derselben an einem Stiel von einander unterscheiden. Es giebt aber auch Sorten mit rosafarbenen und rosenroten, ferner auch solche mit gefüllten Blumen, auch buntblättrige Formen treten auf. Diese Formen werden aber nur selten kultiviert und noch viel seltener zur Blumentreiberei verwendet.

Das Treiben der Maiblume.

Man zieht Maiblumen für die Treiberei in einzelnen Gegenden in großen Massen. Sie bilden dort dann einen wichtigen Handelsartikel. Am besten zur Treiberei sind diejenigen Maiblumen geeignet, welche in Sandboden kultiviert werden. Zum Treiben werden die Erdstämme oder „Rhizome" der Maiblume verwendet, im Handel „Keime" genannt; es sind dies Wurzelstöcke, die oben von einer rosafarbigen Triebspitze gekrönt werden und zahlreiche Nebenwurzeln aufweisen sollen. Bei den im Sandboden kultivierten Maiblumen haben diese Wurzeln eine hellere Farbe, auch die Treibspitzen sind meist weniger stark als bei Keimen aus schwerem, fetten Boden; trotzdem aber lassen sich die Keime aus Sandboden am besten treiben.

Wie getrieben wird.

Im Oktober oder November, je nach der Witterung, werden die Maiglöckchen aus den Beeten genommen. Man lockert die Stauden mit dem Spaten, besser mit der Erdgabel etwas im Erdreich, hebt sie dann auf, schüttelt die Erde aus den Wurzeln heraus und sortiert nachher die Keime; die blühbaren sind leicht an der Endknospe zu erkennen, die eine stumpfe, kegelförmige Gestalt haben soll und an der einen Seite, d. h. da, wo die Blütenknospe im Keime eingeschlossen ist, eine etwas höckrige Anschwellung hat. Diese blühbaren Keime werden von den Handelsgärtnern zum Versandt sortiert und in Bündelchen von fünfundzwanzig Stück zusammengebunden, während die nicht blühbaren Keime, die sogenannte „Brut", zur Anlage neuer Beete Verwendung finden. Je nach der Kultur, der Lage und der Beschaffenheit des Bodens entwickelt sich die Brut im Verlauf von zwei bis drei Jahren zu blühbaren Keimen.

Der Beginn des Treibens.

Das Treiben der Maiglöckchen beginnt in den großen Treibereien der Handelsgärtner bereits im November. Zu solch früher Treiberei ist eine sehr hohe Temperatur erforderlich. Die Keime werden in Holzkistchen, Blumentöpfe oder freie Beete gepflanzt; sie erhalten eine Bodenwärme von 85 bis 95 Grad Fahrenheit. Am besten treiben sich die Maiglöckchen im November und Dezember nach Anwendung des neuen Warmwasserverfahrens. Dieses Verfahren leistet bei der Frühtreiberei vorzügliche Dienste. Die Treibkeime werden dabei zehn bis zwölf Stunden in einer Bütte (Faß) in 95 Grad Fahrenheit warmem Wasser gebadet. Man hüllt die Bütte in Tücher oder Decken ein, damit sich das Wasser nicht zu rasch abkühlt, schöpft alle dreißig Minuten etwas heraus und ersetzt es vorsichtig durch nachgegossenes, heißes Wasser. Durch ein Schwimmthermometer wird die Temperatur festgestellt. Nach diesem Bade werden die Keime sofort gepflanzt und bei 85 Grad Fahrenheit im Zimmertreibhäuschen getrieben; sie entwickeln sich rasch und gut. Als Zimmertreibpflanzen sind die Maiblumen infolge ihrer großen Wärmebedürftigkeit noch nicht sehr in Aufnahme gekommen, doch empfiehlt es sich trotzdem, sie im Zimmer zu treiben, da dies bei zweckentsprechender Ausführung erfolgreich ist. Mit der Zimmertreiberei sollte man erst im Dezember beginnen. Man beschafft sich die zum Treiben erforderlicher billigen Keime aus einer Handelsgärtnerei oder Samenhandlung, aber nur in allerbester Beschaffenheit.

Das Einpflanzen der Maiblumentreibkeime.

Hierzu verwendet man in der Regel Töpfe von fünf Zoll oberer Weite, in welche je acht bis fünfzehn Keime eingepflanzt werden. Die Wurzeln dieser Keime, die ziemlich lang sind, schneidet man zunächst auf etwa vier Zoll zurück. Man nimmt eine Anzahl Keime in die Hand, so, daß die Treibspitzen in gleicher Linie stehen, schließt dann die Hand und schneidet die aus der so gebildeten Faust herausstehenden Wurzelspitzen ab. Dieses Schneiden der Wurzeln, das mit möglichst scharfem Messer erfolgen soll, ist von großer Wichtigkeit. Die Maiblume entwickelt nach dem Einpflanzen und während des Treibens keine neuen Wurzeln mehr; sie nimmt die Feuchtigkeit nur durch das alte Wurzelwerk, vorzugsweise durch die beim Abschneiden der Wurzeln entstehenden frischen Wunden auf. Das Einpflanzen hat so zu erfolgen, daß die Triebspitzen selbst nicht in die Erde kommen, sondern vollständig aus derselben hervorsehen. Im Freien befinden sich allerdings die Keimspitzen der Maiglöckchen einige Zoll tief unter der Erde, sodaß im Frühling die jungen Triebe aus dem Erdreich hervorbrechen. Beim Treiben muß aber die Triebspitze der Maiblume freibleiben, weil sie getrieben nicht die Kraft hätte, sich aus der Erde herauszuarbeiten. Das Einpflanzen erfolgt in der Weise, daß man sechs bis acht Keime gleichmäßig an den Rand des noch leeren Topfes legt, dann zwei bis vier Keime in die Mitte setzt und erst hierauf Erde in den Topf füllt, dieselbe überall möglichst vollkommen zwischen die Wurzeln bringt und dann recht fest andrückt. Keime, welche hierbei zu tief kommen, werden wieder emporgezogen. Die eingepflanzten Keime müssen gleichmäßig „wie die Orgelpfeifen" stehen.

F. F. Matenaers.

Goldbeck Vorlesungen.

Werden wegen Unwohlseins des Vortragenden nicht fortgesetzt.

Dr. Edward Goldbeck hat sich eine schwere Erkältung zugezogen und ist daher nicht in der Lage, seinen Zyklus von Vorlesungen, den er in dieser Saison im Lincoln Klub gehalten hat, zu vollenden. Die letzte, für morgen angekündigte Vorlesung mußte daher auch abgesagt werden.

Deutschamerik. Bürgerbund.

Der D. A. Bürgerbund, Stadtverband Chicago, hält am kommenden Sonntag, 3 Uhr nachmittags, in der Lincoln Turnhalle, 1003 Diversey Parkway, seine zweite öffentliche Versammlung ab, in der der bekannte irische Patriot Patrick H. O'Donnell über das zeitgemäße Thema „The Freedom of the Seas" in amerikanischer Sprache sprechen wird. Dr. Mich. Singer wird über die dritte Planke der Bundesplatform, über „Soziale Aufgaben" reden. Männerchöre, ein Frauenchor, Solisten, Musik sind vorgesehen. Der Eintritt ist frei. Für die nötigen Erfrischungen ist gut vorgesorgt.

Wie fette Leute mager werden können

Zu fett zu sein ist beschämend. Ebenmaß und fette Leute sind einander fremd. Deshalb wollen Personen, welche eine Bürde von ungesundem und unschönem Fett herumtragen, gern wissen, wie sie ihre Schwere ohne Hungern, Appetitsbeschränkung oder ermüdende Uebungen verringern können.

Wenn Ihr Euer überflüssiges Fett loswerden wollt in einfacher, sicherer und zuverlässiger Weise — hier ist etwas, des Versuches wert. Verbringt etwas Zeit in frischer Luft, holt oft tief Atem u. erlangt von irgend einem guten Apotheker eine Schachtel „Oil of Korein" Kapseln; nehmt eine nach dem Essen und eine vorm Schlafengehen des Nachts; befolgt auch die anderen einfachen, die Schachtel begleitenden Anweisungen.

Wiegt Euch einmal die Woche, damit Ihr seht, wie schnell Ihr an Gewicht verliert, und gebt die Behandlung nicht auf oder vermißt auch nur eine einzige Dosis, bis Ihr Euer normales Gewicht erhaltet, sodaß Ihr wunderbar jünger und gesunder aussieht und fühlt.

Jede Person, welche zu fett ist, sollte mit dieser Behandlung eine Probe machen. Ihr werdet in ihr wahrscheinlich das finden, was Ihr braucht. Ueberrascht Eure Freunde. anz

Justav Schnautzke mit 'n tz.

„Ick denke einen langen Schlaf zu tun, ick habe mir jenuch jequält in diese letzten Tage." Diese Worte, die in unser Deutsches Theater vor einige Wochen der olle Wallensteiner janz kurz vor sein jewaltsames Ende jesprochen hat, fielen mich **ein**, als mich neulich nach 'n Abendbrot die Oogen **zu** fielen, wat meine Olle, die Aujuste, nu wieder **auf** fiel, weswejen sie jleich schonungslos mit die Bemerkung über mir **her** fiel, daß wenn ick die Oojen jestern, nich erst heute zujemacht hätte, ick sie jetzt offen halten könnte. Der zujespitzte Ton, in den diese Bemerkung jemacht wurde, drang mich wie een Messer zwischen die Rippen, öffnete mich die Oogen und damit, wie det bei mich nu mal so is, ooch jleich den Mund. „Aujuste", sagte ick, „versündige dir nich an mich. Wer weeß, Aujuste, wie lange et noch dauert, und keene Macht der Erde, nich mal deine sieße Stimme, von den Trompeter von Jericho jar nich zu reden, kann meine Oogen offen und mir wach kriejen. For ewich wird mein Oge jeschlossen sind, Aujuste, die Schlafkrankheit...."

„Schlafkrankheit, Faulfieber, wat?" unterbrach mir die herzlose Juste. „Jestern Abend und vorjestern Abend und vorvorichten Abend haste wohl nich an dein selijes Ende jedacht, Justav, wat? Sonst hättiste den Weg nach Hause früher jefunden. 'ne Schande is et, bei die teuren Zeiten det schöne Jeld so zu verplempern mit det Subjett, den Klapphorn; den ollen Ekel, den Faulpelz, den...."

„Aujuste," schnitt ick sie den Faden von ihre Rede ab, „mäßije dir in deine Ausdrücke, wenn du von eenen Menschen sprichst, der mit eenen Been schon ins Jrab jestiegen is und et mit det andre ooch schon jetan hätte, wenn er et sich nich kaputjeschlagen hätte und nu mit det Been nich jut steigen kann. Hilfreich soll der Mensch sind, Aujuste, det wirste wissen. Na, und det bin ick, det weeßte ooch, und derentwejen, weil ick een so jutes Herze besitze, habe ick die verjangenen drei Abende bei Fritze Klapphorn, meinen vielbewunderten Dichterfreund, jewacht, um ihn seine letzten Stunden leicht zu machen. Er wird doch nich etwa tot sind, meenste? Nee, aber vielleicht möchte er et jejenwärtich janz jerne sind. Ick komme schon noch auf diesen Punkt. Jottlob is die sojenannte Krisis nu vorbei; aber schon is et nich von dich, Juste, mein Oge, det sich vor den kranken Freund müde jewacht hat, zu verdächtijen. Wer weeß, ob ick mich nich etwa selbst een Endeken von Fritzens Krankheit jeholt habe. Juste, haste noch nischt von die Schlafkrankheit jelesen, wat? Wer sagt dich, daß ick sie nich habe? Und wat for een Ende sie nimmt, det weeste ooch nich? Een janz traurijes Ende, Juste, indem eener dabei nich wieder uffwacht. Und deswejen...."

„Na, Justav, oller Schwiemel," unterbrach mir meine Jattin lachend, „hab man keene Bange nich. So lange dich det Mundwerk noch so jut läuft, is et nich so schlimm mit dich. Is überhaupt wat dran an den janzen Krankheitsschwindel von deinen sauberen Freund, oder haste mir nur verkohlt und bist an die letzten drei Abende mit ihn in die Spelunke neben seine Frau ihren Jrocerystore jesessen?"

„Aujuste," meente ick, „lügen is meine Sache nich; det weeßte, und manchmal weeßte's ooch nich. Also wie ick am Montach uff 'n Nachhauseweg bei Fritze seinen anjeheirateten Jrocerystore vorbeijehe, jehe ick da nich rin, sondern in det Lokal nebenan, wie du in deinen unverjleichlichen Scharfsinn richtich jeraten hast. Wen denkste, daß ick da treffe? Fritze Klapphorn. Merkwürdich, wat? Fritze selbst kam mich noch merkwürdijer vor. An einen Tisch saß er und schlief, sein Dichterhaupt in die Hände jestützt und die Neese in ein leeres Jlas drin. Ick konnte ihn ooch nich wach kriejen, bis ick det leere Jlas durch een volles ersetzte. Er machte die Oogen uff, kippte det Jlas uff eenen Zuch und wollte die Oogen wieder zuklappen, wodran ick ihm durch een frisches Jlas hinderte. „Fritze, fehlt dich wat?" frug ick ihm besorcht. „Justav," meente er milde, „et freut mir, dir noch mal zu sehen. Ick bin een Opfer von die Schlafkrankheit, Justav, und lange dauert et nich mehr mit mich, ick höre et uff det eene Ohr schon janz deutlich winken. Aber ick habe mir in mein Schicksal erjeben." „Aber um Jotteswillen, Fritze, wie erjibt sich denn deine Olle in dein Schicksal, so wie ick ihr kenne." „Die erjibt sich in allens, wat sie nich weeß, sie is nämlich zu ihre Schwester nach Milwaukee jereist. Und seit sie weck is, Justav, schlafe ick, nischt wie schlafen tue ick; det eenzije Mittel, mein elendijes Lebenslämpchen noch eene Weile vor'n Ausjehen zu schützen, is, daß ick wat druffjieße uff det Lämpchen. So wohl is mich dabei, Justav, so schön habe ick et mich jar nich vorjestellt, so langsam einzuschlafen und.... Wat sagste, een jefährliches Spiel wäre et, wat ick spiele. Justav, dein Zweifel tut mich weh. Mit mich is et ausjespielt. Wie det mit 'n Jrocerystohr is? Justav, Mensch, wat kümmert mir ins Anjesicht von die höhere Rejion so'n lausijer Jrocerystohr! Zujeschlossen hab' ick ihm, laß andre Leute ooch wat verdienen. Wie et werden soll, wenn die Olle wiederkommt? Justav, verbittere mich die letzten Oogenblicke nich mit so wat. Charlie, zwee! Noch eenmal, Justav, eh' wir scheiden! Laß uns noch eenmal von die Liebe...."

Hier unterbrach mir meine Olle, indem sie mir empört in die Seite knuffte: „Na, aber, Justav, also janz eenfach fett war Klapphorn wieder mal, knille war er. Und mit so 'n Subjett jibst du dir ab. Krank will er sind und red't von Liebe und so wat, der olle Ekel...."

„Aujuste," beruhigte ick ihr, „laß dich von Fritzen seine, noch deine Meinung janz und jar nich zu die Schlafkrankheit passenden Reden nich irreführen. Er hat eben ins Delirium jesprochen. Lieber Jott, wat hat er nich allens zusammenjesprochen, und wat habe ick allens jesprochen..."

„Doch ins Delirium, wat?" warf die Juste dazwischen.

Ohne uff die Beleidijung anzubeißen, fuhr ick fort:

„Na, so um Elfe rum klappte Fritze die Oogen endjiltich zu, det heeßt for jenen Abend, und ick brachte den Schwerkranken in seine Bude ins Bett. Deswejen kam ick so spät nach Hause, Juste. Dienstach war et dasselbe. Er hatte eene Pause in seinen Schlaf benutzt, um wieder in det Lokal nebenan zu jehen, wo er wie een Löwe jejen die Krankheit kämpfte, indem er ihr mit reichliche Jaben von diverse, in det Lokal verzappte Flüssichkeiten zu Leibe jing. Det Delirium war jroßartich, Juste; jesungen und jeta....na, so hab dich doch nich so, Juste, et hat mich eben an't Herz jejriffen, meinen ollen Freund.....Zu Ende soll ick kommen, meenste, Juste. Jut. Ick bringe den Unjlücklichen also wieder nach Hause. Det war der zweete Abend, den ick ihm jeopfert. Ick merkte aus seinen Zustand, daß am nächsten Abend die Krisis kommen würde, und obwohl et mir schmerzte, dich, teure Aujuste, noch eenmal det Verjnüjen von meine Jejenwart verkürzen zu müssen, ließ et mich keene Ruhe; ick suchte Fritze, det Opfer von die Schlafkrankheit, wieder uff. Er schnarchte hintern Tisch, wie ick in det Lokal kam, und der Wirt meente besorcht, er jefalle ihm jar nich. Vier Jlas Bier und zwee Schnäpse hätte er erst jetrunken, det sei keen jutes Zeichen nich. Et jelang mich, ihn noch eenmal wachzukriejen. „Justav," sagte er matt, „nu is et zu Ende." „Red' keen Blech nich," tröstete ick ihm. „Ick habe et schriftlich," fuhr er weiter. „Hier telejrafiert mich meine Olle, daß sie morjen wiederkommt." „Jottlob," meente ick, „da wird et mit deine Schlafkrankheit jewiß besser werden, det jarantiere ick." Aber mein Trost verfing nich bei den Patienten. Seine Oogen bejannen zu flickern, er bejann irre zu reden und schimpfte mächtich uff seine Olle. Doch jewann mein Einfluß und verschiedene von mich jespendete Triets die Oberhand über den Jeist der Finisternis, und er wurde janz uffjeräumt, lustich, unheimlich lustich, sodaß sojar ick und noch 'n paar Bekannte von seine Lustichkeit anjesteckt wurden, ooch janz unheimlich. So jejen Zwölfe, als Fritze jerade uff'n Tisch jeklettert war und eenen Vortrach hielt über die Schlafkrankheit und wie er ihr bekämpfe, da merkte ick, jetzt kommt et, jetzt kommt die Krisis. Und sie kam, Juste, sie kam; schrecklich war et anzusehen. Mit eenen hochjeschwungenen Parapluh kam sie an, die Krisis, in Jestalt von Fritzens Olle, die früher einjetroffen war, als sie Fritze telejrafiert hatte. Die Türe uffreißen, in det Lokal stürmen, uff den zu Eis erstarrten Fritze los, ihn mit den Parapluh vom Tisch runterhauen, wobei er sich det eene Been kaputfiel, ihn aus Schlafittchen kriejen und raus mit ihn in Nacht und Nebel, war eens! Brrr....."

„Justav," lachte meine Olle, jänzlich unjerührt von det schreckliche Ende von meinen Freund seine Schlafkrankheit, „jeschieht ihn schon recht. Nu jeh aber zu Bett, und laß et det letztemal jewesen sind."

Justav Schnautzke mit 'n tz.

Chicago's größtes Männer- u. Knaben- **Subway** Bargain-Basement

Große Ersparnisse an Männer- und junge Männer-

Anzügen u. Ueberröcken

Anzüge für junge Männer aus gemischten Stoffen, sowie Anzüge für Männer aus Worsted und Mischungen, Größen bis zu 50, für regulär Gebaute, Korpulente, Schlanke und Stubs, ferner Auswahl von mehreren Hundert Ueberröcken und Frühjahr-Ueberziehern. Außerordentliche Werte, zu........ **$17.75**

Früher Verkauf von Frühjahr-Anzügen u. Ueberziehern
Anzüge für junge Männer, all die jetzigen Modeneuheiten, ebenfalls feine Kammgarn-Anzüge für Männer, Größen bis 50, für regulär gebaute, korpulente, schlanke und dicke Männer. Frühjahr-Ueberröcke, viele ¼ Seide gefüttert. Auswahl.......... **$21.75**

Bessere Qualität Hosen für Männer herabgesetzt
Hub Special und Excello-Fabrikate. Anzugstoffe-Muster, blaue Serges, gestreifte Kammgarne und Mischungen, mit oder ohne Cuffs. Größen bis 50 Taillenmaß. Wunderbare Werte zu.............. **$6.95**

Mit Seide gefütterte Regenmäntel für Männer
Cassimeres, Tweeds und Novelties. Das immer gebräuchliche Kleidungsstück. Außergewöhnliche Werte zu........................ **$9.35**

Reguläre $2.50 weiche Hemden für Männer
Gewebter Madras und Novelty-Gewebe in netten Streifen. Speziell markiert.............. **$1.65**

Großer Verkauf von 2-Hosen Anzügen für Knaben
Reguläre $10 2-Hosen Anzüge zwecks schneller Räumung herabgesetzt. Neue Coat Style-Effekte. Abnehmbarer Gürtel. Beide Paar Hosen sind gefüttert. Größen 6 bis 18. Ebenfalls Corduroy-Anzüge mit einem Paar Hosen. Auswahl.............. **$7.50**

$1.00 Standard-Blusen für Knaben
Gewebter Madras, Percales und Novitäten. Größen 6 bis 16.............. **65c**

39c Bear Brand Strümpfe für Knaben............29c

Verkauf von Männerschuhen
$4, $4.50 und $5 Werte
Schwarze Gunmetal und Patents. Auswahl.......... **$3.45**

Weiche Männer-Hüte
Neue Frühjahr-Moden in allen Farben und Größen. Beachtenswerte Werte zu........ **$2.85**

Neue Frühjahr-Kravatten für Männer
Hübsche Seiden, in voller Fasson zugeschnitten; große Auswahl von neuen Frühjahr-Mustern, zu.......... **50c**

THE HUB
Henry C. Lytton & Sons
State und Jackson — an der Nordost-Ecke

Massen-Schauturnen.

Jährliche Veranstaltung des Illinois Turnbezirks am 4. Mai.

Der Illinois Turnbezirk wird das jährliche große Massenschauturnen seiner sämtlichen Vereine am Sonntag, dem 4. Mai, abhalten, wieder im Medinatempel, Caß und Ohio Str., wie im vorigen Jahre. An dem um 3 Uhr nachmittags beginnende Turnen werden sich alle Turnklassen der Vereine, von der frühesten Jugend bis zum späten Alter beteiligen und damit den Beweis dafür führen, daß niemand zu jung und niemand zu alt ist für maßvolle körperliche Uebungen.

Der Ertrag auch dieses Schauturnens ist zum Besten des Ausbaues und der Vervollständigung des Sommerlagers bestimmt, welches der Illinois Turnbezirk seit mehreren Jahren mit wachsendem Erfolge am Ufer des Fox River betreibt.

Nähere Mitteilungen über das Schauturnen werden in nächster Zeit gemacht werden.

Bush Temple Theater.

(Direktion Seidemann.)

Heute abend „Die gelbe Gefahr", am Nachmittag „Die Orientreise".

Heute nachmittag und abend und am Dienstag abend gibt es im Bush Temple Gelegenheit, sich köstlich zu amüsieren. In der Matinee wird Schönthan und Kadelburgs dreiaktiger Schwank „Die Orientreise" wiederholt, in der Abendvorstellung kommt Kurt Kraatz und Georg Okonkowskys beispielloser Lacherfolg „Die gelbe Gefahr" nochmals zur Aufführung. Morgen abend bleibt das Theater geschlossen.

Das nächste Benefiz findet am Mittwoch abend statt. Es gilt dies Herrn James und Frau Louise Brückner, zwei Künstlern, die sich seit

Frau Brueckner als „Tante Regine".

Jahren um das hiesige deutsche Theater verdient gemacht haben und sich eines großen Kreises von Freunden und Verehrern erfreuen. Sie haben sich zu ihrem Ehrenabend A. Pauls köstlichen Schwank „Tante Regine" erkoren, in welchem Frau Brückner die Titelrolle spielen wird.

Beginnend mit dem kommenden Samstag und an allen folgenden Tagen wird wieder die Operette den Spielplan beherrschen, und zwar wird Carl Reinhardts Schlager „Die Sprudelfee" gegeben, der auch als „The Spring Maid" an der englischen Bühne Furore machte und hoffentlich für unser Bush Temple Theater ein weiterer Kassenmagnet sein wird. Anna Berneck und Willy Schoeller, die mit so großem Erfolge in „Hoheit tanzt Walzer" gastierten, werden auch in dieser Operette Hauptrollen innehaben, in der auch neueinstudierte moderne Tänze gebracht werden.

Nordseite Turnhallekonzert.

Für das Konzert am heutigen Sonntag hat Kapellmeister Ballmann nicht nur ein reichhaltiges und ansprechendes Programm zusammengestellt, sondern auch eine bedeutende Solistin gewonnen. Die Künstlerin, Frl. Ruby Evans, war in der letzten Saison Mitglied der Chicagoer Oper; sie wird Arien aus „Madame Butterfly" und „Natoma" und Schuberts „Ständchen" singen, letzteres in deutscher Sprache.

Die regelmäßige Saison, die erfolgreichste seit mehr als 30 Jahren, erreicht mit diesem Konzert ihr Ende. Ihr schließt sich, wie üblich, am kommenden Sonntag das von M. Ballmann außerhalb des Abonnements gegebene große Galakonzert an, das ohne Zweifel wieder bei übervollem Hause vor sich gehen wird. Der Eintrittspreis für das Galakonzert beträgt 55 Cents, einschließlich der Kriegssteuer. Auf dieses Konzert folgen noch ein Konzert am 6. April und ein großes Osterkonzert am 20. April.

Das Programm für den heutigen Sonntag folgt:

1. Festouverture ....Leutner
2. Szenen aus „Der Troubadour"......Verdi
3. Sopransoli, Frl. Ruby Evans:
   a) „One Fine Day" aus „Madame Butterfly" ....Puccini
   b) Ständchen ....Schubert
4. a) Melodien aus „Der Prinz von Pilsen ....Lueders
   b) Lustige Holzhackerbuam"..........Wagner
5. a) „We Are Coming," Marsch......Sousa
   b) Ouverture zu „Martha"..........Flotow
6. Potpourri deutscher Volkslieder......Tobani
7. Sopransoli, Frl. Evans:
   a) Frühlinglied aus „Natoma"....Herbert
   b) „Dein Tanz" ....Hans Hermann
8. Ein Nachmittag auf der Midway Plaisance, Erinnerung an die Chicagoer Weltausstellung ....
9. a) Brewer-Marsch ....Ballmann
   b) Kolosnußtanz ....Hermann
10. Lustige Brüder, Walzer ....Vollstedt
11. Kavalleriesangriff ....Lueders

Vaudevilles und Burlesken.

Fay und Florence Courtney stehen an der Spitze des Programms im State-Lake-Theater. Auch ein Spektakelstück „Der Waldbrand" ist zu sehen.

* * *

Im Majestic treten der Sänger Clifton Crawford und die Tänzerinnen-Truppe Marion Morgan auf, desgleichen die Impersonatorin Venita Gould.

* * *

Jack Londons „Sea Wolf" in gedrängter dramatischer Form wird in der Palace Music Hall vorgeführt.

* * *

Die Schauspieltruppe im Great Northern Hippodrome führt „The Honest Grouch" von Mortimer Martini auf.

* * *

Auf dem Programm in McVickers stehen die „Hong Kong Mysteries" und das Ehepaar Sidney Drew in „Once a Mason".

* * *

Das Rialtotheater kündigt „Das neue Modell" an, desgleichen Adele Oswald.

* * *

Im Columbiatheater ist Peter S. Clarks Burleskentruppe „O Girl!" zu sehen.

* * *

„Girls De Looks" sind die Attraktion im Star and Garter Theater.

Für Musikfreunde.

Die bekannte Chicagoer Pianistin Pauline Meyer, die ihre Kunst hier in ihrer Vaterstadt und in Deutschland erworben hat, gibt heute nachmittag 3:30 Uhr ein Konzert im Playhouse. Zum Vortrag hat sie sich gewählt: Sonate in F-dur, Op. 78, Beethoven; Walzer, Op. 39, Brahms; Mazurka, Nocturne, Walzer und sechs Preludes, Chopin; Tambourin, Rameau-Godowsky; Pastorale, Corelli-Godowsky; Perpetuum Mobile, Alkan; Impromptu in Es, Faure; in E-dur, Paganini-Liszt; Aufforderung zum Tanz, Weber-Taussig.

* * *

Morgen nachmittag und am Dienstag abend wird Giorgo Polacco als Gast Konzerte des Chicagoer Symphonieorchesters dirigieren. Er selbst hat das Programm zusammengestellt, welches Beethovens Symphonie „Eroica", Debussys Suite „Das Meer", ein Nocturne von Martucci und das Vorspiel und Isoldens Liebestod aus Wagners „Tristan und Isolde" umfaßt.

Im nächsten Freitag- und Samstagkonzert des Orchesters wird der Pianist Josef Hofmann Chopins Konzert in E-moll und das Chromaticon von Dvorsky spielen. Das Orchesterprogramm enthält Schumanns Symphonie Nr. 1 und Liszts „Les Preludes".

* * *

Der Pianist Harold Bauer spielt heute nachmittag in der Kimballhalle. Im Edgewater Beach Hotel treten die Sopranistin Jane Abercrombie, der Baritonist August Steinberg und der Pianist Robert MacDonald auf.

* * *

Im Hebrew Institute findet heute nachmittag das letzte Nachmittagskonzert unter Alexander Zukowskys Leitung statt. Lester Alden wird Poes Gedicht „Der Rabe" zu Streichorchesterbegleitung deklamieren.

* * *

In der Central Music Hall tritt heute nachmittag der Sänger und Komponist Solomon Golub auf.

* * *

Am kommenden Dienstag abend gibt der Tenorist Warren Proctor ein Gesangskonzert in der Kimballhalle.

* * *

In der Hyde Park Hochschule gibt der „Chicago Teachers Chorus" heute nachmittag ein Konzert.

— Raffiniert. — „Eine Mark hat dir die alte Schachtel geschenkt? Die muß ja gut gelaunt gewesen sein!" — „Natürlich; sie hatte gerade mit der Post einen anonymen Liebesbrief gekriegt!" — „Woher weißt du das?" — „Ich habe ihr ja selbst geschrieben!"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 5 Cents
Ins Haus geliefert den Monat .... 25 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $2.00

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".

Published every Sunday.

Price per Copy .... 5 Cents
" by carrier, for month .... 25 Cents
" by mail, in the U. S., per year $2.00

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago ——— Telephon: Franklin 5900 ——— Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

31. Jahrgang — — — — — — — — — — — Nr. 12.

An den „neuen Mann".

Der neue Schulsuperintendent hat bei seinem kürzlich erfolgten Amtsantritt angekündigt, daß ihm vor allen Dingen zwei Dinge am Herzen lägen: die Aufbesserung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen und die „Penny Lunches" für arme Schulkinder. Ueber den letzteren Punkt sollte sowohl im Schulrat wie in der Bürgerschaft vollständige Einstimmigkeit herrschen. Sie ist leider nicht vorhanden. Denn bei den Beratungen des Schulrats im vergangenen Jahre zeigte sich eine entschiedene Gegenströmung gegen den wohlmeinenden Plan. Man machte, wenn die Erinnerung nicht trügt, in erster Reihe dagegen geltend, daß die Abgabe von Frühstück an unbemittelte Schulkinder ein Akt der Wohltätigkeit sei und bei den Kindern leicht ein Gefühl der Zurücksetzung gegen diejenigen Mitschüler und Mitschülerinnen aufkommen lassen möchte, die in der Wahl ihrer Eltern vorsichtiger gewesen sind. Daß solche Gefühle entstehen können, unterliegt keinem Zweifel. Trotzdem dürfte es dem tatsächlichen Hunger vorzuziehen sein. Solange unsere sozialen Einrichtungen derartige sind, daß wir es nicht verhindern können, daß Kinder hungrig zur Schule kommen, sollten wir uns nicht von übergroßer Rücksicht auf das Zartgefühl der Hungernden am Stillen ihres Hungers verhindern lassen. Wenn unser Gewissen sich mit den Zuständen abfinden kann, die das Hungern der Kinder zur Folge haben, so sollte es sich nicht an so weit hergeholten Zweifeln und Rücksichten stoßen. Die „Penny Lunches" müssen zu einer ständigen Einrichtung in unserem Schulsystem werden, und das dazu benötigte Geld muß unter allen Umständen aufgetrieben werden, ganz gleich, wie schlecht es um die Kasse unserer Schulverwaltung bestellt ist.

Die „Penny Lunches" verdienen bevorzugte Berücksichtigung vor der geplanten Regulierung der Gehälter der Lehrkräfte. Denn mag ein Teil des Lehrkörpers auch nicht das Gehalt beziehen, das ihm seiner eigenen Meinung nach und der Ansicht des neuen Superintendenten gemäß zukommt, so gibt es doch schließlich keine Lehrer und Lehrerinnen in Chicago, die morgens oder mittags hungrig in die Klasse kommen müssen, weil sie zu arm sind, sich satt zu essen. Die Gehälter unserer Lehrerschaft sind ein wunder Punkt, über den seit Jahren viel hin- und hergeredet worden ist. Die Ansicht der Bürgerschaft über eine allgemeine Erhöhung der Lehrergehälter ist durchaus nicht einmütig. Viele sind der Meinung, daß die Lehrer in Anbetracht der kurzen Arbeitswoche, der vielen schulfreien Tage und der langen Ferien, die mindestens zehn Wochen im Jahre ausmachen, sowie in Anbetracht der Tatsache, daß sie in der Regel sehr jung zur Anstellung gelangen und so in einem Alter selbständig werden, in dem Angehörige anderer Berufe noch den Eltern auf der Tasche liegen müssen, sich bei der Ebbe in der Schulkasse mit ihrem gegenwärtigen Gehalt begnügen sollten. Allerdings sind auch die Lehrer und Lehrerinnen wie alle Bevölkerungsklassen von der Teuerung betroffen worden; und aus diesem Grunde wird der Schulrat vielleicht einer teilweisen Gehaltsaufbesserung nicht ausweichen können. Es sollten dann aber vor allem die wirklich Notleidenden bedacht werden. Gewöhnlich genießen bei derartigen Gehaltserhöhungen gerade diejenigen den größten Vorteil, die ohnehin schon ein hohes Gehalt beziehen. Der neue Superintendent sollte darauf sehen, daß diejenigen eine Aufbesserung ihrer Bezüge erfahren, die sie am meisten brauchen.

Eine andere ihm nach der Meinung weiter Kreise der Stadtbewohnerschaft zufallende Aufgabe erwähnte der Superintendent jedoch nicht, und deshalb scheint es am Platze, ihrer hier zu gedenken. Das amerikanische Schulkind wird gegenwärtig — und schon seit vielen Jahren — fast ausschließlich von Lehrerinnen unterrichtet und erzogen. Es soll keinen Augenblick bestritten werden, daß sich die „Schoolma'm" in vielen Fällen außerordentlich bewährt hat. In anderen aber ganz und gar nicht, und ihrer sind gleichfalls viele. Vor allen Dingen ist es ein pädagogischer Mißgriff, über das Kindesalter hinauswachsende Jungen von jungen Mädchen unterrichten zu lassen, die bisweilen nur wenige Jahre älter sind als ihre Schüler. In den unteren Graden ist die Lehrerin an ihrem Platze. In den oberen Klassen der Volksschulen und in den Hochschulen sollte der Unterricht der Knaben ausschließlich in den Händen von Männern liegen. Nur Männer sind in der Lage, sich in das Gemüt und den Geist im Werden begriffener Männer hineinzudenken. Nur Männer können ein volles Verständnis für die Regungen der männlichen Jugend haben und sie in richtige Bahnen lenken. Darüber sind sich die Pädagogen schon längst einig. Um die besten Ergebnisse auf unseren Schulen zu erzielen, müßten in den oberen Volksschulklassen, vor allem aber in den Hochschulen Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet werden, und zwar die Knaben von Männern und die Mädchen von Frauen. Jede wirkliche Reform im Schulwesen muß auf dieses Ziel hinarbeiten. Der Superintendent hat zwar erklärt, daß er fürs erste an keine durchgreifende Reform denke. Das ist ganz natürlich. Bevor jemand zu reformieren beginnt, muß er sich mit den bestehenden Zuständen gründlich vertraut machen. Aber einmal muß die angedeutete Reform doch kommen. Warum sollte sie nicht von Chicago ihren Ausgang nehmen? Die Mehrheit der Bürgerschaft würde Herrn Chadsey dankbar sein, wenn er möglichst bald mit ihr beginnen wollte.

Eine Gefährdung des Zivildienstes.

Zu den Angriffen, die sich gegen das Zivildienstgesetz richten, muß auch die Vorlage gerechnet werden, die ausgemusterten Soldaten und Seeleuten den Vorzug bei Zivildienstprüfungen gibt, und welche in der Staatslegislatur zur dritten Lesung und endgiltigen Abstimmung vorgerückt worden ist. Aehnliche Bevorzugung ist seit einigen Jahren schon auch von Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges beansprucht worden, zu ihrer Ehre sei es jedoch gesagt, daß die einen solchen Vorteil Anstrebenden nur eine Minderheit ehemaliger Soldaten repräsentieren, und die große Mehrzahl entschieden für das Prinzip der Gleichheit eintritt.

Das Zivildienstgesetz wurde erlassen, um allen Bürgern dieses Landes, ohne Unterschied von Rang und Stand, Nationalität und Religion, die gleiche Gelegenheit zu geben, sich an stattfindenden öffentlichen Prüfungen zu beteiligen. Verdienst, unparteiisch festgestellt, sollte allein bei der Besetzung öffentlicher Dienststellen entscheidend sein, und muß selbstverständlich allen aufrichtigen Verbesserungsvorschlägen des Systems als Grundlage dienen. Nur wo alle Teilnehmer an den Prüfungen sich auf gleichem Boden begegnen, und der infrage kommende Posten dem Mann oder der Frau zugesprochen wird, die in der Kandidatenliste obenanstehen, kann von „Zivildienst" im wahren Sinne des Wortes die Rede sein. Bevorzugung bedeutet Günstlingswirtschaft, nicht Befähigungsnachweis. Die den ehemaligen Trägern von Uniformen entgegengebrachte Dankbarkeit sollte uns nicht verleiten, Klassenunterschiede im Zivildienst einzuführen, und Leute zu Beamten zu machen, die als Zivilist im Wettbewerb mit anderen Zivilisten gar häufig unterliegen würden.

Zivildienst in Staat oder Stadt besteht nicht, um verdienstvolle Leistungen im Militärdienst, im Flottendienst, auf wissenschaftlichem oder irgendeinem anderen Gebiete zu belohnen. Er bezweckt Intelligenz, Fähigkeit und Ehrlichkeit in der Handhabung von staatlichen und städtischen Geschäften zu fördern. Jene, die durch öffentliche Prüfung für den öffentlichen Dienst ausgewählt werden, sollten nur ihre Qualifikationen für das infrage kommende Amt, nicht aber die Berechtigung ihres Anspruchs auf die Achtung und das Wohlwollen ihrer Mitbürger nachzuweisen haben. Veteranen, gleichviel ob alt oder jung, können entweder als Zivilisten die Prüfung bestehen, oder sie können es überhaupt nicht. Wenn sie es können, bedürfen sie keiner Bevorzugung. Wenn sie es nicht können, sollte ihnen keine Bevorzugung zuteil werden. Auch die zur Zeit in Springfield unter Beratung stehende Vorlage scheint aus dem Aemterhunger einer Minorität ehemaliger Soldaten hervorgegangen zu sein, und von den Legislatoren hauptsächlich unter der falschen Voraussetzung unterstützt zu werden, daß sie mit deren Annahme eine „patriotische" Pflicht erfüllen. Im Interesse des öffentlichen Dienstes wäre es aufrichtig zu bedauern, wenn dem ohnehin vielfach auf schwankenden Pfaden wandelnden Verdienstsystem auch noch diese Bürde auferlegt würde.

Das Studium der deutschen Sprache.

Die englische Regierung ernannte im August 1916 eine Kommission, um zu untersuchen, welche Stellung die modernen Sprachen in dem Erziehungswesen der Nation haben sollten. Nach dem Waffenstillstand erstattete diese Kommission einen Bericht, in dem sie erklärte, daß die Unkenntnis der deutschen Sprache und Literatur der Nation in der Kriegsführung sehr teuer zu stehen gekommen war; ferner, daß die Kenntnis des Deutschen unerläßlich sei, um nach dem Kriege erfolgreich auswärtige Handelsbeziehungen zu erweitern; daß sie notwendig wäre, um das Konto, das gegen Deutschland in der Friedenskonferenz eröffnet werden wird, am besten auszugleichen.

Der Bericht enthielt, der New Yorker Times zufolge, diesen Satz:

„Die Kenntnis des Deutschen seitens der Spezialisten wird nicht genügen; **sie muß durch das ganze Volk verbreitet werden. Eine Demokratie kann sich's nicht leisten, in Unwissenheit zu verharren.**"

Dazu sagt Professor Otto Manthey-Zorn, Lehrer der germanischen Sprachen, Amherst College, Mass.:

Diese Punkte sind absolut klar, wenn man nur nachdenken will und die Leidenschaft, die aus dem Krieg entspringt, und die nur blind macht und weder Direktion noch Zielbewußtsein gestattet, außer Acht läßt. Wie klar und wichtig sie aber auch sein mögen, sie kommen doch an Wert nicht den anderen Rücksichten gleich, die tiefer das innere Wesen berühren, besonders jetzt, da wir im Begriffe sind, Frieden zu schließen.

Zwei Punkte überragen alle anderen, wo unsere Beziehungen zu dem heutigen Deutschland in Betracht kommen. Wie viel von allem dem, das sie von Grund auf neu in dem bezwungenen Lande heute errichten, ist echt, und wie lange wird es bleiben? Ist es aber echt, wie können wir unsere Beziehungen zu diesem Deutschland gestalten, daß sie Würde und Stabilität und Wahrheit bewahren? — — —

Wenn wir uns in Beziehungen mit ihm einlassen wollen, die auf gegenseitigem Vertrauen basieren, wird dieses Vertrauen nur dann Resultate bringen, falls es sich dem Wissen und dem Erkennen anpaßt, auf dem es errichtet ist. In dem Maße, in dem unser Erkennen im Dunkeln bleibt, werden auch unsere Beziehungen zu ihnen schleierhaft, und blinder Argwohn wird an die Stelle treten. Es gibt keinen Völkerbund, den Menschenhand errichten kann, der für Unwissenheit Ersatz findet oder der den Argwohn, aus Unwissenheit geschaffen, ersticken kann, es sei denn, daß die Unwissenheit zuerst abgetan wird.

Die Schulen müssen diese Aufgabe unternehmen. Wenn unsere Knaben und Mädchen nicht das Studium der deutschen Sprache in den High Schools beginnen, so können sie nicht erwarten, sie später zu studieren und gute Resultate aus ihrer Arbeit zu erzielen. Es können auch unsere Universitäten nicht ihren Teil der Arbeit liefern und die Nation mit Männern versorgen, die in sachlicher und ehrlicher und wirksamer Weise den fremden Einflüssen begegnen, wenn nicht die High Schools ihnen Studenten zusenden, die im Stande sind, die Sprache eines fremden Volkes bis zu einem gewissen Grade zu lesen und zu sprechen.

Es zeugt von einem beklagenswerten Mangel an Vertrauen in unsere Lehrer, oder aber es ist ein starkes Geständnis der Unwissenheit, wenn wir deshalb nur zaudern, uns mit größerem Eifer dem Studium des Deutschen in unseren höheren Schulen zu widmen, weil wir fürchten, daß irgendwie eine Gefahr darin verborgen ist. Freilich, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Methode, die deutsche Sprache zu lehren, wesentlichen Aenderungen unterworfen werden muß. Lediglich in gefälligen Sentimentalitäten sich ergehen, eine Methode, die in viel zu vielen Klassen vor dem Kriege en vogue war, ist nicht länger möglich. Man stellt heutzutage, da die gesteckten Ziele klarer geworden sind, an den Lehrer höhere Anforderungen. Es ist keine leichte Aufgabe. Es dürfte schon schwierig genug werden, französisch zu lehren, ohne eine gewisse sentimentale Propaganda unterlaufen zu lassen, und lediglich diese Sprache zu lehren in dem klaren Verständnis der nationalen und internationalen Dienste, die aus dem Studium resultieren sollen. Unsere eigene öffentliche Meinung und das Chaos, das in Deutschland herrscht, werden diese Schwierigkeit für den Lehrer des Deutschen noch ganz beträchtlich erhöhen. Getan wird es jedoch werden müssen, wenn wir unseren eigenen Wert in der Welt, wie sie sich heute gestaltet, beweisen wollen. Andere Nationen haben längst die Notwendigkeit erkannt und handeln dementsprechend. Der britische Bericht enthält die folgende bestimmte Empfehlung:

„Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit für die Nation, daß das Studium der deutschen Sprache nicht allein aufrecht erhalten, sondern auch ausgedehnt werden soll. Leider wird die Lösung des Problems nicht so einfach sein, wie es aussieht. Ist es etwa sicher, daß nach dem Kriege die öffentliche Meinung sich sofort bereit erklären wird, der deutschen Sprache in den Schulen eine verbesserte Stellung einzuräumen? Klugheit jedoch und weise Voraussicht verlangen, daß ihre Stellung verbessert werde, denn während des ersten Teiles dieses Jahrhunderts ging das Studium des Deutschen nicht etwa vorwärts, sondern rückwärts."

Heute mir morgen dir.

**Starkes Gesetz nur regiert die Menge,
Sie bezwingt nur das eherne Muß,
Wie des Winters eilige Strenge
Ueberbrückt den schäumenden Fluß.
Doch es kann leiten dem einzelnen immer
Milde und Liebe den irdischen Lauf;
Siehe, die Wärme im traulichen Zimmer
Taut die gefrorenen Fenster auf.**

„Nur $16,000,000" betrug letztes Jahr der Reingewinn der Bethlehem-Stahlwerke. Kaum der Rede wert!

Die Bundessenatoren, die für Prohibition stimmten, sich aber wohlweislich einen ganzen Vorrat an „Geistigem" einlegten, wollen eben nur sehen, wie die Geschichte bei anderen arbeitet.

In Paris hat sich eine aus Soldaten der amerikanischen Expeditionsarmee zusammengesetzte Veteranen-Vereinigung gebildet. 600 Vertreter dieses Veteranen-Vereins, welcher auch hier im Lande zwecks Organisierung der Soldaten und Matrosen Fuß faßt, haben kürzlich bei einer Versammlung in Paris abgelehnt, eine Rede des Präsidenten in ihrer Versammlung zu hören. Selbstverständlich hat die Sache böses Blut gemacht. Nachträglich heißt es, daß sich die Weigerung der „Veteranen" darauf begründe, daß man die kostbare Zeit des Präsidenten nicht in Anspruch nehmen wolle und daß die Versammlung in der Tat nicht die amerikanische Expeditionsarmee vertreten habe. — Kein Wunder, daß der Präsident darauf dringt, daß die amerikanischen Truppen so schnell als möglich nach Hause befördert werden.

Handelt nach Euren Worten!

„Der Preis einer öffentlichen Nutzbarkeit ist ebensowenig eine politische Frage, wie der Preis eines Bushels Kartoffeln," erklärte Herr Samuel Insull kürzlich, der bekanntlich mehr oder minder die hauptsächlichen öffentlichen Nutzbarkeiten in Chicago und in vielen Counties des Staates kontrolliert. Dagegen läßt sich kaum etwas einwenden. Wohl aber wäre es wünschenswert, daß die Korporationen, welche aus öffentlichen Nutzbarkeiten jährlich Millionenprofite herausschlagen, sich von Herrn Insulls Ansicht leiten ließen. Wenn der Preis öffentlicher Nutzbarkeiten fast überall zu einer politischen Frage geworden ist, ist dies dem Bemühen vieler Korporationen zuzuschreiben, sich durch Beeinflussung von Legislaturen und Stadtverwaltungen, Erkauf von Legislatoren und Bestechung von Stadträten, und durch verurteilenswerte Methoden erlangte Gesetze und Ordinanzen von Verpflichtungen zu befreien, die sie bei Annahme ihres Freibriefs als bindend anerkannten. Uns ist nicht ein einziger Fall bekannt, da die kontrahierende Stadt ihren Verbindlichkeiten gegenüber Nutzbarkeiten-Korporationen nicht nachgekommen ist. In fast allen Fällen sind Schwierigkeiten zwischen Stadtverwaltungen und Korporationen nur entstanden und das Publikum zur Stellungnahme gegen letztere nur veranlaßt worden, weil Nutzbarkeiten-Gesellschaften ihren Betrieb führen und Preise festsetzen wollten, ohne den Freibriefbestimmungen irgendwelche Beachtung zu schenken. Korporationen gelten bekanntlich als seelenlos, das schließt aber nicht aus, daß sie gesunden Menschenverstand und gewöhnliche Ehrlichkeit betätigen können, ganz besonders, wenn dies ihrem eigenen Interesse entspricht.

In Nord Carolina wurde ein Neger von einem Automobil überfahren. Als das Gefährt anhielt und drei Männer ausstiegen, machte er sich schleunigst aus dem Staube; er hatte wahrscheinlich Angst, daß er zur Strafe für die Unvorsichtigkeit der Fahrer gelyncht werden sollte.

„Amerika braucht den Völkerbund nicht, aber er braucht uns", sagt Senator Lenroot. Nicht so ganz unrichtig!

Der menschliche Geist ist unergründlich. Hat da ein Legislaturmitglied in Albany eine Bill eingebracht, die den Verkauf von Eiern an Sonntagen verbieten, aber den Verkauf von Automobilzubehör gestatten würde. Aber vielleicht ist es die Absicht dieses Gesetzgebers, die Armen zu zwingen, zu sparen und die Reichen im Geldausgeben nicht zu behindern.

Jüngst fand in Philadelphia eine von der Fremdsprachlichen Abteilung des dortigen Liberty Loan Committees anberaumte Konferenz statt. Bei dieser Gelegenheit sprach auch John B. Mayer, ein bekannter und hochangesehener Bürger deutscher Herkunft. Unter anderem sagte er: „Ja, meine Herren, es war sehr leicht für Sie, patriotisch zu sein. Bei uns lag die Sache ganz anders. Verhältnisse schrecklicher Art traten uns entgegen. Verpflichtungen mußten erfüllt werden, die uns das Herz bluten machten, und manches arme Herz brach. Für uns bedeutete die Kriegserklärung gegen Deutschland, daß wir unsere Söhne hinaussenden mußten, um gegen die Söhne von Brüdern und Schwestern zu kämpfen und sie zu töten. Wir hätten wohl erwarten können, daß unsere Mitbürger uns in dieser Seelenqual ihre Sympathie entgegenbringen würden. Statt dessen wurden wir in gemeinster Weise angegriffen. Wir liehen der Regierung unser Erspartes — und ich kann mit Genugtuung sagen — mehr, als irgend eine andere Nationalität gegeben hat. Auf der Ehrenliste der Helden finden Sie mehr deutschamerikanische Namen wie solche irgend einer anderen Nationalität. Jetzt ist der Krieg vorbei. Man sollte erwarten, daß das Predigen von Haß vorbei sei. Aber nein, es wird in der Presse weiter fortgesetzt. Wem soll damit gedient werden? Nicht dem amerikanischen Volke. Die amerikanische Nation hat sich einem unterlegenen Gegner gegenüber noch immer großmütig gezeigt. Ich denke, es wäre wohl an der Zeit, daß dem Haßgesang ein Ende gemacht wird. Er steht nicht im Einklang mit der Würde und der hohen sittlichen Stellung des amerikanischen Volkes."

's uffgeklärt Schorschche.

(Hessische Mundart.)

**Des Schorschche wollt sei' Bas nit hihrn
Un wollt sich o' der Hand nit führn
Do saat se: „Wart nor, krappig Dos —
Eich soons emol dem Nikeloos!"**

**Der Schorsch, getrust gesaat druff hatter:
„Der Nikeloos, des is mei' Vatter:
Mei' Vatter is ach 's Chriskind, Bas —
Mei' Vatter is aach der Osterhas!"**

**Do hot die Bas en bihs geklappcht;
Doch 's Schorschche, des hot uffgedappcht,
Lief fort un saat: „Bas, hihrichte, horch!
Mei' Vatter is aach der Klapperstorch!"**

Deutschlands Finanzen.

(Aus der „Kölnischen Zeitung" und „Voss. Zeitung".)

Am 15. Februar hielt der Reichsminister für das Reichsschatzamt Dr. Schiffer in der Nationalversammlung zu Weimar folgende Rede über die finanzielle Lage Deutschlands:

Die Vorlage, die ich als erste der Nationalversammlung zu unterbreiten habe, sieht einen Kredit von 25 Milliarden und 300 Millionen vor. Wegen der 300 Millionen, die für Bau- und Wohnungszwecke hergegeben werden sollen, darf ich auf die schriftliche Begründung verweisen. Auf Wunsch wird der Reichsarbeitsminister noch Ergänzungen geben. Im Oktober vorigen Jahres stand das Reich vor der Erschöpfung seiner Mittel. Da nur der Weg des Kredits offen war, wurde eine neue Kreditvorlage ausgearbeitet, vom Bundesrat angenommen und dem Reichstag übersandt, die 15 Milliarden forderte. Unmittelbar vor der Erledigung kam die Revolution, und der Entwurf wurde nicht verabschiedet. Da die Reichsschuldenverwaltung unter Berufung auf den Sondereid dieser Behörde es ablehnte, ohne gesetzliche Grundlage dem Reich Unterstützung zu gewähren, und da wir diese Gewissenhaftigkeit nicht antasten wollten, mußte ein anderer Weg gefunden werden, und dieser ist gefunden. Das Reich ist eine juristische Person, und als solche wechselfähig. Das Reich bot der Reichsbank seine Wechsel an. Diese honorierte sie und gab auf Grund derselben Noten aus im öffentlichen Giroverkehr. Die ganze Vorlage zerlegt sich danach, soweit es sich um die 25 Milliarden handelte, einmal in 15 Milliarden, die tatsächlich bereits flüssig gemacht sind, und in 10 Milliarden, die neu angefordert werden. Obgleich der Weg, den wir bezüglich der 15 Milliarden beschritten haben, juristisch einwandfrei ist, glaube ich doch, nicht Ihrer nachträglichen Zustimmung entraten zu dürfen, weil jede Finanzgebarung darauf angewiesen ist, in möglichst zweifelsfreier, rechtlich unangreifbarer Weise Geschäfte zu führen. Bezüglich der Ausgaben, die auf diese Kredite geleistet worden sind, ist es selbstverständlich, daß wir Ihrer Zustimmung bedürfen, weil sie der gesetzlichen Grundlage entbehren, solange Sie Ihre Zustimmung nicht erteilt haben. Wenn ich mich nunmehr zur materiellen Seite der Frage wende, so werde ich bei dem Bilde, das ich zu entrollen habe, dem vom Abgeordneten Gröber verlangten Grundsatz gerecht werden, mit rückhaltloser Offenheit darzulegen, was ist. (Bravo!) Diese Offenheit und Wahrheit darf sich meiner Ueberzeugung nach nicht beschränken auf die Finanzverwaltung. Nach meiner Ansicht ist Offenheit und Wahrheit überhaupt die Grundlage für unsere gesamte Politik. Die Finanzpolitik ist allgemeine Politik, äußere wie innere Politik. (Sehr richtig!) Ich bin zu dieser Auffassung nicht etwa aus der opportunistischen Erwägung gekommen, daß wir zu einer heimlich arbeitenden Politik offenbar sehr wenig Talent haben; denn wir haben bis jetzt sehr wenig Glück damit gehabt. (Sehr richtig!) Wir brauchen Wahrheit und Offenheit, um überhaupt in der Welt bestehen zu können. Das gilt insbesondere für die Finanzpolitik, die ich nach außen zu führen gedenke. Auch hier werde ich keinerlei Heimlichkeiten vornehmen, sondern ich werde unsere Bücher auflegen. Ich werde handeln wie ein ehrlicher, anständiger und reeller Kaufmann, der auch nichts weiter tut, als was er sagt. Das sage ich, nun seht zu, wie ich überhaupt weiterkommen kann. Allerdings werde ich auch insofern dem anständigen und reellen Kaufmann folgen, daß ich mir vorstelle, daß ein solcher Mann auch nichts unterschreibt, was er zu halten nicht in der Lage ist. Wenn ich auf diese Weise arbeite, so sehe ich darin das einzige Mittel, das Mißtrauen, das nun einmal gegen uns vorhanden ist, zu beseitigen. Gegen ein solches Mißtrauen hilft kein Beschwören, hilft keine Versicherung, daß es nicht gerechtfertigt sei, sondern dagegen hilft nur ein Verfahren, das diesem Mißtrauen jeden Boden entzieht. Was aber unseren Gegnern recht ist, dasselbe muß unserm Volk gegenüber billig sein. Zwischen Regierung und Volk muß in der Beziehung Offenheit und Wahrheit und rückhaltloses Vertrauen herrschen. Wenn man sagt, daß das Volk mündig ist, so bedeutet das, daß dieses auch fähig und bereit ist, die Dinge zu nehmen, wie sie sind, auch wenn sie noch so ernst und unbequem sind. (Beifall.) Deshalb werde ich mit unbeschränkter — vielleicht grausamer — Offenheit zu Ihnen sprechen. Ich will damit jenem leichtfertigen, ruchlosen Optimismus entgegentreten, der leider immer noch in weiten Kreisen unseres Volkes herrscht (Sehr richtig), die sich offenbar noch nicht vollständig klar sind über die Schwierigkeit der Lage, in der wir uns befinden. Die Wahrheit und die Offenheit, die wir auf diesem Gebiet walten lassen wollen, wird zum letzten und nicht zum wenigsten auch unserem Wirtschaftsleben zugute kommen, denn die besten Träger unseres Wirtschaftslebens legen mit Recht den größten Wert darauf, zu wissen, mit welchen Dingen sie zu rechnen haben. Sie müssen kalkulieren können, dann finden sie sich auch viel leichter mit den Tatsachen ab, die nun einmal nicht zu umgehen sind.

Die Summe aller Anleihekredite, die uns bewilligt worden sind, einschließlich von 416 Millionen Krediten, die noch aus der Friedenszeit stammen, beträgt mehr als 140 Milliarden. Hierzu treten an Pfandscheinkrediten aus dem Gesetz vom 25. Juni 1918 6 Milliarden, das gibt zusammen 146 Milliarden. Das ist der Anleihekredit, der uns im Oktober zur Verfügung stand. Diese Kredite sind auf Grund der Kreditbewilligung flüssig gemacht worden in der Gestalt von Kriegsanleihen im Betrage von beinahe 93 Milliarden und durch Buchschulden im Betrage von beinahe 53 Millionen. Außerdem — und das ist ein Posten von ganz besonders hoher und schwerwiegender Bedeutung — haben wir ausgegeben Schatzanweisungen und Reichswechsel in dem ungeheuren Betrag von über 58 Milliarden. (Hört, hört!)

161 Milliarden Kriegskosten.

Wir haben also eine schwebende Schuld von 58 Milliarden. Damit haben wir die bewilligten Kredite um fünf Milliarden überschritten. Zu dem treten noch die Kredite, die wir unsern Bundesgenossen gewährt haben und die wir im Verkehr mit neutralen Ländern genommen haben im Betrage von 9,5 Milliarden. Wir erhalten damit eine Gesamtsumme von 161 Milliarden und hätten danach die uns bewilligten Kredite um 14 Milliarden überschritten. Die 161 Milliarden stellen in gewissem Sinne ohne Rücksicht auf die Verzinsung die effektiven Kriegskosten dar, die wir aufzuwenden hatten. Es fehlen in diesen 161 Milliarden noch etwa 1 Milliarde Ausgaben, die nicht zu dem Kriegsetat, sondern für Zwecke des ordentlichen Etats gemacht worden sind, was aber ohne Bedeutung ist.

Wenn ich diese Ausgaben im einzelnen verfolge, so stellt sich der Bedarf an außerordentlichen Deckungsmitteln für die verschiedenen Jahre in folgender Weise, wobei ich Sie bitte, das beinahe regelmäßige Ansteigen dieser Ausgaben verfolgen zu wollen: Wir verbrauchten im Jahre 1914 (in fünf Monaten) 7,5 Milliarden, 1915 23 Milliarden, 1916 26,6 Milliarden, 1917 39,6 Milliarden, 1918 48,5 Milliarden. (Hört! Hört!) Auf den Monatsdurchschnitt von 1,5 Milliarden im Jahre 1914, 1,9 Milliarden 1915, 2,2 Milliarden 1916, 2,3 Milliarden 1917, 4 Milliarden 1918.

Täglich 135 Millionen.

Und nehmen wir den Tagesdurchschnitt dieser Kriegskosten, so ergibt sich 1914 täglich 49,6 Millionen, 1915 täglich 63,9 Millionen, 1916 täglich 73,9 Millionen, 1917 täglich 109,9 Millionen, 1918 täglich 135 Millionen. Für die Zeit nach dem 1. Juli 1918, wo die letzte Kriegsanleihe stattgefunden hat, ergibt sich, daß wir verbraucht haben im Juli 1918 4,2 Milliarden, im August 1918 4,6 Milliarden, im September 1918 4,4 Milliarden, im Oktober 1918 4,8 Milliarden, im November 1918 4,1 Milliarden, im Dezember 1918 3,8 Milliarden, im Januar 1919 3,5 Milliarden.

Sie sehen, daß ein erhebliches Abflauen in der Zeit nach der Revolution nicht eingetreten ist. (Hört, hört!) Die eigentlichen Heeresausgaben, die sich nicht decken mit den gesamten Kriegsausgaben, betrugen im Oktober 1914 4,3 Milliarden, sie fielen im November auf 2,9 Milliarden und stiegen im Dezember auf 3,8 Milliarden. (Hört, hört!) Wenn der Abgeordnete Keil die Methode unserer Kriegsfinanzierung absprechend beurteilt, so kann ich ihm leider nicht widersprechen. Ich halte sie sowohl in Einnahme wie in Ausgabe mindestens nicht für tadelsfrei. Die Ursache ist in demselben Moment zu finden, das beinahe allen Erscheinungen dieses unglücklichen Krieges zugrunde liegt. Man hatte an einen kurzen Krieg gedacht, und als er sachlich und zeitlich uns über den Kopf wuchs, zeigte sich mehr und mehr, daß wir dem nicht gewachsen waren. Schon bald nach Beginn des Krieges trat die üble Erscheinung hervor, daß die Beschaffung des Kriegsmaterials in die Hände der allerungeeignetsten Elemente kam. (Sehr richtig!) Es sind damals Unsummen verschleudert und dadurch Leute bereichert worden, die auch moralisch sehr anfechtbar waren. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Krieg wurde als Konjunktur betrachtet.

Der Krieg wurde als Konjunktur betrachtet, und ich kann das Reich von dem Vorwurf nicht freisprechen, daß durch die mangelhafte Finanzgebarung diesen Strömungen Vorschub geleistet wurde. (Sehr richtig!) Es gab damals weite Kreise, die es anfangs sogar von sich wiesen, so unangemessen hohe Preise zu nehmen, wie sie geboten wurden. (Sehr richtig!) Das Eingreifen des Reichstags kam zu spät. Als neues Moment kam damals das Hindenburgprogramm, das ich militärisch nicht kritisieren will. Wirtschaftlich betrachtet war es aber ein Programm der Verzweiflung und hat ungeheuren Schaden angerichtet. Die wüsteste Hochkonjunktur setzte ein. Es kam überhaupt nicht mehr auf die Kosten an, es wurden geradezu Prämien dafür geboten, die Arbeiter eines Betriebes nach einem andern auszumieten, und es wurde die Organisation durch das wurzellose System ersetzt, unter dem wir noch jetzt leiden. Der dadurch angerichtete wirtschaftliche und moralische Schaden ist ganz ungeheuer. (Lebhafte Zustimmung.) Die Hoffnung auf ein Sinken der Ausgaben nach Kriegsende hat, wie die von mir genannten Zahlen beweisen, sich nicht verwirklicht. Im Osten hat der Krieg noch immer nicht aufgehört, und auch die Fabriken für Heeresmaterial stellten nicht sofort die Arbeit ein. Wir haben nicht mehr Waffen und Munition hergestellt. (Widerspruch bei den Unabhängigen.) Es war Halbzeug, das sofort wieder zerschlagen wurde. (Hört, hört!) Diese unproduktive Arbeit war aber notwendig, weil wir nicht die Arbeiter ohne weiteres auf die Straße setzen konnten. Wir mußten dafür sogar mehr bezahlen, weil Feierschichten eingelegt wurden, die bezahlt werden mußten. Die Arbeitslust erschlaffte. Auf der einen Seite herrschte Arbeitslosigkeit, während dicht vor den Toren Hunderttausende von Arbeitern gebraucht wurden. Es kam zu vielen durchaus unberechtigten Streiks, welche die Produktionsarbeit hinderten.

Ein wahnsinniger Wettlauf um die höchsten Löhne begann. Das wirkt natürlich zurück auf die Kosten der Demobilisierung.

Die Demobilisierung.

Die Demobilisierung eines Heeres von acht Millionen ist natürlich keine Kleinigkeit. Sie ist jetzt zum größten Teil durchgeführt. Ende 1918 waren nur noch drei Millionen unter den Waffen, Ende vorigen Monats nur noch eine Million. Die Demobilisierung aber erforderte weit höhere Kosten als veranschlagt waren. Dazu kamen gewaltig gestiegene Ausgaben für die Erhöhung der Löhnung, für die Besoldung der entlassenen Mannschaften als freie Arbeiter, für den Grenzschutz, für den Reichsanteil an Erwerbslosenunterstützung, die von 17 Millionen im Dezember 1918 auf 67 Millionen im Februar 1919 stiegen (Hört, hört!), für die Kriegswohlfahrtsfürsorge u. für die Beamtenteuerungszulagen. Diese Zulagen waren notwendig, denn für diese Mitbürger, die zum Teil unter schwerer Gewissensbedrängnis sich in den Dienst des Vaterlandes in seiner schwersten Stunde gestellt haben, war dies ein kleiner Ausgleich für die verteuerten Lebensmittelverhältnisse und unbedingt notwendig. (Zustimmung.) Zu den Ausgaben aber trugen die Arbeiter- und Soldatenräte noch bei. Der Gerechtigkeit halber muß festgestellt werden, daß es falsch wäre, die Arbeiter- und Soldatenräte in Bausch und Bogen zu verdammen. Viele Arbeiter- und Soldatenräte haben auch ihre finanziellen Pflichten gegenüber dem Reich in vollem Umfang erfüllt. (Hört, hört! bei den Soz.) Sie sind in schwerster Zeit dafür eingetreten, daß der einzelne gut geschützt wurde: denn sie waren vielfach der einzige feste Punkt, an den man anknüpfen konnte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber sehr viele Arbeiter- und Soldatenräte haben ihre Pflichten dem Reich gegenüber nicht erfüllt, und das muß der Gerechtigkeit halber auch festgestellt werden. (Allseitige Zustimmung.) Graf Posadowsky möchte wissen, wie die Arbeiter- und Soldatenräte im einzelnen gewirtschaftet haben. Das möchte ich auch wissen. (Heiterkeit.) Klarheit muß geschaffen werden, kann aber noch nicht geschaffen werden. Eine Revolution arbeitet nun einmal nicht mit kalkulatorischen Unterlagen; dazu kommt, daß die Arbeiter- und Soldatenräte den Einzelstaaten und Gemeinden Rechnung zu legen haben. (Graf Posadowsky: Es ist das Geld des Steuerzahlers! Wir fordern eine Statistik!) Die Vorarbeiten dazu sind längst im Gange, aber diese Statistik ist keine Kleinigkeit. Wir haben durch die Verordnung vom 13. Januar 1919 den Arbeiter- und Soldatenräten verboten, über Reichsmittel zu verfügen und sich aus eigenen Anweisungen Beträge auszahlen zu lassen. Wir haben ihnen Rechnungslegung für die rückständige Zeit auferlegt, und für verschuldete Fehlbeträge persönliche Haftung angedroht. Mehr können wir nicht tun. (Graf Posadowsky: Wo bleibt die Statistik?) Das Verlangen nach einer Statistik ist sehr bequem, wäre früher aber dem Grafen Posadowsky wohl weniger sympathisch gewesen als heute. (Heitere Zustimmung links.) Zweifellos ist in vielen Fällen Geld verschwendet worden. So beziehen die aktiven Mitglieder des Zentralrats der Marine bei Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Ernährung noch 25 Mark, die inaktiven ebenfalls Verpflegung, Unterkunft, 25 Mark und außerdem noch 12 Mark. (Hört, hört!) Das gibt doch zu denken.

Die Deckungsfrage.

Wir haben die Ausgaben im Kriege durch Anleihen gedeckt und uns lustig gemacht über die Engländer, die die Kriegskosten durch Steuern zu decken suchten. (Abg. Keil: Wir haben protestiert!) Wir standen alle damals unter dem Banne einer einmal herrschenden Anschauung, die sich hinterher als unrichtig erwiesen hat. Wir glaubten eben, daß zum Kriegführen nur Geld gehöre, was ganz falsch ist. Wir haben mit Anleihen gewirtschaftet, nur die Zinsen haben wir durch Steuern zu decken gesucht. Neben den Anleihen haben wir eine lange Reihe von Pflichtsteuern eingeführt, deren Erträge aber nicht einfach addiert werden dürfen, da sie zum Teil die Fehlbeträge aus den Zolleinnahmen zu decken hatten. In der nächsten Zeit hoffen wir nun doch, mit einer erheblichen Herabminderung der Ausgaben rechnen zu können. Das Heer ist beinahe aufgelöst.

Die Umstellung auf die Friedenswirtschaft ist im Gange. Erforderlich ist aber unter allen Umständen, daß wir eine Senkung der Ausgabenhöhe in ganz anderem Sinne als bisher erreichen: Wir müssen sparsam wirtschaften! Wir haben uns durch den Krieg an eine gewisse „Großzügigkeit" gewöhnt, die in den Worten eines Berliner Kaufmanns ihren drastischen Ausdruck findet, der mir einmal sagte: Wer die Million nicht ehrt, ist die Milliarde nicht wert. (Große Heiterkeit.) Die grundfalsche Anschauung, daß es bei der ungeheuren Höhe der Kriegsausgaben auf die Million mehr oder weniger nicht ankomme, muß schwinden. Auf allen Gebieten des staatlichen Lebens muß gespart werden. Neue Beamtenstellen dürfen nur in den dringendsten Notfällen geschaffen werden.

19 Milliarden pro Jahr.

Für die Gesamtheit der fortlaufenden Ausgaben ist nach oberflächlicher Schätzung ein Betrag von 19 Milliarden gegen früher 5 Milliarden erforderlich. Davon, daß die Kriegsanleihen annulliert, die Sparkassen- und Bankguthaben beschlagnahmt werden sollen, ist keine Rede. Ich erkläre, daß die Reichsregierung an eine solche Maßnahme, die die größte Rechtsverletzung wäre, und die den Untergang des Reichs bedeuten würde, nicht denkt. Wir wollen doch auf dem Boden des Rechtsstaates bleiben! Aus der Verwertung der Heeresbestände werden wir freilich nicht 8 Milliarden, sondern höchstens drei Milliarden herausschlagen. Denn dieses Heeresgut hat Flügel bekommen, es ist zum Teil gestohlen, geraubt, geplündert worden, es ist schandbar damit verfahren worden, und auch eine Reihe von A.-S.-R. sind an dieser Vergeudung von Heeresgut mitschuldig und haben unheilbaren Schaden angerichtet. Wir werden also in der Beziehung unsere Hoffnungen herabstimmen müssen, und wir werden darauf angewiesen sein, Deckung für unsere Schulden und für unsere Bedürfnisse überhaupt auf dem Wege der Steuern vorzunehmen.

Das Steuerprogramm.

Für diese Steuergesetzgebung werde ich mich von folgenden drei Gesichtspunkten leiten lassen: Ich denke vor allen Dingen die Steuergesetzgebung möglichst im Einvernehmen aller Glieder des Reichs vorzunehmen, also unter möglichstem Zusammenwirken zwischen Reich und Einzelstaaten. Ich bin der Ansicht, daß, soweit das irgend geht und es mit den Interessen des Reichs vereinbar ist, es unsere Pflicht ist, dabei alle vermeidbaren Reibungen zu vermeiden. Letzten Endes besteht ja auch gar kein Gegensatz zwischen Reich und Einzelstaaten, denn es ist derselbe Steuerzahler, der im Reich und in den Einzelstaaten Steuern zahlen muß, nur die Bedürfnisse sind verschieden. Der zweite Gesichtspunkt ist der, daß, wie die Finanzgebarung im allgemeinen, so auch das Steuerwesen sich im engsten Einvernehmen mit dem Wirtschaftsleben abspielen muß. Ich erhalte jetzt täglich Zuschriften, in denen ich gewarnt werde, ich möchte die Henne nicht schlachten, die doch goldene Eier legt. Diese Henne wird mir jetzt alle Tage so oft serviert, daß ich sie schon gar nicht mehr vor mir sehen kann (Heiterkeit), und das will in unserer fleischarmen Zeit viel heißen. Ich werde die Henne auch gar nicht schlachten. Ich will ihr nur einige Federn ausrupfen. (Heiterkeit.) Ich glaube, auf dieses Kompromiß kann man sich wohl einlassen. Das dritte ist: Diese Gesetzgebung soll eine soziale sein, weil sie gerecht sein soll. Vor allen Dingen sollen denjenigen, die wegen Krankheit, wegen Alters nicht mehr erwerbsfähig sind, unter allen Umständen geschont werden. (Beifall.)

Keine Wegsteuerung allen Kapitals.

Der Redner polemisiert gegen den Grafen Posadowsky, der zu glauben scheine, daß alles arbeitslose Kapital weggesteuert, d. h. konfisziert werden solle. (Zurufe rechts: Das haben Sie gesagt!) Von Kapital ist noch nie in einer amtlichen Erklärung die Rede gewesen, sondern es ist nur gesagt worden, daß wir den mühelosen Geldgewinn treffen wollen. Ich bin gewiß auch von der Notwendigkeit des Kapitals in gewissen Grenzen durchdrungen, aber, nun überhaupt nicht von Kapital zu reden, das nicht mit Arbeit verknüpft ist, das nicht eine wirtschaftliche befruchtende Tätigkeit ausübt, das nur der Verschwendung dient — das ist doch etwas einseitig. (Sehr richtig! links.) Jedenfalls steht diese Auffassung des Kapitals in Widerspruch zu einer Aeußerung, die im Jahre 1906 im Reichstag gefallen ist. „Besitz ist keine Tugend, Besitz ist meist auch kein Verdienst, Besitz ist nur eine sehr angenehme Tatsache." Diesen Ausspruch hat damals Graf Posadowsky getan. (Hört, hört und Heiterkeit.) Dann noch ein Wort über die in Papiergeld umlaufenden Beträge. Hier steht die Sache so, daß wir gegenüber einem Umlauf von 2 Milliarden im Jahre 1914 jetzt einen Umlauf von 34 Milliarden 432 Millionen haben, ungerechnet das von den Kommunen ausgegebene Papiergeld. Ein gewisser Trost mag uns die Tatsache sein, daß das viel kleinere Frankreich auch einen Umlauf von 32½ Milliarden hat.

Ist es nun überhaupt möglich, daß wir dieser finanziellen Nöte jemals Herr werden? Eine endgültige Antwort kann darauf niemand geben. Das hängt ab von dem Verhalten unserer Feinde uns gegenüber und von unserem eigenen Verhalten. Wir wollen in ruhiger Würde Zurückhaltung wahren, bis die Entscheidungen fallen. Wenn sie gefallen sind, dann gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um die Wege zu neuem Aufstieg zu finden. Dazu bedarf es nicht allein der Steuertechnik und der Finanzwissenschaft, sondern vor allem einer sittlichen Erneuerung. Wir müssen den

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Etabliert seit 1851.

Henry Schöllkopf Sons

— Delikatessen —

309 und 311 W. Randolph Str.

Telephon: Franklin 5356.

Feinste Cervelatwurst, Landjäger, Salami, Geräucherte Thüringer Bratwurst, Braunschweiger Leberwurst, Geräucherte Gänsebrüste, Gänsekeulen, Marinierte Bismarck-Heringe, Holländische Vollheringe, Russischer Kaviar, Antipasto, Sardellen-Butter, Imp. französischer Roquefort-Käse, Camembert, Schweizer Käse, Limburger, Liederkranz Käse, Frisches Pflaumenmus, Gemischtes Backobst, Getrock. Aepfel, Pfirsiche, Frische Linsen, Hirse, Echtes französisches Oliven-Oel, Deutscher Haferkakao, 40c das Pfund, Reiner weißer Kleeblüten-Honig, 5 Pfd. Kanne $1.85, 10 Pfd. $3.50.

Braut Euer Bier zu Hause!

Hopfen u. Malz-Extrakt

genug für 6 Gall. gutes Bier $1.50. sonbido*

DETMER PIANOS und Detmer Phones with the Golden Tones.

Liberale Bedingungen.

158 N. Wabash Ave.

Liberty Bonds in Zahlung genommen.

Fabrik: 1500 North Western Avenue.

Bücher sind stets willkommene **Oster- u. Konfirmationsgeschenke**

Bibeln, Gesangbücher, Vergißmeinnicht, Gerofs Palmblätter, Starks Gebetbuch usw., usw.

Kroch's Buchhandlung

22 Nord Michigan Avenue.

(Zwischen Madison und Washington Str.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Mary Bauch,

Mutter des verstorb. John D. Bauch, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. März, um 9 Uhr 30 vorm., vom Trauerhause, 5301 Southport Ave., nach der St. Alphonsus-Kirche, von da mit Autos nach dem St. Marien-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Charles C. und Fred A. Bauch, Söhne. Frau Marie Lauritsch, Tochter. John Lauritsch, Schwiegersohn; nebst Enkeln. sasomo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater

John Dietrich Grodt,

Gatte der verstorb. Elisabeth, geb. Bobzien, Vater des verstorb. Heinrich Grodt, am 20. März 1919 im Alter von 61 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 25. März, 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 637 N. Drake Ave., nach Concordia. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Adolph, Augusta Waibel, Marie, Luise, Kinder, Alward Waibel, Enkel. Philipp Waibel, Schwiegersohn. Augusta Bobzien, Schwägerin. Ruhe in Frieden! sasomo

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Johanna Augusta Zengerling

im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 24. März, nachm. 2 Uhr, von der Wohnung ihrer Tochter, 1206 Nelson Str., mit Autos nach dem Oakridge Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Zengerling, Gatte. Frau Lena Boesel, Gustave Bessert, Frau Emma Nugent, Frau Agnes Willert, Kinder. sason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Frank Friedrich

(Sohn des verst. John Friedrich), am 22. März im Alter von 17 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 24. März, um 9:30 vorm., vom Trauerhause 1414 Mohawk Str., nach der St. Michaels Kirche u. von da nach dem St. Joseph's Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Michael und Regina Kellerman, Eltern. Magdalena, Apollonia und Anna, Schwestern, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau und meine teure Schwester

Rosa Gimbel

im Alter von 43 Jahren nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1902 Fremont Str., Montag, den 24. März, 2 Uhr nachm., nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten:

Fred Gimbel, Gatte.
Jennie Bleier, Schwester. sason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Großvater und Urgroßvater

John Hopp

im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. März, nachm. 2 Uhr 30, vom Trauerhause, 1927 Grace Str., nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William, John und George Seifert, Martha Brinkman und Caroline Großl, Enkelkinder, nebst Verwandten.

Danksagung.

Der Harmonie Loge Nr. 3 vom Orden der Hermanns-Schwestern sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die Beteiligung und schönen Blumenspenden bei dem Begräbnis meiner geliebten Gattin

Maria Wohlleben.

Auch danken wir für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

John Wohlleben, Gatte, nebst Kindern.

Großes Konzert und Ball

veranstaltet von den Gesangvereinen Badische Sängerrunde, Liedertafel Eintracht, Freier Sängerbund und Goethe Männerchor,

Direktor: Gustaf Berud,

in der großen Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., am Ostermontag, den 21. April 1919. — Anfang 8 Uhr abends. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. mz23ap20

Gemütliches Kaffeekränzchen

verbunden mit Unterhaltung, veranstaltet vom

Columbia Damen-Verein

in den unteren Räumlichkeiten der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., am Mittwoch, den 26. März 1919. Anfang 2 Uhr nachm. — Für gute Erfrischungen ist gesorgt. — Tickets 10c die Person.

WILLIAM B. LUCKE

Plumbing, Gas Fitting und Sewerage

3838 North Hoyne Ave.

Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277. Lil*X

Ballmann Konzerte

Nordseite Turnhalle

M. Ballmann, Direktor. C. Appel, Gen'l Mngr.

„Ballmanns Orchester"

Heute:

Großes Extra-Konzert!

Erstes und nur einmaliges Auftreten von

RUBY EVANS, Sopran

Mitglied der Chicago Großen Oper.

Spezielles Programm:

Große Oper; populäre Musik; deutsche Lieder; humoristische Musik.

Nächsten Sonntag, 30. März:

Großes Gala-Konzert

— für —

Dir. Martin Ballmann

April 6: Extra-Konzert.
April 20: Großes Oster-Konzert.

Bush Temple Theater

Telephon Superior 4819.

Sonntag, den 23., und Dienstag, den 25. März, abends 8:15:

„Die gelbe Gefahr."

Sonntag, den 23. März: Matinee 2:45: „Die Orientreise".
Mittwoch, den 26. März — Benefizabend für Louise und James Brückner: „Tante Regine".
Donnerstag, 27. März: „Hoheit tanzt Walzer."
Beginnend Sonnabend, den 29. März, und an den folgenden Abenden — Die große Operette: „Die Sprudelfee" (Springmaid).

Großer Kappen-Ball

veranstaltet von den

6 Plattd. Gilden der Nordseite

Nr. 3, 9, 15, 27, 28 und 39,

unter Mitwirkung des Schuhplattlervereins, am Samstag, den 29. März 1919, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave und Paulina Str. Anfang 7 Uhr 30 abends. — Tickets, im Voraus vom Komitee entnommen, 30c, an der Tür 50c, zahlbar an der Kasse.

Begrabt den Haß!

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

können, nicht aufrecht erhalten werden.

Und was mehr zählt, falls sie aufrecht erhalten werden könnte, würde England in beschämendem Lichte als eine ziellose, hilflose, blinde und törichte Gestalt dastehen, die siegreich nur durch unverdientes und außerordentliches Glück und die Hilfe Amerikas geblieben ist.

Eine solche Gestalt ähnelt in vielem dem britischen Marineleutnant eines Melodramas, der sich bestrebte, Toren gegenüber gefälliger und schmeichelhafter als die Wahrheit zu sein; wäre England aber nur von Toren regiert worden, dann würde der Kaiser gegenwärtig im Buckingham Palast verweilen, und preußische Gardesoldaten würden Engländern den Hut vom Kopfe schlagen, falls sie ihn nicht zum Gruße abgenommen hätten.

Es werden noch immer Melodramen aufgeführt.

Leute, welche die Wahrheit nicht vertragen können oder noch Sehnsucht nach Melodramen verspüren, können diese völlig durch Zeitungen befriedigen, die sich besonders der Veröffentlichung solcher widmen.

Sie dürfen jedoch nicht erwarten, sie auf der Friedenskonferenz zu finden. Der „Salle de l'Orlogue" ist nicht gerade ein Palast der Wahrheit, aber er ist auch nicht ein Palast für volkstümlichen Patriotismus. Denn alle Delegationen haben ein verschiedenes Patria und jedes Patria hat moralische Bestrebungen, unvereinbar mit den moralischen Bestrebungen aller anderen Patrias, der Patriotismus muß fallen gelassen werden, ehe eine Erörterung möglich ist, ausgenommen eine Erörterung, bei der Stuhlbeine und Revolver die wirksamsten Argumente bilden.

Man mag fragen, ob ich berechtigt bin, unter diesen Umständen und angesichts so vieler Toren, denen wirkliche Politik fremd ist, so offen mit der Wahrheit herauszurücken.

Warum nicht die große Menge der Männer glücklich in dem Glauben sein lassen, daß der Krieg ein Melodrama war, in dem sie Heldenrollen spielten, und es den Diplomaten überlassen, das hauptsächliche Geschäft im Stillen unter sich zu erledigen?

Diese Frage erscheint recht und billig, aber es sind mehrere entscheidende Antworten darauf vorhanden, ohne daß ich auf die Entschuldigung zurückzugreifen brauche, daß die Toren unter meinen Lesern nicht sehr zahlreich sind.

Ich will eine oder zwei derselben erwähnen.

Das Erkennen der Wahrheit wichtig für Deutsche.

Selbst wenn es nicht von Wichtigkeit sein sollte, daß der britische Wähler genau weiß, was seine Regierung getan hat, (und eine solche Ansicht repräsentiert die starrste Oligarchie), ist es von ungeheurer Wichtigkeit, daß die Deutschen, unter welchen ich viele Leser besitze, wissen sollten, genau wissen sollten, was ihnen geschehen ist, und der Rest der Welt sollte es ebenfalls wissen.

Wir sind jetzt der mächtigste Einzelstaat der Welt, gleichwohl halten wir noch an Grundsätzen fest, die wir uns aneigneten, als wir noch ein „tight" kleines, aber keinesfalls „right" kleines Inselreich waren.

Wir ertragen Bedrückung und Beherrschung unter einander, aber wir gestatten keinem anderen Staate auf Erden uns zu beherrschen oder die Mittel zu besitzen, uns unter seine Herrschaft zu bringen.

Wenn irgend ein Staat eine Waffenmacht mit diesem Ziele im Auge aufzubauen beginnt, oder selbst ohne dies als mögliches Resultat, dann wird jener Staat es mit uns auskämpfen müssen, und in derartigen Kämpfen sind wir seit dem Jahre 1066 nicht unterlegen.

Diesen Erfolg verdankt das englische Volk weder dem Glück oder besonderen Eigenschaften, sondern der Tatsache, daß wir immer einer Allianz gegen Hegemonie, die uns zuwiderläuft, beitreten können. Und wir sind reich genug, um unsere Verbündeten mit Geld und Verstärkung reichlich auszurüsten.

Sollten wir jemals unterliegen, so würde es geschehen, weil wir die Welt mit einer britischen Vorherrschaft bedrohen, so daß Amerika oder eine andere Großmacht eine Vereinigung gegen uns bilden und finanzieren würde mit gleichem Erfolg, wie wir sie gegen Ludwig XIV, Napoleon und Wilhelm bewerkstelligten.

Solche Hegemonien sind eine Unmöglichkeit und führen ohne Frage zu Wettrüstungen und schließlich zum Kriege. Die Zeit ist vorüber, da das nichts ausmachte.

Soldaten noch für Krieg.

Auch jetzt noch reden professionelle Militärs zu Gunsten von Krieg, Freunde des alten Systems und Kriegsprofitler, unterstützt von solchen, die mit Katharina der Großen der Ansicht sind, daß ein aufsässiges Proletariat immer im Zaum gehalten werden kann, wenn man ihm einen kleinen Krieg gibt, um die Gedanken zu beschäftigen und auf etwas anderes zu lenken.

Aber alle anderen haben wenigstens für eine Generation genug vom Krieg und bestürmen die Friedenskonferenz mit dem dringenden Ersuchen, ihre Hauptpflicht darin zu erkennen, Gewalt durch Gesetz im Verkehr der Völker untereinander zu ersetzen.

Fort mit allen Masken, fort mit Pharisäertum! Keine verborgenen Karten mehr! Offenes Spiel!

Nachdem kaiserliche Hegemonie als eine Unmöglichkeit hingestellt worden ist, muß man der Klassenherrschaft innerhalb der Völker auf den Leib rücken. Bürgerkrieg oder Krieg für eine Idee (den man wohl verstehen kann) bleibt möglich; und Ideen kümmern sich nicht um Grenzen, so mag ein Bürgerkrieg zum Weltkrieg werden.

Durch das Gerede vom Gleichgewicht der Mächte hat sich Jedermann daran gewöhnt zu denken, daß Freiheit und Gerechtigkeit nur durch Krieg erhalten werden können. Das ist gefährlich.

Auf jeder zweiten Straße in Europa trifft man jetzt Männer, die erfahren haben, wie leicht man sich einen Gegner vom Hals schaffen kann. Ein Bajonettstich, eine Bombe, in beidem sind sie wohlgeübt.

Man konnte solche Methoden preisen, so lange der Krieg mit Deutschland im Gang war und man sich in den Schützengräben gegenüberstand. Jetzt wäre solche Verherrlichung Wahnsinn, da man im eigenen Land denen, die nach Herrschaft trachten, gegenüber steht.

Wir wollen die Kriegstrompete nicht mehr blasen, lieber Friedensklängen lauschen, selbst wenn sie dem Messias, der Zauberflöte, der neunten Symphonie oder dem Parsival entnommen sind, den Werken der bekannten Hunnen wie Händel, Mozart, Beethoven und Wagner.

Der alte Löwe triumphiert auf dem oberen Grat eines Berges; derselbe ist aber auch der Rand eines Abgrundes.

„Was Eltern wissen müssen."

In Schotts Halle, Südostecke Belmont und Racine Ave., wird am heutigen Sonntag nachmittag 3 Uhr Frau Dr. Krishna einen weiteren volkswissenschaftlichen Vortrag halten, und zwar über das Thema „Was Eltern wissen müssen". Der Vortrag wird kein langweiliges Erörtern von pädagogischen Systemen, sondern ein hilfreiches Behandeln dieser Frage vom Standpunkt der Wissenschaft der Eugenie aus sein. Eintritt 15 Cents.

— Modern. — „Dichter wollen Sie werden?... Haben Sie denn Talent dazu?" — „Nein, aber 's Geld!"

— Vorteilhaft. — „Aber die Braut, die Sie mir da empfehlen, schielt ja auf beiden Augen!" — „Sei'n Se froh, da kann se Ihnen doch nicht so vorwurfsvoll anschau'n, wenn Se ämal unsolid war'n!"

Kommt nach dem sonnigen Süden

Gute Gelegenheit für den Mann mit geringer Barschaft.

Absolut selbständiger Besitzer einer Farm in der Nähe der Hauptstadt vom Staate Arkansas. Guter Markt und gute Fahrstraßen.

Land wird zu $40 per Acker verkauft

Kleine Anzahlung — der Rest in fünf Jahren zu mäßigen Zinsen.

Hier hat man zweimal im Jahre Vollernten von Kartoffeln und allen anderen Gemüsen und nach wenigen Jahren kann man vollständig unabhängiger Besitzer der Farm sein.

Die Hauptstadt Little Rock mit einer Einwohnerzahl von 100,000, nur 9 Meilen entfernt, bietet einen großen Markt für alle Gemüse und sonstige Farmerzeugnisse, ebenso der berühmte Badeort Hot Springs, der nur 50 Meilen entfernt ist.

Selbständig werden auf dem Lande, als Ackerbauer, das ist, was Jedermann anstreben sollte.

Nähere Auskünfte erteilt:

F. PABST

215 W. Ohio Str. 3. Floor

CHICAGO, ILL.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Michaels-Kirche.
(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Heute ist in dieser Kirche der Kommissions- und Konferenztag für die Jungfrauen der hl. Familie und ihre Generalkommunion für die Osterzeit halten der St. Martins Försterhof, der St. Hubertus Jägerhof, der St. Vincent Försterhof und der Windhorstzweig der Kath. Garde.

Am Mittwoch findet in der St. Michaels-Kirche das Fest des hl. Joseph, des Schutzpatrons der hl. Kirche statt. Um 8 Uhr wird ein feierliches Hochamt zelebriert und um halb 8 Uhr abends wird eine Predigt über das bittere Leiden des Herrn gehalten. Am Freitag nachmittag ist Kreuzweg für die Kinder und des Abends um halb 8 Uhr für die Erwachsenen.

Die Ordnung der Generalkommunionstage für die verschiedenen Vereine und Försterhöfe dieser Gemeinde für die Erfüllung der Osterpflicht ist, wie folgt:

23. März. — St. Martinus Försterhof; St. Hubertus Jägerhof, St. Vincents Försterhof, Windthorst-Zweig der Kath. Garde.

30. März. — St. Anna-Verein; Kath. Damen Unterst.-Gesellschaft.

6. April. — St. Michaels Leseverein; St. Alphonsus Liebesbund; St. Michaels Unterst.-Verein.

Messe und Generalkommunion ist stets um halb 8 Uhr.

Herz Jesu-Kirche.
(S. May und 70. Str.)

Um drei Uhr heute nachmittag findet in dieser Kirche wieder die so beliebte Monatsandacht zu den hl. Nothelfern statt. Es werden voraussichtlich viele neue Mitglieder, besonders in die Heimat zurückgekehrte Soldaten, aufgenommen werden. Auch Nichtmitglieder sind bei der Andacht willkommen.

Vor allem sollen auch solche kommen, die die kleine Wallfahrt am Feste Mariä Verkündigung, Dienstag, den 25. März, zu „Unserer lieben Frau im Busch" mitmachen wollen. Im trauten Kirchlein bei Aurora, Ill., wird nämlich dann das Patronsfest mit großen Feierlichkeiten um 10 Uhr morgens im Beisein vieler Priester gefeiert. Alle die durch Familien- und andere Sorgen nicht abgehalten sind, sollten sich an der Wallfahrt beteiligen. Der Chicago, Aurora Elgin-Zug fährt um 8 Uhr morgens von der Fifth Ave. und Wells Str. ab. Der Preis für die Fahrt beträgt etwa $2 für die Person.

St. Bonifatius-Kirche.
(Noble und Cornell Str.)

Die verschiedenen kath. Versicherungs-Vereine gehen an folgenden Sonntagen zu ihrer Osterkommunion: Der St. Bonifatius-Försterhof Nr. 43 des kath. Ordens der Förster am Sonntag, den 23. März, in der Messe um 7:30. Der Christoph Columbus-Hof Nr. 41, C. O. F., am Sonntag, den 30 März. Der Bonifatius-Zweig Nr. 11 und der St. Antoinius-Zweig Nr. 11 der Kath. Garde von Amerika am Sonntag, den 13. April. Der St. Joseph-Zweig der Western Catholic Union am Sonntag, den 27. April. Der St. Bonifatius-Hof der kath. Försterinnen am Sonntag, den 4. Mai. L. C. B. A. am Sonntag, den 11. Mai. Der St. Bonifations Unterstützungs-Verein am Sonntag, den 18. Mai.

St. Augustiner-Kirche.
(Laflin und 51. Str.)

Für die Osterzeit sind für die Vereine der St. Augustiner-Gemeinde zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion folgende Tage festgesetzt worden:

23. März (3. Fastensonntag): Jünglings-Sodalität, Young Mens Auxiliary, St. Ludwig Jägerhof.

30. März (4. Fastensonntag): St. Coleta-Hof, Kath. Garde und Hl. Namen-Verein.

6. April (Passionssonntag): St. Anna Mütter-Verein, Kirchenchor, St. Augustinus-Försterhof.

13. April (Palmsonntag): L. C. B. A. und St. Augustinus Unterstützungs-Verein.

20. April (Ostern): Dritte Orden, Kath. Ritter von Amerika und St. Mauritius-Försterhof.

27. April. (Weiße Sonntag): St. Maria Francisca-Hof und Deutsche Dramatische-Gesellschaft.

Die anderen Sonntage bleiben frei wegen der Mission.

St. Josephs-Kirche.
(Orleans und Hill Str.)

Am Mittwoch, dem Feste des hl. Joseph, ist um 8 Uhr Hochamt; ebenso am Freitag, dem Feste des hl. Benedikt. Am heutigen Sonntag bei der halb 8 Uhr-Messe ist General-Osterkommunion für die Mitglieder des St. Benediktus-Försterhofes und abends wird in der Schulhalle der Gemeinde das großartige Wandelbild „The Eternal Light", das Leben und Leiden Christi darstellend, gezeigt. Alle sind dazu freundlichst eingeladen.

St. Alphonsus-Kirche.
(Southport und Wellington Ave.)

Der heutige Tag ist der Kommunionstag für die Männer der hl. Familie dieser Gemeinde. Um 8 Uhr wird ein feierliches Amt zelebriert und es findet dann die Generalkommunion des St. Jeanette-Hofes C. O. F. statt. Nachmittags um 3 Uhr halten die Männer der hl. Familie eine Konferenz ab. Am Mittwoch, am Feste des hl. Joseph wird in der Kirche ein feierliches Hochamt abgehalten, und um halb 8 Uhr abends eine Predigt. Am Donnerstag abend wird in englischer Sprache gepredigt.

D. R. K. Zentralverein.

Die General-Versammlung des Central-Vereins wird am 14., 15. und 16. September in der St. Martinus-Gemeinde, 59. und Princeton Ave., stattfinden. Hauptquartier ist das Atlantic-Hotel, Clark und Van Buren Str. Die Versammlung soll ohne irgend welchen besonderen Aufwand vor sich gehen; dem Ernst der Zeit entsprechend, sollen die Tage hauptsächlich der Erwägung der Vereinsangelegenheiten und ernster sozialer und religiöser Fragen gewidmet werden. Gegenstand der Verhandlungen werden besonders die Pfarrschulen sein und auch andere Fragen, wie die Erhöhung des Soldatenversorgungsfonds des Vereins auf $100,000 werden eingehend erörtert werden.

Soll bleiben.

Zwei Jahre war der hochwürdige Michael McGrath Kaplan der kleinen Kirche von St. John Berchman, 2517 Logan Blvd., und in dieser kurzen Zeit hat er sich die Liebe und Achtung aller Gemeindemitglieder in solchem Maße erworben, daß sie ihn jetzt, da ein anderes Wirkungsfeld für ihn ausersehen worden ist, nur ungern scheiden sehen würden. Der Geistliche hat sich zwar bei einem Gottesdienste am Donnerstag schon von der Gemeinde verabschiedet, allein die Mitglieder, Männer, Frauen und Kinder, wollen dem hochw'sten Erzbischof Mundelein ein schriftliches Gesuch unterbreiten und den Kirchenfürsten bitten, den von ihnen so hochgeschätzten und verehrten Kaplan nicht zu versetzen.

Hochbetagter Priester.

Der hochw'ge Rev. P. Dandurand, O. M. S., von St. Boniface, Man., hat mit dem heutigen Tag das Alter von 100 Jahren erreicht. Eine Feier findet am 25. März statt. Der Jubilar wird um 9 Uhr in der Kathedrale ein Amt zelebrieren und Erzbischof Beliveau wird die Festpredigt halten.

Kaplan Hoffend beerdigt.

Am Dienstag wurde der hochw'ge William F. Hoffend, Kaplan der Herz Jesu-Kirche, 815 W. 9. Str., auf dem Calvary-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene wurde im Jahre 1850 in Deutschland geboren und begab sich im Alter von 19 Jahren nach Brüssel, Belgien, um dort seine Studien fortzusetzen. Im Jahre 1880 kam er nach Amerika und trat in das Woodstock College in Baltimore ein. Die Priesterweihe erhielt er im Jahre 1894 von dem Kardinal Gibbons. Der Verstorbene war vierzehn Jahre der Pfarrer der S. S. Peter und Paul Kirche in Detroit, Mich. Seit zwei Jahren war er Kaplan der Herz Jesu-Kirche. Vor drei Wochen erkrankte Vater Hoffend an der Influenza und nach sechszehntägiger Krankheit starb er im St. Anthony Hospital.

Warnen vor Sozialismus.

Bischöfe im westlichen Teile Deutschlands haben einen Hirtenbrief an die Katholiken gerichtet, in welchem vor den Gefahren der sozialistischen Lehren gewarnt wird. „Geliebte Brüder", heißt es in dem Schreiben, „der furchtbare Ernst der Zeit zwingt uns, auf die Gefahren des Sozialismus hinzuweisen. Die Sozialdemokraten glauben, daß inmitten der gegenwärtigen Unruhen, die Stunde gekommen sei, ihre Lehren tiefer in die Reihen der Katholiken hineinzutragen. Ueberall wird jetzt Propaganda gemacht und auch viele in unserer Diözöse werden davon bedroht. Immer wieder hört man die Frage: „Welche Stellung nimmt die Sozialdemokratie dem Christentum und der Kirche gegenüber ein?" „Christentum und Sozialismus stehen in demselben Verhältnis zu einander wie Feuer und Wasser. So hat ein einflußreicher Sozialist erklärt und der sollte es wissen. Er hat damit die volle Wahrheit gesagt. Es ist tatsächlich so, Christentum und Sozialismus verhalten sich zu einander wie Feuer und Wasser. Man kann nicht zu gleicher Zeit ein Anhänger der sozialistischen Lehren und ein aufrichtiger katholischer Christ sein. Die Sozialisten verleugnen Gott und streben die Trennung der Kirche vom Staate an."

Deutsche Mitbürger!

Vor vier Jahren waret Ihr **einig** in einem bedeutsamen **Protest gegen** einen **Treubruch**, begangen von **demselben Manne**, der jetzt **Eure Stimmen zu ködern** versucht!

Weshalb denn sollt Ihr Thompson **jetzt trauen???** War er durch seinen **schnöden Sonntagsschluß-Ukas** nicht **mehr verantwortlich** als die ganze **heuchlerische** Anti-Saloon-Liga für den riesigen Fortschritt der Prohibition in unserem Staate, die jedem liberal denkenden Menschen **in's Gesicht schlägt!**

Und den Mann sollet Ihr **jetzt** unterstützen! Ihn, der jetzt mit **allen** Mitteln die Unterstützung **der Elemente** zu erlangen versucht, die in **jeder Beziehung** unsere **bittersten** Gegner sind!

Ist eine **gewisse** Sorte einer **engherzigen** Geistlichkeit und deren Anhang der **zweiten Ward**, die sich für ihn abmüht, Euere Freunde???

Bedenkt dies erst! Und dann stimmt!

Anzeige

Versucht dies wunderbare Heilmittel zuerst Frei!

Werft Euer gutes Geld nicht weg. Experimentiert nicht, wenn es Eure Gesundheit betrifft.

Wenn Ihr krank seid und wieder wohl fühlen wollt, schickt an uns um ein freies Probepaket des berühmten Bulgarian Blood Teas. Das wahre natürliche Mittel, das Krankheit bemeistert — in der ganzen Welt gebraucht und von Millionen gepriesen. Seid Ihr entmutigt und krank, dann würden wir gern sehen, wenn Ihr um freies Paket sendet.

Adressiert H. H. Von Schlick, Pres.
Marvel Products Company,
324 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa. mz23,30

Deutschlands Finanzen.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Begriff des Eigentums und der Arbeitskraft noch mehr als bisher loslösen von dem Ich und sie in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Die Persönlichkeit, dieses höchste Glück der Erdenkinder, muß mehr vom Staat in sich aufnehmen. Das gilt für die Hergabe dessen, was wir besitzen und für die Aufdeckung dessen, was wir haben. Ich bin entschlossen, alle Mittel gegen diejenigen anzuwenden, die sich den Pflichten gegenüber dem Staat oder dem Reich entziehen. (Beifall bei der Mehrheit.) Ich werde den Betrug gegen den Staat nicht milder, sondern strenger als jeden andern Betrug bestrafen. (Sehr gut!) Aber hinter der Strafe darf nicht allein die Macht des Staates stehen. (Beifall.) Manchmal könnte man ja verzweifeln, wenn diese sittliche Erneuerung unseres Volkes eintreten wird. Aber wir wollen nicht ungerecht sein. Denken wir an das, was unser Volk durchgemacht hat und gönnen wir ihm eine gewisse Schonzeit. (Sehr wahr bei den Sozialisten.) Wenn ein Mensch von großer Höhe in einen Abgrund gefallen ist, steht er auch nicht auf und klopft sich den Staub vom Ueberzieher, als wenn nichts geschehen wäre, dann taumelt er. Das gilt auch für unser armes Volk. Es hat an so viel den Glauben verloren und muß sich erst wieder auf sich selbst besinnen. Wir müssen ihm eine gewisse Frist geben, aber jetzt ist es höchste Zeit, zu sich selbst zurückzukehren. Wenn das furchtbare „Zu spät" der Geschichte kommt, dann hilft nichts mehr. Ich glaube an den gesunden Kern unseres Volkes und ich glaube, daß dieser gesunde Kern sich jetzt wieder durchsetzt. Ich glaube an die geschichtliche Sendung unseres Volkes und ich glaube an den Beruf dieser von der Gesamtheit des Volkes gewählten Nationalversammlung, voranzugehen auf dem Wege des Rechts, auch auf finanziellem Gebiet. Ich bin davon durchdrungen, daß mich dieser Glaube nicht täuschen wird, sonst hätte ich nicht das Recht und die Kraft, die Forderung an Sie zu richten, die ich heute an Sie richte und die ich in höherem Maße an Sie richten muß. (Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

— Mißverständnis. — „Urschi, wenn Sie abends mein Bett herrichten, dann werfen Sie auch einen Blick unter die Bettlade." — „Aber, gnä' Frau, ich werd' doch nicht so schlimm vonIhnen denken!"

— Ah so! — „Ohne Sie hat mein Leben keinen Wert mehr!" — „Und wenn ich Sie dennoch nicht erhören kann?" — „Dann muß ich eben ein anderes anfangen!"

Hochzeit verschoben.

Braut und Bräutigam auf der Fahrt nach dem Countygebäude verletzt.

Die 22jährige Vera Guciardo und der um vier Jahre ältere Dominik Salerino, beide Nr. 916 Sholto Straße wohnhaft, wollten gestern heiraten. Sie mieteten eine Kraftdroschke der Yellow Cab Company, um sich nach dem County-Gebäude zu begeben und dort die Heiratslizens zu erwirken. An Halsted und Congreß Straße kippte infolge einer schadhaften Stelle im Straßenpflaster das von James A. Berdino gelenkte Gefährt um, und das Paar sowie die Eltern der Braut und der Brautführer Angelino Starto, Nr. 912 Sholto Straße, flogen aufs Straßenpflaster. Obgleich sie sämtlich mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkamen, beschloß man dennoch, die Hochzeit bis auf nächste Woche zu verschieben.

Drei Polizisten verletzt.

Die der Hyde Park-Bezirkswache zugeteilten Polizisten Michael Reynolds, Charles Pearl und A. F. Wilkening wurden gestern nachmittag, glücklicherweise nur leicht, verletzt, als der Polizeiwagen, in welchem sie fünf Gefangene von der Grand Crossing-Wache nach dem County Jail befördern wollten, an Stoney Island Ave. und 72. Straße mit einem von seinem Eigentümer, David Bradley, aus Joliet gelenkten Kraftwagen zusammenstieß. Die Polizisten konnten, nachdem ihre Wunden von einem in der Nachbarschaft wohnenden Arzt verbunden wurden, ihren Dienst weiter versehen, bis sie abgelöst wurden.

— Im Prozeß Jeremiah O'Learys in New York unter Anklage der Behinderung der Regierung im Kriege durch aufrührerische Aeußerungen, hatten die Bundesgeschworenen sich bis heute mittag nicht geeinigt. Sie sind seit zwei Tagen in Beratung.

— Gräfin Markiewicz, Sinn Fein-Führerin, einzige Frau, die in das britische Unterhaus gewählt und kürzlich nach zehnmonatlicher Gefangenschaft freigelassen wurde, will in Dublin ihr eigenes Volkshaus errichten; das englische Unterhaus sei ihr verächtlich, sagt sie.

— Viola De Clearg, hübsche Maschinenschreiberin in Milwaukee, begleitete vor zehn Tagen zwei Fremde in hochelegantem Auto, die sie abends vom Geschäft abholten. Jetzt hat man ihre Leiche bei Manitowoc aus dem Wasser gezogen. Seit ihrem Verschwinden erhielt ihre Mutter nur ein Lebenszeichen von ihr: „Ich scheide aus dem Leben."

Leset die „Abendpost"

(Für die „Sonntagpost".)

Intimes aus dem Lincoln Park.

Von Adolph Kaufmann.

Sonnenaufgang. — Wild rauscht die See. — Abendstille. — Denkmäler, schöne und andere. — Die neue Piknikinsel vollendet. — Ein Stündchen in Cy de Brys Reich. — Von Mary und den anderen „Chimpansen", von Hans und Gretel Schneider, von Selig und seiner Seligkeit, dem Affentheater, der Gans und dem Storch. — Die beiden Philosophen des Vogelhauses.

Blutig rot steigt der Sonnenball aus der weiten stillen Wasserfläche auf, tiefe Stille herrscht ringsum, kahl ragen die jungen Bäume über die Erde empor, in den Zinspalästen der Millionäre steigt leicht kräuselnd der erste Rauch aus den Schloten, selbst die Spatzen sind noch schlafbefangen: so genießt der Naturfreund am frühen Spätwintermorgen das einzig schöne Schauspiel, das ihm der dämmernde Tag am Lincoln Park bietet. Immer umfangreicher wird die rote Masse, immer klarer tritt das ganze Bild hervor, Chicago aber schläft, und nur vereinzelte Gestalten tauchen auf, um gleich mir dieses Wunderwerk zu genießen. Und in Europa reisen die Leute viele Meilen weit und lassen es sich viel Geld kosten, um einen Sonnenaufgang auf dem Rigi zu erleben. Im fernen Westen habe ich in der kanadischen Ebene das gleiche Schauspiel auf den Kuppen der vor uns auftauchenden Hochgebirgszüge genossen, es ist natürlich verschiedenartig, aber der Sonnenaufgang auf dem Michigansee kann sich in der Schönheit wohl mit dem der Hochgebirge messen, und kaum eine Menschenseele in der Dreimillionenstadt verzichtet dieses Genusses wegen auf eine Stunde Schlaf. Tagtäglich mache ich, in der Straßenbahn am Lincoln Park entlang fahrend, die betrübsame Beobachtung, daß für die in stets wechselnden Lichtreflexen immer wieder neue Schönheiten hervorzaubernde Natur, mag die Pracht des Frühsommers oder die des frischen Schnees über dem Park liegen, oder die graue Stimmung eines Spätherbsttages, kaum einer ein Auge hat. Die Baseballnachrichten oder die öden Witze der Morgenzeitung nehmen den Fahrgast gefangen, und vor ihm hat die Natur ihre schönsten Schätze ausgebreitet.

Und nun ein ander' Bild. Winter ist's, hoch liegt der Schnee auf der Erde, aber die Fußwege im Park sind freigehalten, und da zieht es mich trotz eisiger Kälte an den See, auf die Promenade südlich vom Fullerton Parkway. Dann und wann begegnet dem Wanderer ein Parkpolizist, argwöhnisch folgen ihm dessen Blicke, denn dort, in der einsamen Schneelandschaft und bei dem Sturmgebraus, kann nur jemand etwas suchen, der den Schlußstrich unter sein Leben ziehen will — — aber welches Schauspiel bietet sich dem entzückten Auge! Der Mond ist aufgegangen, wild rast der See, mit gewaltigem Tosen brechen sich die Wellen an dem Steinbollwerk, und auf die aufgeregte Wassermasse, die sich überstürzenden Wogen gießt der Mond sein mildes Licht. Wie klein kommt sich der Mensch doch vor angesichts solch gewaltiger Naturkräfte! So weit das Auge blicken kann, ein wildes Auf und Nieder der Wassermassen, hoch spritzt der weiße Schaum ans Gestade und in unzählige Tropfen zerrinnend ergießt er sich wieder in die Tiefe. Woge folgt auf Woge, ein Brausen und Sausen ohne Ende, eine Musik, die die Nerven beruhigt und in ihrer gewaltigen Schönheit zu innerer Einkehr anreizt. Und das Brausen und Sausen verfolgt uns auf der Heimkehr, und es singt uns in den Schlaf. — — —

Weit östlich vom Fuß der Belmont Avenue ist ein einsames Plätzchen. Es ist Hochsommer und im Westen verschwindet die Abendsonne hinter den Bäumen und hohen Gebäuden, hier draußen aber ist es still, wie aus weiter Ferne tönt nur dumpf und nicht störend das Geräusch der zahllosen Kraftwagen herüber, ein Segelboot streicht auf den ruhigen Wassern vorbei, schlapp hängen die Segel an den Masten, in der Ferne zieht ein Dampfer still seine Bahn, mit Ferienreisenden beladen, die in der engen heißen Kammer eines Sommerhotels in einer der zahllosen, übermäßig angepriesenen und zumeist langweiligen Sommerfrischen acht oder vierzehn Tage hausen wollen, was sie dann Erholung nennen — und die wirklich vielseitigen Schönheiten ihrer eigenen Heimatsstadt, ich erinnere nur an den Waldparkgürtel und in nächster Nähe an den herrlichen Starved Rock bei La Salle, bleiben ihnen zeitlebens verschlossen, unbekannt. In tiefer Ruhe genieße aber ich — und auch hier wieder stört mich nur selten ein Wanderer — am See die Schönheiten des Sommerabends, den wundervollen Rundblick auf den Jachthafen mit den roten Lichtern an den dort ankernden Jachten, gen Süden die hellerleuchtete städtische Mole, und über uns erscheint jetzt hier, jetzt dort ein Stern, bald ist der ganze Himmel damit übersät, leise klingen die Wellen ans Ufer, die Sonne verschwindet in purpurvioletter Färbung, Abendstille, und da wird man als guter Deutscher sentimental. „Das Meer erglänzte weit hinaus . . . . wir saßen stumm und alleine."

Blick in die Weite.

Vielleicht haben diese Hinweise in dem einen oder anderen Leser die in den Deutschen ausgeprägte Liebe zur Natur aus dem Schlummer geweckt, und er pilgert gleich mir nach jenen Stätten, hört man doch an schönen Sommermorgen und namentlich Sonntags früh im Lincoln Park überwiegend deutsche Laute. So ist besonders der künstliche Hügel östlich von der nördlichen Lagune gewissermaßen eine deutsche Höhe geworden, man hört zumeist deutsche Worte, für die prächtige Fernsicht, die sich dort dem Auge auf den See und die nördlichen Ausläufer des Parks bietet, für den Blick in das Baumdickicht scheint sonst niemand Verständnis zu haben. Und jetzt wird jener prächtige Platz verunziert, ein Denkmal des alten Oglesby soll dort errichtet werden, statt vielleicht eines gegen die heißen Sonnenstrahlen Schutz bietenden Aussichtshauses, einer Art Laube, wie sie in der Nähe an der Lagune zu frohem Verweilen mit prächtiger Aussicht auf Wasser und Wald einladet.

Ueberhaupt die Denkmäler im Lincoln Park! Das ist ein eigenes Kapitel, und im allgemeinen kein sehr erquickliches. Es sind ihrer zu viele, und manche darunter, die tatsächlich geschmacklos sind. Auch hier kann man sagen „weniger wäre mehr!" Zu denjenigen, welche auf mich als Laien den schönsten Eindruck gemacht haben und stets wieder machen, rechne ich als erstes das „Signal des Friedens", die Indianerstatue, eine Stiftung von Lambert Tree, die Beethovenbüste, das Altgeldtdenkmal, das jedoch, stände es am Schnittpunkt zweier Wege, umgeben von Büschen, weit wirkungsvoller sein würde, unseren Schiller. Ueber das Goethedenkmal sind die Ansichten der Kunstkenner geteilt, und da will ich, als gewöhnlicher Banause, mir kein Urteil erlauben. Lincoln ist ein Prachtwerk, und wenn man im Geist sich in die gewaltigen Ereignisse der amerikanischen Geschichte zurückversetzt, in deren Mittelpunkt er stand, so gewinnt das Denkmal erst Inhalt, Leben . . . . das aber gilt auch für das Goethedenkmal. Die große Masse der Parkbesucher gönnt diesen Gestaltungen höchster Kunst kaum mehr als einen flüchtigen Blick, sie bewundert dagegen die Rosen, die jetzt bald wieder an den Seiten des Lincolndenkmals blühen werden. — —

* * *

In Kurzem wird die Piknikinsel dem Publikum geöffnet werden. Es ist das die breite Fläche, welche sich jenseits des Badestrandes vom Fullerton bis zum Diversey Parkway am See hinzieht, und die in jahrelanger mühseliger Arbeit dem See abgerungen worden ist. Dorthin wird auch die Kindererholungsstätte verlegt werden. Nicht weniger als 2000 Bäume sind dort angepflanzt worden, zahllose Büsche, große Rasenflächen entstanden, Promenadenwege und Pfade, Trinkbrunnen usw. sind fertig, und sobald die Brücke vollendet ist, die vom Park aus dorthin gebaut wird, wird das Schild „Zutritt verboten!" verschwinden, und wir pilgern zum Inselpiknik auf die Piknikinsel.

* * *

Ein heiteres Kapitel.

Dem Cyrus De Bry, dem Direktor der Zoologischen Abteilung, galt mein Besuch, ist Herr De Bry doch sozusagen mit dem Park verwachsen, seit 31 Jahren ist er dort tätig, und er hat die Abteilung aus kleinen Anfängen zu ihrem jetzigen Umfang emporwachsen sehen und fleißig bei dem Ausbau mitgeholfen. Als sich mir die Tür seiner Amtsstelle, am Eingang des neuen Raubtierhauses, öffnete, bot sich mir ein heiteres Bild. Da saßen still vergnügt die Geschwister Hans und Gretel Schneider aus „Dräsden", die beiden Zwerge, welche von dem deutschen Verwundeten-Fürsorgebazar im Koliseum und auch von anderen deutschen Unternehmen neuerer Zeit vielen Lesern bekannt sein dürften. Hans machte ein knifflisches Gesicht, vor ihm stand nämlich Mary, ein Chimpanse, wie mir ein erklärend mitteilte, nicht Chinese und nicht (pfcht!) Japanese. Mary ist einer von vier Chimpansen, welche Herr De Bry vor zwei Jahren von dem Filmmillionär Selig erhalten hat, und die dieser von dem deutschen Raubtierhändler Ruhe in New York behufs Verwertung in der Kinoindustrie erworben hatte. Sie waren ganz wild, und Herr Selig sah zu spät ein, daß diese Kreaturen augenscheinlich nicht zu seiner Seligkeit beitragen würden, denn jemand, der sie kunstgerecht abrichten könnte, war nirgends zu finden, und der Krieg verhinderte Verbindungen mit Hagenbeck. Aber wofür hat man denn Cy De Bry zum Freund? Und es war sein Fall! Nun beschäftigt sich Herr De Bry in seinen kargen Mußestunden mit der Ausbildung der vier „Urahnen" für ihren „seligen" Beruf, und Mary, die es darin am weitesten gebracht hatte, machte gerade eine ihrer täglichen Stippvisiten im Allerheiligsten, um Hans und Gretel zu begrüßen, denn diese gehören zu den Stammgästen und bringen stets etwas Zucker oder eine Zigarette mit. Mary rauchte gerade mit großem Gusto eine Zigarette, dann schrieb sie erst links-, hierauf rechtshändig für mich auf Geheiß ihres Herrn mit Bleistift allerlei Kratzfüße auf ein Stück Papier, was sie mir artig überreichte — ihren Namen, erläuterte Herr De Bry, der auch die Affenschrift zu entziffern vermag. Nun reichte sie diesem ihre Zigarette, damit er sich seine Zigarre daran anzünde, und als es nicht gelang, zündete sie ein Streichhölzchen an, dann ging es besser. Nun war denn auch „Cy" gerührt. „Mary", sagte er, „hast Du mir denn heute schon einen Kuß gegeben?" Das hatte sie wirklich vergessen, und nun erhielt „Cy" einen Schmatz, der unter Brüdern tausend Dollars wert war, auch Hansel und Gretel bekamen ihr Teil. „Sie versteht alles, was man spricht", erläuterte Herr De Bry den Vorgang, „mit Ruhe und Besonnenheit, immer aber den Herrn zeigend, habe ich die Eigenschaften der vier Chimpansen allmählich entwickelt, und ich bin noch lange nicht fertig."

Wir begaben uns nun in das dem Raubtierhaus eingebaute Hospital, das da seit letztem Sommer keine einzige Erkrankung unter den Tieren in der Zoologischen Abteilung, [illegible] nicht unter den Vögeln, vorgekommen ist, [illegible] eingeräumt wurde. Sie sollten ihr Abendbrot erhalten, und kaum war Herr De Bry eingetreten, so erhoben die drei zurückgebliebenen einen Mordsskandal, bis der Tisch, aber nicht gab's zu futtern. Mary mußte aber erst in ihren Käfig, bis der Tisch aufgestellt worden war. Dann wurden ihre drei „Landsleute" herausgelassen, ihr aber warf Herr De Bry den Schlüssel zu, damit schloß sie ihre Zelle selbst zu und brachte den Schlüssel zurück, holte auch selbst ihren Stuhl an den Tisch, wo alle vier sich artig niederließen. Mary aß mit der Gabel, Mike, der nächstgelehrige, mit einem Löffel, die beiden anderen mit den Fingern, aber nichts durfte auf den Boden fallen, und als es geschmeckt hatte, gab es Tee, denn die Affen schwärmen wie für Kaffee auch für Tee. Der wurde aus Zinnbechern getrunken, nachdem der Zucker umgerührt worden war, dann ging ein Handtuch ringsum, und jeder wischte sich das Gesicht ab, Mary sorgte auch für „Cy's" Reinlichkeit, nun puderte sie sich, und da ihre Hände der Reinigung bedurften, schlüpfte sie ans Waschbecken, ließ Wasser einlaufen, griff zur Seife und putzte sich und kehrte, nachdem sie sich abgetrocknet, auf ihren Platz zurück. Nun stimmten alle vier als Zeichen, daß es geschmeckt hatte, ein vergnügtes Händeklatschen an. Mit einer Zigarette beschloß Mary ihr Mahl. Sie gab nun noch andere Beweise ihrer Ausbildung, so öffnete und schloß sie auf Geheiß ein Fenster, drehte die elektrische Leitung an und ab und öffnete mit einem Schlüssel, den sie aus einem Bund von zwanzig verschiedenen ohne Mühe herausfand, einen Wandschrank, schloß ihn auch wieder. Erst mit Mike, dann mit Hans und Gretel führte sie einen kleinen Tanz auf, wobei sie Gretel an ihren Sitz zurückgeleitete. Als aber Mike „eine Lippe riskierte", da ergriff sie einen Stuhl zum Dreinschlagen, daran wurde sie jedoch verhindert. Wie wir uns entfernten, tanzten zwei der Affen, an ihren Gittern hängend, einen kunstgerechten „Jig". „Es war das reine Affentheater", heißt es im Sprichwort: dies war jedenfalls eines erster Güte.

Zahnziehen bei einer Riesenschlange.

Winterpracht im Lincoln Park.

* * *

Die wilden Tiere im Park werden täglich zweimal gefüttert, die Affen dreimal. Morgens erhalten sie „Grape Fruit", mittags gekochten Haferbrei, Milch und „Crackers", abends, d. h. nachmittags um drei Uhr, Kartoffeln, Süßkartoffeln, Sellerie, Wurzeln, Zwiebeln usw., Bananen in Scheibchen, oder andere Frucht, und Tee oder Kaffee, und darauf sind sie wie versessen, auch auf Zucker, für den die Besucher gerne sorgen. Wie der Dichter das so schön beschreibt: „Sie kommen von ein fremdes Land und nähren sich von allerhand." Die Chimpansen sind acht Jahre alt. Wie die Affen gefangen werden, kann der freundliche Leser in Wilhelm Buschs „Fipps, der Affe," nachlesen, wo das gar vergnüglich beschrieben worden ist, wie auch der hohe Grad der Ausbildung, den wenigstens der berühmte Fipps erreicht hat, und Mary, vielleicht auch ihre drei Genossen haben Aussicht, es vielleicht noch einmal ebenso weit zu bringen, möge ihnen aber das tragische Geschick von Fipps, dem „verdammtigen Haaresnieder, — den die Bauern mit vereinter Kraft, „denn jahrelang ging diese Flinte nicht los", totschossen, „weil er so ein Racker", — versagt bleiben.

„Cy" und seine Zöglinge.

„Die Tiere und Vögel aus den Tropen", sagte Herr De Bry im Verlauf des an die „Vorstellung" sich anknüpfenden Gesprächs, „werden nicht alt, höchstens fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahre. Daran ist aber nicht der Klimawechsel schuld, denn sie gewöhnen sich auch an unser Klima, und im Winter sind sie in wohl durchwärmtem Raum, sondern die Flöhe. Manche bilden eine Ausnahme, so ist unser Elephant schon 56 Jahre alt, er ist seit über 31 Jahren hier. Elephanten haben wir hier nie gezüchtet, wohl aber Löwen, Hirsche und Bären, von ersteren mehr als irgend ein anderer zoologischer Garten, außer dem in Dublin. Die überschüssigen Jungen verkaufen wir an andere zoologische Gärten, auch an Zirkusbesitzer und Privatleute, die aus Liebhaberei sich etwas derartiges leisten können. Uns fehlt es an Raum, so sollte das alte Raubtierhaus durch ein neues großes Gebäude für die Affen ersetzt werden, denn diese üben doch die Hauptanziehungskraft aus, namentlich auf die Kinderwelt.

„In der Jugend sind die Tiere zumeist gutmütig, werden sie aber zwölf, vierzehn Jahre alt, dann werden sie wild, gefährlich, genau wie die Menschen in zunehmendem Alter oft zänkisch, bissig werden. Ich habe zwar manches böse Abenteuer im Lauf der Jahre erlebt, angefallen bin ich aber nur von sogenannten Lieblingen, so hat mir einst ein brauner Bär, der sonst sehr zutraulich war, plötzlich das ganze Fleisch vom linken Bein abgerissen."

Und nun schwärmten wir Beide von dem Zoologischen Garten in Cincinnati, mit dem uns Beide, in seiner Blütezeit, schöne Erinnerungen verbanden. „Den", sagte Herr De Bry, und er bestätigte nur, was mir bekannt war, gehörte doch mein Vetter Wilhelm Kaufmann von Cleveland zu seinen Gründern, „haben die Deutschen gegründet, mit dem längst verstorbenen Herrn Erkenbrecher an der Spitze. Dort strömte an schönen Tagen die Bevölkerung zusammen und erfreute sich an prächtigem Konzert und vorzüglichen Erfrischungen" — und im Gedenken an die dort genossenen Mahlzeiten und guten Trunk am Sonntag schnalzte er mit der Zunge — „dort kam man stets hin, und wie ist es hier? Nur verhältnismäßig wenige Leute können wir zu den regelmäßigen Besuchern zählen, zumeist sind es Fremde, vom Lande und vom fernen Westen, z. B. zurzeit der Viehausstellung. Es fehlt der Reiz des Intimen, die Gemütlichkeit der Umgebung.

„Wir füttern hier täglich 2500 Tiere, einschließlich der Vögel", sagte Herr De Bry, den jetzt seine Pflicht, die Fütterung der Raubtiere, rief, denn da öffnet er zur Vorsicht, um Unfälle zu vermeiden, selbst die stählerne Schiebeklappe, durch die das Fleisch in den Käfig gestoßen wird, wir aber pilgern weiter.

* * *

Bei den Philosophen.

Es sind merkwürdige Vögel, die Pelikane, stundenlang sitzen sie da auf demselben Fleck, augenscheinlich hat sie der Herrgott mit reichlich Sitzfleisch ausgestattet, und wenn man sie nun mit Muße und frohem Sinn betrachtet, da drängt sich unwillkürlich der Eindruck auf: Es sind die Gelehrten der Vogelwelt. Nichts stört sie in ihrer stoischen Ruhe, mag es um sie herum auch noch so laut schnattern und krähen und quieken und schreien, sie verläßt ihre würdige Ruhe nicht. Sinnen sie über ein weltbewegendes Problem in der Vogelwelt nach? Formen sie die Weltgeschichte nach neuen Ideen um, denn selbst in einem Vogel steckt ein wenn auch noch so kleines Gehirn, und was er vollbringt, wie er seine Nahrung sucht, sein Nest baut, sich in seine Umgebung schickt, sich mit den Menschen befreundet, weiß jeder, der einen Kanarienvogel im Käfig hat und ihn liebevoll behandelt. Vom Katzengeschlecht wissen wir allerlei. Schiebt doch unser Viktor von Scheffel dem berühmtesten seines Geschlechts, dem Kater Hidigeigei, den der Dichter vermutlich auch gründlich beobachtet hat und den er zu den Studierten seiner Gattung gerechnet, die philosophische Frage zu: Warum küssen sich die Menschen? Ein mehr prosaischer Landsmann von mir hat sich mit der Gans beschäftigt, einem mehr beliebten und auch wohl bekannteren Vogel als der Pelikan, den wohl manch einer in liebreicher Erinnerung hat, und da hat er den, wie ich schon anführte, auf ein mehr prosaisches als poetisches Gemüt schließen lassenden Ausspruch getan, wofür mir Fritz Reuter bürgt: „'s ist doch 'n markwürdigen Vagel, ißt man einen tom Frühstück, so wart man nich satt, un ißt man twei, so verdarwt man sick 'nen Appetit up't Middageten." Und an jedem Danksagungstag, wenn nach der Suppe die Gans auf dem Tisch erscheint, erinnere ich mich dieses Ausspruchs, seit wohl zwanzig Jahren, so hat er sich eingeprägt, und es muß wohl 'was wahres daran sein; in den letzten Jahren wurde ich dann von Frau und Sohn moralisch 'rausgeschmissen, und als die Bemerkung dann 'mal ausblieb, sie einander schon vielsagende Blicke zugeworfen hatten: „jetzt kommt's!" da war's auch nicht recht, und ich vertröstete sie auf die Weihnachtsgans. Da kam das Zitat, und ich wurde nicht moralisch herausgeschmissen. Und nach dieser kleinen Abschweifung zurück in die Gelehrtenwelt der Vögel: Es fehlt nur noch die Angströhre, und der Professor ist fertig. Ein kluger Blick trifft mich aus dem Auge des einen der beiden stummen Herren, und ich höre im Geiste die Frage, die er an den anderen richtet: „Herr Kollege! Es ist ein unglücklich Geschlecht, diese Menschheit, wir essen und trinken, was uns schmeckt und was uns bekömmlich ist, und amüsieren uns auf unsere Weise, und die Menschen schlagen einander tot, und sie verbinden einander den Schnabel, damit die andern nicht essen und trinken können, was sie gern mögen, und woran sie gewöhnt sind." Und gravitätisch bewegt der andere Philosoph sein Haupt. Sollte die Kunde von der Prohibition auf noch nicht erforschten Luftwellen auch schon in die Geisteswelt der Vögel gedrungen sein? Möglich ist alles, und wer seinen Fritz Reuter kennt, weiß, daß in dieser anscheinend nur den Dichtern erschlossenen Welt mehr Kunde über die zweibeinigen Bewohner dieses irdischen Jammertals besteht, als man sich träumen läßt. Und was sagte doch Cy de Bry von seinem Affen, der Mary: Sie versteht alles. Wie nutzbringend ist dagegen für das gleiche Menschengeschlecht ein anderer Vogel, von dem ein auch nicht ganz unbekannter Dichter, Wilhelm Busch, singt: „Wo kriegten wir wohl die Kinder her, wenn Meister Klapperstorch nicht wär'?" Er stolziert im Vollgefühl seiner Würde unter dem Vogelvolk einher, die beiden Philosophen aber wiegen sinnend das Haupt......

— Söhnchen (eines Chemikers, als der Dackel den Hut der Mama total zerrupft): „Papa, der Waldl hat Mamas Hut — analysiert!"

— Grimmig. — „Was sehe ich, Herr Biermeier — Sie löschen Ihren Durst mit Wasser?" — „Na, was geht denn das nachher Ihnen an? 's is doch mei Durscht!"

Frau Dröge.

Von C. Crome-Schwiening.

Fürwahr, die Mine war in ihrer Jugendzeit eine der flottesten Hantiererinnen mit Kasserol, Pfanne und Quirl gewesen und wer sie so sah in ihrem sauberen Kattunkleide, mit der blendend weißen Küchenschürze, der leckte sich nicht nur die Finger nach dem, was sie backte und bratete, sondern auch nach ihr selbst — wenn sie ihm nicht just das Gesicht dabei zuwandte.

Nein — hübsch war Mine nicht, das konnte selbst der begeistertste Lobredner ihrer Kochkunst von ihr nicht behaupten, dazu waren ihre Augen zu klein und zu tiefliegend und ihre Nase allzu lang geraten. Aber sie war ein stämmiges Frauenzimmer, kräftig und dabei behend — einzelne allzu kecke Stammgäste des „Roten Ochsen", in dessen Küchendepartement sie unumschränkte Herrscherin war, hatten das erfahren müssen, als sie aus purer Necksucht sie bei ihrer Herdtätigkeit zu stören versuchten. Auch sie waren mit je einer knallroten Wange eiliger heraus-, als hineingekommen. Dabei war diese Wangenröte keineswegs ein Erzeugnis der Bratofentemperatur, sondern eines von Minen höchsteigenen Händen, die ja im Klopfen des Fleisches Routine genug besaßen.

Mine ging in ihrem Köchinnenberufe auf. Der Gastwirt, der „alte Dröge", wie er genannt wurde, trotzdem er noch gar nicht so alt, war ein Witwer und es gab also keine Frau im Haus, die ihr die Tätigkeit hätte verleiden können. So stand sie Monat um Monat, Jahr um Jahr am Herdfeuer des „Roten Ochsen" und merkte nicht, wie sie allmählich in das Stadium einer alten Jungfer hineingeriet, die sich zwar in der Kochkunst mit jedem Tage mehr vervollkommnete, körperlich aber keineswegs.

Es dauerte lange, ehe Minen zwischen ihren Schlegeln, Knödeln und Kalbshaxen diese Erkenntnis aufstieß; als sie dieselbe jedoch einmal erfaßt, fand sie sich erstaunlich schnell in die Situation, aber nur, um einen schnellen Ausweg aus dieser zu finden.

Als sie in der nächsten Stunde ihrem Herrn, dem „alten Dröge" begegnete, sah sie ihn sich mit größerem Interesse an, als in all' den Jahren vorher. In der Tat, hübsch war Dröge nicht; die Nase hätte für ein Drillingspaar ausgereicht und in den Augen lag ein nicht eben sehr viel Geist verratender Ausdruck. Aber Dröge war, was man im ganzen genommen einen „guten Kerl" nennt und der „Rote Ochse" gehörte ihm schuldenfrei.

Bei dem fünften Ei, das Mine nach dieser Prüfung auf duftenden Speck in die Pfanne schlug, stand ihr Entschluß fest. Sie wollte Frau Dröge werden, um ihren langgewohnten Platz am Herdfeuer des „Roten Ochsen" unkündbar beizubehalten. Sie ging auch schnurstracks auf ihr Ziel los, indem sie — ihren Dienst aufkündigte.

Das Mittel, so seltsam es schien, wirkte. Als Herr Dröge die Kündigung seinen Gästen mitteilte, erhob sich ein wahrer Sturm. In dem Satze: „Wenn Sie Mine gehen lassen, so können Sie Ihren „Roten Ochsen" auch nur gleich mitlaufen lassen," kulminierten sämtliche Meinungen.

In dieser Nacht schlief Herr Dröge, der sich eines höchst gesunden Schlafes erfreute, zum erstenmale recht herzlich schlecht. Das Schicksal seines „Roten Ochsen" ging ihm doch zu Herzen und da dieser und Mine getrennt existenzunfähig erschienen, so beschloß er den Versuch zu machen, Mine und den „Roten Ochsen", d. h. sich selbst für ewig zu verbinden.

So wurde Mine Frau Dröge.

Keiner war's besser zufrieden, als die Schar der Stammgäste. Frau Dröge machte ihrem Posten die vollste Ehre und der „Rote Ochse" stand in einem Flor wie nie zuvor.

Der einzige, der von der Wendung der Dinge nicht sonderlich erbaut schien, war Dröge selbst. Sonst war er der Herr, jetzt war er's gewesen. Extrawünsche seiner Gäste, die sonst an ihn gelangten, wurden jetzt direkt an seine Gattin expediert. Und — was das schlimmste war, die keckten unter seinen Stammgästen wagten ihn zu hänseln, daß Mine ihn ganz und gar unter dem Pantoffel, „in specie" unter dem Kochlöffel habe.

Da war dem guten Dröge die bunte Zipfelmütze, die er in seinem Gastlokal zu tragen pflegte, fast vom Kopfe gefallen und er tat einen hohen Schwur, er sei der Mann in Haus und Hof.

„Warum nicht!" warfen die Stammgäste ein. „In Haus und Hof, so im allgemeinen betrachtet, wohl schon, in der Küche dagegen habe er noch weniger Aufenthaltsrecht, als die dicke Hauskatze."

Darauf war der Dröge ganz fuchtig aufgestanden und hatte eine Wette angeboten von zehn Flaschen Federweißen, wenn er nicht auch in der Küche zu sagen und zu kommandieren hätte.

Hinterher ward's ihm freilich etwas leid; denn bei einem Versuch, in der Küche etwas nicht in Ordnung zu finden, hatte die Mine die Hände in die Seiten gestemmt und ihm einen solchen Blick zugeworfen, daß ihm das Wort auf den Lippen erstorben war und er sich geschwind wieder hinausgemacht hatte.

Das ärgste an der ganzen Wette war, daß sie „coram publico", vor den Stammgästen ausgetragen werden sollte. Der würdige Präside des Stammtisches hatte folgende „Prüfung" ihm zu bestehen geboten. Am Mittwoch gab es Leberknödel und diese waren Frau Dröges unübertroffene Spezialität. Am Mittag nun, während die Herren speisten, sollte Dröge in die Küche gehen, berichten, daß die Herren zum erstenmale mit dem Gerichte unzufrieden seien und mehr Sorgfalt bei der Zubereitung verlangen. Beschied sich Mine — pardon, Frau Dröge, — dabei, so hatte der „Rote Ochse" gewonnen, bekomplimentierte sie ihren Gatten aber nicht nach Albertis Komplimentierbuch, so waren die Stammgäste die Gewinner.

Mit leiser Furcht sah Dröge dem Mittag entgegen. Sehr reserviert begrüßte er seine Mittagsstammgäste, die heute ausgelassener als je waren. Die Knödel, duftend und den Gaumen reizend, erschienen auf dem Tische. Jeder griff zu und mit großer Selbstverleugnung nur behaupteten die Stammgäste wenige Augenblicke darauf: „Die Knödel seien heute nicht zu essen." Seltsam, daß keiner in der ersten Schüssel liegen blieb!

Dröge rückte die Zipfelmütze keck auf ein Ohr, riß seine schläfrigen Augen weit und drohend auf und stopfte eine Hand voll Schnupftabak in sein ungeheures Riechorgan. Dann öffnete er die Gastzimmertür und ließ sie der getroffenen Vereinbarung gemäß offen. Ebenso verfuhr er mit der Tür der gegenüber im Korridor liegenden Küche. Man konnte so im Gastzimmer jedes laute Wort verstehen, das in der Küche gesprochen wurde.

Zagenden Fußes schritt Dröge in das Heiligtum seiner Frau. Gespannt lauschten die im Gastzimmer Zurückgebliebenen.

Richtig, jetzt erschallten dort folgende Worte: „Was ist denn heute mit den Knödeln los? Die Herren lassen sie stehen und schimpfen, daß sie schlecht seien. Ich bitte mir aus, daß hier in der Küche mehr Sorgfalt herrscht!"

Keine Antwort auf die grobe Anrede.

„Er hat doch selbst die Hosen an!" sagte ein Herr am Stammtisch leise.

„Dann haben wir uns in Mine gründlich getäuscht," gab ein zweiter flüsternd zurück.

„Wer weiß, was noch kommt!" mahnte ein dritter.

Und dieser dritte war der Wahrheit am nächsten gekommen. Freilich war keine Antwort laut geworden, aber Frau Dröge war auch gar nicht imstande, in der ersten Minute eine solche zu erteilen.

Wie? Ihre Kochkunst, ihren Stolz, ihre Lebensaufgabe wagte der Mann zu schmähen, den sie nur aus Liebe zu ihrem Platz am Ofen geheiratet hatte? Da hörte alles auf! Die Knödel waren gut, sie hatte sie selbst gekostet und sie konnte für ihre Güte und ihren Wohlgeschmack ihre Hand in das aufzischende Fett legen. Warte!

Und die blitzenden Augen auf Dröge gerichtet, der sich vor dem dräuenden Leuchten darin schnell rückwärts zu konzentrieren begann, griff sie mit dem langen Schöpflöffel in die Knödelmasse und da — eine zum Wurf ausholende Bewegung, ein halberstickter Aufschrei, ein fünf-, sechsmaliges Klatschen und ein Höllengelächter am Stammtisch — die Katastrophe war eingetreten! Nichts konnte besser die Tatsache illustrieren, daß Dröge in seiner Küche kein Jota zu sagen habe, als die sein Kinn umrahmende Knödelmasse und die Löffelhiebe, die er auf Kopf und Hände erhalten hatte. Der „Rote Ochsen"wirt schüttelte sich ordentlich, als er aus dem Handbereich seiner Mine war und ertrug mit sichtlicher Ueberwindung die tollen Scherze und Hohnreden, die nun am Stammtisch auf ihn niederprasselten. Da hatte er einen guten Gedanken. Er holte den Federweißen und gab seine Wette offen verloren.

Soviel Leberknödel wie an diesem Mittag waren seit Menschengedenken im „Roten Ochsen" noch nicht gegessen worden.

Der Federweiße tat dabei auch seine Schuldigkeit. Die Stimmung wurde riesig fidel. Nur der Ochsenwirt selbst konnte sich nicht in die allgemeine Lustigkeit finden, denn die Küchenszene hatte ihn deutlicher als irgend etwas anderes davon überzeugt, daß es mit seiner Herrschaft im Hause fortan aus war und daß er bei der kräftigen Konstitution seiner Mine am besten tue, wenn er diese ungehindert schalten und walten lasse. Das konnte er mit um so leichterem Herzen tun, als er ihr zugestehen mußte, daß sie eigentlich eine geborene Gastwirtsfrau sei.

Aber wenn er glaubte, daß der „Schlag mit dem Kochlöffel" die einzige Strafe für sein frevelhaftes Eindringen in Frau Dröges Departement sei, so irrte er sich. Die Kunde von der Wette hatte — seltsam! — schnell ihren Weg in die Küche gefunden und als nachmittags die Gaststube leer war und der Wirt zum „Roten Ochsen" sich auf das Kanapee legen wollte, um ein „Nickchen" zu machen, da bekam er eine Gardinenpredigt, bei welcher ihm jeder Schlaf völlig verging. In der Küche hat er nichts wieder befohlen!

— Druckfehler. — Besonderes Aufsehen erregte auf dem Maskenball die Schneiderin Fräulein Lehmann in dem von ihr selbst angefertigten Kostüm als Königin der Na(h)t.

— An der Theaterkasse. — „Bitte um eine Karte, zweite Gallerie." — „Für ‚Doktor Klaus'?" — „Nein, für mich!"

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6108).
(Eingesandt von F. Pinger.)

Worträtsel (6109).
(Eingesandt von H. Kornrumpf.)

Der Raum beim Bau,
Ein Fürwort dran —
Im Bunde schau
Den Freiheitsmann.

Zusammensetzrätsel (6110).
(Eingesandt von F. Joggerst.)

A BA CA DA — GAS KA
KAR LA — LI MA MA MA
— NA NA NAL PA TI

Aus obigen 17 Silben bilde man vier Worte von angedeuteter Länge, deren Anfangsbuchstaben die Bezeichnung für ein Feldlager ergeben; die Worte selbst sind Namen für:
1. römischen Kaiser.
2. Staat in Amerika.
3. Insel im indischen Ozean.
4. bekannte künstliche Wasserstraße.

Versteckrätsel (6111).
(Eingesandt von J. Boresch.)

Faßt nun, ihr Delegaten, Frieden werden!
Die Wühler hin und her, schafft sie bei Zeit!
Wir alle lieben ja die Ruhe hier auf Erden
Nach dieser bösen, langen Kriegeszeit.

Je zwei auf jeder Zeile beieinander stehende Buchstaben ergeben ein Wort, das eine schöne, ersehnte, eben beginnende Zeit bedeutet.

Viersilbige Charade (6112).
(Eingesandt von F. Kröger.)

Die Uhr schlägt neun. „Die Letzten" sind vorbei.
„Die Bücher legt jetzt fort," der Lehrer spricht.
„Nehmt vor die Hefte und „die ersten Zwei";
Schreibt gut und sauber. Klecksen duld' ich nicht.
Sollt einer von euch spielen, plaudern, lachen,
Werd' ich mit ihm nicht viel „des Ganzen" machen.

Worträtsel (6113).
(Eingesandt von G. Michael.)

Das erste sieht man blinken,
Nicht aber in dem Glas.
Die Frauen es gern trinken,
Nun rate, was ist das?

Das zweite tut man binden,
Jedoch ist es kein Faß.
Man tut's sogar auch winden,
Nun rate, was ist das?

Im Ganzen haben Frauen
Mitunter sehr viel Spaß.
Einander sie vertrauen, —
Nun rate, was ist das?

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für **jede** Aufgabe, wobei das Los entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verlosung findet am **Freitag Morgen** statt und bas dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebenso viel alle Postkarten.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung an die **„Rätselecke"** oder den **„R. R."** (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der Office der Abendpost Co. abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Man sieht „das Wort" oft im Theater,
Man kauft „das Wort" von einer Wurst,
Man spielt „das Wort" auf dem Piano,
Man hört von der Zeitung sich „das Wort".
Man kauft Zigarren nach „dem Worte",
Und Eier, Butter auch sogar.
Man langt nach „einem Wort" vom Fleische
Bei Tische; nimmt „ein Wort" vom Pie.
Und was ich wünsche, ist: Ich hätte
Viel „Worte" von dem reinsten Gold.

2. Rätsel.

Zwei Buchstaben ißt man, gekocht und gebraten,
Mit Pfeffer und Salz als würz'gen Zutaten.
Ein Buchstabe dahinter und einer davor:
Dann hast du es zweifach, wie etwa das Ohr.
Und tanzen nun Elfen davor noch den Reigen,
Dann nennst du etwas Kostbares dein eigen.

3. Rätsel.

Ein Stück vom Zigeuner und ein Flächenmaß
Und ein bißchen rennen: das macht mir Spaß,
Das schmeckt mir beim Morgenkaffee gar fein.
Wer's nicht liebt, das kann „ein guter Mann" kaum sein.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6102).
Schweigen und denken
Kann niemand kränken.
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Worträtsel (6103).
L — ich — t.
Richtig gelöst von 92 Einsendern.

Zweisilbig (6104).
Schild — laus.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Ergänzungsrätsel (6105).
Genie, Energie.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Rätsel (6106).
Wind — hose.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Zahlenrätsel (6107).
Hafen, Fahne.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:
1. Rätsel — Messe — r.
2. Rätsel — m — ein usw.
3. Rätsel — Löffel.

Richtige Lösungen sandten ein:

Fr. Claire Bechtold (5 Preisrätsel — 3 Nebenrätsel); Fritz Joch (4—3); Fr. E. Joch (der Onkel steht gern zur Verfügung.) (4—3); Marie Wolterding (6—3); Fr. H. Fröhlich (so war's recht!) (6—3); P. C. A. König (ch voila, ma patrie!) (6—3); Geo. Geerdts (5—3); L. Behrendt (6—3); Fr. Pauline Linne (5—3); Hy. Langfeldt (hätten Sie es nur gleich gemeldet, die Karten werden jeden Samstag gesandt.) (5—2); Fr. Martha Walter (ja wenn man so oft „ausfliegt".) (4—3); Harry Amicus (6—3); Berta Liatsch (bitte nicht nur seltener Gast, sondern „in der Ecke heimisch.") (4—0); F. J. Schiele (5—3); Fr. Elsie Sterzer (5—3); Mathias Straka (danke.) (4—3); Hermann Basse (so einer mit „alle 9" muß dabei bleiben, bitte!) (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Julius Fordsmand (6—3); Jakob Boresch (3—3); Fr. A. Janofski (4—3); Frl. Selma Plettig (wie waren denn die „Sabinerinnen"?) (6—3); Fr. C. Rupprath (bitte kommen Sie regelmäßig mit.) (5—3); Frl. Alma Zeller (jeden Sonntag bitte.) (5—2); Gertrude Schoepfe (Fortsetzung folgt, nicht wahr?) (2—2); Herman Kornrumpf (danke.) (6—3); C. Meier (5—3); C. W. Schwarz (5—3); C. Kaiser (nochmals gute Besserung.) (5—3); Fr. A. Gnadke (aber so viele Läuse!) (6—3).

Fr. Karoline Schmidhofer (6—3); Fr. L. Krauß (sag' ich schnell: Gruß der Nelli!) (4—3); Paul Krauß (danke, ja.) (4—3); F. Joggerst (5—3); Otto Kaiser (4—3); Karl Manshaupt (5—3); Andy Seifert (ja nach sehr schwerem Leiden.) (6—3); J. Nissen (4—3); Michael Schmitt (6—3); Fr. Bertha Bork (5—3); Max Eggers (6—3); Fr. L. Pinger (aber das war doch genug für's Herz! Arme Nichte.) (6—3); F. Pinger (bitte trösten Sie die Nichte!) (6—3); H. Hand (6—3); Ernst Fischer (ich war froh, daß ich es nicht „raten" mußte.) (5—3); Auguste Poller (6—2); N. N.? (diesmal sind so viel neue Neffen und Nichten, hoffentlich bleiben alle treu, da versagt des Onkels Kunst. Bitte öffnen Sie das Visier.) (4—3); Fr. Bertha Janz (5—3); Frl. Mathilda Richter (5—3); Lina Knauth (4—3); Chas. Baumann (6—3); Fr. M. Schadt (4—3); Wm. Thüringer (5—3); Fr. Anna Pinnow (6—3); F. Kroeger (5—3); C. Muhly (welche Freude, schon am Mittwoch alle diese Lösungen bis hierher ordnen zu können.) (4—3); J. W. Penner (4—3); M. Löwenstein (ei ei, auch die ferne Nichte stellt sich wieder ein!) (5—3); Otto Roeßler (habe gar nicht geahnt, daß ich so viel Neffen und Nichten habe, je mehr ihrer sind, um so schöner.) (4—3); Fr. Elise Falter (6—3).

Frl. Lina Berger (famos, noch mehr aus Iowa!) (5—3); Carl Müller (danke.) (5—3); Jul. Michalke (werde nachsehen.) (6—3); Fr. M. Strebz (versuchen Sie nun den Rosinenwein, ich versuchte ihn bei der „Nichte W. mit dem a.") (6—3); Fr. A. Hensel (6—3); Fr. M. Rieck (6—3); G. Michael (ja wer zu Silberhochzeiten geht!) (6—3); Fr. Martha Rogge (6—3); Tr. F. Reichardt (5—3); Fr. Käthe Schmidhofer (5—3); Wm. Deubel (4—3); Marie Wolff (prächtig, noch am Leben und hoffentlich der Ecke treu.) (5—3); Wm. Bielfeldt (4—3); Frl. H. Ulbrich (6—3); Bertha Knuepfer (6—3); Rose Wolter (freut mich, daß Sie auf den Spaß eingingen und auch wieder einschickten.) (5—3); Fr. A. Laemlein (6—3); Fr. Marie Rademacher (4—2); Fr. F. Wenger (ja manchmal glückt es besser als manchmal.) (6—3); Fr. E. Richter (4—3); Fr. Dora Lang (4—3); J. Leiser (will nachsehen. Bitte können Sie sich dran erinnern, wenn möglich, schicken Sie Duplikat.) (5—3); Carl Schmitt (6—3); Fr. L. Kofsky (3—3); Auguste Trost (6—3); Ernst Meinert (4—3); Ed. Walter (willkommen. Sie waren schon angemeldet „beim Rosinenwein".) (4—3); J. Zinner (1—1); L. R. Kratzmüller (noch nicht, aber „angemeldet".) (6—3); Fr. A. Walter (5—3); Marie Christians (recht so. Ja solche Liste erfreut die Gemüter, der Onkel bittet, kommt alle wieder.) (4—2); Fr. Hedwig Bracheiri (6—3); Fr. Laura Meier (6—3); Hy. Heckmann (5—3).

Nachträglich: Anna Stiller (6—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6102 — 89 Lose — Nr. 59. Jul. Michalke, 1959 Canalport Ave.

Nr. 6103 — 92 Lose — Nr. 80. J. Leiser, 907 Buena Ave.

Nr. 6104 — 65 Lose — Nr. 40. M. Löwenstein, 219 4. Ave., Leavenworth, Kans.

Nr. 6105 — 46 Lose — Nr. 33. G. Michael, 379 Sibley Str., Hammond, Ind.

Nr. 6106 — 91 Lose — Nr. 7. Geo. Geerdts, 832 S. 11. Ave., Maywood.

Nr. 6107 — 91 Lose — Nr. 59. Fr. Elise Falter, 1424 Summerdale Ave.

Erbetene Auskunft.

In der „Sonntagpost" vom 30. März werden verschiedene Rezepte zur Bereitung von Wein veröffentlicht werden, die man sich gütigst aufbewahren möge, damit nicht immer wieder Auskunft über „eben veröffentlichte Anweisungen" erbeten wird. Es handelt sich um ein „erprobtes" Rezept zu Wein aus Rosinen, der sehr empfehlenswert ist, ferner um Wein aus Dandelion (Löwenzahn) und aus Pie-Plant (Rhabarber). **Wir würden vor der Hand bei „erbetener Auskunft" doch immer nur auf diese Nummer vom 30. März zurückverweisen, die alles uns darüber zur Verfügung stehende Material enthält.**

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Stiftungsfest.

Feier des Bremer Wohltätigkeitsvereins heute in Fleiners Halle. — Kaffeekränzchen des Columbia Damenvereins. — Bunco Party.

Der **Bremer Wohltätigkeitsverein** hält am heutigen Sonntag in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein 18jähriges Stiftungsfest mit Ball ab. An der Spitze des Vorkehrungsausschusses steht der Präsident Martin Metzen, unter dessen Leitung das Fest eine sehr sorgfältige Vorbereitung in allen Einzelheiten erfährt. Die große Zahl der Mitglieder und ihrer Freunde, sowie der schöne Verlauf früherer Festlichkeiten lassen keinen Zweifel an großer Beteiligung und einem großen Vergnügungserfolg bei dem bevorstehenden Fest. Die Gesangve:eine Lyra und Almira werden mit Gesängen zur Unterhaltung beitragen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Anfang 4 Uhr nachmittags.

Der **Rheinische Damenkegelklub** veranstaltet, zur Abwechselung, am nächsten Mittwochabend eine Preis Bunco Party für Mitglieder und Gäste in der Lincoln Turnhalle. Das Spiel beginnt um 8 Uhr, die Beteiligung kostet 25 Cents. Wie man hört, wird es sehr schöne Preise geben, und auch in anderer Hinsicht haben Frau Dr. J. N. Bruhne, die Präsidentin des Klubs; Frau Fritz Schroeder und Frau Margaretha Feth, welche die Vorkehrungen treffen, dafür gesorgt, daß der Abend erfolgreich und unterhaltend verlaufen wird.

Eines seiner so beliebten gemütlichen Kaffeekränzchen mit Unterhaltung veranstaltet der **Columbia Damenverein** in den unteren Räumen der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., am kommenden Mittwoch, nachmittags 2 Uhr. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Präsidentin, Frau Marie Wetterling, und eines tüchtigen Festausschusses, der sich mit allen Kräften bemüht, den Damen sowohl materiell wie geistig einen unterhaltenden und genußreichen Nachmittag darzubieten. Für schmackhafte Erfrischungen ist bestens gesorgt, ebenso für angenehme Unterhaltung, zu welcher u. a. die Damen Lolo Stevenson und Arw durch Gesang beitragen werden. Die Beteiligung kostet 10 Cents.

Der **Garfield-Damenunterstützungsverein** wird am kommenden Samstagabend, um 7 Uhr beginnend, in der Alt-Heidelberg-Halle, 1500 Sedgwick Str., nahe Blackhawk Str., sein 32. Stiftungsfest feiern. Buncospiel, das jetzt so allgemein beliebte, und Tanz werden die Unterhaltung des Abends bilden und den Besuchern die Zeit zweifellos in der angenehmsten Weise vertreiben. An Bemühungen seitens des Festausschusses, das Fest zu einem großen Vergnügungserfolg zu machen, fehlt es nicht. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die **Hohenzollernloge Nr. 23**, Orden der Hermannsschwestern, feiert am kommenden Samstag ihr siebentes Stiftungsfest, verbunden mit Ball, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Eva Konrad hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Anwesenden einige vergnügte Stunden zu bereiten. Die Großbeamten und Mitglieder des Ordens sind freundlichst eingeladen. Für guten Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und gute Musik ist bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 8 Uhr abends. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents die Person.

Die auf der Nordseite heimischen sechs **Plattdeutschen Gilden** Nr. 3, 9, 15, 27, 28 und 39 geben am kommenden Samstag einen großen Kappenball in der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. und Paulina Str. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr abends festgesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 30, an der Kasse 50 Cents. Wo gleich sechs Gilden mit vereinten Kräften zusammen wirken, da kann ein volles Haus nicht ausbleiben, und was das Vergnügen anlangt, so sind die Gildenfeste zu bekannt, als daß sie noch einer besonderen Empfehlung bedürften.

Der bekannte **Verein Prinzessin Heinrich** gibt am kommenden Samstag einen großen Kappenball. Der Name des Vereins bürgt für ein schönes Vergnügen, denn von seinen Festen ist noch niemals jemand unbefriedigt heimgekehrt. Präsidentin Anna Anders und Vizepräsidentin Rosa Reese haben die Oberleitung über die Vorkehrungen und sorgen für flotte Ballmusik, Erfrischungen und allerhand angenehme Ueberraschungen. Das Fest beginnt um 7 Uhr abends. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Eine Buncogesellschaft gibt der **Hessen-Nassauer Damenverein** am kommenden Sonntag vor 3 Uhr nachmittags an in den unteren Räumen der Lincoln Turnhalle. Nach Beendigung des Spiels wird ein Tanzvergnügen die Anwesenden und neu hinzukommende Gäste noch mehrere Stunden vereinen. Die Vorkehrungen werden unter der Leitung der beliebten Präsidentin Dorothea Schalt von einem rührigen Komite getroffen, welches auch für gute Erfrischungen sorgt. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Eine Agitation, verbunden mit Kappenball, veranstaltet die Sektion 7 des **Douglas Gegenseitigen Unterstützungsvereins** am Samstag, dem 5. April, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Das Vergnügungskomite wird alles aufbieten, um den Besuchern durch gute Musik und allerlei Belustigungen ein paar vergnügte Stunden zu bereiten. Anfang um 7 Uhr abends, Eintritt 25 Cents die Person. Dieser Verein teilt sich in 5 Sektionen, 2 auf der Nord-, 2 auf der Süd- und eine auf der Nordwestseite, er besteht seit 15½ Jahren und hat während dieser Zeit $57,200 an Sterbegeld und $26,537 Krankengeld ausbezahlt. Er hat trotzdem noch ein Vermögen von $10,000. Damen und Herren im Alter von 18 bis 54 Jahren können an diesem Abend unentgeltlich aufgenommen werden.

Der Distrikt 379 des **Deutschen Unterstützungsbundes** wird am Samstagabend, dem 5. April, von 7 Uhr an, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., Doppel-Fahnenweihe mit Konzert und Ball feiern. Als Ehrengast wird Bundespräsident Louis Bolz aus Pittsburg anwesend sein und die Festrede halten. Der Festausschuß ist schon seit längerer Zeit mit den Vorkehrungen beschäftigt, da diesmal etwas ganz besonderes geboten werden soll und die Absicht besteht, den Besuchern einen ungewöhnlich unterhaltenden und gemütlichen Abend zu bereiten. Ein vorzügliches Orchester **wird die Konzert- und die Ballmusik** liefern, und alle Tanzlustigen sollen auf ihre Kosten kommen, es werden alle Nationaltänze gespielt werden. Alle befreundeten Vereine sind ersucht, ihre Fahnen mitzubringen, um das Fest zu einer wirklichen Fahnenweihe zu machen. Der Deutsche Militärgesangverein hat sein Erscheinen zugesagt und wird seine besten Lieder zu Gehör bringen. Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei allen Mitgliedern zu haben, sowie in der Sozialen Turnhalle und bei M. Igler, 3004 Lincoln Ave.

Die Feier seines silbernen Jubiläums kündigt der **Schwäbische Sängerbund** für Sonntag, den 6. April, in der Lincoln Turnhalle an. Der Jubilar, ein altbewährter, allgemein beliebter und hochgeachteter Vorkämpfer deutschen Sanges und deutschen Wesens, wird an seinem Ehrentage ohne Zweifel eine große Festversammlung um sich sehen und hat auch entsprechende Anstalten zu einer würdigen Feier des Tages getroffen. Sie wird in einem großen Festkonzert mit darauffolgendem Ball bestehen; bei dem ersteren werden der treffliche Chor unter der Leitung von Herrn Karl Gutzwiller und als Solisten Frau Edna Werner-Beyer, Sopran, und Herr Josef Keller, Bariton, zwei ausgezeichnete Gesangskräfte, mitwirken. Das Fest beginnt um 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Herren Wm. Maurer, 1. Vorsitzer; Chas. Roller, 2. Vorsitzer; Curt Isserstedt, Sekretär; Carl Schmid, Schatzmeister; John Marx, Ticketschatzmeister; Chas. Werner, Julius Klein, Wm. Ziegler, H. Hartwig und Geo. Klaus.

Einen großen Kappenabend kündigt der **Augusta Frauenverein** für Sonntag, den 6. April, in Fleiners Halle, 1618 N. Halsted Str., an. Der Verein und seine immer sehr unterhaltend und gemütlich verlaufenden Festlichkeiten sind weit bekannt, und so wird es dem bevorstehenden Fest an zahlreichen Besuchern nicht fehlen. Der aus tüchtigen, bewährten Kräften bestehende Festausschuß, an dessen Spitze die Präsidentin Emma Stamm steht, trifft auch alle nur möglichen Vorkehrungen, so daß den Gästen ein vergnügungsreicher Nachmittag und Abend bei flotter Tanzmusik, schmackhaften Erfrischungen und fröhlicher Geselligkeit gesichert ist. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Knickers für Knaben

— Vierter Floor, State Str. —

100 Dutzend Knickerbockers für Knaben, Frühjahrgewicht sowohl wie solche für das ganze Jahr passend; graue Homespuns und Cheviots, alle haben Gürtelschleifen und unten Knöpfe. Nahte alle eingefaßt, in Full Peg Top und passen tadellos, für Knaben im Alter von 7 bis 17. Nur zwei an einen Kunden. Zu 88c

Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Verkauf von Samen

— Zehnter Floor, Dearborn Str. —

Johannisbeerbüsche, groß, 2jährig, 3 Sorten 15c
Weinreben, 2 Jahre alt, schwarz, grün und rot 15c
Franz. Fliederbäume, 4 bis 5 Fuß groß 79c
Gooseberry-Büsche, drei Jahre alt, zu 15c
Persischer Flieder, jung, Zwerge; hell und dunkelrot, fein riechend 4 Jahre alt 39c
Dünger, pulverisierter Schafdünger; 100 Pfd. Sack 3.25, 50 Pfd. Sack 1.79
Dahlia Wurzeln, extra große Klumpen, zu 15c

Die Suits, Capes und Kleider, welche dieses Frühjahr so reizend sind

— Zweiter Floor. —

Frühjahr-Suits für Damen

Eine Gruppe, die das größte Interesse erregt, wegen der Schönheit dieser Suits. Aus feinen reinwoll. Serges, Tricotines, Poiret Twills, Gabardines, Velour Checks u. Novelty Mischungen; gegürtelte, Box und geschneiderte Mäntel, hübsch braid- und knopfbesetzt, Tricolette Effects etc. Die Röcke sind nach langen geraden Linien gemacht. Zwei der vielen Modelle sind hier abgebildet. Suits, wie Ihr sie hier findet, werdet Ihr in ganz Chicago nicht erhalten können zu auch nur annähernd unserem Preise. Am Montag habt Ihr die Auswahl unter diesen Suits zu nur 45.00

Damen-Kleider

Eine Gruppe, die besonders beachtenswert ist, denn sie umfaßt viele elegante, neue Moden in Tricotines, Taffetas, Crepe de Chines, Satins, Georgette Kombinationen und reinwollene Serges. Mit Perlen, Stickerei und Braid besetzt; drapierte Tunic und Silhouette Moden. Eines der vielen Kleider ist hier abgebildet, in beliebten Farben. Es sind unvergleichliche Bargains zu 29.50

Neue Frühjahrmäntel für Mädchen, aus Worsted Checks gemacht, hohe Taillenlinie, großer runder Kragen, full shirred Rücken, zwei Patch Taschen, bis zur Taille gefüttert; Größen 6, 7, 8 und 9 Jahre; andere verlangen $9.00; morgen zu 6.95

Damen-Capes und Mäntel

Das hier abgebildete Cape ist in der beliebten runden Form gemacht, aus reinwollener Serge, ist braidbesetzt, durchweg mit Peau de Cygne Seide gefüttert, ein Throw über der Schulter, ist nur in marineblau zu haben. Sowie viele Mantelmodelle aus Poiret Twill, Tricotine und Gabardine, in den beliebten Frühjahrfarben, zu niedrigerem Preise als in irgend einem anderen Laden. Am Montag zu 37.50

Frühjahr-Skirts für Damen

Werte, die man nur zu sehen braucht, um sie zu würdigen. Die hübschesten der neuen Röcke. Aus reinwollenen Poplins und Serges gemacht. Die neuester Modelle — geschlitzte Taschen, Cluster Pintucks, hinten mit Knöpfen und einige sind mit Braid besetzt; sind in schwarz und marineblau zu haben. Speziell für Montag markieren wir sie zu 9.95

Missesfleider, aus extra Qualität Satin, hohe Taillenlinie, hübsch gesteppter Gürtel, runder Hals; der Skirt hat eine Tunic mit zwei tiefen Falten; andere Modelle sind aus Taffetaseide, in marineblau und allen neuen Vorfrühjahrschattierungen, einschließlich Alpine blau und Taupe, Größen 14, 16 und 18 Jahre; außergewöhnliche Werte; morgen zu 19.95

Ein ganz besonderer Verkauf von Bettdecken

— Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt. — Dritter Floor, Dearborn Straße. —

Jetzt, wo die Frühjahr Hausreinigung bald kommt, werden solche Ersparnisse sicherlich von Interesse sein für die sorgsame Hausfrau. 800 schneeweiße Marseillesmuster Bettdecken, 78 bei 88 Zoll, aus der besten Sea Island Baumwolle gemacht, volle 3 Pfund schwer, in Doppelbettgröße, werden nicht grau, sind positiv $3.50 wert — (wir verkaufen nur 2 Stück an einen Kunden) — morgen, Montag, offerieren wir diese ausgezeichneten Bettdecken, per Stück zu 2.45

800 Micheline Kopfpolsterdecken, in einfarbig weiß, blau, rosa und Gold, für Doppelbetten, einige gezackt, aber die meisten von ihnen sind gesäumt — sie sind positiv $1.75 wert, — morgen verkauft zu nur 95c

300 schneeweiße krinkled Dimity gesäumte Bettdecken, — sie sind 81 bei 90 Zoll groß — für Doppelgröße Betten — es ist eine sehr gute Qualität — speziell für morgen offerieren wir sie zu 1.95

250 extra feine und schwere Qualität Satin Bettdecken, 88×96 Zoll, gerade passend groß für Betten mit Box Springs, werden überall für $7.50 verkauft — ganz speziell für morgen, Montag, offeriert zu 4.45

300 weiße Satin Bettdecken, sehr feine Qualität, schöne Entwürfe, sind groß genug für Doppelbetten — es sind gute $6.00 Werte, — ganz speziell für morgen offerieren wir das Stück zu nur 3.45

Sind Seidenstoffe schöner?

— Haupt-Floor — State Straße —

Die vielen hier vertretenen Sorten antworten „Ja" — und Ihr werdet es auch tun, sobald Ihr sie seht.

Satins sind die beliebtesten Seidenstoffe für Frühjahrkleider; glänzende, schwere Qualität, und doch weich u. schmiegsam, trefflich zur jetzigen Mode passend; sehr zufriedenstellende Qualität im Tragen; 36 Zoll breit, schwarz, marineblau, Taupe, braun, burgunderfarbig, Old Rose und alle neuesten Schattierungen, Montag, die Yard zu 2.48

Schwarze Taffetas: Nachfrage steigt täglich; besonders beliebt sind jene reichen, schimmernden, weichen Chiffonfinish Seidenstoffe, die ölgekochte, zuverlässigste, haltbarste Dreß Qualität, 36 Zoll breit: Yard, 2.29, 1.98 und 1.69

Artikel für den Haushalt, Gartengeräte, Farben: Der März-Verkauf

— Achter Floor. —

4zähnige D-Griff Spatengabeln, „strapped" Stiel mit Ferrule — zu 75c
Gartenhacken, genietete Stahlklinge, langer Stiel, zu 33c
10zähniger Gartenrechen, aus Schmiedeeisen, zu 33c
14zähniger elektrisch geschweißter Stahl-Gartenrechen, zu 49c
D-Griff Gartenspaten zu 75c
Ganz stählerne Gartenkellen 12c
10zöll. 4zink. Handgartengabeln zu 8c
Geflügeldraht, — 2zöllige Maschen, in Rollen von 150 Fuß Länge, 3 Fuß hoch, $3.45; 4 F. hoch, zu 4.93

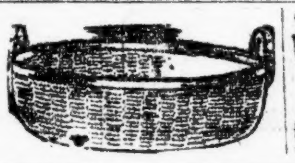
Detroit Jewel Gasherd, 16X16zöll. Backofen, weiß emaillierte Trab und Broiler-Pfanne, — regul. $49.98, zu 39.98

Carpet-Besen, aus feinst. Corn gemacht, gefirnißter Stiel, regulär $1.20, zu 85c

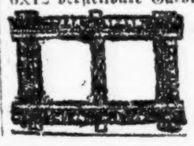
28X42zöll. Porzelain weiß emaillierte Tischplatten, haben kleine Fehler, 1.49 und 1.19
Blaue Stahl Backöfen, Asbest-Einlage, reg. $2.25, zu 1.79
8-Qrt. Gießkanne, große Sorte, zu 69c
36zöll. ornamentaler Rasenzaun, galvan. Eisen, Fuß zu 11c
Ornamentale Türen, assortierte Größen, zu 2.29

Nr. 9 extra schwere Kupfer-Waschkessel, feste Holzgriffe, regulär $6.75 — zu 4.29

Ovale Splint Wäschekörbe, starker Boden, regulär 68c, zu 69c



6x12 verstellbare Gardinenstrecker — linierter Rahmen, verstellbare Pins, mit Fasel, reg. $3.49, zu 2.98



Gladstone fertig gemischte Hausfarbe — Gallone 1.39
Jap-a-Lac, macht alte Möbel wie neu — Pintbüchse 49c
Echtes Red Seal Bleiweiß, in reinem Leinsamen-Oel gemahlen, das Pfund 12½c
Sub-Lin Oel für Farben und Firniß — Gallone 1.69
Wir führen ein vollständiges Lager von Sherwin - Williams Farben, Firnisses u. Stains.
Murphy Varnish Co.'s Floor Varnish — Gallone 1.65
3zöll. Rubber-Set Anstreichpinsel, chines. Borsten, zu 59c

Jahr, und man glaubte schon damals etwas von „hohen Preisen" reden zu können, stand Butter um diese Zeit im Großhandel auf 40½ Cents das Pfund, heute auf 66 Cents! Auch der Preis für Käse ist heuer bedeutend höher, wenngleich der Unterschied nicht so unerhört ist. Käse, der jetzt mit 31½ Cents das Pfund auf der Liste erscheint, kostete vor einem Jahr 23¼ Cents. Eier, die in der vergangenen Woche mit etwa 38—39 Cents bewertet wurden, kosteten in der Kriegszeit vor einem Jahr 35 Cents. Interessante, aber für den Konsumenten nicht sehr erfreuliche Vergleiche, und man kann nicht verstehen, warum es „im Land des Ueberflusses" so sein muß.

Hühner sind im Verlauf der letzten Woche um fast drei Cents das Pfund in die Höhe gegangen, und Schweine- sowie Lammfleisch haben sich von dem „Zug nach oben" nicht ausgeschlossen. Die 20 Dollarmarke ist nahezu erreicht oder schon beträchtlich überschritten.

Die wöchentliche Zufuhr ergibt die folgende Tabelle:

	Diese Woche	Letzte Woche	Entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	28,561	29,223	55,430	Faß
Käse	3,526,000	3,635,000	2,355,000	Pfund
Eier	72,914	57,522	105,021	Kisten
Lebendes Geflügel	2,890	3,490	——	Lattenkisten
Kartoffeln	317	265	277	Waggonladungen

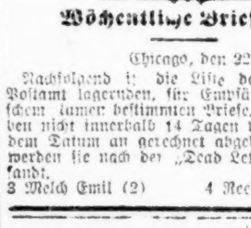
Wöchentliche Briefliste.

Chicago, den 22. März 1919.

Nachfolgend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum an gerechnet abgeholt werden so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

3 Melch Emil (2) 4 Reeba Ernst

Kranke Leute



Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultieren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh chronische Krankheiten, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden, Wissenschaftliche, moderne Behandlung, wie Dr. Roß sie anwendet, bringen die Gesundheit, Stärke und Lebenskraft zurück.

Das ausgezeichnete deutsche Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 23jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Eine Konsultation oder vertrauliche Unterredung kostet Sie nichts.

Kommen Sie sofort, ehe Ihr Leiden weiter fortschreitet.

Kein Zeitverlust. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,
Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.

35 Süd Dearborn Straße
Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1: auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.
9,11,13,15,16,18,20,22,23,25,27,29,30mz

Börsennotierungen.

Chicago, den 22. März 1919.

Nachstehend die heutigen Schlußnotierungen an der Getreidebörse:

	Höchst	Schluß
Mais—		
Mai	$1.45⅞	$1.45¾
Juli	1.38	1.37⅞
Hafer—		
Mai	.68⅝	.68⅛
Juli	.66⅞	.66⅜
Speck—		
Mai	44.60	45.15
Schmalz—		
Mai		28.05
Rippen—		
Mai	25.02	25.15

Produkten-Börse.

In der vergangenen Woche sind die Butterpreise um sieben Cents, einen Cent durchschnittlich jeden Tag, in die Höhe geschraubt worden, so daß sie so hoch stehen wie noch kaum zuvor im verflossenen Winter. Voriges

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Paulsgemeinde. Orchard, Kemper und Fullerton Parkway. Pastoren R. A. John und J. Pister.

In der Versammlung des Direktoriums des St. Pauls-Hauses, welche bei Herrn Fr. Kreßmann abgehalten wurde, schenkte Herr Carl Buehler, unser Präsident, in hochherziger Weise einen Bauplatz für das St. Paulshaus. Diese Anstalt wird ein kirchliches Heim für alte Leute werden. Der Bauplatz ist 600 bei 300 Fuß groß, an der Nordwestseite gelegen. Das Direktorium wurde bei seiner Versammlung in schönster Weise von Herrn Kreßmann, seiner werten Fr. und Tochter, bewirtet. In der Paulshauskasse befinden sich jetzt $41,833.60. Frau Pastor J. Pister veranstaltete zum Besten des Paulshauses einen Empfangsabend im Pfarrhause. In die Paulsliga wurden folgende Mitglieder aufgenommen: Milton Scheib, Georg Spurer, Irma Einrich, Arthur Zuetting, Walter Kruse, Minnie George, und Laura Sonnenschein. Pastor J. T. Egartner hielt einen interessanten Vortrag in unserer Ligaversammlung. Dr. Egartner war Zivilkaplan in Great Lakes Station und sprach über „Wahre Amerikanisierung". In der Junior Liga hielt Herr Pastor J. Pister einen Vortrag über das Thema „Die amerikanische Armee in Frankreich". Als Mitglied der Gemeinde wurde Herr Henry T. Carr aufgenommen. In der Jahresversammlung des Frauenvereins, bei welcher über 400 Damen anwesend waren, wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen: die Damen E. Hahn, Caroline Burt, L. A. Schmidt; um Aufnahme suchten nach: die Damen Philippine Bunte, Marie Hermes, Adeline Hammond, Emma Zabel, Bertha Campell und Caroline Overbeck. Die Beamten für das Vereinsjahr sind: Vizepräsidentin, Frau E. Glöckler; Sekretärin, Selma Marling; Finanzsekretärin, Minna Wendt; Schatzmeisterin, Minna Schick. Dieselben wurden von Herrn Pastor Pister feierlich in ihre Aemter eingeführt. Der Verein zählt jetzt 698 Glieder. Pastor R. Fillbrandt aus Zanesville, Ohio, hielt eine Ansprache an den Verein. Der Geburtstag der Präsidentin, Frau Pastor Pister, wurde in schönster Weise gefeiert, indem die Kinder des Waisenhauses unter Leitung von Frl. Pfeifner „Hiawatha" aufführten, Deklamationen vortrugen und Geburtstagsgeschenke überreichten.

Uhlich-Waisenhaus. 2014 Burling Str.

Unser Institut befürwortete nur die Aufnahme von Kindern vom dritten bis zum elften Jahre. Sie müssen vollkommen gesund sein, versehen mit einem Attest von unserem Hausarzt Dr. W. Hessert. Sodann werden nur Waisen oder Halbwaisen angenommen; wo Eltern nur getrennt leben, können wir den Kindern keine Heimstätte bieten. Die Aufnahme und Entlassung der Kinder geschieht am zweiten Donnerstag jeden Monats in der Sitzung des Direktoriums durch das Aufnahmekomite, bestehend aus den Herren Fred Kreßmann, Ernst Wienhoefer und Jos. H. Muhite. Bei der letzten Versammlung hielt Frau Ann-Marie Baukal einen ausgezeichneten Vortrag und Herr Ehrhart Burgstrasser erfreute uns mit Pianosoli. Als neues Vereinsmitglied wurde Frau Kenning aufgenommen. Bei unserer von den Damen des Nähvereins veranstalteten „Valentine Party" wurde die stattliche Summe von $700 erzielt. Das Imperial Quartette sang herrliche Lieder und Pastor John hielt eine Ansprache.

Salemsgemeinden. 25. Straße und Wentworth Avenue. 68. Straße und Emerald Avenue. Pastor Joseph A. George.

Das 42. Jahresfest des Frauenvereins und das 22. Jahresfest des Tabeavereins wurden in würdiger Weise am 16. März gefeiert. Professor E. Hansen von unserem Proseminar in Elmhurst hielt die Festpredigt. Die Liga unserer beiden Gemeinden vereinigte sich zu einem „Salem Fellowship Club" mit 80 Mitgliedern. Als Beamte des Klubs wurden erwählt: Präsident, Carl J. Fleer; Vizepräsident, Fred Litzkow; Sekretärin, Minnie Koch; Schatzmeister, Henry Diesel. Der Klub versammelt sich jeden zweiten Dienstag im Monat. Unser Programm für die Feiertage lautet: Sonntag, den 6. April, Examination der Konfirmanden, Hauptkirche 10:30 vormittags, Kapelle 3 Uhr nachmittags. — Palmsonntag, den 13. April, Konfirmation, Kapelle 9 Uhr vormittags, Hauptkirche 11 Uhr vormittags, Reunionsgottesdienst abends 7:30 Uhr. — Gründonnerstag, den 17. April: Abendmahlsgottesdienst in der Hauptkirche um halb acht Uhr abends. — Karfreitag, den 18. April: Abendmahlsgottesdienst in der Hauptkirche 10 Uhr vormittags; Kapelle 8 Uhr abends. — Ostersonntag, den 20. April: Abendmahl in der Kapelle 7 Uhr morgens, Kapelle 9 Uhr morgens; Hauptkirche 10:30 Uhr vormittags. Feier der Sonntagschule in der Kapelle 2:30 nachmittags; Hauptkirche 7:30 abends. Am Ostermontag wird ein Konzert in der Hauptkirche um 8 Uhr abends gegeben

Damenverein des Waisenhauses.

Die Versammlung des Damenhilfsvereins des Bensenviller Waisenhauses findet am Freitag, den 28. März, nachmittags um 2 Uhr, in der Evang. Palmer Square Kirche des Herrn Pastor L. Goebel statt.

Evang. P. K. Verein.

Der E. P. K. Verein versammelt sich heute, Sonntag den 23. März, bei Herrn Pastor A. Fleer, Philippuskirche, Ecke W. 36. Str. und Seeley Ave.

C. A. König.

Aus Vereinskreisen.

Der **Lake View Damenverein** hielt unter Leitung der Präsidentin Charlotte Kremser seine sehr gut besuchte jährliche Versammlung ab. Aufgenommen wurden 10 neue Mitglieder, und 7 weitere stehen auf der Liste für die nächste Versammlung. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Expräsidentin, E. Schellenberg; Präsidentin, Ch. Kremser; Vizepräsidentin, E. Hoyer; Protokollierende Sekr., H. Schwarztopf; Fin.-Sekr., A. Gruening; Schatzm., B. Koelle; Führerin, M. Sensti; Innere Wache, A. Witry; Verwaltungsrat K. Pohley, R. Dicks und E. Daniel; Finanzkomite: M. Wetterling, A. Rosyath und M. Krap.

— Beim Salvator. — „So a Bierl! I bin wie im siebenten Himmel!" — „I bin aa schon bei der sechsten Maß."

— Tel. Lincoln 359. —

A. Schlesinger

644 NORTH AVE.
Offen abends bis 9. Sonntags bis 6 Uhr.

Viktrolas und Grafonolas auf **Abzahlung**

Alle bis jetzt herausgegebenen ... amerikanische deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue tonadliche Liste.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

In einem kühlen Grunde, Die Lorelei, Chorgesang, 85c: Das ist der Tag des Herrn: Der Lindenbaum, Chorgesang, 85c; Das Traum, das ist mein Leben, $1.25: Blumensprache, Walzer $1.25; Das Bergmannskind; Heut' ist ja noch neut' Gesang, 85c; Junggesellen-Marsch, Gesang; Kärntner Lieder Marsch 85c; O Straßburg und Morgenrot $1.00; Donauwellen Walzer; Ever or Never Walzer $1.25; Walzer aus dem „Lachenden Mädchen"; Sphinx Walzer $1.25; An der schönen blauen Donau; Badner Mädel, Walzer, $1.25; O Tannenbaum, gesungen von Alma Gluck und Reimers $2.

Liberty-Bonds werden in Zahlung genommen.

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

Established 1875 by E. J. Lehmann

State, Adams and Dearborn Streets

Niedrig markierte Kurzwaren

Morgen beginnt die Eröffnung der Frühjahrs-Woche in The Fair

„Das Beste vom Neuen" in Putzwaren, Suits, Frocks, Wraps und dem Notwendigen für Kleider wird hier in einer großartigen Ausstellung gezeigt. Seht sie Euch an.

Riesiger Verkauf von Draperie-Material zu weniger als den heutigen Herstellungskosten

$5.00 bis $7.50 Drapery-Stoffe, $3.48 die Yard

3.48

4.50 bis $5 Sunfast Drapery-Stoffe ... 2.98

3.50 importierte Shantung Seide ... 2.39

$4 bis $4.50 Verdure Tapestries, 2.79

3.25 bis 3.50 mercerized Armures, 1.69

1.75 bis 1.95 figurierte Drapery-Seide ... 1.39

89c bis 98c Overdrape Madras ... 69c

49c Tussah-Seide ... 29c

Zucker Feiner granulierter H. and E. ... 10 Pfund für 79c

Schinken 32c 23c

Großer Verkauf von Büchsenwaren — wichtige Ersparnisse

Idaho Kartoffeln — Große fancy, weiche Back-Kartoffeln, die allerbesten, nur 1 Peck an jeden Kunden; das Peck zu ... 37c

New York Aepfel — Imperials, in Carry-All Korb — fancy Aepfel, vorzüglich zum Essen oder Kochen, per Korb nur ... 69c

Neue Rugs für Frühjahr

9 bei 12 nahtlose Sammet-Rugs, 46.50

9 bei 12 Royal Wiltons, 62.75

9 bei 12 nahtlose Axminsters, 39.75

46.50 62.75 39.75

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

LXVII.

on der inneren Zersplitterung der Donaumonarchie schon vor dem Kriege. — In Oesterreich selbst war's in dieser Hinsicht am schlimmsten. — Gerade die Leute von Bildung verzweifelten am meisten am Bestehen des Reiches. — Was Graf Andrassy zu mir sagte. — Die Ungarn als „Herrenvolk." — Wie die Tschechen jeden Versuch zur Anbahnung eines besseren Verständnisses zwischen den Völkerschaften im Keime erstickten. — Der Hochverratsprozeß des Tschechenführers Kramarsch. — Selbst seine Richter anerkannten, daß seine Verteidigungsrede viel Wahrheit enthalte. — Masaryks Rolle. — Unversöhnlichkeit des gesamten Wenzelvolkes. — Und daran ist am Ende das ganze Reich in Stücke gegangen. — Ammenmärchen über Prager Aufstände. — Aber wahr ist, daß die Tschechen sich erst den Russen, dann den Italienern regimenterweise ergaben. — Ermordung der Offiziere aus dem Hinterhalt. — Major Baumwieser als Augenzeuge.

Es erklärt sich nur aus der Tatsache, daß kein äußerer bedeutender Anstoß erfolgte, warum Oesterreich-Ungarns politisches Ende nicht schon viel früher erfolgt ist. Mehr als fünfzig Jahre lang hat seit dem Ausgleich, jenem berühmten Kompromiß zwischen Ungarn und Oesterreich vom Jahre 1867, das wunderliche Staatengebilde noch zusammengehalten. Aber wie! Es wurde häufig von einem „ehrwürdigen Habsburgerreich" gesprochen und geschrieben. Ehrwürdig war dies aber nur höchstens seines Alters halber, sonst paßte das Prädikat gar nicht. Denn politisch war das Reich verrottet; in allen Fugen krachte es schon lange; ökonomisch war es überholt, rückständig; und sozial lebte es noch im achtzehnten Jahrhundert. Es gab ja allerhand Erklärungen dafür, gewissermaßen Entschuldigungen oder Rechtfertigungen. Aber was half das? Die Existenz eines Staates ist eine konkrete Tatsache, mit der allein die Welt und besonders die Einwohner dieses Staats zu rechnen haben, und sentimentale Gründe für die Fortdauer eines Gemeinwesens, das sich einmal überlebt hat, sind da nicht ausschlaggebend.

Von der inneren Zersplitterung der Donaumonarchie schon lange vor Ausbruch des Krieges kann man sich kaum eine richtige Vorstellung machen, wenn man nicht selbst in dem Lande gelebt und die Dinge mit eigenen Augen gesehen hat. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, ohne welches kein Staatswesen auf die Dauer bestehen kann, war dort ganz und gar verloren gegangen. An Stelle desselben gabs in den verschiedenen Gauen ein mehr oder minder starkes Gefühl des Provinzialismus. Die Böhmen waren vielleicht stolz auf den Fortschritt oder die Vergangenheit ihres Landes; die Slovenen mühten sich — als Slovenen nur —, die Macht und den Einfluß ihrer Gebiete (Krain, Istrien, Teilen von Kärnten und Steiermark, sowie Görz und Gradiska) zu erhöhen, und die Galizier und Deutschösterreicher desgleichen. Aber für das Gemeinwohl, für das Ganze herrschte allenthalben völlige Apathie. Kein Mensch konnte sich für das Gesamtreich begeistern. Es war nichts Greifbares vorhanden, um ein solches Gefühl zu entzünden. Und wenn auch nicht ganz so schlimm, in Ungarn stand es ähnlich.

Ich neige von Natur zur Politik, und überall, wo ich noch gewesen, habe ich mich immer gern für die politischen Zustände und ihre voraussichtliche Entwicklung interessiert. Aber in Wien und im ganzen Habsburgreiche wird einem das nicht leicht gemacht. Denn die unteren Volksklassen verstehen dort absolut nichts von solchen Dingen, und die gebildeten Leute sind so angeekelt von den bestehenden Zuständen, daß sie einer Diskussion ängstlich aus dem Wege gehen. Es mutet einen ganz sonderbar an, daß man, wenn man im Kaffeehaus sitzt, nie etwas über Politik hört. Ueber das Theater, über Kunst, über neue Bilder oder Bildsäulen, über Wissenschaftliches sogar, gewiß, darüber hört man sprechen und argumentieren; über die Wahlen, über die neuen Abgeordneten, über ein neues Parteiprogramm, über wichtige Gesetzvorlagen, über eine besonders gute oder böse Rede, von alledem vernimmt man kein Wort. Stillschweigend war jeder von der Zwecklosigkeit aller Bemühungen, den gründlich verfahrenen politischen Karren wieder auf den richtigen Weg zu bringen, überzeugt. Das heißt, soweit das Land als Ganzes in Betracht kam; über ihre Lokalangelegenheiten waren viele gut unterrichtet, und für diese agitierten sie auch manchmal. Aber gerade die gebildeten Stände in Oesterreich waren von einer starren Gleichgiltigkeit fürs Ganze. Die Sache war, als ob an einem vierspännigen Wagen jedes der Pferde nach einer anderen Himmelsrichtung hin gezerrt hätte. Der Wagen konnte so nicht vorwärts kommen.

In Ungarn, wie ich schon andeutete, wars etwas besser in dieser Hinsicht. Aber eben nur etwas besser. Daß sich die eigentlichen Ungarn, also die Magyaren, als ein „Herrenvolk" fühlten, als die eigentlichen Träger der Staatsidee, ist ja allgemein bekannt. Ein „Herrenvolk", also die eigentlichen Gebieter, waren die Deutschösterreicher bis 1867 ja auch gewesen. Aber seitdem, mit Einführung des parlamentarischen Systems, hörte das auf, mußte das aufhören, weil die Deutschen gegen die Slawen in erschreckend kleiner Minderheit waren, und weil die slawische Bevölkerung auch noch beständig schneller zunahm als erstere. In Ungarn hatten die Magyaren außerdem mit slawischen und rumänischen Volksteilen zu tun, die viel leichter zu beherrschen und runterzuhalten waren als die schon hochgebildeten Tschechen und galizischen Polen, und so blieb im Allgemeinen die magyarische Vorherrschaft so leidlich bestehen. Auch wurde flott „magyarisiert" unter den Deutschungarn und Juden. Und schließlich stand dort das zahlenmäßige Verhältnis ungefähr 47 Prozent Magyaren gegen 53 Nichtmagyaren; in Oesterreich dagegen 32 Prozent Deutsche gegen 68 Prozent Nichtdeutsche (d. h. in diesem Falle also Slawen.)

Dabei machte sich die letzten fünfzig Jahre in Oesterreich das alte germanische Rassenübel, die Uneinigkeit und Zersplitterung, besonders unheilvoll geltend. Nie waren die Deutschen eine geschlossene Front. Da hattens also die Slawen leicht.

Einmal hatte ich eine Unterredung über diese und ähnliche Fragen mit dem Grafen Julius Andrassy, einem hochgebildeten Manne und politischen Führer in Ungarn. Dieser Herr sprach ein klassisches, fließendes Deutsch und ging mit der ihn ganz besonders auszeichnenden Offenheit auf den Kernpunkt des großen Gegenstandes ein. Er verkannte keineswegs die besonderen politischen Schwierigkeiten, mit denen die Deutschen in Oesterreich zu kämpfen hatten, und gab zu, daß die Kroaten — das einzige Volk, das zur ungarischen Krone gehörte und sich durch seine Freiheitsliebe und seinen Unabhängigkeitssinn auszeichnete, — dadurch leichter zu zügeln seien als z. B. die Tschechen für Oesterreich, weil ihr Land seit Jahrhunderten fast völlige Autonomie genossen habe und noch genieße, sodaß so ziemlich das einzige sie mit Ungarn verknüpfende Band ihre Vertretung im gemeinsamen Parlament zu Budapest sei. „Aber immerhin, wenn das germanische Element in Oesterreich soviel persönlichen Magnetismus auf ihre slawischen Mitbürger ausübte wie die Magyaren in Ungarn auf die ihren, so wäre die Sache leichter für alle! Leider ist das Gegenteil der Fall," bemerkte Graf Andrassy.

Was aber die allgemeine politische Lage in Oesterreich je länger je mehr zu einer ganz hoffnungslosen machte, das war die intransigente Haltung der Tschechen. Ich will an dieser Stelle nicht auf eine Untersuchung des Rechts und des Unrechts eingehen, das auf beiden Seiten lag. Nur soviel ist sicher, daß im langen Laufe der fünfzig letztverflossenen Jahre die Tschechen jedem einzelnen Versuche, das Gesamtreich friedlich und gedeihlich zu regieren, einen blindhassenden Widerstand entgegensetzten. Nie gelang es irgend einem der vielen Ministerien, die in Zisleithanien seit 1867 herrschten, ein dauerndes besseres Verständnis mit den Tschechen anzubahnen, selbst auf Kosten bedeutender politischer Opfer. Die Tschechen, immer aufs neue von zunehmend radikalen Führern aufgestachelt, vereitelten jeglichen Versuch, einen gangbaren Weg zur Versöhnung zwischen den zwei Rassen zu finden. Sie stürzten ein Ministerium nach dem anderen; sie erfanden immer neue politische Waffen in dem nie ermüdenden Kampfe zur Brechung der Macht des Deutschtums. An dem Unvermögen der Wiener Regierung, des Kaisers und seiner Berater, des germanischen Elements in der alten Ostmark, die Tschechen mit dem habsburgischen Regiment auszusöhnen, ist schließlich die ganze Monarchie zusammengebrochen.

Daß sich allerdings die Habsburger in vergangenen Jahrhunderten, und sogar noch in der Mitte des letzten, schwer an den Tschechen und ihrer einst feierlich verbürgten Selbständigkeit versündigt haben, steht für den Geschichtskenner fest. Immerhin erklärt dies nicht ganz den wahrhaft fanatischen Haß, den die Tschechen ohne Unterlaß gegen alles Germanische, auch das Reichsdeutsche, im Busen trugen und noch tragen. In diesem Weltkrieg nun, der alles umkrempelte, erblickten sie endlich die erhoffte Gelegenheit, das alte Joch abzuwerfen mit Hilfe von Oesterreichs auswärtigen Feinden, und benutzten den Anlaß bestens. Wie sie sich regimenterweise den Russen in Galizien ergaben, ohne einen einzigen Schuß abzufeuern, wurde auch hierher berichtet. Zum Unterschied von den falschen Sensationsnachrichten, die von blutigen Volksaufständen in Prag und Pilsen meldeten, „wo das Blut der erschossenen Insurgenten in den Rinnsteinen floß", Gerüchten, an denen, wie ich mich an Ort und Stelle überzeugen konnte, nicht ein wahres Wort war, waren obige Meldungen richtig. Ich erhielt dafür mehrfache Bestätigung durch zuverlässige Augenzeugen. Darunter auch durch Major Baumwieser, selbst ein Böhme, der mit mir eine Zeitlang in derselben Pension in Wien gewohnt hatte. Dieser Herr, nach schwerer Verwundung einen Erholungsurlaub genießend, beschrieb mir eingehend, wie an seinem Teil der galizischen Front sich zwei ganze Regimenter, das ehemalige 49te und das 68te, den Russen ergeben hatten, und daß später durch einen allgemeinen Heeresbefehl die Nummern dieser Truppenteile, einst zu den tapfersten der Monarchie gehörig, feierlich aus der Armeeliste gelöscht wurden. Er schrieb dies Benehmen der zwei tschechischen Regimenter der Verhetzung durch tschechische Reserveoffiziere zu, die die zu Anfang des Krieges gefallenen oder gefangen genommenen aktiven Berufsoffiziere ersetzt hatten, und fügte hinzu, daß diese zwei Regimenter sowohl wie auch andere tschechische sich bei Beginn des Feldzugs 1914 völlig brav benommen hätten. Später erzählte mir ein anderer Augenzeuge, ein reichsdeutscher Offizier, daß tschechische Truppen nicht nur auf sie, ihre deutschen Bundesgenossen, an der galizischen Front gefeuert, sondern auch ihre eigenen Offiziere aus dem Hinterhalt abgemordet hätten. Das Gleiche vernahm ich 1916 von tschechischen Truppen, die sich den Italienern ergaben. Die ungeheuer große Anzahl tschechischer Kriegsgefangene in Rußland beweist allein schon, daß etwas nicht in Ordnung war.

Im Laufe des Krieges, resp. kurz vor Ausbruch desselben, bin ich auch mit zwei der politischen Hauptführer des tschechischen Volkes zusammengetroffen. Und zwar Karl Kramarsch und Thomas G. Masaryk, letzterer zur Stunde der erste Präsident der neugebackenen „tschechoslowakischen" Republik, ersterer dagegen deren Hauptvertreter bei dem Friedenskongreß in Paris.

Kramarsch traf ich, nachdem ich seine rednerische Schlagfertigkeit im österreichischen Parlament schon 1913 bewundert hatte, in Wien wieder unter hochdramatischen Umständen. Ich sah ihn nämlich als Angeklagten vor dem höchsten Kriminalhof, des Hochverrats geziehen. Ein mir befreundeter Richter, Pole aus Krakau von Geburt — und deshalb auch ein Hasser alles Tschechischen, denn diese beiden slawischen Stämme sind sich seit Jahrhunderten schon feind — vermittelte mir den Zutritt zu den Verhandlungen. Ich muß gestehen, daß mir Kramarsch diesmal noch mehr Achtung abnötigte. Denn er verteidigte sich selbst in einer formvollendeten und eindringlichen Rede, die dem Staate, den er verraten, sein Sündenregister wie in einem untrüglichen Spiegel vor Augen hielt. Es war eine Rede, nach welcher sich selbst seine Richter, dieselben Richter, die in ihrem Urteilsspruch auf Verwirkung seines Lebens erkannt, auf den schimpflichen Tod am Galgen, kaum enthalten konnten, Beifall zu zollen unter vier Augen. Man weiß ja, daß der Spruch niemals vollzogen worden ist, daß vielmehr nach dem Tode des alten Kaisers Franz Joseph sein Nachfolger, der mildgesinnte Kaiser Karl, Begnadigung eintreten ließ.

Masaryk, der sich gleich bei Kriegsbeginn ins Ausland flüchtete, beherrscht das Deutsche mit gleicher Meisterschaft, nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich. Er war der einflußreichste tschechische Schriftsteller der Neuzeit und Professor an der tschechischen Universität in Prag, und seine Bücher, seine Flugschriften, fast alle seine Werke sind in glänzendem Deutsch verfaßt, und nur einige wenige hinterher ins Tschechische übersetzt. Aber dabei ist er ein noch grimmerer Feind alles germanischen Wesens als es Kramarsch ist. Auch ihn habe ich noch als parlamentarischen Redner in dem herrlichen klassischen Bau am Ring in Wien vernommen. Seine Ansprache damals war die verbissenste, die ich, so denke ich, jemals vernommen; sie troff förmlich von hämischem Gift gegen seinen Gegner der Stunde, aber wirkungsvoll war sie, das konnte man nicht leugnen. Wie sich dieser vielseitige und jedenfalls äußerst fähige Mann in seine neue schwierige Rolle finden wird, das muß man abwarten. Erwähnen will ich noch, daß Masaryk auch das Englische, wie so viele seiner tschechischen Mitbürger, ganz geläufig spricht.

Wenn man unparteiisch sein will, so muß man zugestehen, daß dieses kleine Tschechenvolk (welches der Zahl nach, alles in allem, kaum sechs Millionen übersteigt) trotz ungemeiner Schwierigkeiten, trotzdem es zwei volle Jahrhunderte mit eiserner Faust unterdrückt und gedemütigt wurde, infolge seines Bienenfleißes, seiner Genügsamkeit und seiner Energie es zu einem erstaunlich hohen Grade von Bildung, Wohlstand und nun wohl auch politischer Unabhängigkeit gebracht hat. Sein Pfad wird, trotz der wiedererlangten Freiheit, vorläufig wohl noch ein dornenvoller sein, aber seine soliden Eigenschaften, die ihm als nüchternstem Volk unter den Slawen angehören, werden es bald in die Höhe bringen.

Aus dem zertrümmerten Oesterreich werden neue Gebilde sich formen, wohl keines so wertvoll wie das Böhmerland, vorausgesetzt, daß Deutschböhmen darin eingeschlossen ist, wogegen dieses allerdings starken Protest erhebt.

„S. & H. Stamps. Seht, was Ihr spart"

Rothschilds' BARGAIN BASEMENT

„Cinderella Schuh-Woche"

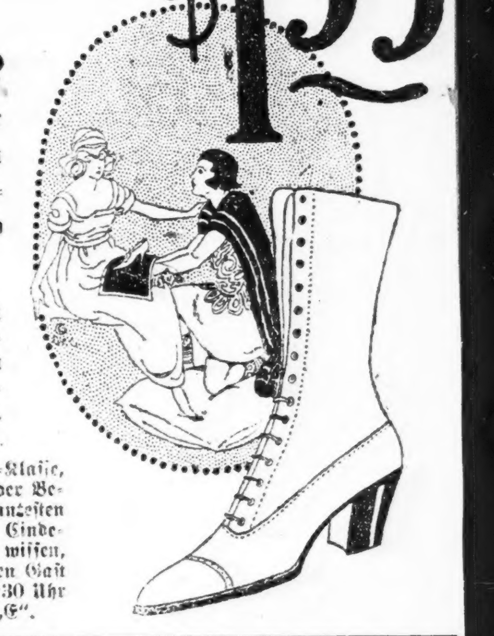
$3.00 bis $6.00 Werte

$1.33

Unser erster halbjährlicher Verkauf von kleinen Nummern in Schuhen und Oxfords für Damen

Ein Glückszufall für kleine Füße

O, welch wundervolle Gelegenheit für Damen mit kleinen Füßen! Glückliche „Aschenbrödel", die Ihr kleine Nummern in Schuhen und Oxfords tragen könnt! Eine gütige Fee hat ihren Zauberstab geschwungen, und Preise für feine $3.00 bis $6.00 Schuhe sind plötzlich auf $1.33 gesunken.



Auswahl von 2500 Yards Seidenstoffe — Yard $1.55

Ungarnierte Hüte — $1.09

Korsetts 89c — $2 Werte

Cash and Carry Grocery — 10 Stück Kirk's American Family Seife für 43c

Taschentücher — 19c

1200 $1.59 Coverall Schürzen für Damen — Wundervolle Werte — $1.09

6x9 Congoleum Rugs 5.48

$1.59 Lingerie Waists $1.19

40c und 45c sortierter Hart-Candy 35c

Junge Männer-Anzüge $17.50

Norfolk Knaben-Anzüge $4.98

Basement Cafeteria Lunches zu niedrigsten Preisen.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 23. März 1919.

Das Geschenk des Inders.

Novelle von F. C. Oberg.

V.

Am nächsten Tage brach ich gleich nach dem Frühstück zu dem beabsichtigten langen Spaziergang auf. Ein frischer Wind strich von Westen; der Himmel war mit dicken Wolkenballen vollgeladen wie ein Baumwollschiff mit Warenballen. Es schien wieder Schnee geben zu wollen. Es war ein köstlicher Vormittag, und ich lief mich von Herzen aus. Die Wege waren von halbgeschmolzenem Schnee und aufgeweichtem Erdreich verschlammt, aber das konnte mir in meinem Kniehosendreß und bei meinen zolldicken Stiefelsohlen gleichgiltig sein.

In meiner Lust am Wandern war ich in ein Gebiet geraten, das mir fremd erschien. In diesem Teil der das Sanatorium umgebenden Wälder mußte ich noch nicht gewesen sein. Ich orientierte mich mit Hilfe meiner Karte und sah, daß ich es nicht mehr sehr weit zum Sanatorium hatte, wenn ich einen gewissen Weg innehielt. Nach einer Viertelstunde schnellen Ausschreitens hatte ich den Weg erreicht, und nach einer abermaligen Viertelstunde hatte ich eine kleine Brücke vor mir. Sie war höchst primitiv aus einigen losen Brettern hergestellt, die über ein Flüßchen führten. In weniger trockenen Zeiten mochte das Flüßchen nicht mehr als ein Graben sein; jetzt war es infolge der starken Schneeschmelze zu ziemlicher Breite angeschwollen.

Ganz plötzlich erfaßte mich die Idee, daß diese kleine von Schlamm bedeckte Brücke ein recht kümmerliches Aussehen habe. Ich nahm einen großen Stein, zielte und traf die Mitte der zwei Bretter. Ein Krach, ein Spritzen, Plumpsen, Klatschen — — und die Brücke war nichts mehr als die Splitter von einigen Brettern, die das ziemlich rasch dahinfließende Wasser mit sich davontrug.

Gedankenvoll blieb ich stehen. Mit dieser Brücke einzubrechen — wäre das ein ernstlicher Unfall gewesen? — Es hätte nichts als ein lächerliches Mißgeschick zu werden brauchen. — Hätte nicht aber auch eines der krachenden Bretter meine Schläfe mit tötlichem Schlag treffen können? Es war eine verlassene, einsame Gegend hier, und Rufen hätte nichts genützt. Es war so recht ein Platz, an dem man hilflos verbluten konnte.

Und während mich die Frage verfolgte, ob ich dem Feind, der in diesen Tagen an meinen Sohlen hing, jetzt begegnet war, ob nicht, schlug ich sinnend den Rückweg ein. Jetzt war es mit der Abkürzung freilich aus, und mit einer sehr beträchtlichen Verspätung langte ich im Sanatorium an. Das Mittagessen war bereits vorüber, und ich mußte nachessen.

Als ich mich mit meinem Kaffee in die Bibliothek zurückgezogen hatte, trat plötzlich van Staal ein.

„Da sind Sie also, Sie Ausreißer!" sagte er leise in herzlichem und ein wenig zürnendem Ton. „Ich habe den ganzen Vormittag nach Ihnen gesucht. Meine Maschine ist fertig!"

Ich wollte etwas sagen von der Nachtarbeit, aber es erschien mir kleinlich und schulmeisterlich, mit einer solchen Bemerkung sogleich in diese erste Freude van Staals hineinzufahren.

„Kommen Sie — bitte, kommen Sie gleich!" fuhr van Staal fort, indem er meine Hand nahm und mich förmlich vom Stuhl emporzog.

„Aber —" versuchte ich zu widerstreben, denn ich war nach meinem langen Marsch wirklich müde.

Van Staal schnitt mir das Wort ab. „Sie müssen mitkommen! Jetzt gleich! Sie dürfen es mir jetzt nicht abschlagen, nachdem ich den ganzen Morgen auf Sie gewartet habe!"

Mit einem unterdrückten Seufzer erhob ich mich und folgte van Staal, der mir eilig voranschritt. Nachdem wir die Treppen beinahe im Laufschritt genommen hatten, standen wir oben, und van Staal schloß auf. Er stieß die Tür zurück, und wir traten ein. Hinter mir steckte van Staal den Schlüssel wieder ins Loch, schloß zu, zog den Schlüssel ab und steckte ihn in seine Tasche. Ich erinnerte mich, daß er, als ich das erste Mal hier oben gewesen war, auch abgeschlossen hatte, nur war mir damals nicht aufgefallen, daß er den Schlüssel zu sich steckte. Diese knabenhafte Wichtigkeit im Wesen des Holländers machte mich leise lächeln.

Zufällig fiel mein Blick im Eintreten auf eine Uhr, die auf dem Zeichentische stand. Ihre Zeiger wiesen die fünfte Stunde. Und — ganz plötzlich wußte ich: dies selbe Zeigerbild hatte ich von der Uhr im Wertheimschen Warenhause abgelesen, als ich in den Korridor des Kunstgewerbes eingebogen war.

Dies war — dies war die Stunde! Vor dreimal vierundzwanzig Stunden hatte der Doppelgänger hinter mir gestanden, hatten die zerschmetterten Scherben geklirrt!

So plötzlich, so ungeheuerlich überkam mich dies Bewußtsein, daß mir einen Augenblick lang alles Denken zu versagen schien. Und dann war das erste — halb Gedanke, halb Gefühl — ein großes Staunen. Wie sollte ich hier eine Gefahr vermuten? So unsinnig erschien mir dies, daß ich mit einem Male wieder ganz dem Gedanken geneigt war, der mich so viel beschäftigt hatte, daß dennoch diese kleine, von mir heute Morgen zertrümmerte Brücke das drohende Unheil gewesen war. In dem Bruchteil eines Herzschlages waren diese Ueberlegungen mir durch den Sinn gegangen. Dann aber erfüllte mich eine klare, kalte Schärfe der Beobachtung. Ich mußte mit allen Sinnen wach und immer im gegenwärtigen Augenblick sein!

Van Staal war auf jenen „Winkel des Werdenden" zugetreten und zog den Vorhang zurück. Er wandte mir den Rücken zu, und als ich jetzt einen Schritt machte, der mich die Profilansicht seines Gesichtes gewinnen ließ, erfaßte mich ein plötzliches Entsetzen. Wieder war jene schreckliche Veränderung in den Zügen des Holländers vor sich gegangen, wieder strafften sich seine Gesichtsmuskeln bis zur Verzerrung, preßten die Lippen sich mit dem Ausdruck einer Ueberspannung an Willenskraft aufeinander, so daß sie alle Farbe verloren, und die Augen — diese grausigen Augen! — schienen vor Gier förmlich hervorstürzen zu wollen wie ein Raubtier auf seine Beute — es war ein Blick von einer ganz namenlosen Unersättlichkeit.

Und dann mit einem Male wandte van Staal sich um, und alles war wie ausgelöscht. Sein Gesicht war ruhig, seine Stimme beherrscht und unverändert.

Mit mir war während der Sekunden, in denen ich dies an dem Holländer beobachtete, etwas Sonderbares vorgegangen. Blitzschnell schlossen sich alle früheren Beobachtungen mit einem Schlage aneinander an, wie ich sie nie vorher zusammengereiht hatte: der Blick des Holländers auf Nora Marrs Bild auf seinem Schreibtisch, damals vor Wochen, der diese gleiche wahnsinnige Gier gezeigt hatte, die Vorgänge vor der Schlittenpartie und Noras sonderbares Verhalten bei der Begegnung auf der Landstraße — — und ganz jäh erfaßte mich eine unbeschreiblich bestürzende Gewißheit, von der mich bisher nicht der Schatten einer Ahnung berührt. Irgend etwas gab es zwischen Nora und van Staal, das mir den Holländer zum Todfeind machen konnte oder — schon gemacht hatte.

„Kommen Sie, Sir Henry," sagte van Staal in ruhiger, beinahe etwas feierlicher Weise. „Der Vorhang vom „Winkel des Werdenden" ist gehoben. Sie sollen die Schreibmaschine sehen."

Ich versenkte die rechte Hand in die Hosentasche, wo ich meinen Revolver trug. Dann trat ich näher.

Ein niedriges Tischchen, vor dem ein Stuhl stand, trug einen flachen, eigentümlichen Apparat, der nur schwer als eine Schreibmaschine zu erkennen war.

Van Staal setzte sich auf den Stuhl und begann zu erklären. Die Hauptsache in seiner Darstellung, die er zu den erläuternden Griffen knapp und klar vorbrachte, war, daß die Maschine mit allen zehn Fingern und den beiden Handwurzeln bedient werden mußte. Danach war die Tastatur eingerichtet, die natürlich sehr breit und flach war. Die auf einer Kugel angeordneten Typen wirkten sehr befremdlich, und mich ergriff ein Staunen, als van Staal auf dieser seltsamen Maschine mit sonderbar gespreizten Händen zu schreiben anfing und sich wirklich eine klare, sichtbar entstehende Schrift ergab.

„Sie haben verstanden — nicht wahr?" sagte van Staal und stand auf. „Ist es nicht etwas völlig Neues und dabei ebenso einfach wie originell?"

Sein Ton war so rührig freudig, daß ich irgend etwas Freundliches sagte.

„Nun versuchen Sie also einmal, darauf zu schreiben!" forderte mich van Staal auf, indem er mir den Stuhl hinschob.

Ich blieb stehen. „Nein — ich habe nicht alles verstanden. Bitte, wie war es mit dem Hebel, den man mit der Handwurzel niederdrücken muß?"

Van Staals Gesicht zuckte ungeduldig. Aber gleich darauf hatte er sich wieder in der Gewalt. „Man drückt ihn einfach mit beiden Ansätzen der Hand kräftig nieder, indem man die Handfläche und die Finger hebt," sagte er mit auffallender Ruhe. „Es ist die einfachste Bewegung an der ganzen Maschine. Diese breite Taste ist dafür da. Man bewirkt durch diese Bewegung, daß die Typenkugel eine halbe Drehung macht, so daß die Seite mit den großen Buchstaben nach oben liegt. — Also bitte!"

Ich blieb stehen. „Machen Sie es mir noch einmal vor!"

Van Staal stieß einen Laut des Aergers aus. Der Zorn ließ ein böses Licht in seinen Augen aufflammen. Aber dann nahm er sich sichtbar zusammen, setzte sich ruhig und geduldig wieder hin und schaltete etwas an der Seite der Maschine um. Dann machte er die beschriebene Bewegung. Ehe er wieder aufstand, schaltete er denselben Griff an der Seite der Maschine ein.

„Was für ein Griff war dies eben?" fragte ich.

Van Staals Kopf zuckte empor. „Lieber Himmel, man kann nicht die Griffe alle verstehen, ehe man keinen einzigen an der Maschine selbst probiert hat!" stieß er grob heraus. Dann setzte er, schnell wieder geduldig werdend, hinzu: „Warum zögern Sie? Schreiben Sie erst einmal mit den kleinen Buchstaben, dann drücken Sie mit den Handwurzeln kräftig auf die breite Umschalttaste!"

Er versuchte, mich auf den Stuhl zu drängen. Aber ich blieb immer noch stehen, ja ich reckte mich hoch auf.

„Ich sage, Sie sollen es versuchen!" Van Staals Stimme hatte etwas Schrilles. „So schreiben Sie doch! Warum schreiben Sie nicht?" stieß er heiser heraus. Seine Augen weiteten sich, traten hervor — mich packte ein Schauder.

Ich richtete plötzlich meine Augen fest und scharf in den Blick aus dem sich langsam verzerrenden Antlitz des Holländers. „Warum soll ich durchaus auf dieser Maschine schreiben, Herr van Staal?"

Das kam langsam, jedes Wort hart wie Holz.

„Schreiben sollen Sie — nicht fragen!" keuchte er.

Ich stand ganz kalt und ruhig. „Ich rühre diese Maschine niemals an, Herr van Staal!"

Ein Aufheulen, so furchtbar, daß es nicht von einer menschlichen Stimme zu kommen schien, erklang. Mein Hals wurde von zwei würgenden Händen umklammert, und mit einer so fürchterlichen Zähheit war dies geschehen, eine so wahnsinnige Kraft schnürte mir den Hals zu, daß ich einige Sekunden lang fast besinnungslos war. Dann brachte ich den Arm mit der Waffe hoch und schoß, nicht ahnend, wohin ich traf.

Ein wilder Schrei — ich fühlte, wie die entsetzlichen Klammern an meinem Halse nachließen. Mit beiden Armen stieß ich gegen den Körper des Holländers — — und dann war ich frei.

Van Staal, aus dem linken Arm blutend, war zurückgesunken; er lag auf dem Boden, und nie vergesse ich diesen grausigen Anblick. Schaum geiferte aus seinem Munde, Lallen und Gurgeln drängte über die besudelten Lippen, seine Augen loderten im hellen Irrsinn. Es war ein Wahnsinniger, ein Todkranker, der auf dem Boden lag.

Mit zwei Schritten war ich am Fenster und feuerte einige Schüsse hinaus.

Da packte mich's an den Knien. Der Holländer umklammerte mich mit dem einen Arm, er biß mit den Zähnen in den Stoff, und als ich mich niederbeugte, um ihn abzuwehren, versuchte er, meinen Hals aufs neue zu fassen.

Gerade als ich ihn zurückwarf, dröhnten von draußen Schläge gegen die Tür.

„Aufbrechen!" rief ich mit lauter Stimme.

Von neuem heulte der Wahnsinnige auf und warf sich mit seinem ganzen Körper gegen die Tür. Mich schien er vergessen zu haben. Im vollen Ausbruch der Tobsucht arbeitete er gegen die Eindringenden.

Als man jetzt von draußen das Schloß sprengte und die Tür aufschlug, fiel van Staal nieder. Ehe er sich wieder emporrichten konnte, hatten wir ihn gefesselt.

Ich gab den Hereingekommenen mit ein paar Worten die notwendigsten Erklärungen, fügte hinzu, daß niemand die Apparate in der Werkstatt anrühren dürfe — und dann eilte ich in mein Zimmer.

Als ich eintrat, zeigte die kleine Standuhr auf meinem Schreibtisch die sechste Stunde, und wie ein plötzliches Aufjauchzen durchströmte mich ein einziges Gefühl: ich lebte — ich lebte!! —

Etwa eine Stunde später saß ich in dem Wohnzimmer der Marrs. Die Erregung der ersten Verständigung über das Geschehene war etwas gewichen, und nun lauschte ich dem, was Nora mir erzählte.

„Vor zwei Jahren, als ich meiner Studien wegen in Paris war, habe ich, wie du weißt, van Staal kennen gelernt, und schon am ersten Tage empfand ich, daß ich ihm nicht gleichgiltig war. Obgleich ich von unerschütterlicher Zurückhaltung blieb, trug er mir doch seine Neigung immer offener entgegen. Es kam so weit, daß jedes seiner Worte eine offene oder versteckte Huldigung wurde, sein ganzes Wesen war ein fortgesetztes Werben. Ich weiß nicht, ob es die Gewalt dieser so stürmisch dargebrachten Leidenschaft war, die auch mich entzündete, ob van Staals fremdartige Erscheinung, sein geistvolles und liebenswürdiges Wesen mich blendeten — jedenfalls glaubte auch ich, in diesem Menschen mein Schicksal gefunden zu haben. So verlobten wir uns. Ich bat aber van Staal, zunächst unser Verlöbnis für kurze Zeit noch geheim zu halten, denn ich wußte, daß ich meinem Vater, der inzwischen auch in Paris eingetroffen war, eine schwere Enttäuschung bereitete, wenn ich ihm meine Mitarbeit entzog, und ich wollte ihn sich selbst lieber langsam aus dem Anschauen der Dinge vorbereiten lassen, als ihm eine plötzliche Erklärung geben. Aber wie schnell erkannte ich, daß eine kurze, meinem Wesen so ungewohnte Leidenschaft mich einem Irrtum ausgeliefert hatte: van Staal war mir wesensfremd und würde es immer bleiben. Eines Tages erbat ich von ihm mein Wort zurück. Es gab eine unendlich peinigende Szene, denn er wollte mich nicht freigeben. Meinen Versicherungen, daß ich meine Freiheit für mich selbst, für die Arbeit mit meinem Vater zurückwollte, glaubte er nicht; er war nicht von dem Verdacht zu befreien, daß ein anderer Mann ihn beraube. Endlich gab ich ihm einen Eid, daß ich nur um meiner selbst willen das Verlöbnis löse, und — selbst tief erschüttert durch diesen Herzensirrtum — setzte ich hinzu, ich würde mich nie entschließen können, zu heiraten, und wolle für immer nur meiner Arbeit gehören. „Dich an deine Wissenschaft verlieren, Nora, das ist etwas, was ich zu ertragen versuchen will," antwortete er mir. „Wenn ich aber je erfahre, daß du dich einem anderen Mann gibst — dann wisse, daß ich ihn hassen werde wie nichts auf der Welt! Und — ich bin der Mann, nach meinem Haß zu handeln!" Das war sein letztes Wort. Es ließ mich niemals los. — Als ich dann dich, Henry, in diesem Sommer kennen lernte und bald wußte, daß ich dir mein Herz geben mußte, da stand jenes Abschiedswort van Staals ängstigend vor mir. Ich war grenzenlos glücklich, als ich dich so unerwartet hier wiedertraf, aber ich brauche dir jetzt nicht mehr zu erklären, welch ein Erschrecken mich erfaßte, als ich zugleich die Entdeckung von van Staals Hiersein machte. Ich hoffte zuerst, er werde abreisen, aber als er mir korrekt wie einer Bekannten, mit der ihn nichts von Belang verknüpfte, begegnete, konnte ich das zwar nicht mehr erwarten, aber ich konnte dafür auch hoffen, daß er wirklich das zwischen uns Gewesene überwunden habe. Ganz ließ mich aber die Furcht nicht los, und was ich sonst ersehnt hätte, fürchtete ich nun. Deshalb war ich von so undurchdringlicher Zurückhaltung. Ich wünschte sehr, unseren Aufenthalt hier abzubrechen, aber ich zögerte, meinem Vater, der vom früheren so wenig wie vom jetzigen Stand der Dinge etwas ahnte, alles zu erzählen. Dann kam seine Erkrankung, und damit mußte ich ja alle Reisepläne zunächst aufgeben. Ich konnte mich nun zwar völlig von dir und van Staal zurückziehen, aber ich wußte, wie sehr du nach Entscheidung drängtest, und auch ich sehnte mich grenzenlos danach, dich zu verständigen. Ich hörte, daß van Staal, der ja überhaupt in jener Zeit viel für sich war, die Schlittenpartie nicht mitzumachen beabsichtigte, und so gab ich dir meine Zusage, hoffend, daß ich dich dann endlich über alles würde aufklären können. Als ich beim Frühstück dann plötzlich sah, daß van Staal doch mitkommen würde, machte mich die Angst, van Staal könne die Lage der Dinge zwischen uns erraten, fast besinnungslos."

Sie hielt, von der Erinnerung gepackt, inne.

Ich küßte ihr die Hände. „Nora, Geliebteste — ich will mein ganzes Leben lang daran abtragen, was meine Gedanken an jenem Tage auf dich luden!"

„Ich wußte, was mein Verhalten für dich sein würde, und ich litt unsagbar," fuhr sie fort. „Ich war fast in Verzweiflung, wie ich eine Verständigung herstellen sollte. Darum lief ich, als ich am nächsten Morgen beim Herunterkommen hörte, du wolltest nach Berlin, und glaubte, du werdest abreisen, ohne daß ich je erführe, wohin, einfach auf die Straße, um dich zu sprechen. — Als ich dich kaum verlassen hatte, sah ich in einem Seitenweg die Gestalt eines Mannes und mir war, als sei es van Staal. Dann aber schalt ich mich, daß meine Furcht um dich mich überall Gespenster sehen lasse, jetzt jedoch weiß ich, daß er es war, daß er sah, was zwischen uns vorging, und daß er jenes Abschiedswortes an mich eingedenk war."

In der wieder neu sich emporringenden Erregung über all das eben Geschehene stiegen die klaren Schatten zweier Tränen in Noras Augen auf.

Da beugte ich mich über sie und küßte ihr die Tropfen von den Wimpern.

Van Staal war noch an demselben Abend in eine Irrenanstalt eingeliefert worden, und für den nächsten Tag stand eine Untersuchung bevor, der ich mit Spannung entgegensah. Nach gemeinsamer Ueberlegung hatten Doktor v. Loßwitz und ich es für das beste gehalten, daß man denselben Mechaniker, mit dem van Staal an der Schreibmaschine gearbeitet hatte, aus Berlin kommen lasse, um festzustellen, ob an der Maschine wirklich — wie dies meine feste Ueberzeugung war — irgend ein Mechanismus war, der mir hätte verhängnisvoll werden können. Ich merkte sehr wohl, daß Loßwitz stark an irgend einer solchen Möglichkeit zweifelte und der Meinung war, der Ausbruch der Krankheit habe eben überhaupt bevorgestanden und sei dann nur durch meine Weigerung, auf die fixe Idee des Kranken einzugehen, veranlaßt worden. Ich dagegen wollte mit den Erklärungen, die ich noch zu geben hatte, warten, bis die Untersuchung der Maschine erfolgt war.

Als wir mit dem Mechaniker in die Werkstatt hinaufstiegen, erzählte der Mann, daß der Holländer ein zwar zeitweilig aufgeregtes und reizbares Wesen beim Arbeiten gezeigt habe, aber das sei bei Leuten, die an einer Erfindung arbeiteten, keine Seltenheit. Er, der Mechaniker, habe den Eindruck gehabt, als wolle van Staal ein wichtiges Geheimnis der Konstruktion für sich behalten, denn es seien ihm verschiedene Einzelheiten an der Maschine aufgefallen, für die er keine Deutung gehabt und für die er auch keine Erklärung bekommen habe. Er werde also seine Untersuchung gleich einmal an diesen Punkten ansetzen.

Der Mann hatte noch keine Viertelstunde an der Maschine gearbeitet, als er den Doktor und mich herbeirief.

Wir erschraken förmlich vor dem entsetzten Ausdruck seines Gesichtes.

„Das ist etwas Furchtbares mit dieser Maschine!" sagte er noch ganz verstört. „Sehen Sie hier — diese breite Tastatur ist doch gemacht, weil es die Idee des Erfinders war, man müsse die beiden ganzen Hände in den Dienst der Maschine bringen. Hier, diese Umschalttaste sollte durch ein Aufschlagen mit den Handwurzeln niedergedrückt werden —"

„Ja," fiel ich ein, „und gerade diese Taste war es, die ich durchaus anschlagen sollte."

Der Mechaniker sah mich groß an. „Danken Sie Gott, Herr, daß Sie's nicht taten. In dem Augenblick, in dem Sie mit Ihren Handgelenken die Taste niedergeschlagen hätten, wären zwei haarscharfe Messer emporgeschnellt, die Ihnen unfehlbar die beiden Pulsadern hätten durchschneiden müssen!"

Und nun nahm der Mechaniker zwei dicke Lederstreifen, die er sich um die Handfesseln befestigte. Dann setzte er die Hände so an, wie van Staal es mir gezeigt hatte, und drückte die Taste nieder, aber nicht schnell und kräftig, so wie es die Vorschrift war, sondern leise und behutsam. Und da schoben sich heraus, schmal und blank und von einer haarschmalen Schneide — zwei kleine gestielte Messer, die gierig gegen den Lederschutz am Arm des Mechanikers fuhren. Als er die Hände hob und uns das Leder sehen ließ, waren trotz der vorsichtigen Bewegung zwei scharfe Schnitte entstanden.

Ein Ausruf des fassungslosen Entsetzens von seiten des Doktors antwortete.

Ich war ganz still. Ich sah, ganz unmittelbar und ganz bildhaft, ein braunes Gesicht unter einem weißen Kopfschal vor mir, aus dem mich zwei strahlende braune Augen anblickten — und nichts als der eine Gedanke durchzitterte mich: Dank dir, Yorhi, Dank, du Treuer!"

„Aber," wandte sich jetzt Doktor v. Loßwitz an den Mechaniker, „diese Taste ist also erst eingefügt, nachdem van Staal Sie entlassen hatte?"

„Natürlich," antwortete der Mann, während es mich durchzuckte, wie ahnungslos ich gewesen war, als ich van Staals Fenster in der vorletzten Nacht erleuchtet gesehen hatte.

„Und," forschte der Doktor weiter, „hat van Staal selbst denn diese Taste gar nicht angeschlagen?"

„Das konnte er sehr gut," antwortete der Mechaniker statt meiner. „Hier an der Seite der Maschine ist eine Schaltung, mit der man regulieren kann, ob die Messer in Tätigkeit treten sollen oder nicht. Wenn man also hier abstellt, kann man, so viel man will, auf diese Taste drücken, man ist gesichert. Dann aber brauchte man wieder nur einen unauffälligen Griff an der Seite der Maschine zu machen — und das entsetzliche Mordwerkzeug war bereit. Im Augenblick des Niederdrückens, wobei sich gerade der Puls senkt, wäre alles so schnell geschehen, ehe noch das Opfer selbst es begriffen haben würde."

„Großer Gott — ein Mord, ein Mord!" Das war es, was Doktor v. Loßwitz immer noch kopfschüttelnd wiederholte, als wir den Mechaniker entlassen hatten. „Ich war als Mensch und Arzt tief erschüttert durch den geistigen Zusammenbruch eines Mannes, den ich nie unter mein Dach genommen hätte, wenn ich hätte ahnen können, was sich in ihm vorbereitete," fuhr er fort, „dies aber — dies ist zu furchtbar!"

Da begann ich, meine bisher zurückgehaltenen Erklärungen zu geben. Und als ich nun von meinen Beobachtungen an van Staal, von jenem unheimlichen Wechsel des Gesichtsausdruckes, von seiner sonderbaren Theorie des Erfindens und zuletzt auch kurz von den Zusammenhängen mit Nora Marr berichtete, nickte der Arzt ein paarmal heftig.

„Wie typisch das ist!" sagte er. „Daß diese krankhafte Konzentration des Wünschens, von der jener unheimliche Gesichtsausdruck Kunde gibt, und die sich einerseits auf Vollendung seiner Erfindung und andererseits auf den Besitz der immer noch geliebten Frau bezog, nun zuletzt gewissermaßen in einer einzigen Linie zusammenfloß! So lange van Staal nichts von einem Nebenbuhler um den Besitz der Geliebten wußte, so lange war es wirklich nur der Gedanke an die Maschine, die ihn so völlig erfüllte. Als dann aber der jäh angefachte Haß gegen Sie nach einer Tat lechzte, da sprangen sozusagen die zwei Ziele, die sein Wollen kannte, in eines zusammen: er mußte die Maschine bauen, aber er mußte auch zugleich aus ihr — und nur aus ihr — das Mordwerkzeug machen! Und so gelangte er zu einer Idee, die bizarr und seltsam ist und doch nicht raffinierter hätte erdacht werden können. Es erscheint wie ein Wunder, daß Sie, Sir Henry, der Sie doch noch ohne Wissen der Zusammenhänge waren, dieser so unfaßbar heimtückischen Falle entgangen sind."

„Das scheint nicht nur ein Wunder, das ist eines!" sagte ich, dann aber lenkte ich schnell ab. „Lieber Doktor, sollte es wohl möglich sein, daß diese sonderbare Schreibmaschine, in der allerdings ein gutes Stück meiner Lebensgeschichte aufgeschrieben steht, später in meinen Besitz kommt?"

„Das werde ich gern für Sie besorgen," lautete die Antwort, und der Arzt trat, ehe wir hinausgingen, noch einmal an die Maschine heran. „Wie sein kranker Geist nur bis zu dem einen Punkt — und nicht über ihn hinaus — dachte," sagte er, „bis zu dem Punkt, da er Sie mit blutigen Pulsen verenden, hilflos, grausam langsam verenden sehen wollte! Wie er danach gelechzt hat! Ohne sich darum zu kümmern, was dann nachher für ihn hätte kommen müssen. — Möchte seine Krankheit ihn bald ganz dem Ende zuführen!" —

Doktor v. Loßwitz hat Wort gehalten. Die Schreibmaschine steht jetzt schon seit Jahren in meinem Arbeitszimmer, und auf jener breiten Taste, deren Niederschlagen mein Verderben gewesen wäre, ist in großen Lettern das Datum jenes Tages eingegraben.

Es war elfter November — wie heute!

Der Erzähler schwieg. Aber nach einer kurzen Pause begann er noch einmal.

Als meine Braut und ich bald nach all diesen Vorgängen heirateten, machten wir unsere Hochzeitsreise nach Indien. Als wir in Bombay kaum eine Stunde in unserem Hotel waren, meldete man mir, daß ein Eingeborener dringlichst verlange, zu mir gelassen zu werden.

Eine Ahnung erfaßte mich, und ich ließ ihn sofort eintreten. Es war wirklich Yorhi.

„Sahib — du lebst!" sagte er nur und mit einem so rührenden Ausdruck still erlöster Hoffnung, daß es mich tief ergriff.

„Yorhi, dein Geschenk —"

Aber er sah mich aus seinen strahlenden Augen mit so ernstem Ausdruck an, daß ich unwillkürlich innehielt.

Er schüttelte leise den Kopf. Dann sagte er nach einer Pause langsam und ernst: „Ja, Sahib, du hast mich verstanden. — Daß der Tod auf deinem Wege wartete, das wußte ich lange, bevor du Indien verließest. Ich war unablässig wachsam um dich, um das, von dessen Kommen, nicht aber von dessen Art ich wußte, von dir abzuwenden. Als du aber dann fort und in deine ferne Heimat gingst, da konnte ich nicht mehr um dich sein, und ich mußte ein anderes Mittel finden, dich zu schützen. Ich brachte es dir an deinem letzten Tage hier. — Aber du darfst mich nicht fragen, Sahib! Diese Dinge tun wir wohl in unserem Lande, aber wir sprechen niemals über sie."

Sir Henry Airnscraig hielt inne.

Auch von uns sprach niemand. Es gab eine Pause.

Aber einige waren unter uns, die — wie Sir Henry es vorausgesagt hatte — die Köpfe schüttelten.

Er sah es und lächelte still vor sich hin.

Junge Schwimmerinnen.

Mary Porter, 11 Jahre, Cleveland.

Eileen Riggin, 12 Jahre, New York.

Rechts oben: Mildred Seiple, 12 Jahre, Philadelphia.

Rechts unten: Helen Wainwright, 12 Jahre.

Pidgin-Englisch.

Von Alfred Manes.

Ein unerschöpfliches Gesprächsthema auf einer Südseereise, das immer wieder Anlaß zur Heiterkeit gibt, ist das Pidgin-Englisch der Chinesen wie der Neu-Guinea-Leute. Dieses Pidgin-Englisch ist ein eigenartiges Gemisch aus der englischen, chinesischen, portugiesischen und einigen anderen Sprachen und ist wahrscheinlich aus diesem Grunde der landesübliche Dialekt. Die Eigenart dieses Südseevolapüks besteht darin, daß mit außerordentlich wenigen Worten alles ausgedrückt wird. Die beiden wichtigsten Worte des Pidgin-Englisch sind fellow und belong. Fellow wird gewissermaßen als bestimmter und unbestimmter Artikel sehr häufig einem Substantiv vorausgesetzt, und belong ist die Präposition, welche jedes Zusammengehörigkeitsverhältnis ausdrückt: ein Mann heißt fellow master, mein Haus — house belong me usw.

Aber statt langer theoretischer Auseinandersetzungen will ich lieber ein kleines amüsantes Vokabularium hier anführen, das den verehrten Leser am besten über den Geist der Sprache orientieren wird.

Die Worte „me wantchee soda tschopp-tschopp bedeuten, daß man möglichst schnell etwas Mineralwasser wünscht; „me no savee" heißt: ich weiß nicht. Das Regierungsgebäude bezeichnet der intelligente Neuguinese mit den Worten „house paper", weil er zahllose papierne Verfügungen aus diesem Hause der Gewalt herauskommen sieht. Alles Weibliche wird mit „mary" tituliert; man nennt infolgedessen auch den Abendstern „mary belong moon". Den Kopf bezeichnet man als „coconut", das etwa darauf vorhandene Haar als „graß", einen Beamten, der sich dieses Schmuckes nicht erfreut, bezeichnen seine Untergebenen als „fellow master coconut belong him no graß". Parfüm hat die oft zutreffende Bezeichnung „bottle belong stint". Etwas komplizierter bezeichnet man ein Klavier als „box misses fight him he cry". Nach der Art, die man in der Landessprache „tamjig" nennt, heißt die Säge „brother belong tamjig". Selbst das Wort Desinfektionsapparat hat man in den Pidgindialekt zu übersetzen verstanden und nennt ihn „house belong coot him laus". Beim Anblick einer schönen Frau meinte ein geistvoller Vertreter der Schwarzen in Simpsonhafen: „eye belong me pain". Einen deutschen Forschungsreisenden, der mit Feuereifer alles, was an Schilden, Speeren und sonstigen Holzsachen der Eingeborenen aufzufinden war, für das Berliner Museum sammelte, nannte man kurz und treffend „master firewood", als den Mann, der Brennholz sammelt. Gott wird bezeichnet als „big master topside"; und als ich einen der Schwarzen, der bei einer Beerdigung mitging, fragte, was er täte, antwortete er: „we plant him in". Nie vergesse ich den schmunzelnden Blick eines kannibalischen Landsmanns, als ich ihn auf einen dicken, fetten Chinesen aufmerksam machte und ihn fragte, ob er Hunger habe. Da entschlüpfte seinem Kannibalenmunde das aus Herz und Magen kommende Wort: „me like him kaikai". Nach dem mehr oder minder mangelhaften Hüftgewand, das oft die Form eines aus buntem Gras angefertigten Ballettröckchens hat und „lava-lava" heißt, nennt man das Tischtuch „lava-lava belong table".

— Verschnappt. — Vater (der Braut, nach Abfassung des Ehevertrags): „Sind Sie fertig?" — Bräutigam: „Bis auf den letzten Heller!"

Der Krautjunker.

Novelle von M. von Berlin.

(2. Fortsetzung.)

Die beiden Damen hatten Carlo nicht eintreten hören, der im Speisezimmer mit den beiden Lohndienern verhandelt hatte. Erstaunt blieb er auf der Schwelle stehen. Noch nie war ihm Felicia von Relchow so lieblich erschienen und zugleich so vornehm wie heute. Und dabei so wunderbar schlicht gekleidet, so, als wenn sie es wüßte: ich bin selbst Schmuck genug.

„Weshalb trägst du deiner Mutter reichen Brillantschmuck nicht, Felicia?“ fragte Thea. „Hast du ihn dir noch nicht geben lassen?“

„Er ist lange schon in des Klosters Verwahrung,“ sagte Felicia lächelnd, „und ich könnte ihn tragen, wenn ich wollte — aber ich will nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil in Deutschland junge Mädchen keinen Brillantschmuck tragen, und weil es mein höchster Stolz ist, ein deutsches Mädchen zu sein.“

„Bravo,“ sagte Carlo Hilmar.

„Ach, liebste Felicia, komm du nur mal auf ein paar Jahre nach Amerika — da bringt man andere Sitten mit heim.“

Felicia wollte etwas erwidern, aber Annette öffnete eben die Korridortüren und die ersten Gäste kamen, unter der Menge schwarzbefrackter Herren eine Anzahl hocheleganter moderner Damen, fast alle dekolletiert, mit aufgelegtem Puder, manche strahlend in einer Fülle von Brillanten. Es wurde vorgestellt — man setzte sich, trank Tee und plauderte.

Der Heldentenor, der mit seiner jungen hübschen Frau gekommen war, setzte den Kneifer auf und starrte in das Nebenzimmer, in welchem die hohe, schlanke Gestalt Felicias neben Dora Lucius stand.

„Wen hast du denn da, Hilmar — diese blonde, kühle, märchenhaft schöne Fee in dem weißen Gewande mit den roten Rosen?“

„Das ist die Stieftochter meiner ersten Frau aus ihrer ersten Ehe, Baronesse von Relchow.“

„Das ist eine verzwickte Verwandtschaft,“ lachte der Tenor. „laß mal ausrechnen: Stieftochter deiner Frau, also Tochter ihres ersten Mannes — also gar keine Verwandtschaft—aber — du bist ja immer auf was Besonderes erpicht und solche blondeSchönheit mit altem Namen gibt einem Hause Folie. Und dann — komm nur und stell mich vor.“

Vor Felicia schwirrten die Namen durcheinander, Namen, die sie alle vom Theaterzettel kannte, aber hier in „Zivil“ wurde es ihr schwer, die Künstler wiederzuerkennen. Dazu kamen noch eine Anzahl Musikkritiker und Journalisten, die ihr ganz fremd waren. Sie waren auch alle anders als der Tenor und beachteten die einfach gekleidete junge Dame kaum, die, wie der erste Blick auf sie lehrte, doch nicht zum Bau gehörte.

Die kleine Frau des Tenors und die nicht mehr ganz junge Altistin, die ein violettes Samtkleid trug und auch angeregt über andere Dinge als über Theater plaudern konnte, hatten sich zu Felicia gefunden.

Die Gattin des Tenors erzählte von ihrem Zwillingspaar, das so drollig und niedlich der glücklichen Mutter ganze Welt war, und die Altistin schwärmte fürs Landleben und wußte von ihrem kleinen Bauernhof zu berichten, den sie sich zur sommerlichen Erholung irgendwo in Süddeutschland gekauft hatte. Da hatte sie einen Garten mit bunten Bauernblumen und Obst, einen Hühnerhof und ein paar Ziegen.

Das waren aber auch die beiden einzigen Menschen in der großen Versammlung, die noch andere Interessen hatten neben dem Theater. Alle anderen schienen nichts anderes zu kennen. Dora Lucius war in ihrem Fahrtwasser, sie war jetzt, trotzdem es ihr manchmal herzlich langweilig im Kloster gewesen war, froh, es so lange dort ausgehalten zu haben, denn ohne ihre Schülerin Felicia würde sie diese berühmten Leute gar nicht persönlich kennen gelernt haben.

Nach dem Tee wurde etwas musiziert. Dann ging man zu Tisch. Im Eßzimmer war eine lange Tafel gedeckt, zu der Thea Geschirr, Silber, Glas aus einem Geschäft geliehen hatte und die verschwenderisch mit goldgelben und roten Chrysanthemen geschmückt war. Der Gärtner hatte das gemacht, Felicia hatte ihn, als sie einmal durch das Zimmer gegangen war, mit seinem Gehilfen bei der Arbeit getroffen. Thea hatte nachher nur einen flüchtigen Blick auf das fertige Arrangement geworfen.

Sie mußte wieder an „Daheim“ denken, an das alte Kloster, wenn Tante Renate Gesellschaft hatte oder bei Hauptmanns drüben Diner war, sogar als der Landesherr mit seiner Gemahlin sich dort zum Abendessen angesagt hatte, hatten die Damen des Hauses selbst den Tisch geschmückt, viel schlichter und sparsamer, aber, wie Felicia meinte, schöner.

Warum kamen ihr nur immer die Gedanken an das altmodische Daheim — sie wollte sich so gern in die moderne Gegenwart, in ihr Künstlerleben eingewöhnen.

Ein hochgewachsener Mann mit schmalem Gesicht, dunklem Haar und Augen hatte sie zu Tisch geführt, Dr. Dicius, eine „werdende Größe“, wie Carlo Hilmar hinzugefügt, als er ihr ihn vorstellte. Sie wußte nicht, worin seine werdende Größe lag, erfuhr es aber bald. Carlo Hilmar erklärte es ihr: Dicius war Kritiker und Dichter. Aber mehr Dichter als Kritiker. Die Kritik übte er nur, weil sie ihm seinen Lebensunterhalt verschaffte, den seine Dichtungen ihm noch nicht eingebracht hatten.

Warum, das erzählte Dr. Dicius Felicia, nachdem die Austern verzehrt waren. Er bevorzugte nämlich, wie er sich ausdrückte, eine „besonders wuchtige Tragik“, für die leider wenig Verständnis im Publikum vorhanden sei. Dann fragte er Felicia, ob sie das auch fände.

Es war gut, daß er ihre Antwort erst gar nicht abwartete, sondern gleich weitersprach, auch von den Hoffnungen, die er auf sein neuestes Drama gesetzt hatte, und das nun bald zur Aufführung kommen würde.

Felicia war so unmodern und rückständig, zu fragen, ob er ein geschichtliches Drama geschrieben habe, aber sie bereute ihre voreilige Frage, als sie sein entsetztes Gesicht sah.

„Sie denken wohl, ich bin ein Nachläufer von Wildenbruch — so mit rasselnden Ritterrüstungen und Burgszenen — o nein, mein gnädiges Fräulein, derartiges hat meine neue Kunst überwunden.“ Seine Augen rollten ordentlich, als er sie fragte, ob sie etwa Wildenbruchs Drama gern auf der Bühne sähe. Und er gab sie rettungslos als „ein kleines ländliches Hirtenmägdlein“ auf, als sie erklärte, daß sie jetzt Gelegenheit gehabt hätte, die Quitzows und die Karolinger und die Rabensteinerin zu sehen, und daß ihr das alles außerordentlich gefallen habe. „Es ist so viel Feuer darin und so viel Mut und so viel Begeisterung,“ sagte sie.

„Das ist Geschmackssache, ich bin nicht für derartige Theatereffekte, ich bin für Seelengemälde und Seelenanalysen, die sich vor unseren Augen abspielen. Aber natürlich, man muß diese Art Kunst verstehen — sie ist eben keine grobe Kost,“ sagte er erklärend.

Nun wird sie einlenken, dachte er, und sah das feingeschnittene Profil seiner Nachbarin verstohlen an. Er war das „Einlenken“ gewöhnt, wenn er jemand fand, der eine andere Meinung hatte als er. Aber Felicia lenkte nicht ein. „Ja, Herr Dr. Dicius, da haben wir beide also einen ganz entgegengesetzten Geschmack — das hilft nun nicht — wir müssen uns damit abfinden — Sie sich mit der feinen Kunst, ich mit der groben Kost — die Hauptsache ist, daß sich jeder dabei wohl fühlt — und das tue ich von Herzen.“

Und dann lachte sie, lachte sie fröhlich und herzlich, wie sie daheim im Kloster in Hauptmanns Familienzimmer gelacht hatte. Dr. Dicius war sehr erstaunt über ihren Mut, daß sie ihre Liebe zur groben Kost so rückhaltlos bekannte und über ihr herzerfrischendes Lachen. So hatte er selten eine junge Dame lachen hören, es lag, trotz aller Heiterkeit, etwas so fein Diszipliniertes darin. Er hatte schon, seit er neben ihr saß, sich vorgenommen, in seinem nächsten Drama der Heldin Züge dieses merkwürdigen „Hirtenmädchens“ zu leihen, aber das Lachen machte diesen Vorsatz zuschanden. Es mußte eine tragische Heldin sein — fröhliche Menschen gab es ja nicht mehr — oder sollte diese junge Dame ein fröhliches Herz haben? „Ich muß sie studieren,“ dachte er bei sich und erklärte Carlo Hilmar später, „die Stieftochter seiner Frau sei ihm ein Rätsel, dessen Lösung er sich zur Aufgabe machen würde.“ Carlo Hilmar lachte: „Rätsel ist gut, Dicius, Fräulein von Relchow hat aber durchaus keine Anlage zur Sphinx, im Gegenteil, ich kenne keine geradere Natur.“

Dicius wurde nachdenklich, er hatte gehofft, seine neueste Heldin gefunden zu haben und nun war es nichts damit. Das betrübte und beunruhigte ihn. Denn er konnte und wollte seine Heldin nicht wieder seiner bisherigen Muse nachbilden und mußte außerdem sicher sein, seine bisherige Muse dadurch außerordentlich zu erzürnen. Und er kannte und fürchtete Bianka Sivallis Zorn. Sie hatte ihm heute abend bei Hilmars schräg gegenüber gesessen und mit eifersüchtigen Blikken gesehen, daß Felicias stolze Erscheinung Eindruck auf ihn machte. Sie fand gleich nach Tisch, als die Gesellschaft zerstreut in den Zimmern umherstand und -saß, Gelegenheit, sich ihm zu nähern. Er stand in dem Musikzimmer und blätterte in den Noten, aber sie sah, daß er das mehr in nervöser Unruhe und Zerstreuung tat.

„Du tust, als sei ich heute gar nicht da!“ sagte sie heftig und legte die Hand auf seine Schulter.

„Wir sind doch zusammen gekommen, wie sollte ich denken, daß du nicht da bist?“ erwiderte er leichthin.

Sie bemeisterte ein wenig ihre Heftigkeit, dennoch konnte sie es nicht hindern, daß ihre Augen ihn zornig anblitzten, und ihre Stimme zitterte, als sie sagte: „Höre, Moritz, du hast ja heute nur Augen für die fremde Dame, die hier in unseren Kreis so wenig hineinpaßt, wie die Rosine in die Wurst. Dieses norddeutsche „Bild ohne Gnade“, dieses Freifräulein, mit dem Thea sich mütterliche oder stiefmütterliche Gefühle vortäuscht — in Wahrheit kokettiert sie doch nur damit.“

„Du bist eifersüchtig, Bianka — und ich wiederhole dir, was ich dir schon oft sagte: wir sind gute Freunde, wir beide — aber ich verbiete dir, sofort die Eifersüchtige zu spielen, sobald ich mit anderen jungen Damen mehr spreche, als du für gut findest — —“ er hatte heftig gesprochen, doch besann er sich und fuhr ruhiger fort: „— — — und Fräulein von Relchow interessiert mich nur insofern, als ich diesen kühlen, zurückhaltenden Typus der beherrschten Aristokratin noch nicht kenne und du weißt, meine Stücke bedürfen stets einer Heldin —“

„.... Mit wuchtiger Tragik und herzhafter Seelenanalyse —“ fiel ihm Bianka ins Wort.

Er wollte sich beleidigt abwenden — aber er bekam es nicht fertig, als er in Biankas dunkle Feueraugen sah, die ihn so neckisch anstrahlten, diese Feueraugen, denen er so manche Anregung verdankte. Jene anderen tiefblauen Sterne blickten anders in die Welt — keuscher, sinniger, reiner —aber auch kühler und abwägender.

„Fräulein Bianka Sivalli — Sie müssen nun noch Ihre berühmten Schnadahüpfln singen,“ rief jetzt einer der Herren und ergriff Bianka zwanglos am Arm.

„— — — und Schuhplattler tanzen,“ fügte der hochgewachsene Bonvivant vom Schauspiel hinzu..

„Ja — ja, die göttliche Bianka muß tanzen!“ stimmten zwei der anwesenden Schriftsteller bei.

Der Tenor hatte schon Platz am Flügel genommen, schon intonierte er die lustige Melodie, schon summten die Anwesenden mit, schon wollte Bianka, den Kopf zurückgeworfen, Tanz und Gesang beginnen — da fiel ihr Blick durch die weite Tür in das Nebenzimmer, in dem Felicia saß. Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt — niemand war in ihrer Nähe, und die klaren blauen Augen blickten mit einem seltsamen Gemisch von Staunen, Furcht und Befremden auf die erregte Szene und gerade auf Bianka hin. Die riß mit einem Male ihren Arm aus dem des Tenors: „Nein, nein, heut wird's nix mit dem Tanz, meine Herren — es ist schon zu spät — wir müssen heim.“

Ein heiteres Gelächter war die Antwort: „Hört, hört — Bianka Sivalli ist es zu spät zum Tanz — sie will heim,“ riefen verschiedene Stimmen — „Bianka, die sonst Unermüdliche.“

Dr. Dicius hatte stumm zugehört — jetzt kam er Bianka zu Hilfe — auch er hatte den Blick gesehen, mit dem Felicia das junge, so blutjunge Mädchen angesehen hatte, das so allein in einer Gruppe ausgelassener fremder Herren stand.

„Ja, gewiß, mein bester Hilmar, es ist schon nach Mitternacht — morgen früh habt ihr alle Probe — es ist Zeit, uns zu verabschieden.“

Bianka drückte ihm dankend die Hand, ihr fiel es wie ein Stein vom Herzen, daß sie heute abend nicht tanzte. Der verwunderte, reine Blick der blauen Augen hätte sie gestört— nur nicht vor solchen Augen tanzen!

Es gab ein allgemeines Abschiednehmen, als aber Dicius bis in das Zimmer vorgedrungen war, um seiner Tischdame gute Nacht zu wünschen, war sie verschwunden — und stillschweigend stieg er neben Bianka die Treppe hinunter.

„Nun,“ sagte sie, als er die Tür des Automobils schloß, das sie in ihre Wohnung bringen sollte, während er mit einigen Gefährten noch ein Café aufsuchte, „nun, was sagst du, Moritz?“

„Gar nichts, Bianka, aber ich danke dir! Wenn du getanzt hättest— es hätte dich in den Augen jenes kühlen Mädchens herabgewürdigt und das — hätte ich nicht ertragen.“

„Gesiegt,“ triumphierte Bianka, indem sie sich in die Polster des lautlos dahinrollenden Wagens schmiegte. Der Sieg war ihr nicht leicht geworden, ihr Schuhplattler mit dem einen oder dem anderen Partner und ihre Schnadahüpfln waren allgemein beliebt und sie liebte diese Erfolge, die sie damit errang. Aber — sie liebte diesen merkwürdig launenhaften Dicius auch und dankte es ihm, daß sie durch ihn von einer unbekannten Brettlsängerin doch zur Operettensängerin emporgestiegen war und bei einem ihm befreundeten Direktor an dem ersten Operettentheater engagiert war. Das Feuer für seine blonde Aristokratin würde bald verrauchen — so tröstete sie sich, „und wenn er wirklich eine neue Heldin nach ihr formte — es wär' ja schließlich nicht so arg schlimm — —“

Felicia hatte Annetta entlassen, die ihr das Haar gebürstet hatte. Sie saß in ihrem leichten Korbstuhl vor dem Schreibtisch und las den Brief, der abends von Tante Renate gekommen war.

Als sie ihn sah und zögernd aufschnitt, hatte sie den Wunsch gehabt, Renate möchte schreiben: „Komm wieder, Kind, komm zu mir, ich vermisse dich zu sehr —“ und wenn das da stand — dann — ja, dann packte sie morgen ihre Sachen und fuhr heim — ins Kloster. In dem Getriebe dieses Gesellschaftsabends hatte sie mit einem Male eine seltsame Leere gefühlt im Herzen und das Verlangen nach den stillen, schlichten Zimmern und der stillen, selbstbeherrschten Ruhe der Tante Renate. Sie las Seite um Seite des langen Briefes — das liebevolle Eingehen auf ihre Nachrichten, die besorgten Fragen nach ihrem Ergehen, die unaufregenden kleinen Vorkommnisse des klösterlichen Stillebens — aber sie fand nicht, was sie suchte, das bange Zugeständnis „ich vermisse dich so — komm wieder, mein Kind!“

Felicia wußte es ja nicht, mit welchem Kampf Renate diesen Brief geschrieben hatte, wie immer und immer wieder dieser Ruf sich aus dem Herzen in die Feder drängen wollte — aber sie schrieb es nicht.

Was sie sich damals gelobt hatte, das wollte Renate halten. Wenn das Kind, dessen Jugend sie so zärtlich hütete, erwachsen war, und es wollte das Leben draußen kennen lernen und genießen und das Leben der Kunst, dann wollte sie es nicht zurückhalten, nicht den Vorwurf despotischer Liebe und Verständnislosigkeit auf sich laden. Frei wollte sie dieses Kind des einstigen Verlobten sehen— frei sollte es über sein Schicksal und Leben entscheiden.

Felicia wußte nicht, daß Renates Kraft auch mit diesem Briefe zu Ende gewesen war, daß sie, nachdem sie ihn adressiert und versiegelt, am Schreibtisch gesessen und bitterlich geweint hatte, bittere Sehnsuchtstränen nach dem geliebten Klosterkinde — und Renate wußte es nicht, daß Felicias Tränen jetzt ihren Brief netzten.

„Sie entbehrt mich doch nicht,“ dachte sie traurig — „und ich wüßte so gern, ob ich ihnen da nötig bin—“

Sie kam sich mit einem Male ganz einsam vor und entsetzlich überflüssig. Dasselbe Gefühl hatte sie damals gehabt, an jenem letzten ungemütlichen Abend in ihrem Vaterhause, ehe sie mit Emma in die neue Heimat reiste. Und dieses bittere Gefühl der Heimatlosigkeit war dann in all den langen Jahren nicht wieder über sie gekommen.

Gewiß, sie war wohlhabend, sie konnte sich irgendwo hier in der Großstadt oder einer schönen Gegend ein Heim schaffen, auf dem Boden des Klosters standen wohlverpackt die Möbel aus dem Elternhause — aber ihr graute vor der Einsamkeit. Einen Beruf ergreifen! Alle Welt sprach davon, daß Frauen beruflich tätig waren, aber was sollte sie beginnen? Ihre außerordentlich gute, sorgsame Schulbildung nützte ihr zu keinem Weiterstudieren, und mit der Kunst mußte sie erst noch einen engeren Pakt schließen. Wie schön das sein mußte, so singen zu können wie diese Künstler oder Künstlerinnen. Sie wollte morgen gleich mit Hilmar und Thea sprechen und Gesangsstunden nehmen. Sie mußte etwas zu tun haben, etwas vornehmen, um die seltsame Oede in ihrem Herzen zu bannen.

Der Entschluß beruhigte sie, sie löschte gegen Morgen ihre Lampe und fiel in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Carlo Hilmar fand Felicias Wunsch ganz verständig, er hatte es ihr schon vor einiger Zeit geraten. War ihre Stimme auch nicht besonders umfangreich, so war sie doch von großem Wohllaut und ansprechender Zartheit. Eine bekannte Gesangsmeisterin nahm Felicia mit tausend Freuden als Schülerin auf. Sie mietete sich einen Flügel und ließ ihn in ihrem Wohnzimmer aufstellen, ihre Uebungen und ihre Fortschritte füllten nun ihre Tage aus und sie fühlte sich befriedigter. Oft zwar kam ihr der Gedanke, daß sie doch nicht immer bei ihrer Stiefmutter bleiben könnte, sie sprach es auch zu Thea aus, aber diese wollte von einer Aenderung nichts wissen. Sie war verständig genug, Felicia ganz nach ihren Wünschen gewähren zu lassen und hatte sich auch hineingefunden, als Felicia erklärte, niemals eine Einladung zu den Freunden, Bekannten und Kollegen ihrer Gastfreunde anzunehmen. Von der Geselligkeit im Hilmarschen Hause schloß sie sich nicht aus, und Dr. Dicius hatte im Laufe der Zeit Gelegenheit, festzustellen, daß in dem „Hirtenmädchen aus demKlosterdorf“ noch viele andere Eigenschaften schlummerten, als er vermutete. Da er durch keinerlei feste künstlerische Tätigkeit gebunden war, kam er öfter allein zu Hilmars und fühlte sich, ohne von Bianka Sivallis Augen beobachtet zu werden, freier. Hin und wieder verstieg er sich Felicia gegenüber zu einer leicht tänzelnden Galanterie, die sie entweder nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte. Er hätte gern gesehen, wenn er dem stolzen Mädchen imponiert hätte — aber daran war nicht zu denken — und als er das festgestellt hatte, begann er, sich ganz ernstlich für sie zu interessieren.

Seit Felicia ein Ziel, eine Beschäftigung hatte, seit durch den guten Gesangsunterricht ihre musikalischen Interessen wuchsen, atmeten auch ihre Briefe an die Aebtissin eine merkbare Fröhlichkeit.

Und wenn Renate still über diesen Briefen saß, dann kam es oft wie ein tiefer unüberwindlicher Schmerz über sie, daß ihr Klosterkind ihr verloren gegangen war. Es war ihr Schicksal so. Sie mußte immer entsagen. Es gibt Leute, denen das stete Entsagen von vornherein bestimmt scheint. Sie hatte dem Verlobten entsagen müssen und nach schwerem Kampf Frieden gefunden; wie eine schöne und stolze Entschädigung war ihr Felicias Erziehung zugefallen und nun hatte sie auch das Pflegekind hergeben müssen an das Leben draußen. Vielleicht wenn sie Felicia im Laufe der Jahre mehr und mehr gezeigt haben würde, daß sie ihr unersetzlich, unentbehrlich — vielleicht würde sie sich haben halten lassen. Aber gegen diesen Zwang der Liebe sträubte sich Renates Sinn. Sie hatte aus solchem unausgesprochenen Zwang der Liebe manche böse Saat keimen sehen und sie wollte sich ihr Klosterkind nicht entfremden. — Neben einander entfrembet leben — gab es Schrecklicheres? Lieber wollte sie Felicias Gegenwart missen, zu kurzem Besuch würde sie ja doch den Weg zurückfinden.

Im Klosterhauptmannshause vermißte man Felicia auch, aber es war doch nicht solch schmerzliches Vermissen, die Kinder nahmen doch das Hauptinteresse der Eltern in Anspruch.

Dora Lucius hatte in einem Konzertsaal „ihren Lieder-Abend“ gegeben. Gerade inmitten der Hochflut der Konzerte und Lieder-Abende. „Man muß das, um bekannt zu werden, auch als Gesangslehrerin,“ hatte sie auf Felicias verwunderte Frage erklärt, weshalb Dora sich diese großen Kosten machte. Denn der Billetverkauf ging nur schwach und ein Drittel des Saales wurde „ausverschenkt“.

Dora tat Felicia leid, Dora gab ihr Bestes, ihre sympathische Stimme klang siegreich durch den Saal und der Beifall der reichlich erschienenen Freunde und Freundinnen, Schüler und Schülerinnen war groß. Auch Blumenspenden gab es, Felicia hatte von Annette die köstlichsten roten Rosen besorgen lassen und Hilmar und Thea und Bianka Sivalli erschienen mit mächtigen Sträußen. Und doch — trotz alledem konnte sich Felicia an diesem „Erfolg“ nicht freuen. Als Dora in ihrem weißen Atlasgewande, das sie mit Mühe und Kosten durch eine Schneiderin hatte modernisieren lassen, sich immer wieder auf dem Podium verneigte und den kleinen „Schlager“, der zuletzt auf dem Programm stand, wiederholt hatte, kam sogar ein großes Mitleid mit der Sängerin über sie. War das das Glück der Kunst? Dieser eine kurze Augenblick, der herangedarbt, herangearbeitet war und der so schnell zerrann wie dieSeifenblase in der Luft? Morgen, übermorgen würde Dora doch wieder mit bitteren Sorgen und bekümmertem Herzen um die nächste Zeit, um den kommenden Sommer, für den sie noch kein Engagement hatte, in ihrem kahlen Zimmer der kleinen billigen Pension sitzen, in der sie wohnte. Und sie würde unbefriedigt und trostlos auf die glücklicheren Bühnenkolleginnen sehen, die es „weitergebracht hatten“. War das auch das Glück der Kunst?

Nach dem Konzert hatte Carlo Hilmar die Sängerin und noch einige Bekannte zum Abendessen in eine der ersten und elegantesten Weinstuben Unter den Linden geladen, und da saß man nun an einem festlich gedeckten und schön geschmückten Tisch am Ende des großen eleganten Raumes. Im Nebenzimmer schienen Offiziere ein Abendessen zu haben, denn in kleinen Pausen öffneten sich die Türen vom Vorzimmer und eine Anzahl von Garde- und Kavallerieoffizieren, auch einige hochgewachsene Herren in Zivil schritten durch den Saal und verschwanden hinter der herabgelassenen Samtportiere. Hin und wieder tönte gedämpftes lustiges Lachen in den großen Saal.

Bianka Sivalli, die eine satirische Ader hatte, blickte jedem der Herren aufmerksam nach und machte dann irgend eine Bemerkung: „Goit, das Jungchen mit dem gestickten Kragen, dem hängt der Himmel voller Geigen und der Hals voller Schulden.“

Ihre Augen blitzten jetzt einen hochgewachsenenHerrn an, der schnell, als habe er sich verspätet, den Raum durchmaß. Eine stolze, gebietende Erscheinung, ein junges, sonngebräuntes Gesicht und blitzende stahlblaue Augen, eine echte deutsche Siegfriedsgestalt.

Carlo Hilmar hatte den Herrn ebenfalls kommen sehen, er wendete sich zu Bianka: „Ein germanischer Recke,“ sagte er leichthin. Der Herr hatte mit halbem Blick den Tisch mit der lustigen Gesellschaft gestreift; als er aber Biankas Feuerblick sah, den sie ihm spendete, wandte er dem Tisch ziemlich brüsk den Rücken und richtete eine Frage an den am Nebentisch servierenden Kellner. Der dienerte tief, schlug die Portiere auseinander und ließ den Herrn eintreten, worauf sich ein lautes, begrüßendes Hallo drinnen erhob.

„Das scheint eine fidele Gesellschaft,“ sagte Thea interessiert, „wahrscheinlich kommandierte Offiziere, die hier ihren Landsmannsabend feiern.“

„Na — der germanische Recke, der hier eben so selbstherrlich ankam, scheint mir doch kein Offizier, sondern ein echter norddeutscher Krautjunker zu sein!“

Krautjunker! War nicht soeben das Wort mit einer besonders spöttischen Betonung von Biankas Lippen gefallen? Krautjunker! Das Wort, das Felicia damals — vor langen Jahren — zuerst von Klosterhauptmanns Kindern gehört hatte?

Schade, daß sie sich gerade mit Dora Lucius unterhalten und den Herrn nicht gesehen hatte.

Das Abendessen dauerte ziemlich lange, und es war schon sehr spät, als man aufbrach. Die Damen hüllten sich in die Mäntel, Carlo Hilmar rechnete mit dem Oberkellner ab — Felicia stand vor einem der hohen Spiegel und legte den Seidenshawl über ihr reiches Haar — da öffnete sich dicht neben ihr die Portiere, und ein fröhliches Abschiedswort ins Zimmer zurückrufend, standen zwei Herren auf der Schwelle — ein Offizier und ein großer, stolzer Mann in gewählter Zivilkleidung: Christfried und Roland von Hellenstein.

Einen Augenblick standen sie starr! War das wirklich Felicia von Relchow, die dort stand — in dem weißen Kleide mit dem königsblauen Tuchmantel? Ja — sie war es — die alte Felicia, die sie als Klosterkind kannten, und doch auch eine neue Felicia. Der Shawl war ihr von den lockigen Haaren geglitten. Sie reichte den Brüdern ihre Hand: „Wie ist das nur möglich, daß wir uns hier treffen! Ich denke, Christfried, Sie sitzen in Pasewalk, und Sie, Roland, beim Onkel Amtsrat auf Plögentin, und nun sind Sie mit einem Male hier?“

„Kommandiert auf Kriegsakademie,“ sagte Christfried und schlug die Hacken zusammen.

„Auf höheren Befehl zu einem Maschineneinkauf,“ setzte Roland erklärend hinzu, und über sein ernstes Gesicht schimmerte es wie lauter Fröhlichkeit.

Hilmars Gesellschaft schien jetzt bereit zum Abschied, der Portier, der in die Tür trat, meldete, daß Herrn Hilmars Automobil und die bestellten Droschkenautomobile vor der Tür warteten; man blickte sich nach Felicia um und sah sie im Gespräch mit den beiden Herren. Sie wendete sich an Thea, die in ihrer Nähe stand, und stellte die Jugendfreunde mit einigen erklärenden Worten vor, und Thea ergriff die Situation mit der ganzen Gewandtheit, deren sie fähig war. „Ich bin also die „böse Stiefmutter!“ Dann sich zu Felicia wendend: „Du möchtest gewiß durch die Herren alles aus dem Kloster hören — nicht wahr? Und jetzt geht es nicht — der Morgen graut — vielleicht besuchen uns die Herren von Hellenstein.“

Die Brüder verneigten sich und sagten ihren Besuch zu. Felicia reichte ihnen zum Abschied die Hand, die beide ehrerbietig küßten, dann ging sie an Theas Seite langsam durch das Spalier der Kellner, Pikkolos, Portiers und Pagen, den anderen, die lachend und scherzend ihre Plätze in den Wagen suchten, nach.

Bianka stand einen Augenblick draußen an ihrer Seite. „Nein, Fräulein von Relchow, das ist interessant, und gerade den Krautjunker müssen Sie kennen!“

Christfried und Roland hatten ihren Besuch bei Hilmars gemacht und die Damen daheim getroffen. Thea ließ Tee servieren, und es war eine gemütliche, freundliche Stunde für Felicia. Wie die beiden plaudern konnten, so schlicht, so natürlich, vom Kloster wußten sie Bescheid, von den Leiden und Freuden der Klosterdamen, von dem Stilleben der Aebtissin, von Traute, die mit einer Tante auf einige Monate nach Italien gereist war, von Pfarrers, von all dem Kleinleben der klösterlichen Abgeschiedenheit. Und dann erzählten sie von sich, von ihrem Beruf. Christfried sprach von Pasewalk und seinem Berliner Aufenthalt, von den Familien, in denen er verkehrte. Roland blieb stiller, und als Felicia ihn nach Plöggentin fragte, erklärte er, daß es nicht leicht sei, für einen solch vorzüglichen alten Landwirt, wie der seit Jahresfrist gelähmte Amtsrat sei, zur Zufriedenheit zu wirtschaften.

„— Aber ich liebe Plöggentin,“ sagte er dann, „wenn es mal mein wäre —, ein wahres Muster von Wirtschaft sollte es bleiben!“

„Und der Onkel Amtsrat?“ fragte Felicia. „Ich weiß doch, daß ihn Klosterhauptmanns Kinder sehr fürchteten, weil er gleich so rauh und aufgebracht war.“

Roland lächelte fein, ein eigenes Lächeln, das seinem offenen Gesicht so gut stand. „Er ist eben ein alter, einsamer, verknöcherter Junggeselle, dem niemals eine liebe Gattin die Sorgen tragen half, der niemals Freude hatte an heranwachsenden Kindern, und dem keine Sorge um liebe Familienmitglieder sich je in Freude auflöste — woher sollte der wohl weich, freundlich und gütig sein? Sein knorriges Wesen wird er jetzt, als Greis, nicht ablegen — das ist es, womit ich mich abfinden muß, und sein Poltern und Schelten muß man eben ruhig mit anhören, seine oft recht niederdrückenden Ungerechtigkeiten überhören. Das ist sehr schwer — aber, wer will und mit festem Vorsitz sich sagt: Schweig, laß geben — der alte Herr ist nun mal so und kann uns eigentlich in seiner Eigenliebe und in seinem Eigensinn nur jammern —, dann geht es auch — geht sogar gut. Vor zehn Wochen hätte ich nicht geglaubt, daß er sich zum Kauf der Dreschmaschine entschließen würde — ich habe es ihm nie wieder vorgeschlagen, und vor acht Tagen schickt er mich zum Kauf auf die Reise.“

Beim Abschiednehmen sagte Roland: „Ich bleibe noch zwei Tage, ich denke, ich kann mich noch von Ihnen verabschieden, Fräulein von Relchow, denn ich fahre von Plöggentin Sonntag nach Hause, und da soll ich doch Grüße ausrichten?“

Es stieg heiß hinauf zu Felicias Herzen — nach Hause fuhr er! Ein bisher nie gekanntes Heimweh nach der stillen Klosterheimat überkam sie.

Es war gerade Theas allwöchentlicher Tee-Empfang, als Roland zum Abschiednehmen kam, und es traf sich, daß sie unter den vielen fremden Menschen sich beide an einem kleinen Tisch mit ihren Teetassen zusammenfanden. Und da alle Welt ringsum so sehr mit sich und anderen Dingen beschäftigt war, und auf Felicia und den großen, blonden Landherrn, der als ihr „Pflegebruder“ von Thea vorgestellt war, gar nicht achtete, so konnte sie ihn fragen, offen und gerade heraus, ob Tante Renate sie vermißt hätte.

Er sah sie erstaunt an. „Und das können Sie im Ernst fragen, Fräulein von Relchow — — die Frau Aebtissin leidet wirklich unter der Trennung von Ihnen — sie ist stiller als je.“

„Aber sie hat sich doch so leicht damals in meinen Wunsch gefunden, sie hat mir niemals gesagt, daß ich bleiben solle!“

Roland von Hellenstein war sehr ernst geworden. „Verkennen Sie unsere Frau Aebtissin nicht, Fräulein Felicia! Sie kennen sie doch als eine hochgemute, stolze und selbstbewußte Frau, aber auch als eine Frau mit einem goldenen großen Herzen. Und dieses Herz duldet es nicht, jemand zu halten — auch nicht aus Liebe. Sie sollten frei sein — Fräulein von Relchow — auch in dem Leben mit der Kunst. Und wenn Sie ein Glück finden in diesem Leben, die Aebtissin ist die letzte, die sich nicht Ihres Glückes freut, wenn auch vielleicht mit blutendem Herzen, daß Sie ihr dadurch verloren gehen. Die Aebtissin ist das Gegenteil des Onkels Amtsrat von Plöggentin, sie ist auch einsam, ohne Liebe, ohne Familie, aber dieses Schicksal hat sie nur noch weicher, nur noch verständnisvoller gemacht.“

Felicia antwortete nicht gleich, durch ihre Seele zog die Frage, weshalb die Tante Renate wohl einsam geblieben war? Und mit einem Male — ganz plötzlich — ahnte, nein, wußte sie es, weshalb! — Ja — das mußte es sein! Von einem früheren Verlöbnis, das Jahre sie gefesselt hatte, wußte Felicia; aber in diesem Augenblick wurde ihr klar, wer der Verlobte gewesen war, der ihr dann die glänzende Braut vorzog! Ihr Vater war das gewesen! Und Tante Renate hatte sich des mutterlosen Kindes des einst Geliebten in mütterlicher Treue angenommen.

Sie sah Tante Renate jetzt in anderem Licht, als bisher. Die ganze rührende und hoheitsvolle Selbstlosigkeit der stillen Frau. Die Selbstlosigkeit, mit der sie ihrem Wunsche, das Leben draußen kennen zu lernen, mit keinem Worte gewehrt hatte. Diese stille Größe hatte ihr das bunte Leben im Kreise der Kunst bisher nicht gezeigt. Hier war jeder Mensch mit sich selbst so beschäftigt, daß man das gar nicht verlangen konnte. Dieses Hasten und Jagen, eine Rolle zu spielen auch außerhalb der Bühne! Dieses Greifen nach dem buntschillernden Glücksaugenblick des Ruhmes — des Bekanntseins, des Triumphes, am schönsten oder reichsten gekleidet zu sein, am schönsten gesungen, gespielt, gedichtet, die besten Satiren gesagt oder geschrieben zu haben. All dieses von außen zu erhaschende Glück hatte sie erlebt, gesehen — und auch, daß der Hunger und Durst nach solchem „Glück von außen“ immer größer, das Verlangen danach immer brennender wurde! Das gerade schien ihr der Fluch dieses Glückes!

Und wie tief unglücklich wohl damals Tante Renate gewesen war; denn damals — war sie noch nicht die Aebtissin, sondern ein fröhliches, jugendliches Mädchen mit Glückshoffnungen — wie andere auch.

Sie sah die Tante vor sich — ergeben und getrost auch die Trennung von ihr tragend, weil sie das wahre Glück innerlicher Ruhe, des Darüberstehens, der Selbstbeherrschung kannte.

Sie hatte fast vergessen, wo sie war, sie sah die hellen elektrischen Flammen wie durch einen Nebel, sie hörte das Stimmengewirr wie fernes Meeresrauschen. Aber dann war der Zauber verflogen — sie saß Roland von Hellenstein gegenüber, und der wartete doch jedenfalls auf eine Antwort.

Als sie nichts sagte und nur leise seufzte, schien er sie auch zu verstehen. Dann knüpfte er an sein Gespräch, das ihr langes, seltsames Schweigen unterbrochen hatte, an: „Sie — Sie waren — oder sind hier glücklich, nicht wahr, Fräulein von Relchow — ich muß das doch daheim berichten, wenn ich erzähle, daß wir uns gesehen haben.“

Da raffte sich Felicia auf und sah Roland offen an. „Ich habe noch nie die Unwahrheit gesagt — und sage sie auch heute nicht — ich war niemals glücklicher als im Kloster — aber ich freue mich, daß ich hergegangen bin, daß ich ein anderes Leben kennen lernte, das mir — ich gestehe es offen — dort in der Einsamkeit des Klosters herrlich und schön schien. Die Kunst ist ja auch schön, aber — man dient ihr hier wie einem Götzen, und überall, auch im kleinen, engen Kreis, kann man der Kunst als wahrer Göttin dienen.“

Roland hörte nur das eine aus ihren Worten, daß sie der Klosterheimat unverloren war.

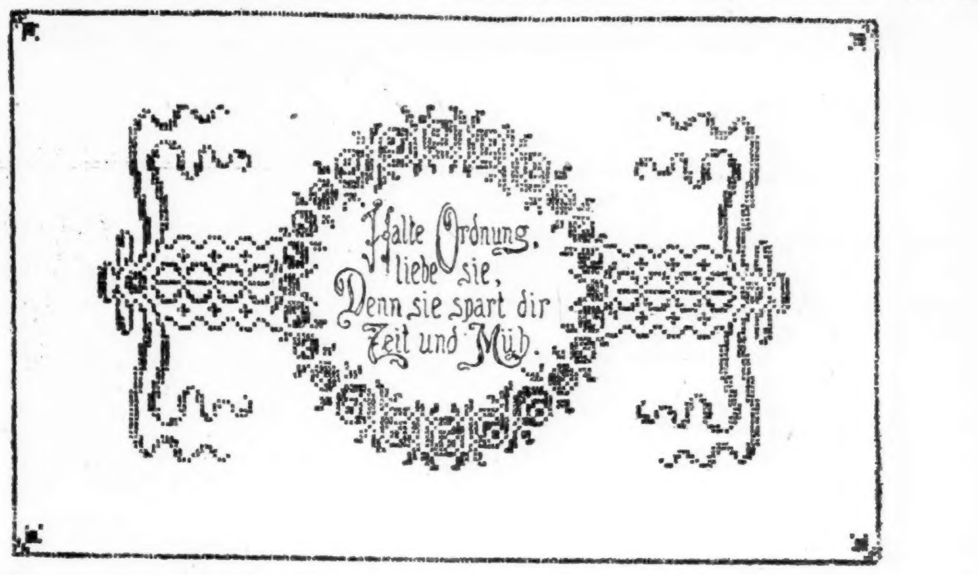
(Fortsetzung folgt.)

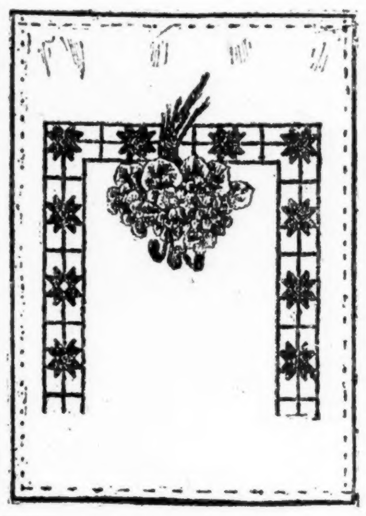
— Faschingsstimmung. — Gatte: „Jawohl, Katherl, wir gehen heute doch auf die Redoute, die Leute sollen sehen, daß wir auch noch was zu versetzen haben!“

— Argwöhnisch. — Xanthippe: „Was sitzt Du denn so nachdenklich da? Du träumst wohl von der Redoute?“

— Fatale Verteidigung. — Frau: „So, jetzt komm man erst herauf?“ — Mann (beduselt): „Unsinn, schon sechsmal war ich beinahe oben!“

Stickmuster.





Dieser Wandspruch, man kann diese Arbeit auch als Sofakissen verwenden, ist 18 bei 27 Zoll groß; das Muster ist auf lohfarbigem Kunstlinnen vorgedruckt. Die Buchstaben werden grün ausgearbeitet, und zwar mit Stilstich; alles andere mit Kreuzstich, die Blumen rosa, purpurn und dunkelgelb; die Blätter hellgrün (bei den purpurfarbenen Blumen) und dunkelgrün (bei den rosa und gelben Blumen). Das Band ist grün mit den Blumenfarben für die Rosetten; auch der Rand ist grün.

Das Stickmuster Nr. 474a kostet mit Zubehör 75 Cents.

Diese Halbgardinen für Fenster und Glastüren — auch an Schränken — sind aus losem, weißem Courtrai hergestellt und 18 bei 45 Zoll groß. Man arbeitet sie mit Kreuzstich aus, die Blumen violett, die Blätter mittel-, das Lattenwerk hellgrün.

Das Muster 841 kostet mit Zubehör 90 Cents das Paar.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost“, 223 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und „Money Orders“ sollten an „The Abendpost Co.“ ausgestellt werden.

Underwood & Underwood.

Peggy Hopkins,
beliebte Schauspielerin.

Garderobe für Ostern.

Das Neueste aus Paris.

Bräutlicher Schmuck.

Auf Reisen.

Morgenkostüm.

Randglossen zu einem Menu.

Von Julian Weiß.

Wenn der Zufall wirklich nur ein Pseudonym der Vorsehung ist, dann darf sich niemand darüber wundern, daß der Charakterspieler und der Komiker des königlichen Schauspielhauses, die seit Jahren kein Wort miteinander gewechselt hatten, an der Festtafel nebeneinander saßen. Sie haßten sich, denn der Komiker hatte der Frau des Intriguanten so lange den Hof gemacht, bis diese sich von ihrem Gatten scheiden ließ und den Komiker heiratete. Doch an dieser Tafel fielen die sauren Gesichter der beiden Schauspieler fast gar nicht auf, da alle Anwesenden ziemlich mißmutig zu sein schienen. Galt es doch heute einen jungen Dichter zu feiern, der einen außerordentlichen Erfolg auf der Bühne errungen hatte. Aber welcher von den anwesenden Schauspielern und Schriftstellern wäre nicht überzeugt davon gewesen, daß er jenes Stück, welches jetzt das ganze Land entzückte, weit besser geschrieben hätte?

Der Charakterspieler und der Komiker saßen stumm da und studierten das Menu. Während sich die Gesichtszüge des Intriguanten aufheiterten, wurde das Angesicht des Komikers immer finsterer. Die Kellner erschienen mit den Schüsseln, man hörte bereits das diskrete Klirren der Austerngabeln und mit dem guten Wein schien ein milderner Geist in die Festgäste einzuziehen. Vielleicht wurden sie nachsichtiger und freundlicher, weil die Austern keine Lustspiele schreiben....

— Whitestable Natives —
— Chablis —

„Ißt sie noch immer so viel?" fragte plötzlich der Intriguant seinen Nachbarn.

Der Komiker warf dem Charakterspieler einen finsteren Blick zu und nickte blos mit dem Kopfe.

„Sei nicht böse, Max," fuhr der Intriguant fort, „du hast es ja selbst gewollt."

Der Komiker brummte zornig einige Worte (man kann nicht sagen in den Bart, denn dieser war rasiert), während er seiner Wut an den Austern freien Lauf ließ, die er mit Ingrimm betrachtete (vielleicht weil sie einen Bart hatten?) und dann mit Verachtung verschlang.

Der Intriguant lächelte unterdes harmlos, wie eine Naive, aß wie eine komische Alte, trank wie ein Bassist und trank dann und wann aufmunternd zu seinem erbitterten Kollegen hinüber. Nach einer langen Pause begann er wieder: „Jetzt, wo Josephine nicht mehr meine, sondern deine Gattin ist, beurteile ich sie objektiver. — Glaube mir, Max, sie ist keine schlechte Frau, und ich denke oft mit Vergnügen an unsere Flitterwochen.

— Filets de boeuf duchesse —
— Johannisberger —

Der Komiker zerschnitt wütend das Fleisch auf seinem Teller, doch unbekümmert fuhr sein Nachbar fort:

„Sie war zart wie eine Lilie, als ich sie heimführte und erschien mir wie ein schlankes Rätsel. Daß du mir bei der Auflösung helfen wirst, hätte ich damals wahrhaftig nicht gedacht. Ich kannte weder ihr Gemüt, noch ihr Herz und was in der Ehe das wichtigste ist, leider auch nicht ihren Magen. Wir hatten uns einigemale gesehen und gesprochen, hierauf hielt ich um sie an und bald war sie mein. Schon in den ersten Tagen unserer Ehe zeigte es sich, daß wir nicht zusammenpassen. Sie aß sehr viel, ich sehr wenig; sie liebte schwere Speisen, ich leichte. Da sie in der Küche befahl, kamen stets ihre Lieblingsgerichte auf den Tisch, die nach und nach bei mir eine Fülle von Beschwerden zur Folge hatten. Der Magenkatarrh erschien mir noch als das kleinste Uebel. Schlimmer waren die Szenen, die sie mir bei Tische machte, denn da ich nur einige Bissen herunterwürgen konnte, warf sie mir stets vor, daß ich im Restaurant speise, ehe ich nach Hause komme. Diese ewigen Zänkereien, die ihren Appetit merkwürdigerweise förderten, während ich schon satt war, bevor ich mich noch recht zu Tische gesetzt hatte, bewogen mich, mir einen „Mitesser" anzuschaffen. Ich lud dich, mein lieber Max, zum Speisen ein und damit lenkte ich die Aufmerksamkeit meiner Josephine von mir ab. Du spieltest den Blitzableiter in meiner Ehe, ohne es zu ahnen, denn Josephine fand bei dir ein inniges Verständnis für ihre kulinarischen Passionen, und du warst immer entzückt, — selbst über den Appetit meiner Frau... Die Hausfreunde sind nämlich stets begeistert, wenn sie an einer fremden Tafel sitzen....

Der Komiker knirschte mit den Zähnen, offenbar war ihm das Filet zu hart.

„Jawohl, lieber Max, dir gefiel der Appetit meiner Frau, denn du sahst denselben noch nicht aus der Nähe. Du wußtest noch nicht, mit welchen Launen und Bosheiten derselbe gewürzt ist und du nahmst meine Frau — zur Frau! Sei nicht ungehalten darüber, Max. Iß lieber von diesem reizenden Chaudfroid, das deineFrau verabscheut.

— Chaudfroi de grives —
— Chateau Lagrange —

Genieße rasch, mein Lieber, denn ich weiß nur zu gut, daß Josephine dir daheim dieses schöne Menu verbittern wird. Sie hat mir manchen bitteren Kelch nach dem Champagner kredenzt. Dieses zarte Wesen ißt merkwürdigerweise nur kompakte Speisen. Sie sieht aus, als würde sie blos Ambrosia genießen und schwärmt für Klöße, Selchfleisch und Sauerkraut. Ein Engel mit dem Magen eines Haifisches..... Schau mich nur nicht so bösartig an, als wolltest du mich verspeisen. Schließlich war doch Josephine meine Frau, und wenn jemand, so habe ich das Recht, über sie zu sprechen. Doch nichts liegt mir ferner, als meine, d.h. deine Frau anzuklagen. Sie ist unschuldig an ihrem Magen; sie ist unverantwortlich für ihren Appetit. Ihre Fehler sind auf die falsche Erziehung unserer jungen Mädchen und auf die verfehlten Einrichtungen der modernen Gesellschaft zurückzuführen. Niemand wird ernsthaft bezweifeln wollen, daß das Essen das Wichtigste im Leben sei, denn wer nicht mehr ißt, der ist auch nicht mehr. Alle irdischen Genüsse verlieren mit der Zeit ihre Reize. Der Greis kann mit seinen alten Augen die Schönheit nicht mehr sehen, mit seinen alten Ohren die Musik nicht mehr hören, mit seinem alten Herzen die Frauen nicht mehr lieben, aber er kann selbst mit dem ältesten Magen essen, ja man darf behaupten, daß eben der älteste und schwächste Magen die strengsten und höchsten Anforderungen an die Gourmandise stellt. Manche Menschen geben sich den Anschein, als würden sie jede Tafel verachten, aber jedermann weiß dennoch ganz genau, daß sie nicht anders sind als alle anderen, daß sie ihr Leben mit dem Essen begannen und mit dem Essen beschließen werden und daß ihr letzter Wille oft bloß — ein gutes Diner ist. Freilich muß man auch verstehen, zu essen, denn das Essen ist eine Kunst und will gelernt sein, wie jede andere Kunst. Hast du aber jemals vernommen, daß junge Mädchen essen lernen? Welches Studium widmen beispielsweise die jungen Männer dem Trinken! Wie viel Zeit und Geld, wie viele kummervolle Tage und schlaflose Nächte kostet es, bis ein junger Mann trinken lernt? Die Mädchen sollen aber ohne jede Anleitung, ohne jeden Unterricht essen können? Man hält den jungen Mädchen Klavierlehrer, damit sie einst mit dem Gatten vierhändig spielen; man übergiebt sie dem Tanzmeister, damit sie auf den Bällen mit jedem Frackbesitzer eine Tour machen; man lehrt sie schwimmen, damit sie nicht ertrinken, wenn sie ins Wasser fallen; man unterweist sie in der Malerei, damit sie dem Erbonkel zum Geburtstag einen in allen Farben glänzenden Teller schenken, aber niemand denkt daran, diesen unerfahrenen Geschöpfen wenigstens zwölf Lektionen im Essen geben zu lassen. Praktische Mütter, die aus Erfahrung wissen, daß man nicht von der Luft leben kann und daß in der Ehe nur die materiellen Dinge, nicht aber die idealen, den Ausschlag geben, lassen ihre Töchter wohl Kochen lernen, ohne jedoch daran zu denken, daß auch das Essen gelernt werden muß. Man kann noch nicht reiten, wenn man eine Reitgerte besitzt. Apropos, Max, hast du schon ein weibliches Wesen gesehen, das ordentlich essen kann?"

„Ich glaube, du solltest wissen, daß Josephine sogar außerordentlich essen kann," warf der Komiker fast beleidigt hin.

„Essen? Du irrst, dozierte der andere weiter, denn nicht die Quantität gibt den Ausschlag. Wenn die Masse hier entscheidend wäre, dann würde die Boa constrictor die größte Eßkünstlerin sein, denn dieses Ungeheuer verschlingt ein Kalb und hält gleich darauf ein Nachmittagsschläfchen. Nicht darin liegt der Vorzug, daß die Frau einen weitläufigen Magen besitzt, sondern darin, daß dieser Magen gehorsam, wohlerzogen und gebildet sei. Goethe nennt blos denjenigen gebildet, welcher sich auf das Niveau aller Menschen stellt, mit denen er spricht, und auch nur derjenige Frauenmagen ist intelligent, vornehm und glückbringend, welcher den korrespondierenden Magen des Gatten begreift, versteht und ergänzt. Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Magen und ein Geschmack!

— Faisans de Boheme —
— Pommery —

Wenn ein pessimistischer Philosoph sagte, daß es am besten ist, seine Köchin zu heiraten, so hat er nur eine halbe Wahrheit ausgesprochen, denn die Gattin soll nicht nur schmackhafte Speisen auf den Tisch stellen, sondern auch mit Lust und Liebe, Gemüt und Verstand, Treue und Zuneigung mitessen und den Hausherrn an der Tafel begleiten wie eine Pianistin einen Konzertsänger. Eine Frau, die mißmutig ißt — und jede Frau, die kocht, ist gereizt — bereitet dem Gatten Kummer, ebenso wie jede Frau, die zu rasch oder gar zu langsam ißt, dem Gemahl Aerger verursacht. Das ist wie ein Duett (natürlich in Eß-Dur), in welchem die eine Stimme der anderen um einen Takt oder gar um mehrere Takte vorauseilt; die Dissonanzen bleiben nicht aus und die Stimmung geht verloren. Der eine schweigt gekränkt und die andere schreit beleidigt weiter. Schon die Art, wie die Gabel gehandhabt wird, hat Wichtigkeit, denn sie ist die Stimmgabel der Tafel und gibt den — guten Ton an.... Wie oft spottet man über einen Bräutigam, der monatelang im Elternhause seiner Zukünftigen diniert und soupiert, und doch liegt diesem altehrwürdigen Brauche (der leider immer mehr aus der Mode kommt) eine tiefe Lebensweisheit zu Grunde. Braut und Bräutigam lernen bei diesen Mahlzeiten einander verstehen. Sie erfährt, was er liebt und er ergründet wenigstens einen Teil ihres inneren Wesens. Neben der Harmonie der Herzen gelangt auch die Harmonie der Magen zu ihrem Rechte. Bei diesen Mahlzeiten tritt der Bräutigam aber auch seinen Schwiegereltern näher; er kommt in die Lage zu konstatieren, wieviel der zukünftige Schwiegervater vertragen kann, und es ist ihm zumeist die Möglichkeit geboten, noch vor der Ehe festzustellen, daß die Schwiegermutter an einer hochgradigen Unverdaulichkeit leidet. Hätte ich das Glück gehabt, meine, d. h. deine Josephine an der Mittagstafel häufiger zu sehen, ich würde sie kaum geheiratet haben."

„Und ich ebenfalls nicht," sagte der Komiker, der dem Champagner fleißig zusprach und dem der perlende Wein allgemach die Zunge löste.

„Du bist nicht glücklich?" fragte der Charakterspieler, und in seiner Frage lag ein wenig Bosheit und viel Genugtuung.

„Intriguant!" war die Antwort.

„Du zürntest mir, als ich dir Josephine nicht geben wollte und nun, daß du sie hast, zürnst du mir ebenfalls, warum?"

„Weil du sie mir gegeben hast."

„Hält sie denn noch immer an ihrem Menu fest?"

Der Komiker seufzte nur und trank dazu. Dann nahm er das Messer wieder in die Hand und sah seinem Nachbar fest in die Augen.

„Mir ging es ebenfalls nicht besser," flüsterte der Intriguant besänftigend. „Ich ging immer gekränkt und beleidigt umher wie du. Jede Speise, die sie mir vorsetzte, empfand ich wie eine persönliche Beleidigung. Das Ende war, daß ich magenkrank wurde, wie du. Man muß deshalb nicht verzweifeln. Sieh, ich bin wieder vollkommen hergestellt."

„Jetzt bist du also gesund?" fragte der Komiker, auf dessen Antlitz zum erstenmale ein freundlicher Schimmer sichtbar wurde.

„Vollkommen gesund und ich verdanke mein Wohlsein eigentlich blos dir."

„Nun, dann könntest du so gefällig sein und meine, d. h. deine Frau wieder heiraten."

„Ich danke, ich habe genug davon," sagte der Intriguant nach einer langen und unheimlichen Pause ungemein dezidiert, aber blos zum Kellner, der ihm die Bratenschüssel neuerdings präsentierte.

Der Brentinger Jakob.

Von Hans Fraungruber.

Auf der Eisenbahn han ih 'n kenna g'lernt, 'n Brentinger Jakob. Mit 'n Reden kemman d' Leut z'samm, und weil der Herr Staat aufs Plauschen noh koa Steuer g'legt hat, so han ih mir richti schon a Schnoasen (Reihe) Bekannte auf 'n Hals treselt (plaudern), für dö unser Herrgott hisch (hübsch) a Trum Weltkugel hergeben muaß, das s' alle Platz haben. Die liabern Leut wachsen wild wie d' Hetschapetschn (Hagebutten) auf'n Gstaudat und deßtwegen han ih s' ah alle in Wald und Gebirg z'sammklaubt, so die Talpeterin in Salzagraben, 'n Kropfmoar in Krottendörfl, die Toifi Sandl auf der Alm und z'nachst 'n Brentinger Jakob auf der Eisenbahn.

In Charfreita is 's gwen, da fahr ih von Hinterberg außa getal (talwärts) auf Admont zu und gam (spähe) bein Fenster außi auf d' Leiten, dö 's greane Ostergwandl anlegen. Dort und da flicht gar schon a Bamerl übern Zaun, mit'n weißen Kranzerl auf'n Kopf, akrat wie a g'schamigs Dirndl, däs sih zun Umgang herricht. Und unter mein Brustfleck hebt gach a Vögerl an z'singa: „D' Auferstehung kimmt! Tirili, gfreu dih, Herzerl, 's Fruahjahr is da!"

Auf der drentern (jenseitigen) Bank sitzt a stoanalts Mandl. Däs hat schon seit an Eicht (Weile) öftermalen an sein bockstarren Filzhut g'ruckt und mit die wasserigen Aeugerl recht vertrauli zu mir umablinzelt. Hiaz, wie das Vögerl in mein Herzen gar so kreuzlusti umbledert (flattert), g'wahr ih erst, daß sih wieder a Kind Gottes in mein Freundschaft einibrachten (plaudern) möcht. So schick ih halt meine Augen nachschauen, wer unter dem broaten Schwammerling steckt.

Glei wackelt mein Kamerad mit sein borstigen Gsichterl und blaht sein Kropf auf wie ein alter Tauber.

„Eppa ah a weng auf der Eisenbahn fohrn, Herr, gelts ja?"

Ih kann's nit laugna.

„Eppa ah auf Wörschach ohifohrn, Herr?"

„Na," sag ih, „däs nit."

„Nit auf Wörschach? Glaub 's eh, müaßn eh nit alle Leut auf Wörschach ohifohrn; sist (sonst) kunnt mr doscht (dort) glei 's Jüngste Gricht ohhalten, wann mr so kammod beinand waren allsander."

Recht hat er, aber ih für mein Person, bedeut ih ihm, kunnt's Jüngste Gricht heut noh nit brauchen, weil ih a eila G'schäft z' Admont hätt, dö sih nit aufschiaben lassen, bis 's eppa vorbei war, d' Unterhaltung. Und hiaz steck ih den Alten a Zigarrl unter sein Krummschnabel.

Wie a Häher fahrt er drauf mit seine Krallen, aft draht er's umanand und mag sih nit gnua dakreuzigen (verwundern): „Hessas, a Zigari, meiner Ser, a Zigari — kimm ih gar noh zu so an noblichen Gfraßt! So sag ih halt fleißi Geltsgott, Herr." Z'erst schnebelt er vor lauter Dankbarkeit a Weil auf mein Rockärmel umanand, aft legt er däs Raukröhrl neben seiner auf d' Bänk, ziacht aus der Joppen a rotg'stroafts Tüachl, nacher a blobs (blaues) Tüachl, nacher a Paar Glasaugen, dö mit Spagat z'sammbunden san, und 's Rockfuatter geht ah noh mit. Aft faschent (wickelt) er die Zigari in die Tüachln und packt allsand wieder ein.

„He Vetter," frag ih, „nix anrauchen? Oder seids eppa gar koa Raucher nit?"

„Ah wohl, wohl, von kloan auf tua ih schon brav rauken, vasteht sih, aber glei netta a Pfeifel. A Zigari tat's 'n Brentinger Jakob nit tragen, is ja an armer Hascher, der Brentinger Jakob, vasteht sih?"

„Hab'ts leicht koa Feuerzeug nit?" frag ih nohmal.

„Ah däs schon, Feuer gnua, a ganz G'schloß kunnt ih anzünden aber heut därf ih nix rauken, heut nit!"

„Warum denn nit heut?"

Schaut mih der Alte großmächti an. „Is ja der heili Charfreita' heut, da muaß mr an Abbruch toan. Mit'n Fasten machet ih 'n liaben Herrgott koa Freud nit, weil ih eh 's ganze Jahr fasten tua; so opfer ih halt 's Rauken zun a gr... Moanung. Ah, sist han ih allweil 'n Nagel mitten in Gsicht, bin eh schon durch und durch zselcht, aber in der Karwocha hängt mein Pfeifel dahoam hintern Spiagel. Bal' (sobald) ih bei der Tür einikimm, riach ih's schon und däs is mr gnua derweil. In Ostersunnta geh ih's wieder an, wie a Lokamotivi, bal' s' ghoazt wird. Wann ih Radeln hätt auf die Schuachsohlen, tat ih an Pfiff und fahret davon."

Is a lustigs Mandl, der Brentinger Jakob! Daß er sih aber noh extra an Abbruch tuat, moan ih, is dena z'viel verlangt von an Menschen, den's eh grad nit guat geht. Da kimm ih aber schön an mit meiner Red. Völli harb wird der Alte. „Nit guat gehn?" fahrt er her, „was? 'n Brentinger Jakob nit guat gehn? Anpumst! Z'guat geht's eahm, go z'guat!"

„Han nix dagegen, aber wieso denn gar z'guat?" möcht ih wissen.

„Däs is a leichts: Bin ih a glei a Häuslmann (Kleinhäusler), a Keuschen (Hütte) han ih doh, dö mein ghört, und mehra woaß ih von Grafen in Tratenfelser G'schloß ah nit, grad daß die sein größer is. A Trum Brot liegt ah gewöhnli in meiner Tischlad; und liegt amol koans drein, aft siach ih dena besser, wie guat's is, wann ma was z'beißen hat. 'n Trunt han ih umsist; freili — der Wein, der kimmt mr in unrechten Schlund, weil 'n allweil a andrerMensch trinkt, aber ih kriag dafür ah nit 'n andern sein Reusch. Ehnter (früher) amol war ih was Bessers: a Bahnwachter bin ih gwen bei der kaiserlichen Bahn. Wie aber die Zeit gar an rechten Schippel Jahrl auf mein Buckel aufgladen hat, da is gach däs steirische Wappen unter mein Hemadkragen (Kropf) so groß worden wie a Kegelkugel. Hiaz haben sih d' Herrn g'fürcht, d' Lokamotivi kunnt sih eppa schreca vor mein Kropf und ins Feld ohihupfen — so han halt ih hupfen müassn. Is ah nit aus wegen den! Hiaz arbat ih in der schön Zeit auf der Straßen; bein Schotterführen muaß ma recht schwitzen und däs is gsund. In Winter mach ih Rechen und tua Kochlöffel schneiden und so schlag ih mih sauber durch. Fahlt sih gar nix: herentgegen tuats ma immramol välli and (and tun = beengen, befremden), daß alls gar so haareben ausgeht. Mei Gad, alle Täg Dampfnudeln is ah frei nit zun daleiden."

Unter den Dischtur san ma schön stad ins Ennstal ohikemma. Und weil's mit'n Treferln ah so kamod geht, so heb ih mein Gspan allerhand z'fragn an und z'letzt tupf ih halt ah auf'n heiligen Ehstand. Hiaz schreit der Brentinger Jakob. „Däs is 's ja," bedeut er voll Wichtigkeit, „deretwegen, daß ma go z'guat geht! Fert is ma mein Weib gstorben, die Leni! Und sit dera Zeit gibt sih halt gar koa Hakerl mehr, wo sih was spießen tat."

„Ah so? Die war eppa so a Hakerl?" frag ih.

Auf däs hebt's Mandl a weng zun sinnieren an. Trüabseli späch't's ... Fenster aussi, als schauet's z'ruck ins vergangene Leben, auf a liabs Platzl, däs allweil weita hint bleibt.

Nach a Weil wischt der Brentinger Jakob mit 'n Handrucken üba d' Augen und draht sih wieder zu mir. „Hal. ja, Herr," sagt er välli ernsthaft, „däs war scho an tüchtiga ...ten, mein Leni, Gott hab s' seli! Und bal' ma so was amol gwöhnt is, aft geht's oan sakrisch oh. Mein Leni, däs war Enk a Hantige, a Mundstückl hat s' ghabt wie a Orgelpfeifen. Bal s' nit gsempert hat, hat s' dena a weng brummt — a Musi war allweil in Haus. Meine schlechten Bräuch hat s' ma sauber obklault, und bal' ih beichten ganga bin, war allmal a Verlaß auf sie. Mein Kopf hätt mih schon öftamal in Stich lassen, aber d' Leni hat mr all meine Sünden bis aufs letzte Tüpferl akrat fürghalten; da war koa Sorg nit, daß sie eppa an Alzerl (eine Kleinigkeit) vergißt."

„Auf die Art war's Brentingerhäusl a weng a stürmische Gegend?"

Lacht der Alte. „Für mih war's just die rechte Abwechslung, bal' Regen und bal' Sunnschein. Hat s' mr a guate Stosuppen kocht, mein Leni, aft hat s' die ganz Zeit dabei üba mein Gamrigkeit (Lüsternheit) keppelt, nacher hat mr d' Suppen erst recht g'schmeckt. Und han ih amal an Eicht nix verdeant, aft hat s' mih in ganzen Dorf umanand ghetzt wie an Windhund. Hessas, wie wohl hat's ma oft tan, bal' wieder a Geldl ins Haus kema is! Immramol war s' dena ah a Weil stad. Bal' ih aft gfragt han: Hau Leni, bist eppa krank, weil dein Mühl nit mahlt? — aft hat s' mih anbissen: Du Zach, du, allweil kann ih nit an dir umflicken, ih muaß ah deine Pfoadn und Hosen ausbessern! Und aft han ih g'spürt, wie guat als 's is, bal' 'n Wetter amol der Aten ausgeht und d' Sunn ohaleucht. Ja, Herr, wanns d' nia naß wirst, aft woaß nit, wie wohl oan a trucka Faden tuat."

„Is eh a so."

„Herentgegen han ih ah üba mein Leni nix kemma lassen," daeifert sih der Brentinger Jakob weita und fuchtelt mit sein Stecken umanand. „Amol, wie s' grad wieder recht ehg'haust (gezankt) hat, kimmt der Burgamoasta dabei und moant, er müßt mr helfen. Du alte Keppeltruhen, schreit er eina bei da Tür, du frißt ja dein Mann noh auf'n Kraut z'samm? — Den han ih aber mein Moanung groß und kloan ausdeutscht: Mein Leni, han i gsagt, dö kann keppeln, wie s' mag und soviel s' mag, und wann s' mih auf der Steil z'sammfrißt, geht däs ah neamd nix an. Hiaz wa' der Burgamoasta schon glei auf mih losganga, aber da hat mein Leni 'n Besen dawischt, hihi, und der Burgamoasta is ausgfahren bei'n Tempel. Ja, mein Leni, däs war a Hantige! Auf'n Totenbett hat s' mir gsagt zu mir: Du, Jakob, däs sag ih dir, daß d' nit z'übamüati wirst, bal' ih eppa sterben müaß, sist hätt ih koa ruahige Stund nit in der Ewigkeit. Und daß ih a guate Nachred hör, sist gibt's an Sturm, bal's d' mr nachkimmst in d' ewige Ruah!....Mein Gad, Herr, mir is 's an iade Stund recht. Geht mr auf alle Oerter oh, mein Leni, und in der guaten Nachred, da fahlt sih nix. Is koa Leben nit auf der Welt, bal' 's oan go z'guat geht! mr woaß koan Unterschied mehr. — Hessas, da san mr ja go schon z' Wörschach, hiaz hätt ih mih glei vertrefelt. Bhüat Gott, Herr, und nix für übel nehma!"

Der Alte packt sein Binkerl und richt sih zun Aussteigen. Bei der Tür draht er sih nohmal um und deut mit der Hand. „All Freita fohr ih auf der Eisenbahn. Bal' ih amol ausbleib, aft bin ih schon zu meiner Leni gfohrn. Nacher tat ih halt go schön um a guate Nachred bitten. Bhüat Gott, Herr!"

Draußt is er und ih bin um a neuche Bekanntschaft reicher. Und weil's mr heut just ah amol go z'guat geht, so han ih hiaz 'n Brentinger Jakob a guate Nachred ghalten.

— Prophylaxis. — „Geben Sie mir, bitte etwas gegenKopfschmerz." — Apotheker: „Was ist denn die Ursache?" — „Alkoholgenuß!" — „Schön. Wollen Sie's gleich hier einnehmen?" — „Nein, danke, — erst morgen."

— Instruktion. — Freundin (zur heiratslustigen Dame): „Du, wenn der Dicke dich küssen sollte, da halte ihn nur gleich fest; der hat nämlich einen Zwillingsbruder, der ihm zum verwechseln ähnlich sieht.... nachher will's keiner gewesen sein!"

— Bedenklich. — „Wenn ich Sie nun bitte, sämtliche Tänze mit mir zu tanzen, was wäre dann?" — „Dann kriegaten S' zum Schluß noch an Tanz mit meinem Mann!"

(Für die „Sonntagpost".)

Kreuz- und Querfahrten durch den Westen.

Von Wilhelm Rieß.

IX.

Wunderbares Naturschauspiel. — Die lange beschwerliche Reise vorüber. — Lärmender Empfang. — Der Tanz.

Ich hatte nicht die geringste Ahnung, welches Wunder ich sehen würde; aber George sah zum Abendhimmel auf und sagte:

„Kommen Sie — heute ist etwas so selten Perfektes im Anzug, daß Sie es Ihr Leben lang nicht vergessen werden."

Wir schritten einer etwa hundert Yards entfernten Butte zu.

„Nun warten Sie", sagte George, mit seiner Rechten himmelwärts deutend.

Da oben wirkte der großartige Sonnenuntergang immer neue Wunder von Schönheit.

Die silberwolligen Wolken, die in dem perlenklaren Grau des Himmels zu schweben schienen, wurden goldgelb in Farbe. Rosiges Licht strahlte aus der Ferne hervor. Das Gold der Wolken veränderte sich in ein tiefes, sattes Rot. Die Umrisse der hohen Berge hoben sich nicht mehr scharf von ihrer Umgebung ab, obgleich die Buttes und Fußhügel wie Silhouetten in Tinte aussahen. Die weite Sagebrushstrecke schien voller Geheimnisse und Mysterien zu sein.

Ich wünschte wie der Argus der griechischen Legende tausende von Augen zu haben, um dieses wunderbare Naturschauspiel noch mehr, noch besser, zu genießen. Bis auf diesen Wunsch hin vergaß ich mich selbst wie auch George Moats, der sprachlos neben mir stand, in meiner Verehrung von Mutter Natur und ihrer unbeschreiblichen Schönheit.

Jetzt war der Mond aufgegangen, um den magischen Reiz der Szene noch zu erhöhen. Wie es sich gebührte, herrschte einige Zeit vollständige Ruhe — bis das Geheul eines einzigen Coyotes plötzlich die Bergechos erweckte. Dann machten sich auch andere seines Stammes hörbar, und es wurde ein klagendes Chorgeheul.

Diese Trauertöne paßten so trefflich zu dem Wesen der Salbeiwüste,

daß sie — sobald sie eine Weile aufhörten — das große Schweigen noch größer erscheinen ließen. Und der aromatische Salbeigeruch gesellte sich wie der Weihrauch zu diesem Gottesdienst der Natur.

Auf dem grauweißen Sand als Bühne zauberten die Mondstrahlen graziöse und erstaunliche Schattenbilder hervor, während hoch oben im Himmel Schaaren von leicht gefederten Wolken an dem großen Silbermonde vorbeiparadierten.

Wir sprachen nichts auf dem Rückweg zum Camp.

Unter dem Wagen, wo Lund sein Nachtquartier gewöhnlich aufschlug, klang uns ein störendes sonorisches Schnarchen entgegen. Aber selbst das konnte den Zauber nicht ganz zerstören. Wie im Taumel warf ich mich auf mein Lager, und mein Geist, der recht erschöpft schien, leistete dem Traumgott keinen Widerstand.

George muß es wohl ebenso gegangen sein.

Erst spät am Morgen wachte ich auf. Die reine, klare Luft war frostig, und ich hüllte mich schnell in meine Friesjacke. Lund hatte das Frühstück fertig.

So gegen elf Uhr brachen wir wieder auf, und zwar diesmal über höchst unwegsame Wege. Sie waren so tief durchfurcht von Lastwagen, die während der nassen Witterung dort gefahren waren, daß man fürchten mußte, Räder und Achsen zu beschädigen, wenn man sie überhaupt benutzte.

Da mußte nun Lund heran. Er schlug mit der Axt kleine verkrüppelte Baumstämme ab, die, quer über den Weg gelegt, etwas Sicherheit gaben.

"Let's get out of here," sagte George, und drehte die Köpfe der Pferde südlich.

Wir kreuzten quer über das Salbeigestrüpp und fuhren im Zickzack vorwärts. Gegen Abend kamen wir an einen Strom, wo wir Rast machten.

Eine Bieberkolonie hatte sich da etabliert. Es ist wundervoll, was die kleinen Tierchen leisten können. Mit ihren Schneidezähnen sägen sie die größten Baumstämme um, und zwar vorn so strategisch geschickten Stellungen, daß sie sie mit leichter Mühe an den Platz ihres Baus hinrollen, wo sie sie hinhaben wollen.

Drei Tage blieben wir an dem Strom, denn unsere Pferde bedurften der Ruhe. Dann ging es wieder weiter, dem Strom entlang, der sich immer mehr westlich wandte, sodaß wir ihm in gerader Richtung folgen konnten. Vier Wochen reisten wir, ohne einer menschlichen lebenden Seele begegnet zu sein.

Die Gegend war furchtbar verödet.

Eines Tages aber kam ein Reiter und trabte auf uns los.

"Hello, fellows!" schrie er schon von weitem. „Ich brauche Tabak zum Rauchen und Kauen. Bin schon zehn Tage ohne das Labsal. Könnt ihr mir aushelfen?"

„Gewiß", sagte George, der sich gerade auf solche Fälle vorbereitet hatte und ein gutes Lager mitführte. Von uns Beiden kaute keiner, und wir rauchten auch nur mäßig, und so füllten wir des Tabakdurstigen Taschen mit einer Anzahl Blechbüchsen und Papierpaketen. Der Glückliche verließ uns mit derben Danksagungen.

In zwei Wochen weiterer Fahrt sahen wir die Ausläufer der Rattlesnake Mountains auf der linken und der Copper Mountains auf der rechten Seite, und vor uns, noch im Dunstkreis liegend, verbargen sich die majestätischen Häupter der Wind River Gebirge.

Wir gingen neben dem Wagen her, und plötzlich deutete George nach einem entfernten weißen Fleck, der sich nur schwach von dem Hintergrunde abhob, und sagte beinahe andachtsvoll:

„Das war meines Vaters und ist jetzt meine Ranch."

In der Ranch war die Staubwolke, die unser Zug aufwarf, nicht unbemerkt geblieben. Flintenschüsse und Revolvergeknall gaben uns ein mehr geräuschvolles als harmonisches Willkommen.

„Das ist so unsere Art — und ohne das Geknall würden die guten Jungens denken, sie hätten uns vernachlässigt", sagte George.

Nun kam ein einzelner Reiter auf uns zu, so bequem im Sattel sitzend, als befände er sich in einem Schaukelstuhl.

„Hello, Boß!" rief er. „Ich bin Pete Irons und Ihr Vormann."

George und ich schüttelten der markigen Gestalt kräftig die Hand.

„Ich wußte, daß Sie heute Abend eintreffen würden, und die Jungens wußten das auch, und da konnte ich sie nicht zurückhalten, heute Abend noch einen Barntanz in dem großen Kornspeicher abzuhalten."

Die große Halle war von den jungen Männern sauber geschruppt worden. Sechs große Oellampen gaben das nötige Licht. Die Wände waren mit grünen Reisern geschmückt und machten einen recht festlichen Eindruck. Es waren nur die Ranchers der Nachbarschaft und die Ansiedler mit deren Familien geladen worden. Ein sehr guter Geigenspieler, der sich Gott weiß woher in diese Wildnis verirrt hatte, übertönte mit seinen vollen Harmonien das Kratzen und Quietschen des Klaviers.

Die meisten der Gäste hatten achtzehn bis zwanzig Meilen zu reiten, um dem Tanze beizuwohnen.

Winnie und Minnie Baurnaugh kamen sogar fünfunddreißig Meilen durch die Bad Lands und trafen noch rechtzeitig ein. Die meisten Mädchen trugen Corduroy-Reitkleider.

Der Geiger intonierte. Pete Irons drückte dem Pianisten den Klavierdeckel vor der Nase zu, und ein Tanz, dem „Virginia Reel" nicht unähnlich, machte den Beginn des Balles.

Das war ein Rufen, Stampfen der Füße und sonstiges Lärmen, daß einem Hören und Sehen verging. Aber alles war höchst dezent und anständig.

Einmal wurde ein junger New Yorker, der mit seinen violetten Chops, seinen grellbunten Seidentüchern ein echter Westlicher zu sein glaubte, etwas „frech" zu Minnie Baurnaugh. Minnie verbat sich seine Aufdringlichkeiten — er lachte ihr aber in das Gesicht. Da gab sie ihm eine Maulschelle, wie er sie wohl kaum von zarter Mädchenhand erwartet hatte.

Im Nu war der Saal eine Szene wüster Verwirrung, und ich dachte schon, daß die dumme Geschichte ernstliche Folgen haben würde.

Der kleine Zwischenfall spielte sich ohne weiteres Aufsehen ab und die Fröhlichkeit nahm ihren Verlauf. Es wurden allerlei lustige Spiele gespielt, Lieder gesungen, während die gesetzteren Leute sich auf ihre Weise unterhielten. Ich aber skizzierte Lund.

(Für die „Sonntagpost".)

Vater und Kinder.

Von Cäcilie Hammerstein-Frankenhuis.

Es ist in unserem Lande Sitte und Brauch, die Erziehung der Kinder fast ausschließlich der Mutter zu überlassen. Die Dichter besingen in ihren Liedern der Mutter Walten, der Mutter Lehren, die sie dem Kinde mit auf seinen Lebensweg gibt. Die Mutter bestimmt im Leben der Kinder jede Frage von Bedeutung von der Art der Ernährung des Säuglings bis zu der Wahl eines Lebensberufes. Sie kleidet die Kinder nach ihrem Geschmack, entscheidet über die zu besuchende Schule wie über die Jugendfreundschaften, und erfüllt die Seele des Kindes mit ihren eigenen Ansichten und Lebensbegriffen, ohne den Vater weiter damit zu behelligen, — als höchstens zur Begleichung der Rechnungen.

Im Allgemeinen hat der Amerikaner einen vagen, einseitigen Begriff von den Vaterpflichten, die er damit aufs Gewissenhafteste zu erfüllen glaubt, wenn er sich, um seinen Kindern jeden möglichen Komfort und Luxus zu verschaffen, halb zu Tode arbeitet. Seine Zeit ist durch diese aufreibende Tätigkeit so vollständig in Anspruch genommen, daß ihm nicht genügend davon zu eigener Beeinflussung der Erziehung seiner Kinder bleibt, — oder gar soviel, daß er zu ihnen in ein freundschaftliches Verhältnis treten könnte.

Die Jagd nach dem Dollar nimmt ihn ganz gefangen und raubt ihm jene köstliche Muße, die in kameradschaftlichen Gesprächen mit seinen Söhnen und Töchtern verwertet, höheren Zins bringen müßte als jede noch so vorteilhafte Kapitalsanlage. Er übersieht in dem ewigen Drang nach „Mehr", daß er das schönste Recht oder auch die schönste Pflicht eines Vaters verabsäumt, indem er nicht die Gelegenheit sucht, mit seinen Söhnen über die Wirklichkeiten des Lebens beratende Unterhaltung zu pflegen und seinen Töchtern das Ideal der Frau zu schildern, wie er es verehrt, und das dereinst zu verwirklichen seine schönste Hoffnung für sie sei. Es ist daher kaum zu verwundern, daß das amerikanische Kind seinen Vater nur als gutarbeitende Geldmaschine erachtet, die ausschließlich zu dem Zweck existiert, vermöge ihrer Produktivität jeden törichten Wunsch zu erfüllen. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß in der Mehrzahl der Familien der Einfluß der Mutter über die Kinder der weitaus stärkere ist, — in vielen Fällen, wie die Annalen der Gerichtshöfe zur Genüge beweisen, zum großen Schaden der heranwachsenden Generation. Denn wie oft geschieht es, daß der Vater, der seiner Frau in keiner Hinsicht ein maßgebendes Urteil zutraut, der sie nicht für befähigt hält, eine selbständige geschäftliche Transaktion zu wagen, der ihre Wankelmütigkeit, ihr flatterhaftes Wesen und ihren engbegrenzten Horizont kennt, der weiß, daß ihr die Folgen unüberlegter Handlungen keinerlei Kopfzerbrechen verursachen und deren höchstes Interesse in Aufwand, Modetorheiten und gesellschaftlichem Range gipfelt, ihr, trotzdem er dies alles weiß, die jungen, eindrucksfähigen Seelen seiner Kinder anvertraut. Er erwartet von dieser, zur Erziehung ihrer Kinder unfähigen Mutter, daß sie in die unberührten Gemüter reine, gesunde Ideen und Gedanken sät und sie mit nutzbringenden Lehren befruchtet, nur um schließlich die Frau und das Schicksal für das gänzliche Fehlschlagen seiner Hoffnungen und Erwartungen anzuklagen. Er begeht damit den Mißgriff des Kurzsichtigen, der in seinem Falle kaum entschuldbar ist, denn er beging mit klarsehendem Blick seinen großen Fehler, und er allein muß sich verantwortlich halten für die schmerzlichen Enttäuschungen, die diesem Fehler als natürliches Resultat entwuchsen. Er besitzt nicht das Recht, seinen Söhnen oder Töchtern Vorwürfe ob ihrer Schwäche und Haltlosigkeit, frivolen Eitelkeit und Selbstsucht zu machen, vielmehr sind sie es, die vollauf berechtigt sind, ihn anzuklagen, ihnen gegenüber seine vornehmste und heiligste Pflicht versäumt zu haben, die ihm gebot, die Erziehung seiner Kinder selbst zu leiten, statt sie den willenlosen, schwachen und unfähigen Händen einer selbst irregeleiteten Mutter zu überlassen.

Doch, Gott sei Dank, sind nicht alle Mütter schwach und töricht. Diese sind, nochmals Gott sei Dank, stark in der Minderheit. Welcher Mutter höchstes, beglückendes Streben wäre es nicht, in selbstvergessenem, aufopferndem Mut für ihrer Kinder leibliches und geistiges Gedeihen ihr Bestes hinzugeben und einzusetzen. Ihr Einfluß wird stets nur der beste und nachahmungswerteste sein, welchen das Kind empfangen kann, und sie allein nur vermag der Seele ihres Kindes das Gepräge zu geben, welches dieses in seinem späteren Leben zu dem harmonischen, in sich gefestigten Menschen macht, der sich und Andern zu Nutz und Frommen lebt.

Dennoch bedarf selbst die beste der Mütter in ihrem Erziehungsplan der starken, stützenden Hand des Gatten und Vaters. Da ist vor Allem ihre mütterliche Zärtlichkeit, ihre vergötternde Liebe für ihr Kind, welche sie schwach gegen dieses sein lassen, und dessen Eigensinn und Unart sie mit ihrem besten Willen als nichts anderes als „Eigenart" und „Klugheit" bezeichnen kann. Und da ist ihre engbegrenzte Kenntnis vom Leben und seinem Kampf, wie es sich außerhalb ihrer vier heimischen Pfähle abspielt, ein Mangel, der nicht gerade dazu angetan ist, sie in den Augen der Kinder in höheren Respekt zu setzen. Und nicht zum mindesten empfindet das Kind instinktiv den Vater als das Oberhaupt, die Autorität der Familie, mit welchem manchmal, trotz seines ziemlich Alles über sich ergehen lassenden Temperaments, nicht gut Kirschen zu essen ist — mit anderen Worten, es merkt, daß Vaters Hand doch schwerer ist, als die der Mutter. Es ist traurigerweise nur zu wahr, daß die Entwickelung vieler Kinder die guten Resultate, welche man sich von ihrer Erziehung versprach, deshalb nicht zeitigten, weil die Liebe und Zärtlichkeit der Mutter die Fehler und Schwächen des Kindes mit einer Nachsicht behandelte, welche den Aufbau des kindlichen Charakters mehr schwächte als förderte. Anders verhält es sich, wo sich der Einfluß des Vaters am stärksten geltend macht. Fast stets gedeihen in einer solchen Familie die Kinder zu brauchbaren Menschen. Es ist ganz natürlich, daß von ihm, als dem Stärkeren, auch ein nachhaltigerer Einfluß auf die Kinder geübt wird, und in noch höherem Grade dort, wo der Vater in seinen Mußestunden der Gespiele, der Kamerad seiner Kinder ist. Keines Lehren machen solchen Eindruck auf die Kinder, wie die des Vaters, und besonders, wenn er im Spiel mit ihnen sie lehrt, ehrlich gegeneinander zu sein, Gewinn und Verlust gleich zu ertragen, wenn er sie lehrt, sich zu beherrschen und nicht beim Mißerfolg die Flinte ins Korn zu werfen, wenn er ihnen mit Ausdauer und Verstand eben diese Begriffe zu erklären sucht und mitten im Spiel zu kleinen, nützlichen Beschäftigungen veranlaßt, so in die jungen Kinderherzen den Samen streuend, der unter solcher Pflege zu den schönsten Blüten sprossen und zur herrlichsten Frucht reifen muß. Wenn solche Kinder zu Männern und Frauen herangereift sind, müssen die Charaktereigenschaften, welche eine wirklich liebende Erziehung in ihnen gefestigt, ihnen volle Gewähr leisten für ein Leben, welches auf das Gleichgewicht einer starken Seele gestützt, in jeder Phase lebenswert ist. Zu diesen Charaktereigenschaften, wie Mut, Entschlossenheit, Ehrgefühl und Ehrlichkeit, zählt nicht zum mindesten die Widerstandskraft, die, wie es scheint, leichter durch des Vaters Lehren und Beispiel Eingang in die jungen Seelen findet, als durch der Mutter mildes, nachsichtiges Wesen. Wohl bedarf sie der letzteren Eigenschaften, im besonderen bei der Erziehung ihrer Söhne, welche unter der Obhut einer stillen, sanften Mutter viel von der rauhen polternden Art, wie sie nicht selten Jungen zu eigen, abstreifen und dafür ein schön gesittetes Wesen annehmen. So wie der Junge in diesem Sinne der Mutter bedarf, um sich zum vollwertigen Menschen zu entwickeln, so sehr ist der Einfluß des Vaters bei der Erziehung des Mädchens notwendig. Im anschmiegenden Verkehr mit ihm erweitert sich ihr Horizont, lernt sie das Leben von rein menschlicher Seite auffassen und über Menschen und Dinge in unpersönlicher Weise sprechen und urteilen. Was für sie die so erworbenen Vorzüge bedeuten, lernt sie in ihrem späteren Leben erst nach deren vollem Werte schätzen, wenn sie im Verkehr mit ihren Mitmenschen sich deren Achtung durch ihre klug und verständig ausgesprochenen Ansichten zu erwerben vermag. Dann erst erkennt und empfindet sie den unschätzbaren Gewinn, der ihr durch des Vaters Teilnahme an ihrer Erziehung zuteil wurde. Sie ist dann ungleich glücklicher als ihre Mitschwester, die durch ihren großen Hang für Aeußerlichkeiten, ihre Schwatzhaftigkeit, ihren Neid und ihre Mißgunst zu erkennen gibt, wie ungleich ihre Erziehung beeinflußt war. Diese leidet dann und ist eben selbst schuldlos an ihrem Leiden, denn wenn sie sich auch Rechenschaft über die Ursachen dieser Leiden zu geben vermag, so ist es meistens zu spät, Züge in ihrem Charakter zu entwurzeln, die eine laxe Auffassung von Pflicht und Erziehung darin entstehen ließen.

Schiller sagt in seinem unsterblichen Lied von der Glocke, „Wo Starkes sich mit Mildem paart, da gibt es einen guten Klang." Wie unendlich wahr sind diese Worte, wo ließen sie sich wohl besser anwenden und verwerten als bei der Erziehung der Kinder. Wo Vater und Mutter vereint den Aufbau der jungen Seele leiten, in sie den starken und den milden Klang hineintragen, da muß der Ton, der daraus entsteht, zum feierlich frohen Läuten werden, das alle Ereignisse des Lebens emportragend übertönt.

— Viel verlangt. — Bauer (an der Theaterkasse): „I möcht' an anders." — Kassierer: „Sie wollen ein anderes Billet?" — „Na, a anders Stück, weil i dös scho g'sehn hab!"

— Belehrung. — „Papa, — was ist das eigentlich, ein stiller Teilhaber?" — „Das ist einer, der keinen Lärm macht, wenn er bei einem Kompaniegeschäft sein Geld verliert!"

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Nr. 9217. Eine Frühjahrsjacke ohne Kragen, die vorn nicht geschlossen wird, sondern offenstehen soll. Knöpfe und Knopflöcher sind blos Zierrat. Ebenso werden auch die Aermel mit Knöpfen besetzt. Das Jackett ist 31 Zoll lang.

Größe 36 erfordert 2¾ Yards 36 Zoll oder 1⅞ Yard 54 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 9217 in Größen 36—40 Zoll Brustweite und für junge Mädchen im Alter von 16 und 18 Jahren.

Nr. 9159. Diese Bluse zieht man über den Kopf. Die Umschläge vorn finden in einem Kragen aus kontrastierendem Material ihre Fortsetzung. Die weiten Aermel fertigt man mit engschließenden Manschetten ab. Man trägt zu der Bluse eine vorn verborgene Schärpe.

Größe 36 erfordert 2 Yards 36 Zoll breites Material, 3⅝ Yards Bandbesatz und ¼ Yard 20 Zoll breites kontrastierendes Material.

Schnittmuster Nr. 9159 in Größen 34—44 Zoll Brustweite.

Nr. 9215. Zu dieser Kimonobluse trägt man eine Ueberbluse mit tiefem Halsausschnitt. Die Vorlage bietet zwei Aermelmuster.

Größe 36 erfordert 1⅝ Yard 36 oder 40 Zoll breites Material für die Kimonobluse und 1⅛ Yard 36 Zoll breites Material für die Ueberbluse.

Schnittmuster Nr. 9215 in Größen 34 — 40 Zoll Brustweite.

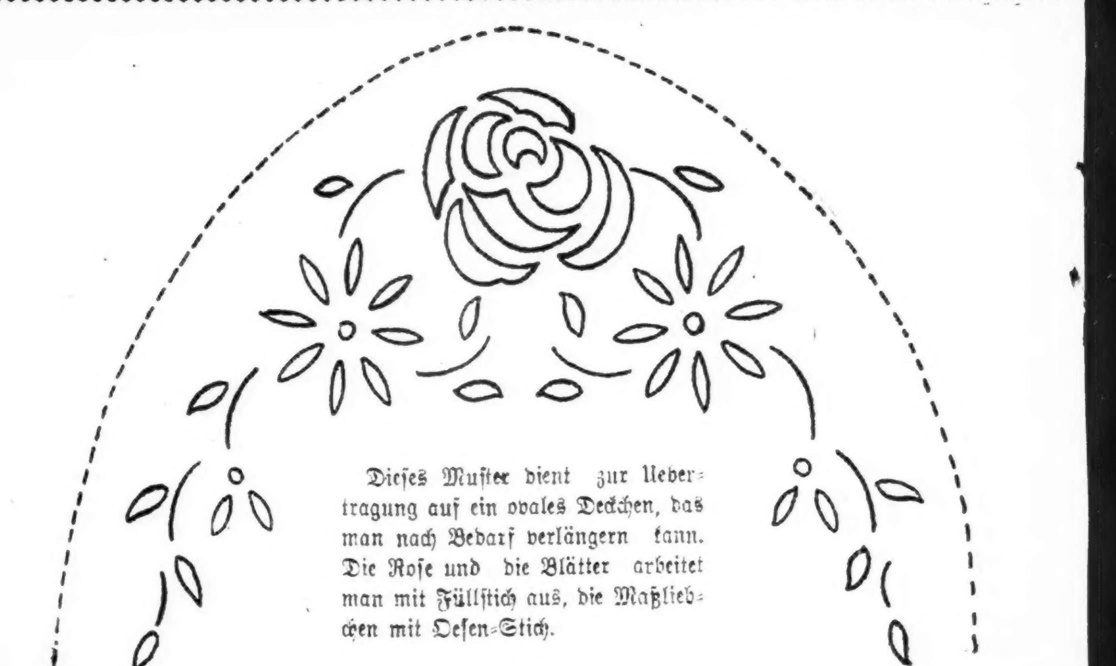
Nr. 9219. Einfarbiges und gemustertes Material zusammen eignen sich sehr gut zur Anfertigung dieses Kleides. Kragen, Gürtel und Seitenbehang werden aus dem einfarbigen Material gefertigt.

Größe 36 erfordert 4¼ Yards 36 Zoll breites gemustertes und 3 Yards kontrastierendes Material.

Schnittmuster Nr. 9219 in Größen 36—42 Zoll Brustweite und für junge Mädchen im Alter von 16 und 18 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 12 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Handarbeits-Muster.



Dieses Muster dient zur Uebertragung auf ein ovales Deckchen, das man nach Bedarf verlängern kann. Die Rose und die Blätter arbeitet man mit Füllstich aus, die Maßliebchen mit Oesen-Stich.

Liebesmärchen.

Es war einmal ein wunderschönes Pflänzlein mit großen, roten Blüten, die wie die schönsten Sterne leuchteten und einen gar lieblichen Duft ausströmten. Sein Schöpfer hatte ihm den Namen „Liebe" gegeben und es einem reichen, vornehmen Manne zum Geschenk gemacht. Aber der war ein Geizhals, der den ganzen Tag an seinem Geldschrank oder bei den dicken Rechnungsbüchern zubrachte und keine Zeit für solch unnützen Firlefanz hatte. Und eines Tages, als ihn die treuen Blumenaugen gar so sehnsüchtig anschauten, machte er kurzen Prozeß und warf das arme Ding ingrimmig aus seinem stolzen, kalten Hause.

Als unser Pflänzchen nun so einsam und traurig auf dem schmutzigen Straßenpflaster lag, sahen es ein paar Kinder, die mit ihren lustigen Spielen gerade zu Ende waren und einen neuen Zeitvertreib suchten. Da kamen ihnen die schönen, bunten Blumensterne gerade recht. Aber die ungeschickten Kinderfinger waren zu plump für das feine Blumengebilde. Es mußte sich arg mißhandeln lassen, ohne daß sich die kleinen Missetäter dessen bewußt wurden; schließlich liefen sie gelangweilt von dannen, um einem leuchtenden Schmetterling nachzujagen.

So mußte sich unser Pflänzchen ein neues Obdach suchen. Auf seiner Wanderung kam es zunächst in ein gar herrliches Schloß, das eine junge, schöne Königin mit ihrem prächtigen Hofstaat bewohnte. Nun schienen gar freudige Tage zu beginnen für das kleine Pflänzchen, das bisher nur das Unglück kennen gelernt hatte. Jeden Morgen bekam es feurigen, süßen Wein zu trinken, oft war es von schmucken Herren und lachenden Damen umgeben, die es herzten und küßten und sich an seinem süßen Duft berauschten.

Aber plötzlich fing unser armes Liebespflänzchen an zu kränkeln: es grünte und blühte zwar wie früher, aber die neuen Triebe waren Schößlinge, die der rechten Kraft entbehrten, und die, kaum hatten sie das Tageslicht erblickt, schon dem Tode geweiht waren. Das lag wohl daran, daß das Schloß dicht an einem schmutzigen Sumpfe erbaut war, wo die neblige, stickige, ungesunde Moderluft den klaren, reinen Sonnenschein bald verdrängt hatte.

Da zog das Pflänzlein „Liebe" von neuem aus und kam so zu einem kecken, heißblütigen Jüngling, der es mit offenen Armen und herzlicher Freude aufnahm. Mit innigem Wohlgefallen betrachtete er die zierlichen Blüten; sein ganzes Sein war erfüllt von ihrem wunderbaren Zauber. Aber als er das Pflänzlein eine kurze Weile sorglich gepflegt hatte, kam das Verlangen über ihn, seine Mühe auch von Erfolg gekrönt zu sehen. Umsonst wollte er Zeit und Geduld nicht opfern, die Saat mußte doch schließlich auch durch eine reiche Ernte belohnt werden. Und als ihm die süße Frucht gar zu lange ausblieb, da verlor er auch die Geduld und überließ das arme kleine Blütenkind wieder seinem Schicksal.

Das zog traurig von dannen und ließ nichts zurück als ein paar bittere Tränen, die es „Reue" nannte.

Nach langen Irrfahrten kam es schließlich an eine kleine verfallene Hütte, in der ein greises Mütterchen wohnte. Als sie das hungrige Pflänzlein gewahrte, lief sie rasch hinzu und nahm es zu sich ins kärgliche Heim. Hier hegte und pflegte sie es mit unermüdlicher, selbstloser Treue. Ihr erster Gedanke des Morgens, der letzte am Abend war ihr Schützling. Und wenn die Sonne golden durchs Fenster schien, dann gab sie ihrem Pflänzlein den schönsten Platz und nahm selbst mit dem schattigen Winkel fürlieb.—

Und wißt ihr auch, daß das Pflänzlein „Liebe" noch heute dasselbe Schicksal hat? Der Egoist verschmäht es; als Spielzeug dient es dem Kinde; die Modedame läßt es versumpfen; um seiner Früchte willen liebt es die Jugend — nur im Mutterherzen findet es dauerndes Glück. —

—Frage. — Tourist (als der Führer zwölf Mark gegen zehn Mk. im Vorjahre verlangt: „Na... erlauben Sie mal, ist denn der Berg höher geworden?"

$50.00

kaufen einen prachtvollen $200.00 Phonograph, im Lagerhaus gelassen. Dies ist eine sehr feine Maschine und so gut wie neu, mit 24 Stücken Records und Diamantnadel frei. Wir haben ferner einige andere hochfeine Phonographen, die wir zu einem Schleuderpreis verkaufen, da wir Platz gebrauchen.

Ferner sind wir gezwungen, diese Woche zwei prachtvolle echte Leder Parlor-Sets, wert $175.00 jedes, zu Eurem eigenen Preis zu verkaufen; auch ein Cane Back Velour Parlor-Set neuesten Stils, nur 30 Tage gebraucht. Liberty Bonds in Zahlung genommen. Dies ist eine wundervolle Gelegenheit. Kommt sofort. Freie Ablieferung.

Western Storage House,

2810 W. Harrison Str.

Offen von 9 morg. bis 9 abds., Sonntag 10-4.

Die Pulververschwörung.

Zu den Feierlichkeiten bei der Eröffnung einer neuen Parlamentssession in England zählt auch die Zeremonie der Untersuchung der Keller und Gewölbe des Parlamentsgebäudes, die über dreihundert Jahre alt ist und von der im Jahre 1605 gegen König Jakob I. und das Parlament gerichteten sogenannten Pulververschwörung abgeleitet wird.

Thomas Percy, Graf von Northumberland, Thomas Bates, Thomas Winter, Eberhard Digbby, John Grant, Guy Fawkes, Robert Keyes, Ambrosius Rookwood und andere Rebellen hatten durch einen Minengang, den sie von einem dem Westminsterpalast benachbarten Keller aus gegraben, ungefähr 36 Tonnen Pulver in die Gewölbe gebracht, um gelegentlich der Parlamentseröffnung den König, die Minister und Prälaten, die Peers und die Mitglieder des Parlaments in die Luft zu sprengen.

Der teuflische Anschlag kam dadurch zur Kenntnis des Grafen Salisbury, daß einer der Verschworenen einen befreundeten Lord anonym vor der Teilnahme an der Parlamentsfeier dringend warnte und dieser den Minister von der geheimnisvollen Warnung in Kenntnis setzte. Der Minister ließ sofort Haussuchung in allen dem Parlamentsgebäude benachbarten Häusern abhalten und Westminster genau durchsuchen. In dem Kellergewölbe des Palastes entdeckte man unter Stroh die Pulverfässer und einen Mann, den Leutnant Guy Fawkes, versteckt. Während ein Teil der Verschwörer flüchten konnte, wurden die obengenannten acht gefaßt, am 30. Januar 1606 auf Hürden zur Gerichtstätte vor dem Westminsterpalast geschleift und aufs grausamste hingerichtet.

„Eigner Herd ist Goldes wert."

Gräber an der Küste.

In ergreifender Weise hat Theodor Storm, selbst ein Flüchtling, das Los der Toten wie der Lebenden jener Zeit besungen, und mehr als einmal haben wi „in dieser Zeit der schweren Not, in dieser Blütezeit der Schufte", zu diesen Gedichten gegriffen. Wunderbar mutete uns dann vor allem das im Herbst 1850 gedichtete „Gräber an der Küste" an, in dem Storm den tiefen, nordisch ernsten Schmerz seines Volkes um seine Toten, die ihr Leben vergebens für die Freiheit geopfert hatten, ausspricht:

Mit Kränzen haben wir das Grab geschmückt,
Die stille Wiege unserer jungen Toten:
Den grünsten Epheu haben wir gepflückt,
Die spät'sten Astern, die das Jahr geboten.

Hier ruhn sie waffenlos in ihrer Gruft,
Die man hinaustrug aus dem Pulverdampfe:
Vom Strand herüber weht der Meeresduft,
Die Schläfer labend nach dem heißen Kampfe.

Es steigt die Flut; vom Ring des Deiches her
Im Abendschein entbrennt der Wasserspiegel:
Ihr schlafet schön! Das heimatliche Meer
Wirft seinen Glanz auf eure dunklen Hügel.

Und rissen sie die Farben auch herab,
Für die so jung ihr ginget zu den Bleichen,
O schlafet ruhig! Denn von Grab zu Grab
Wehn um euch her der Feinde Wappenzeichen.

Nicht euch zum Ruhme sind sie aufgesteckt:
Doch künden sie, daß eure Kugeln trafen,
Daß, als ihr euch zur ew'gen Ruh gestreckt,
Den Feind ihr zwanget neben euch zu schlafen.

Ihr aber, denen ohne Trommelschlag
Durch Feindeshand bereitet war der Rasen,
Hört dieses Lied und harret auf den Tag,
Da unsere Reiter hier Reveille blasen!

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein

Blumenzwiebeln.

Um Blumenzwiebeln auf Gläsern zu treiben, kauft man nur beste, noch nie zum Treiben benutzte Zwiebeln, wie Tulpen, Hyazinthen, Crocus, auch Narzissen lassen sich auf Gläsern ziehen. Die Gläser sind mit Wasser so zu füllen, daß die Zwiebel nur sehr wenig vom Wasser berührt wird. Zur Verhütung des Dumpfigwerden des Wassers tue man ein wenig Holzkohle hinein. Nun werden die Gläser in einem dunklen, frostfreien Raum aufbewahrt, bis sich die Knospe im Triebe zeigt, dann erst stelle man die Gläser, vorläufig noch mit einer Papierhülle bedeckt, ans Fenster. Man versäume nicht, regelmäßig das aufgesogene Wasser durch Zugießen von lauwarmem Wasser zu ergänzen. Nach dem Abblühen werden die Zwiebeln in trockener Erde aufbewahrt und sind für den Garten noch zu verwenden, in dem sie im September oder Oktober gepflanzt werden können, sie geben dann im Frühjahr noch eine, wenn auch kleinere Blüte.

Kalkdüngung.

Sogenannter Dungkalk ist fein gemahlener ungelöschter Kalkstein. Seine Dungwirkung besteht in erster Linie in der Neutralisierung der Humussäure des Bodens und in der Lockerung desselben. Weiter brauchen alle Pflanzen zu ihrem Gedeihen Kalk. Kalkdüngung allein indessen saugt den Boden aus, wenn keine anderen Dunggaben gegeben werden. Ein altes Bauernsprichwort sagt. Kalkdüngung gibt reiche Ernten, erzeugt aber magere Böden. Frischer bis unkultivierter Boden muß immer durch Kalkdüngung aufgeschlossen werden.

Blattbegonien.

Blattbegonien können den Winter über ziemlich oder ganz trocken gehalten werden, wenn sie vom Lichte entfernt und frostfrei aufgestellt werden. Eine solche Ruhezeit sagt ihnen sehr gut zu. Allerdings geht bei einer solchen Behandlung ein großer Teil der Blätter verloren, was aber nicht schadet, da die Begonien im Frühjahr wieder neue Blättertreiben, die in der Blattzeichnung die schönsten sind. Außerdem gewöhnen sich die austreibenden Blätter gleich an die Zimmerluft und sind dann von langer Dauer. Das Umpflanzen erfolgt, sobald die Pflanzen im Frühjahr mit dem Trieb beginnen. Es wird dabei alle alte Erde zwischen den Wurzeln entfernt.

Veilchen.

Veilchen sät man nicht im Frühling aus, sondern im Herbste. Der Same keimt dann im Frühling. Die Sämlinge werden verpflanzt.

Veredelung von Kirschen.

Als Unterlage (Wildling) für jede Art der Süßkirsche und für die Süßweichsel ist die vollstämmige Vogelkirsche, für die Sauerkirschen Pr. cerasus und für die Zwergformen und Weichsel Pr. mahaleb zu bezeichnen. Letztere Unterlage eignet sich auch für die Glas- und Süßweichseln. Es gibt eine Winter-, resp. Frühjahrs- und eine Sommerveredelung. Erstere wird mittelst Kopulation, letztere mittelst Okulation vorgenommen. Die Frühjahrskopulation besteht in der Vereinigung zweier in allen Teilen gleicher Flächen des Wildlings und des Edelreises. Sie wird vom Februar bis in den April hinein ausgeführt. Die Schnittflächen von Wildling und Edelreis decken, also gleich stark sein, nie darf das Edelreis dicker als der Wildling sein. Mittelst einer Kopulierschere, die einen schrägen Schnitt ausführt, gibt Wildling und Edelreis eine gleiche Schnittfläche. Ohne solche Schere muß man mit dem Messer arbeiten. Der Wildling soll möglichst so abgeplattet werden, daß gegenüber der Stelle, wo das Edelreiß angesetzt werden soll, ein Auge sitzt. Beide Schnittflächen werden aufeinander gelegt. Ist der Wildling dicker als das Edelreis, so muß wenigstens an einer Seite die Rinde beider genau aufeinander schließen. Edelreis und Wildling werden dann mit Bast, der vorher in Wasser gelegt ist, verbunden und der Verband wird dann mit Baumwachs bestrichen.

Gladiolen usw.

Gladiolen, Kanna und Dahlien sollen nicht vor Mitte Mai ausgepflanzt werden. Die Pflanzen sind nicht frosthart. Man kann die Pflanzen aber in Töpfe setzen und im Zimmer antreiben.

Kalk (Lime).

Zwischen Baukalk und Dungkalk ist ein Unterschied. Baukalk ist aber meistens schon mit Wasser gelöscht, was der Dungkalk nicht sein soll. Letzterer wird im pulverisiertem Zustande geliefert, während der Baukalk im ungelöschten Zustande aus verschieden großen Stücken besteht. Er muß also, wenn er für Dungzwecke gebraucht werden soll, erst entsprechend zerkleinert werden, damit er sich streuen läßt.

Gesundheitspflege.

Reine und angenehme Luft im Krankenzimmer

zu bewahren. Als einfaches, wirksames Mittel wird folgendes Verfahren genannt: Hier und da, auch unten am Bett, sind kleine Flanellappen aufzuhängen, die täglich ca. viermal mit ein wenig Terpentinöl angefeuchtet werden. Man muß die Zahl der Flanellstücke nach Größe und Höhe des Zimmers ausprobieren. Auf diese Art gewinnt man einen wohltätigen Ozongehalt der Luft, ohne daß es im Zimmer nach Terpentin riecht.

Gegen aufgesprungene Hände.

Eines der besten Mittel gegen aufgesprungene Hände ist Honigwasser, und zwar löst man in einem Liter Wasser einen Eßlöffel Honig auf. Die Wirkung wird noch eher erreicht, wenn man dieser Auflösung noch einen Eßlöffel voll Glyzerin zufügt. Durch das Bestreichen der Hände mit dieser Flüssigkeit wird die Haut überaus weich und geschmeidig. Ein anderes gutes Mittel ist ungekochte Milch. Aufgesprungene Hände damit eingerieben, heilen sofort. Die Milch zieht unter etwas Brennen (ähnlich dem Brennen des Glyzerin) die Haut zusammen, nach 5 bis 10 Minuten ist die Haut glatt.

Für Kräftigung der Kopfhaut und Wachstum der Haare

gilt als erprobtes Haarwasser: Eine Zwiebel ist fein zu schneiden und im Wasserbade erhitzter Franzbranntwein darüber zu gießen; dies läßt man bis zum anderen Tage ausziehen. Die Mischung wird durch ein Tuch geseiht, die Kopfhaut mit Hilfe eines weichen Flanellflickens oder einer weichen Bürste damit jede Woche 2—3 mal abends gewaschen. In gut verkorkten Flaschen hält die Wirksamkeit dieses Zwiebelbranntweins lange Zeit.

Nährwert der Eier.

Ueber den Wert der Eier als menschliches Nahrungsmittel hört man im Leben oft Urteile, die durchaus nicht richtig sind. Weit verbreitet ist die Ansicht, Eier seien nahrhafter als Fleisch. Dem gegenüber muß folgendes erklärt werden: Ein Hühnerei hat etwa 1.75 Unze Inhalt; dieser ist aber stark wasserhaltig, und ein Ei liefert in Dotter und Eiweiß zusammen an Nährstoffen 108 Gran Eiweiß und 60 Gran Fett. Somit sind im Ei etwa 14 Prozent Eiweiß und 8 Prozent Fett enthalten. Nun haben vielfache Untersuchungen ergeben, daß das Fleisch eines mittelfetten Ochsen etwa 21 Prozent Eiweiß und 5 Prozent Fett enthält. Das Ei ist also durchaus nicht nahrhafter als Rindfleisch. Vergleichen wir es mit fettem Schweinefleisch, so finden wir, daß es auch diesem nachsteht; denn das Fleisch vom fetten Schwein besitzt denselben Eiweißgehalt von etwa 14 Prozent, aber dabei den weit höheren Fettgehalt von etwa 30 bis 40 Prozent. Oft wird auch gestritten, was nahrhafter sei, das Gelbe oder das Weiße vom Ei. Im Dotter sind 45 Gran Eiweiß und 60 Gran Fett enthalten, im Eiweiß dagegen nur 60 Gran Eiweiß und kein Fett. Der Dotter ist also dem Eiweiß überlegen, denn er enthält Fett und fast dieselbe Menge Eiweiß, obwohl er im Durchschnitt nur 0.75 Unze wiegt, während das Eiweiß 1 Unze schwer ist. Ein ganz vollkommenes Nahrungsmittel sind aber die Eier überhaupt nicht; denn es fehlen in ihnen die zu unserer Ernährung unentbehrlichen Kohlenhydrate, wie Stärke, Zucker u. dergl. Der Nährwert der Eier wird schließlich durch die Zubereitung beeinflußt. Am besten werden rohe Eier ausgenutzt, namentlich wenn sie in Suppen oder Tee gemischt werden. Hartgesottene Eier sind dagegen schwer zu verdauen, namentlich, wenn sie in größeren Stücken verzehrt werden.

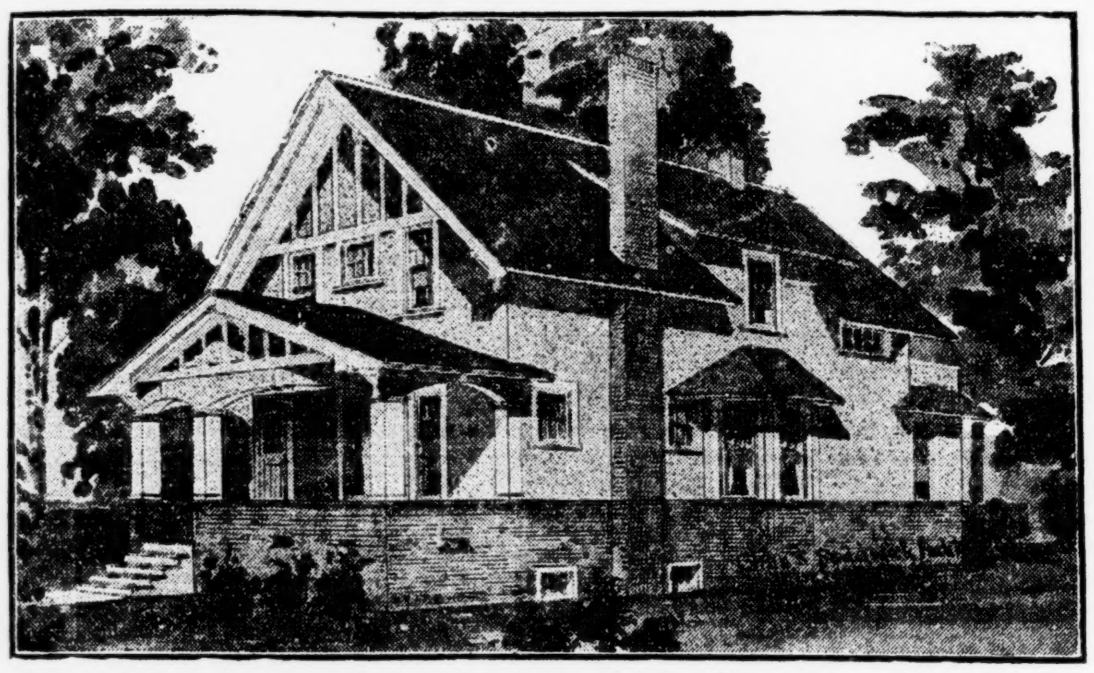
Gegen Krämpfe.

Gegen Magen-, Darm- und andere Krämpfe erweist sich oft folgendes Mittel als schmerzlindernd. Flanell wird in siedendes Wasser getaucht, in ein Handtuch eingeschlagen und so ausgerungen, dann noch heiß übergelegt. Diese Kompressen bringt oft auch Linderung bei Nervenschmerzen (Neuralgie). Besonders günstig wirken solche heiße Umschläge, wenn man noch 20 bis 30 Tropfen Terpentinspiritus auf den Flanellappen tröpfelt.

Durchliegen.

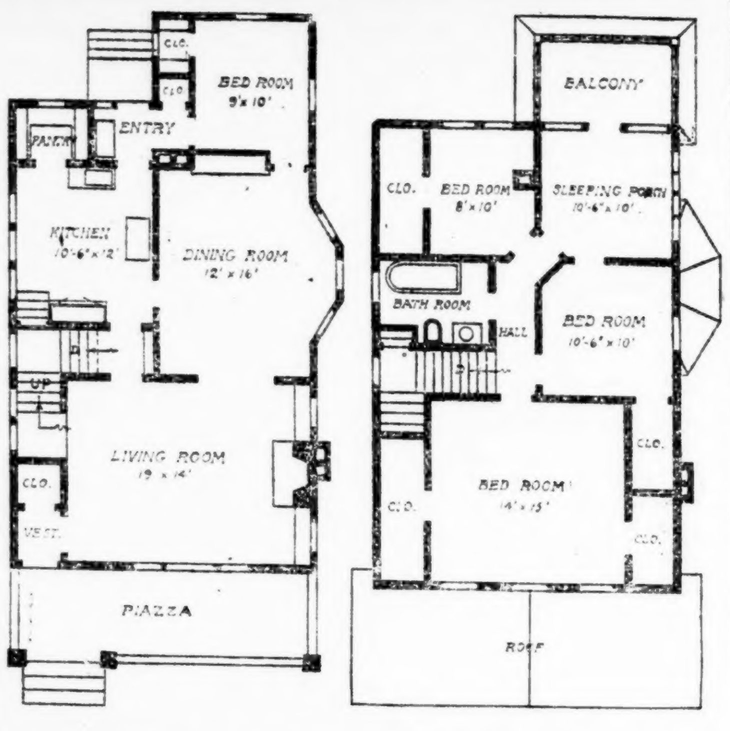
Folgendes Verfahren bewährt sich als gutes Vorbeugungsmittel gegen Durchliegen. Sobald sich in den gefährdeten Stellen ein Brennen fühlbar macht, werde. dieselben mit kaltem Wasser abgewaschen, trocken getupft, dann mit Alkohol eingerieben und zuletzt mit Zinksalbe bestrichen. Das Verfahren wird mehrmals bei Tag und auch bei Nacht ausgeführt.

Eine Cottage für eine schmale Baustelle.



Eine Cottage, die sich für eine schmale Baustelle eignet, ist häufig in Städten und kleineren Orten erwünscht. Der vorliegende Plan genügt bezüglichen Anforderungen. Die Größenverhältnisse sind 24 Fuß breit und 43 Fuß lang, ausschließlich der Piazza. Diese zieht sich längs der ganzen Front hin und hat einen Vestibule-Eingang, der zu dem besonders großen Wohnzimmer führt. Alle Zimmer sind von ansehnlicher Größe und bequem arrangiert. Das Dienstbotenzimmer liegt hintenzu. Das erste Stockwerk ist mit Hartholz abgefertigt, und das Wohnzimmer hat einen breiten offenen Kamin mit rechts hervorragendem Schornstein. Die Küche hat ihren besonderen Schornstein und ist mit Speisekammer und Glasschrank ausgestattet. Der Keller zieht sich unters ganze Haus hin und enthält Waschküche, Raum für die Heizanlage, Feuerung, Gemüse usw.

Im 2. Stockwerk befinden sich drei geräumige Schlafzimmer und eine auf zwei Seiten durch Glasfenster geschützte Schlafveranda, von wo man Zutritt zu einem Balkon hat, der sich gut für das Reinigen von Teppichen usw. eignet. Die Schlafzimmer haben hinreichend Wandschränke, und das Badezimmer liegt günstig für die Anbringung aller Röhren und auch für Benutzung. Im 2. Stockwerk ist naturfarbiges Birkenholz für Ausschmückung und auch für die Fußböden verwendet. Diese



Cottage wurde kürzlich in einer westlichen Stadt gebaut. Die Kosten gegenwärtig werden auf $3500 bis $4500 geschätzt, ausschließlich Heizanlage und Plumberarbeiten.

Das Aeußere ist Fachwerk überlegt mit dunkelfarbigen Backsteinen bis zu den Fensterbänken; darüber hinaus sind die Wände mit Zementstuck mit Kieselbewurf versehen. Das Dach ist aus gebeizten Schindeln hergestellt, doch kann auch Asbest verwendet werden. Die Zimmer im 2. Stockwerk sind hoch, aber die Wände erscheinen niedrig, was ihnen einen reizvollen Anstrich verleiht. Weiße Verzierungen oder helle Rahmfarbe sehen hübsch mit dem Stuck aus.

Für die Hausfrau.

Musselin waschen.

1 Quart Weizenkleie kocht man mit 4—6 Quart Wasser auf, legt den Stoff hinein und läßt ihn 15 Minuten darin ziehen, gibt kaltes Wasser hinzu und wäscht ihn darin aus. Nach öfterem Spülen wird der Stoff im Schatten getrocknet.

Um Gardinen zu färben,

nehme man circa ½ Unze Rhabarberwurzeln, übergieße dieselben mit einem Pint kochendem Wasser und setze zu diesem Aufguß, nachdem er durch ein Tuch geseiht ist, die Stärke zu, in welcher man die Gardinen steift. Rhabarber ist billiger als Safran und färbt bedeutend schöner.

Stubenheizung.

Eine Stube warm zu machen ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, was eigentlich jeder wissen sollte, daß reine Luft sechsmal so schnell, also sechsmal so billig zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß sich reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein erwärmtes Zimmer geschlossen bleiben müsse, wenn auch Tabaksqualm oder sonstige Verderbnis der Luft kaum mehr das Atmen gestattet! 1 bis 2 Minuten frisch winterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinausfegt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt.

Kakaoflecken aus hellen Seidenstoffen

zu beseitigen. Man tropft in Wasser etwas Benzoetinktur, bis ersteres milchartig erscheint, betupft die Flecken damit und reibt mit reinem Wasser noch ganz leicht und vorsichtig nach. Mit gleichfarbigem Seidenflickchen ist der Stoff darauf trocken zu reiben.

Kaffee und Selters.

Ein sehr erfrischendes und belebendes Getränk bilden Kaffee und Selters; man trinke es aber nur in kleinen Quantitäten. Auf eine Tasse starken Kaffee (½ Lot pro Tasse) rechnet man eine kleine Flasche Selters und Zucker.

Unsaubere Waschleinen.

An frisch gewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauber gewordenen Waschleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknete. Um erstere zu reinigen, kocht man von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge und gießt dieselbe auf die Leine (Seil) in ein nicht zu tiefes Waschfaß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem Wasser aus. Wenn man einen großen, staubfreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes wickelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

Bleib' stets, was du bist! Zinn — bleibt doch Zinn!
Was mühst du dich ab, wie Silber zu gleißen?
G'rad' wie bei den Menschen der Eigensinn:
Er möchte zu gerne — Charakter heißen.

*

Hoffnung gleicht dem Retter eines Ertrinkenden. Wenn man sich allzu fest daran klammert, kommen beide in Gefahr, unterzugehen.

*

Wenn der Tiger großmütig wird, ist er gewöhnlich schon satt.

*

Der, welcher ein hohes Ziel durch seine eigene Kräfte und Talente erreicht hat, ist darauf nicht so stolz, wie jener, welcher es durch andere erreicht.

*

Wer nicht mehr Raum zum ackern hätte,
Als daß just Nahrung er gewann,
Wahr' sich doch eine kleine Stätte,
Auf der er Blumen pflanzen kann.

*

Auch Dummheit ist zu vielem gut; nur müßte man gescheit sein, um den richtigen Gebrauch von ihr zu machen.

*

Das Veilchen gleicht manchem bescheidenen Talente: Es blüht im Verborgenen, wird es aber seinem Wirkungskreise entrückt, dann welkt es und stirbt ab.

*

Mancher, der ein Götterbild schnitzen wollte, schnitzelte so lange daran herum, daß am Ende nur ein Zahnstocher dabei herauskam.

*

Die Zungengeläufigkeit fördert manche Dummheit zu Tage. Viele Leute, und namentlich Frauen, sprechen eben schneller, als sie zu denken vermögen.

*

Die größten Portemonnaies gehen manchmal am schwersten auf.

Unsere Pfleglinge.

Rhode Island Reds.

Die Tiere sind stark und massig und stehen in wirtschaftlicher Hinsicht auf der gleichen Stufe der bekannten Plymouth Rocks, sind aber noch nicht so durchgezogen wie die letzteren. Als Futter kommt Hühnerkorn (Chickencorn), eine kleinkörnige Maisart, Gerste, Weizen, Hafer, Kartoffeln und verschiedene Rübenarten (Turnips, Kohlrüben usw.) zur alleinigen Zucht in Frage. Tierische Erzeugnisse, z. B. Fleischabfälle, Abfälle aus der Milchwirtschaft in Form von Buttermilch, Quark, Sauermilch usw. vervollständigen dann die Nährstoffe. Solche tierischen Futtermittel können auch in Form von Knochenschrot oder getrocknetem Fleisch bezogen werden.

Speichelfluß bei Kaninchen.

Der Speichelfluß ist eine „Kinderkrankheit" der Kaninchen, die auf einer mangelhaften Ausbildung der Speicheldrüsen beruht. Die Krankheit tritt besonders bei den Jungen auf, die zu früh von der Mutter abgesetzt werden. Auch schlecht gelüftete und unsaubere Ställe und eine übermäßige Grünfütterung befördern die Krankheit. Die Tiere sind in einem sauberen und trockenen Stall zu bringen, und die Fütterung mit Grün ist nach Möglichkeit einzuschränken. Mundhöhle und Schnauze sind mit in Wasser gelöstem chlorsaurem Kali mehrmals täglich zu waschen. Der Keller eignet sich nicht als Zuchtplatz für Kaninchen, er ist zu feucht.

Ziege.

Die Haut der Ziege bedarf besonders guter Pflege. Es ist solches eine der wichtigsten Bedingungen, von deren Erfüllung das Gedeihen des Tieres abhängt. Die äußere Haut ist das Ausscheidungsorgan für viele Stoffe des Körpers und deshalb bringen Störungen der Hauttätigkeit vielfach ernstliche Erkrankungen mit sich. Regelmäßig ausgeführtes Putzen und Waschen wird nicht nur den Staub, Schmutz und die Schuppen entfernen, sondern auch die Poren, welche die Ausdünstung besorgen, offen halten. Die vorsichtige Handhabung des Striegels, des Kammes und der Bürste wird auch die Haut noch günstig beeinflussen.

Hühner mit kranken Füßen.

Man reibe die Beine gut mit Schmierseife ein und lasse diese 24 Stunden wirken. Die Seife wird dann abgewaschen und die Borken sind erweicht. Die weitere Behandlung besteht in dem täglichen gründlichen Einreiben oder Einpinseln mit Petroleum.

Stall.

Der Untergrund jedes Stalles muß trocken sein und darf nicht durch aufsteigendes Grundwasser durchfeuchtet werden. Wenn man den Stall auf einem feuchten Boden bauen muß, sind die Grundmauern durch Isolierung mit Asphalt, Teer oder ähnlichen Stoffen vor der aufsteigenden Feuchtigkeit zu schützen und der Boden ist im Innern des Stalles mit einem Material zu füllen, das keine Feuchtigkeit durchläßt.

Für die Küche.

(Event. erbetene „Auskunft" über Küchenrezepte finden sich auf Seite 7.)

Leberpasteten. — 2 Tassen gekochte Leber, 2 Tassen Kartoffelbrei, 1 Prise geriebenen Majoran, Salz, Pfeffer, grobe Brotkrumen. Verbinde Leber, Kartoffeln und Gewürz, fette kleine Formen oder Tassen und streue mit Krumen aus, fülle sie mit obigem und backe 15 Minuten in heißem Ofen. Stülpe die Pastetchen auf eine Platte und richte sie mit brauner oder Tomaten-Sauce an.

Gefüllte Kalbsleber. — Von 1½ Pfund Kalbsleber werden Haut und Sehnen entfernt, das Fleisch sodann fein durch die Maschine getrieben. ¼ Pfund Speck wird in Würfel geschnitten, ebenso einige Zwiebeln fein gehackt und mit Petersilie in etwas Butter gedämpft, die Leber dazu gegeben, rasch darin angeschwitzt, gesalzen, gepfeffert und zum Kaltwerden in eine Schüssel gegeben. In die Lebermasse gibt man nach und nach vier bis fünf ganze Eier, näht ein Schweins- oder Kalbsnetz zu einem Sack zusammen und füllt die Lebermasse hinein. In heißer Butter wird die Leber sodann langsam im Ofen etwa eine Stunde gebraten und mit saurer Sahnensauce aufgetragen.

Leberklöße. — ¾ Pfund Kalbsleber wird mit dem Messer recht fein geschabt, 1/5 Pfund Speck fein gehackt, 1/5 Pfund Zwiebeln fein geschnitten, ⅓ Pfund alte, geschnittene Semmel in Butter recht gelb geröstet. Diese Teile werden mit 2 in Wasser verquirlten Eiern zu einem Teig verarbeitet, etwas Milch, so viel als nötig ist, den Teig zu binden, wird beigegossen, Pfeffer, Salz und geriebene Muskatnuß zugefügt. Dann rollt man einige große Klöße aus der Masse und kocht diese in brausend heißem Salzwasser so lange, bis sie innen nicht mehr blutig sind. Sie werden mit brauner Butter nach dem Herausnehmen aus dem Wasser übergossen.

Makkaroni mit Schinken und Beschamel. — ½ Pfund Makkaroni werden in Salzwasser abgekocht, abgegossen und mit kaltem Wasser überspült. Da sie noch überbacken sollen, dürfen sie nicht zu weich werden. Man mischt sie mit ¼ Pfund feingeschnittenem, gekochtem Pökelfleisch oder gekochtem Schinken und überfüllt sie reichlich mit folgender Beschamel: 2 Unzen Speck werden in kleinen Würfeln ausgelassen und eine feingeschnittene Zwiebel damit gelb gedünstet. Darin röstet man einige Löffel weißes Mehl, setzt so viel Milch dazu, wie man denkt, daß erforderlich ist, würzt mit Salz und Pfeffer und gießt die Masse über die in eine Auflaufform gefüllten Makkaroni. Etwas Semmelbröfel mit ein wenig geriebenem Schweizer- oder Kräuterkäse streut man darüber, beträufelt mit etwas Fett oder ausgelassenem Speckfett und bäckt die Speise, die in dieser Weise als selbständiges Gericht gelten kann, im Ofen zu goldgelber Farbe über.

Sago- und Tapioca-Pudding. — Vier Eßlöffel Tapioca läßt man eine oder zwei Stunden in kaltem Wasser aufquellen, gibt 1 Quart Milch, wovon man eine halbe Tasse voll zurückbehält, in einen Doppel-Boiler und läßt dies kochen, bis der Tapioca weich ist. Alsdann gibt man das nötige Salz, reichlich 2 Eßlöffel Zucker und Vanille daran, nimmt vom Feuer, rührt zwei bis drei Eigelb mit der zurückgebliebenen Milch gut durch und vermischt dies mit dem Tapioca. Das Weiße wird zu Schnee geschlagen, die Hälfte davon wird unter den Pudding gegeben. Man gibt denselben in eine Form oder Schüssel, legt von dem Rest des Schnees kleine Bällchen obenauf, bestreut mit feinem Zucker und läßt dies im Ofen wenige Minuten anbräunen.

Cookies. — 3 Eier, 1 Tasse Zukker, 1 Tasse Butter, 2 Teelöffel Backpulver in so viel Mehl gemischt als nötig ist, um einen weichen Teig zu machen; Zitronenextrakt nach Belieben. Dünn ausrollen, mit Zucker bestreuen, in heißem Ofen backen. Auf die eine Hälfte kann man drei bis vier Rosinen tun. Die andere Hälfte bäckt man ohne etwas; sind sie fertig, so streicht man aus Staubzucker und Milch einen Guß darauf und drückt eine halbe Walnuß hinein. Diese Plätzchen sind bei Kindern sehr beliebt und eignen sich auch zu Weihnachtsgebäck.

Kleine Cookies. — Eine halbe Tasse Butter rührt man mit 1 Tasse Zucker schäumig, gibt 1 Ei, die abgeriebene Schale einer Zitrone dazu, 2 Tassen Mehl siebt man mit ½ Teelöffel Backpulver, gibt das Mehl hinzu und verarbeitet das Ganze zu einem Teig; sollte der Teig nicht gut zusammenhalten, so gibt man ein wenig Wasser hinzu und, wenn nötig, noch etwas Mehl, rollt den Teig ¼ Zoll dick aus, sticht mit einem Ausstecher kleine runde Kuchen, Ringe und Halbmonde aus, bestreicht sie mit Eiweiß, bestreut sie mit Zucker und fein gehackten Mandeln, setzt sie auf gebutterte Pfannen und läßt sie langsam backen. Man kann diesen Teig ausschneiden wie kleine Hunde, Katzen, Vögel usw.

Käsekuchen. — 1. Die Form mit beliebigem, mürben Teig auslegen. Für die Füllmasse: 1 Suppenteller weißer Käse (Quarkkäse) wird recht glatt gerührt, dann kommt ¼ Pfund zerlassene Butter hinzu, wird gut verrührt, dann 3 Eier wieder gut vermischt, dann 3 Eßlöffel Mehl unter stetem Rühren langsam dazwischen gesiebt. Wenn alles dies glatt ist, mischt man 3 bis 4 Unzen Zucker, 3 Unzen Korinthen, etwas Salz, 1 Tasse süßen oder sauren Rahm und etwas Zitronensaft hindurch. Dann bäckt man den Kuchen bei guter, frischer Hitze. — 2. Aus einem Hefeteig von 1 Pfund Mehl, 1 Pint Milch, 3 Unzen Butter, 1 Unze Hefe, 1 Eßlöffel voll Zucker, 2 Eidotter und einer starken Prise Salz treibt man einen runden oder viereckigen Kuchen auf, läßt denselben auf dem Blech aufgehen, überstreut ihn mit 4 bis 6 geriebenen Reibkäsen, träufelt ¼ Pfund zerlassene Butter darüber, bäckt den Kuchen und besiebt ihn reichlich mit Zucker, sobald er aus dem Ofen kommt. Oder man belegt den mit Butter bestrichenen und mit geriebenem Käse dick bestreuten Kuchen mit Butterflöckchen und macht einen Guß von 1 Pint saurem Rahm, 3 Eiern und ¼ Pfund Zucker darüber, bevor man ihn in den Ofen schiebt.

Wenn die Jugend flügge ist.

Die bittere Wahrheit des alten bekannten Sprichwortes: „Ein Vater kann wohl seine sieben Kinder ernähren, nicht aber sieben Kinder einen Vater", konnte man kürzlich als passiver Teil wieder einmal erfahren, als es galt einen alten Herrn zu versorgen, der nach dem plötzlichen Tode seiner Frau völlig hilflos und verlassen zurückblieb. Von nah und fern waren seine Kinder und zahlreichen Freunde und Bekannte herbeigeeilt, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und den vom unerwarteten Schicksalsschlag gebrochenen Witwer des innigsten Beileids zu versichern. Als aber dann der Rückweg angetreten wurde und die Geschwister mit ihren „Ehehälften" unter sich waren, da waren Trauer und Schmerz bald vergessen über der wichtigen Frage: „Was soll nun werden?"

Hier war kein Platz und dort zuviel Unruhe im Hause, die dem alten Herrn störend sein würde; diese Familie hatte zu viel Kinder, jene zuviel Geschäfte, die seine Aufnahme ins Haus unmöglich machten. Gründe ohne Zahl wurden ins Treffen geführt, den alten Vater davon zu überzeugen, daß man trotz „bestem Willen" ihn nicht aufnehmen könne.

Wohl keines der liebevollen Kinder sah das bittere Lächeln, das ganz flüchtig seine Mundwinkel umspielte, alle hatten soviel mit sich selbst zu tun, daß sie auf den alten Herrn und seine Empfindungen während dieser Auseinandersetzungen gar nicht achteten oder Rücksicht nahmen. Dabei waren es weder ungebildete, noch gefühllose Menschen und jeder einzelne wohl in der Lage, ihn bei sich aufzunehmen. Nur die Unbequemlichkeit des unerwünschten Zuwachses im Hause wurde gefürchtet — sonst nichts.

Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß sich alle Hände nach dem alten Vater ausgestreckt hätten, wenn er noch kräftig und leistungsfähig gewesen und ein gewisses Maß Arbeit hätte übernehmen können. So aber bedeutete seine Aufnahme im Hause eine, wenn auch noch nicht gleich, so doch in Zukunft fühlbare Last, und die wollte man nicht auf sich nehmen.

Was später aus dem alten Vater geworden, spielt für die heutigen Ausführungen keine Rolle; der Fall interessiert nur insoferne, als dieses Einzelschicksal eines Greises doch typisch ist für die Beurteilung aller.

Alte Leute! —

In unserer Zeit sind sie längst nicht mehr so untrennbar mit der Familie verknüpft, als es noch vor einigen Menschenaltern der Fall war. Mit allen Mitteln sucht man heute den Alterserscheinungen entgegenzuarbeiten und hat es tatsächlich erreicht, daß die einzelnen Anzeichen des Alters viel später sichtbar werden. Die Erfüllung der Forderungen einer weit entwickelten Hygiene und möglichst umfassende geistige Interessen verhindern, daß der körperliche Verfall so schnell wie früher sich bemerkbar macht. Andererseits aber hat der heute fast überall scharfe, ununterbrochene Kampf ums Dasein, wie er die Kräfte immer wieder anspannt, diese doch auch vielfach aufgerieben, sodaß beim endlichen „Sichzuruhesetzen" den Einzelnen oft nur eine kurze Lebensspanne für die ungewohnten Feierstunden" beschieden ist. Diese aber, wie damals, im Hause der Kinder zu verleben, scheint, mit wenigen Ausnahmen, unmöglich geworden zu sein. Es mag sein, daß in manchen Fällen der eigne Kampf ums Dasein diese Abwehr des pflegebedürftigen Alters mit sich bringt, zumeist aber ist Gefühlsverhärtung die Triebfeder der Abweisung und es wird dabei nicht daran gedacht, daß man, wenn es auch eine Spanne Jahre dauert, demselben Schicksal anheim fallen und sich an einem selbst das Wort bewahrheiten mag: „Ein Vater kann wohl sieben Kinder ernähren, aber sieben Kinder keinen Vater!"

Unsere Spielecke.

Jede beliebige Zahl leicht und ohne Mühe zu erraten.

Man ersuche eine Person von der Gesellschaft, sie möge sich eine beliebige Zahl von 1—31 merken. Ist das geschehen, dann frage man, in welchen Quadraten die gemerkte Zahl sich befindet. Nachdem die betreffende Person, in welchen der Quadrate sich die von ihr gemerkte Zahl befindet, angegeben hat, wirst du sofort imstande sein, die gemerkte Zahl zu erraten.

Nr. 1

30	1	29	15
27	7	21	9
5	25	11	23
3	31	13	17

Nr. 2

19	15	30	2
22	10	27	7
11	23	6	26
14	18	3	31

Nr. 3

15	21	4	30
12	22	7	29
23	13	28	6
20	14	31	5

Nr. 4

30	8	25	15
29	11	26	12
10	28	13	27
9	31	14	24

Nr. 5

25	23	30	16
26	20	29	19
21	27	18	28
22	24	17	31

Z. B. Eine Person merkt sich die Zahl 27, und gibt an, die zu erratende Zahl befände sich in den Quadraten 1, 2, 4 und 5. Man braucht dann nur die niedrigste Ziffer in der ersten Reihe eines jeden dieser Quadrate zusammenzuzählen, um die geheimgehaltene Zahl zu nennen. In diesem Fall betragen die niedrigsten Ziffern 1, 2, 8 und 16, zusammen 27. Oder die zu erratende Zahl (29) ist in den Quadraten 1, 3, 4 und 5 zu finden. Als niedrigste Ziffern finden wir in deren erster Reihe 1, 4, 8, 16, zusammen 29. Bei 14, in Quadrat 2, 3, 4 zu suchen, 2,4,8, zusammen 14; bei 5, Quadrate 1 und 3, 1 und 4, zusammen 5.

Kartoffelsuppe. — ½ Eßlöffel Fett oder Butter stellt man aufs Feuer, fügt dazu eine mittelgroße gehackte Zwiebel, fünf Minuten braten lassen, 1 Tasse kleingeschnittene rohe Kartoffeln und 1 Quart kaltes Wasser zufügen, mit Salz und Pfeffer würzen, den Topf zudecken und die Suppe 20 Minuten kochen lassen, darauf ½ Tasse Büchsentomaten zufügen, 10 Minuten kochen lassen, dann die durch ein Sieb gerührten Kartoffeln hineingeben. In einer Pfanne läßt man ½ Eßlöffel Fett zergehen, rührt ½ Eßlöffel Mehl hinein und bereitet daraus eine nicht zu dunkle Schwitze, die man zu der Suppe fügt und diese sämig kochen läßt.

Eier mit Spinat. — Der Spinat wird sauber verlesen, mit kochendem Wasser und ½ Eßlöffel Salz aufs Feuer gestellt, ohne Deckel 10 Minuten gekocht oder solange, bis der Spinat gar ist, alles Wasser ablaufen lassen und den Spinat mit einem Kartoffelstampfer durch ein Sieb pressen. Von 1 Eßlöffel Butter oder Fett und 1 Eßlöffel Mehl bereitet man eine Mehlschwitze, fügt ½ Pint Spinatwasser hinzu, würzt mit Salz, Pfeffer und ein wenig geriebene Muskatnuß, gibt 1 Eßlöffel Spinat in einzelne Ramekins, darauf ein frisches, rohes Ei und stellt in den heißen Backofen, bis das Eiweiß fest geworden ist.

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Rost zu entfernen.

Frischer Rost läßt sich bekanntlich mit Oel abreiben, wobei man am besten das Oel mit einem Kork aufreibt. Für Fälle, wo der Rost schon weiter vorgeschritten ist, empfiehlt es sich, die angerosteten Stellen mit einem Gemisch aus feinem Tripel (mineralisches Pulver, das zum größten Teile aus Kesselsäure-Anhydrid besteht) und Schwefelblüte, die mit Hilfe von Olivenöl zu Teig geknetet werden, zu bestreichen und einige Zeit später das Gemisch mit weichem Leder abzureiben.

Eingeschmutzte Bilder

hält man für verdorben oder meint, sie zum Bilderreiniger schicken zu müssen. In folgender Art mag man sie ganz leicht selber reinigen: Man löst die Bilder aus dem Rahmen — fast aller Staub sitzt am Glase. Dieses wird innen und außen abgewischt, gewaschen, dann geputzt. Das Bild wird abgeblasen, dick mit Brotmehl bestreut und sanft mit Watte oder einem Flanellstück abgewischt. Es sieht im Rahmen wie neu aus.

Möbelpolitur.

Folgende Tinktur verträgt einen hohen Grad Wärme, nützt sich weniger ab und verleiht den Möbeln einen höheren Glanz als die bisher gebräuchliche. 40 Gewichtsteile Schellack, 10 Teile Kopal werden mit 80 Teilen Spiritus und etwas Aether (zur leichteren Lösung des Kopals) in mäßiger Wärme unter Schütteln aufgelöst und dann abgegossen. Zum Aufpolieren alter Möbel empfiehlt sich folgende Mischung: 15 Teile gelbes Wachs, 15 Teile Schwefelkohlenstoff, 50 Teile Petroleum und 1 Teil Alkannin.

Tapetenkleister.

Man weicht 18 Pfund Bolus, nachdem man ihn kleingeklopft, in Wasser auf und gießt das überschüssige Wasser von dem Bolusschlamme wieder ab. Dann werden 1¼ Pfund Leim zu Leimwasser abgekocht und 2 Pfund Gips gut mit dem erweichten Bolus gemengt, und die ganze Masse wird nun mittelst eines Pinsels durch eine [illegible] getrieben. Man verdünnt hierauf bis zur Konsistenz eines dünnen Kleisters oder einer Schlichte, und der Kleister ist zur Verwendung fertig. Derselbe ist nicht nur billiger als andere Kleistersorten, sondern haftet auch an getünchten Wänden, namentlich an mehrfach angestrichenen, von denen die Anstriche nicht vollständig entfernt werden konnten, besser als andere Kleister. Zum Aufziehen feiner Tapeten eignet er sich freilich weniger, weil dieselben leicht durch ihn beschmutzt werden. Wenn dieselben aber auf Grundpapier aufgezogen werden, so ist es unbedingt zu empfehlen, das Grundpapier mit gewöhnlichem Stärkekleister aufzuziehen. Eine besonders schätzbare Eigenschaft dieses Kleisters ist noch die, daß damit aufgezogene Tapeten auch in Vorplätzen, Gängen usw., wo sie dem Temperaturwechsel mehr ausgesetzt sind, als in bewohnten Räumen, gut an den Wänden haften und nicht leicht abspringen.

Elfenbein-Tischmesser.

Die vergilbten Elfenbeinschalen der Tischmesser werden binnen 3—4 Stunden vollständig weiß, wenn dieselben in eine Lösung von schwefeliger Säure in Wasser gelegt werden. Noch einfacher ist es, das vergilbte Bein nur mit Wasser anzufeuchten und unter einer Glasglocke unmittelbar dem Sonnenlicht auszusetzen.

Mottenbrut

läßt sich durch Bügeln mit einem sehr heißen Eisen vertreiben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Ruth Temple. Heute nachmittag: „Die Orientreise," heute abend: „Die gelbe Gefahr".
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester.
Blackstone. — „Tillie".
Cohans Grand. — „Going Up".
Colonial. — „The Girl Behind the Gun".
Cort. — „Thirty Days".
Garrick. — „Scandal".
Illinois. — „The Better 'Ole".
Imperial. — Thurston.
La Salle. — „Oh, Lady, Lady!"
National. — „Daddy Long Legs".
Olympic. — „Atta Boy".
Playhouse. — „Overseas Revue".
Powers'. — „The Saving Grace".
Studebaker. — „The Masquerader".
Victoria. — „Parlor, Bedroom and Bath".
Woods. — „Business Before Pleasure".
Marigoldgarten. — Konzert jeden nachmittag und abend.
Wurznsepp, 755 North Avenue. — Jeden abend und Sonntag nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Eine wundervolle Gelegenheit für zwei oder drei deutschsprechende Männer mit großem Bekanntenkreis auf der Nord- und Nordwestseite. Dies ist eine Verkaufs-Proposition, aber Erfahrung ist nicht nötig. Mr. Becker verdiente $54 letzte Woche. Vorzusprechen zwischen 9:30 und 12:30 Uhr. Mr. Potell, Sales Manager, 38 S. Dearborn Str., Zimmer 847. sonmodi

Bicycle-Arbeiter verlangt

Frame Makers, Frame Liners, Frame Filers, Roughers, Painters, Coaters, Stripers, Assemblers, Wheel Lacers, sowie Knaben und Arbeiter. Sofort nachzufragen.
Arnold Schwinn & Co., 1718 N. Kildare Ave. 17mz1wX

Verlangt: Bäcker-Helfer an Cakes und Rolls. Guter Lohn und stetige Arbeit. The 12th St. Store, 12. und Halsted Str. sonmo

Verlangt: Helper in Färberei und Reinigungs-Etablissement. Schultz Waerman Co., 824 E. 63. Straße. somodi

Verlangt: Painters an Commercial und Pleasure Autos; gute stetige Arbeit und bester Lohn bezahlt. Kastorn Mfg. Co., La Grange, Ill. Telephon La Grange 647.

Verlangt: Aelterer Mann als Nacht-Clerk; muß etwas Bartenden können. Nachzufragen bei Schiefer, 642 Dole Ave. Telephon Lincoln 3257. frsafon

Verlangt: Fünftausend Leute, genügend Arbeit, 20 oder 40 Acker Land frei. Schreibt wegen vollen Einzelheiten an R. H. Enoch, Fairfield, Alabama. sonmo

Verlangt: Metallarbeiter an Aluminum Automobil Bodies und Fenders zu hämmern. Cadillac Automobile Co., 2909 Indiana Ave., 6. Floor. sonmo

Verlangt: Holzarbeiter an Wagen-Reparaturen und Auto Trucks. 840—844 S. Halsted Str.

Verlangt: Rasiermesser-Schleifer für Barbier-Rasiermesser; guter Lohn. Melchior Supply Co., 366 W. Madison Str.

Verlangt: Junger Mann für leichte Fabrikarbeit. Lumboldt Mfg. Co., 2014 Nebraska Ave.

Verlangt: Buchbinder. Nachzufragen bei der Western Book Bindery, 732 Federal Str. 22mz1wX

Verlangt: Radius-Schleifer für Kugellager. 3051 W. Lake Str. frsafon

Verlangt: Arbeiter. 954 N. Winchester Avenue.

Verlangt: Junge in der Buchbinderei. 3115 Osgood Str. sonmo

Verlangt: Painter, 825 E. 42. Place.

Verlangt: Drehbank-Arbeiter. 1809 Belmont Ave.

Verlangt: Lunchmann in Saloon. 5452 Lake Park Ave.

Verlangt: Janitor für fünf Flats, gebe $35 Flats, 6 Zimmer, Dampf, elektr. Licht, heißes Wasser, für $10. Mann kann während des Tags angestellt sein. Nachzufragen Sonntag Nachmittag von 1 bis 5. 2037 Haddon Ave., nahe Robey Str. und Division. Tel.: Sunnyside 9913. fason

Verlangt: Carpenter zum Finishen von drei Häusern in Tausch für Lotten, künftige Carlinie oder für 2-Flat Framehaus, Hälfte des Wertes ist Mortgage, an 4823 Drummond Pl., nahe 48. Ave.

Verlangt: Grundschaufler auf Farm; Arbeit für 7 Monate stetig. Freie Kost, guter Lohn. Sprecht vor im Hotel Rigi, nahe N. W. Bahnhof am 26. März von 9 bis 3 Uhr nachm. Reichenbach Drainage Co. mz22-27

Verlangt: Junge für Gänge zu machen und für leichte Fabrikarbeit; Gelegenheit, gutes Geschäft zu erlernen. Chicago Plush and Leather Case Co., 116 N. Franklin Str.

Verlangt: Fly Finishers, erfahren, müssen ihr Geschäft verstehen; Stückarbeit, gute Preise. Nachzufragen: World Phonograph Co., 736 Wilden Str., 1 Block südlich von Van Buren, ½ Block östlich von Halsted. 21mz1wX

Verlangt: Weber, erfahren im Weben von Fluff Rugs; stetige Arbeit; guter Lohn. Zu erfragen: Olsen Rug Co., 28 S. Laflin Str. 19mz1wX

Verlangt: Aeltere Männer für leichte Fabrikarbeit. Nachzufragen: Louis Hansen, 1500 N. Kostner Ave.

Verlangt: Shavers und Falzer an Kalbshäuten für Trommelfelle; Gerbereiarbeit. Zumer, 2133 S. Racine Ave. somodi

Verlangt: Tüchtiger Maschinist. 12 S. Jefferson Str., 5. Floor.

Verlangt: Guter Painter. 3852 Janssen Avenue. somo

Verlangt: Zuschneider, die mit kurzem Messer umgehen können; stetige Arbeit. Atlas Co., 18 E. 24. Straße. somo

Verlangt: Janitorhelfer. $80 den Monat für richtigen Mann. 1062 Hollywood Ave., Basement.

Verlangt: Varnishers, Polierer, Rubbers und Pianoreparateure. 1456 N. Claremont Ave.

Verlangt: Alter Mann als Janitor. 1445 Wicker Park Ave. fasonmo

Verlangt: Erster Klasse Saloonporter. Red Star Inn, 1528 N. Clark Str. fasomo

Verlangt: Junger Mann, das Hardwaregeschäft zu erlernen. Geier & Pepper, 2767 Lincoln Ave. fason

Verlangt: Erfahrener Mann für Saloonporter und Janitorarbeit. Ledig. $50 per Monat, Board und Room. 6659 S. Halsted Str. fasonmo

Verlangt: Guter Blacksmith-Helfer an Wagenarbeit. 1330 W. North Ave. fason

Verlangt: Holzarbeiter an Wagenarbeit. 1740 W. Chicago Ave. fasonmo

Verlangt: Mann für Fabrikarbeit. Ecke Hamilton und Gladys Ave. fasomo

Verlangt: Schneider an Domencoats. 2140 Lincoln Avenue. fason

Verlangt: Sofort: Ein guter Schneider. Stetige Arbeit während des ganzen Jahres. 4817 Armitage Ave. fasomo

Verlangt: Erfahrener Koch für Restaurant. Adr.: O 1323 Abendpost. frsafon

Verlangt: Dritte Hand Bäcker. 863 E. 63. Straße. frsafon

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher und Bushel-Mann, sofort, stetige Arbeit. 1415 Bryn Mawr Ave. 20mz1wX

Verlangt: Polsterer. 1316 Clybourn Avenue. 19mz1wX

Verlangt: Eiscream-Macher. Nachzufragen beim Chef, Hotel Sherman. 3jan*X

Verlangt: Wurstmacher, muß erster Klasse sein in allen Arbeiten; muß alle Sorten Wurst, Veal Loaf, Jellies usw. machen können; für Packinghaus in Ohio. Nur ein erster Klasse Mann braucht zu antworten. Muß auf dem Killing Floor helfen. Adr.: Fostoria Provision Co., Fostoria, Ohio. 18mz1wX

Verlangt: Automobil-Painter, Chassis-Reiniger und Firniß-Polierer; stetige Arbeit, guter Lohn und ideale Arbeitsverhältnisse. Zu erfragen: Cadillac Automobile Company of Illinois, 2909 Indiana Ave., 8. Floor. 8mzX*

Verlangt: Guter erfahrener Blumenzüchter, 20 Meilen nördlich von Chicago, Treibhäuser zu verwalten; Ehepaar oder lediger Mann. Anzufragen: 2029 Grenshaw Str., ½ Block nördlich von W. 12. Str. und Robey Str. 17mz2wX

Verlangt: Painters und Tapezierer. — 1121 Madison Str., Oak Park. fason

Verlangt: Junge, 17 Jahre, um das Notendrucken zu erlernen. Vorzusprechen Montag Morgen. Rayner & Dalheim, 2054 W. Lake Straße. fason

Verlangt: Erfahrener Auto Tire Vulcanizing Repair Mann. 2729 Ogden Ave. 18mz1wX

Verlangt: Erfahrener Bicycle Repair Mann. 2729 Ogden Ave. 18mz1wX

Verlangt: Männer und Frauen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Zuckerrübenarbeiter, Familien und ledige Männer, für unsere Felder in Central Wisconsin und Ohio. Deutsche Gegend, höchste Bezahlung, freie Wohnung und Reise.
Continental Sugar Co. & United States Sugar Co., 1646 Larrabee Str., nahe North Ave. Offen: 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Sonntags 10 bis 1 Uhr. 16fbX*

Verlangt: Wandelbilder-Amateure und Anfänger beiderlei Geschlechts, alle Altersklassen. Kommt sofort für freies Ausprobieren nach der Dwight Film Co., 2139 S. Wabash Ave. 12feb*X

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Carpenter, Cabinetmaker wünscht Beschäftigung. Schreibt, mit Lohnangabe, P. Webs, 753 Tilden Straße. somo

Gesucht: Mann sucht Stelle für Haus-, Lawn-, Gemüsearbeit und Furnace; privat oder Institut; gute Referenzen. Briefe erbeten unter der Adr.: O 1332 Abendpost. somodi

Gesucht: Bartender, zuverlässiger, erfahrener Mann, sucht Stellung; gute Empfehlungen. Adr.: P 2367 Abendpost. somo

Gesucht: Verheirateter Mann (27) sucht stetige Arbeit irgend welcher Art, Tag oder Nachts, auch als Wächter. R. Klein, 5327 South Laflin Str. sonmo

Gesucht: Anständiger Mann, 48 Jahre, gelernter Maschinist, spricht deutsch und böhmisch, sucht Platz auf Farm, als Wirtschafter bei Frau, die kleinere Kinder hat; beanspruche keinen großen Lohn. „Emil", 335 Sheffield Ave., Hammond, Ind. fason

Gesucht: Hotel-Butcher sucht Nebenbeschäftigung als Koch von 5 Uhr abends an. Geo. Siegant, 811—815 N. Cass Str. fason

Gesucht: Gute dritte Hand sucht stetigen Platz in Bäckershop, Tagarbeit. Tel. Kedzie 7486. fason

Gesucht: Junger Mann wünscht Stellung als dritte Hand Bäcker an Brot und Cakes. Telephon: Ravenswood 9457. frsafon

Gesucht: Erstklassiger Wurstmacher (Vormann), durchaus erfahren, sucht Stellung. Adr. P 2063 Abendpost. frsafon

Gesucht: Guter Landschaftsgärtner wünscht baldigst unterzukommen. Adresse O 1314 Abendpost, oder Telephon Diversey 2401.

Gesucht: Guter, erfahrener Flat Janitor-Helfer sucht Stelle. Carl Insel, 311 Wisconsin Str. do—son

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Mädchen und Frauen für Heimarbeit an Kunstblumen und Favors; stetige, angenehme Beschäftigung; ebenfalls Mädchen unter 16 Jahren, um das Anfertigen von Kunstblumen zu erlernen. Sofort vorzusprechen in 2816 Lincoln Ave.

Verlangt: Arbeiterinnen an künstlichen Blumen, Branchers und Rose Makers, auch Arbeiterinnen an fancy Federn; nur erfahrene. M. Goldberg & Co., 1308 Milwaukee Ave., 3. Floor. sonmodi

Verlangt: 50 Mädchen, erfahrene und unerfahrene, um seidene Lampenschirme zu machen; sanitäre Arbeitsverhältnisse und guter Lohn. 229 W. Illinois Str., 4. Floor.

Verlangt: Operators an Skirts, sowie Mädchen, um Muster zu machen und als Forelady zu fungieren; stetige Arbeit und guter Lohn. 1557 Milwaukee Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre oder älter, um in Packing Dept. zu arbeiten; kurze Stunden; guter Lohn und stetiger Platz. Excelsior Coat Pad Co., 314 S. Canal Straße.

Verlangt: Sofort, erfahrene Alteration Hands an Damenkleidern; Lohn $18 und aufwärts. Nachzufragen bei B. Fink, 34 S. State Str.

Verlangt: Alteration Hands an Coats, Suits und Gowns. Nachzufragen bei L. S. Friedman & Co., 60 E. Madison Str. 22mz1wX

Verlangt: Erfahrene Hand Finishers an Shaker und Sweater Coats. The Royal Knitting Mills, 844 W. Jackson Boulevard. 22mz1wX

Verlangt: Mädchen in der Buchbinderei. 3115 Osgood Str. sonmo

Verlangt: Waist- und Skirt-Drapers, sowie Waist- und Skirt-Finishers. 15 Ost Washington Straße, Room 407. 21mz1wX

Verlangt: Seidene Lampenschirmmacherinnen, erfahrene und unerfahrene; guter Lohn; Heimarbeit, die ausgegeben wird. Venetian Art Lamp Co., 5. Floor, 1427 Carroll Avenue. 19mz1wX

Verlangt: Mädchen u. Frauen, an Maschinen zu nähen; keine Erfahrung nötig. Atlas Co., 18 E. 24. Str. modi

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen für feine Damenschneiderei. Auch Mädchen, welche etwas lernen wollen. 5252 Indiana Avenue. fasomi

Verlangt: Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren, um das Bekleben von Zigarrenkisten zu erlernen. $8 die Woche während des Lernens. 310 W. Superior Str.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre zum Nageln von Zigarrenkisten mit Maschine; $12 die Woche zum Anfang. 310 W. Superior Str.

Verlangt: Junge Frau, das Weben zu erlernen. Gute Bezahlung während des Lernens. Kurze Stunden. Nachzufragen: Olsen Rug Co., 28 S. Laflin Str. 19mz1wX

Verlangt: Frauen oder Mädchen für Diningroom-Arbeit. Einige Stunden im Tage. Erfahrung nicht notwendig. 926 Irving Park Boulevard. fasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen für leichte Fabrikarbeit. „Zumer." 2133 S. Racine Ave. sonmo

Verlangt: Ein Mädchen, 7 Dollars Wochenlohn. The Japanese Store, 731 North Ave. sonmodi

Verlangt: Deutsch-englische Stenographistin und Maschinenschreiberin für Vormittagsstunden. Adr.: M. 2464, Abendpost. 16fb,son*

Verlangt: Mädchen, die Erfahrung haben an Monogrammen. Sofort zu erfragen: S. H. Monat, 5252 Winthrop Ave. 16mz1wX

Verlangt: Frau für Herrenschneidergeschäft. 4411 Broadway. 18mz1wX

Hillmans

Verlangt: Millinery Makers, Preparers und Näherinnen, stetige Arbeit, guter Lohn. Zu erfragen beim Superintendenten, 4. Floor. State und Washington.

Verlangt: Verkäuferinnen für Drygoods Dept.; müssen über 16 Jahre alt sein; jeden Abend geschlossen, ausgenommen Samstags. E. H. Knoop & Co., 624 North Ave. sonmo

Hosen Shop Helferinnen
Verlangt: Erfahrene Piecers. The Royal Tailors, 731 S. Wells Str.

Hausarbeit

Verlangt: Frau, um nachmittags sowie Samstag vormittags Reinigungsarbeiten zu verrichten; guter Lohn. Excelsior Coat Pad Co., 314 S. Canal Straße.

Verlangt: Erster Klasse ungarische Köchin; guter Lohn. Eichenbaum, Hungarian Restaurant, 204 W. Van Buren Str., nahe Wells Str. fason

Verlangt: Gute zweite Köchin für Short Orders; Stunden von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags; keine Sonntagarbeit. Alex. Weiß & Co., 176 W. Adams Str. fasonmo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in naher North Shore Vorstadt. Guter Lohn, gutes Heim. Nachzufragen Room 508 North American Bldg. oder 841 Oakwood Ave., Wilmette. sonmodi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit; Familie von 2; guter Lohn. 1842 So. Central Park Ave., 2. Flat. 'Phone Lawndale 297. sonmo

Verlangt: Einfache, häusliche Haushälterin, ohne Anhang, in mittleren Jahren, gutes Heim, bei alleinstehendem Witwer in Vorstadt. — Sprecht heute vor: 3028 Clybourn Av., 2. Stock.

Verlangt: Geschirrwäscherin, Mädchen oder Frau, guter Lohn. 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. somodi

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Küchenarbeit in Restaurant; guter Lohn. 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. sonmodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; kein Waschen; Restaurant. 611 Norwood Park Ave. Tel. New 547. somodi

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen und Scheuern in Restaurant, von 8 morgens bis 4 nachm. $11 die Woche. 732 Sheridan Road, nahe Broadway. fasomo

Verlangt: Junges Mädchen, bei der Hausarbeit zu helfen; gutes Heim, guter Lohn; Erfahrung nicht nötig. 1352 N. Robey Str., 1. Flat. frsafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 3452 W. 26. Str. 19mz1wX

Verlangt: Zimmermädchen, das gut nähen kann, in Privatfamilie in Evanston; die Familie geht für drei Monate aufs Land; gute Bezahlung. „Reverse Charges". 'Phone: Evanston 1791. mz17—27

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. $8. 241 N. Crawford Ave., Phone Kedzie 2438.

Verlangt: Frau, um auf Kind zu achten und bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. 1734 W. 12. Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 3954 Janssen Ave. sonmodi

Verlangt: Gute Köchin, Privatfamilie; gutes Heim für richtige Person. Steffens, 5533 Kenmore Ave. Tel. Edgewater 9104.

Verlangt: Aeltere Frau, um auf 2 Schulkinder zu achten; gutes Heim und Lohn. 2738 N. California Ave., 1. Flat. somodi

Verlangt: Frau oder Mädchen, welches Kinder liebt; gutes Heim. 1900 Mohawk Straße.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 1024 W. 12. Str. fasomo

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Hausarbeit. 566 Stratford Place. Tel. Lake View 1138. fasonmo

Verlangt: Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 920 N. Halsted Str., Saloon. fasonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit, bei guter Familie. $10 die Woche, ohne waschen. Nachzufragen: 4100 W. Monroe Str. M. Rosenthal. fasomo

Verlangt: Haushälterin; kleine Familie, gutes Heim. 3311 S. Oakley Ave. fason

Verlangt: Anständiges Mädchen oder Frau für Hausarbeit und Mutterhilfe; guter Lohn. Gutes Heim. Levy, 1249 Byron Str., Ecke Clark. 'Phone: Lake View 3836. 22mz1wX

Verlangt: Mitteljährige Frau für arbeitende Leute; gutes Heim. Nachzufragen 3344 W. Division Str. fason

Verlangt: Frau zum Waschen am Montag und Dienstag zu bügeln. 1233 Montana Str.

Verlangt: Mädchen oder mitteljährige Frau für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen, kleine Familie, gutes Heim. 1519 Jonquil Terrace, 3. Apt. Tel. Rogers Park 9142. 19mz1wX

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4439 Michigan Ave., 2. Apt. fasomo

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit, Referenzen, kurze Stunden täglich. Howley, 611 Wrightwood Ave. Tel. Lincoln 5843.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit mit Zimmer und Privatbad; gute Referenzen. M. Baker, 2830 Cambridge Ave., 2. Flat. dofrson

Verlangt: Frau zwischen 30 und 40 Jahren für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen, Bügeln oder Reinmachen; $9 die Woche. Teleph. Rogers Park 2435. dofrsafon

Verlangt: Erfahrene Köchin für Restaurant. Adr.: O 1399 Abendpost. frsafon

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 1244 No. Western Ave. frsafon

Verlangt: Geschirrwäscherin. Jamms Cafe. 2258 N. Clark Str. frsafon

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und als Verkäufer in Bäckerei; Zimmer und Kost. 1109 Belmont Ave. frsafon

Verlangt: Frau für Reinmachen und Bügeln. 1213 S. Kildare Ave., nahe 12. Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Cramer, 3434 N. Halsted Straße. 20mz*X

Stellungen suchen: Eheleute

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Junge Eheleute, beide tüchtig und gute Empfehlungen, suchen Stelle; Privathaus, Flatgebäude oder Farm; Mann geht auch allein; ist mit Werkzeug und Hühnerfarm bewandert. Adr.: O 1315 Abendpost. fason

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verlangt: Ehepaar, Köchin und Butler, $125; Köchinnen $12 bis $15, Kellnerinnen $10 bis $12, Zimmermädchen $9 bis $11, Koch für Klub $18. Johanson, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1025. somo

Fuhrs deutsch-ungar. Büro. Tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 25mz1mtX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Frau sucht allgemeine Hausarbeit von 9 bis 2 Uhr. 514 Webster Ave. 'Phone: Lincoln 4790.

Gesucht: Witwe sucht Stellung als Haushälterin bei anständigem Herrn. — 1652 N. Artesian Ave., 2. Flat, Front. Mrs. Robertson.

Gesucht: Erfahrene Frau, gute Köchin, beste Empfehlungen (Tochter 11 Jahre alt) sucht selbständig Haushalt zu führen in besserem Heim bei Erwachsenen (nicht Country). Mrs. Czoshke, 1142 Marianna Str., 1. Floor.

Gesucht: Selbständige Köchin sucht Stelle im Saloon. 'Phone: Lincoln 9584. fason

Gesucht: Junge Frau sucht Stellung im Restaurant, Pantryarbeit oder in der Küche, beste Erfahrung, am liebsten Nachtarbeit. Mrs. Dobro, 2329 Seminary Ave. fason

Gesucht: Reinmachestellen bei Tagelohn. Marie Beck, 830 N. Franklin Str. fason

Gesucht: Deutsche Dame sucht Stellung in einer Office, um in der Buchhaltung auszuhelfen und andere Office-Arbeiten zu besorgen. Frl. F. Boetke, c. o. Mrs. Davis, 7806 Süd May Straße. 19mz1wX

Fachschulen und Unterricht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Maschinisten, Mechaniker. Erfahrner Ingenieur lehrt das Lesen von Werkstattzeichnungen und Plänen während Abendstunden in zehn Lektionen. Eigene erfolgreiche Methode. Adr.: P. 2020 Abendpost.

Lernen Sie Damen frisieren, Marcelieren und Champoonieren, Kursus $35. Hunderte prämiierter Friseusen praktizieren mit einem Gehalt von $20 bis $40 per Woche. John Mueller, 22 W. Monroe Str., Room 1404. 23mz,1mtX

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. 'Phone: Diversey 8269. mz22,23,29,30

Arthur Hirsch, Violinlehrer, 637 W. North Ave. Tel. Lincoln 5147. 29ja,misafon*

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Wünsche mit einem Mädchen, nicht über 24, die auf einer Farm leben will, bekannt zu werden zwecks Heirat. Ich bin 24 Jahre alt, 5 Fuß 1 Z. groß, wiege 155 Pfd. und habe dunkles Haar. Ich bin ganz allein und besitze eine feine 80 Acker Obstfarm. Bin des Alleinseins müde und suche Gesellschaft. Bin Amerikaner von deutschen Eltern. Bitte antwortet in englisch. Bin kein Raucher oder Trinker. Adr.: P. 2374, Abendpost. doson

Heiratsgesuch: Aeltere Witwe, ohne Kinder, nicht arm, aber in solchen Verhältnissen, wo sie einen ehrenhaften Mann braucht, der ihr zur Seite steht, wünscht mit solchem, nicht unter 65 Jahren, in Briefwechsel zu treten, zwecks Heirat. Kein Trinker oder Spieler wird berücksichtigt. Adr.: M 2160 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junge intelligente Witwe, mit 12-jähriger Tochter, sucht Bekanntschaft zwecks Heirat mit ehrenhaftem, gebildetem katholischem Mann, der ihr ein sorgenfreies Heim bieten kann. Alter 35—45 Jahre; Nationalität Deutscher oder Deutschamerikaner. Witwer und Farmer können antworten. Geschiedene ausgeschlossen. Agenten und Schwindler verbeten. Adr.: O 1330 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwe, 35 Jahre alt, mit guter Bildung, wünscht Mann aus besseren Kreisen, im Alter von 35—45 Jahren kennen zu lernen, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Adr.: P 2014 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei Freundinnen, ehrbare Mädchen, wünschen die Bekanntschaft zweier gut situierten Herren im Alter von 25 bis 42 Jahren, zwecks Heirat. Gefällige Antworten in Deutsch oder Englisch unter Adr.: P 2380 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständige Witwe, ohne Anhang, Ende der 50er, heiteres Gemüt, gesund, gute Hausfrau, aber ohne Vermögen, wünscht, da es ihr an Herrenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege die Bekanntschaft eines Herrn von 60—65 Jahren, ehrlich, aufrichtig und mit edlem Herzen, zwecks Heirat. Einer, der ein gutes Heim geben und zu schätzen weiß. Unbemittelte brauchen sich nicht zu melden, Farmer nicht ausgeschlossen. Agenten, Schwindler und Trinker verbeten. Adr.: O 1394 Abdpost.

Heiratsgesuch: Witwer, 40 Jahre alt, in guter Stellung, mit 8-jährigem Mädchen, sucht mit Witwe oder Fräulein, 35—40 Jahre, bekannt zu werden (ein Kind nicht ausgeschlossen), zwecks Heirat. Adr.: P 2373 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein junger Mann in den 30er Jahren sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder Witwe (bis zu 30 Jahren) zu machen zwecks Heirat; nur ordentliche brauchen sich zu melden und keine Agenten. Habe guten Verdienst und stetige Arbeit, bin Kunsthandwerker; kann eine Frau gut ernähren. — Adr.: P 2019 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwe, 45, gute Erscheinung, wünscht zwecks Heirat Bekanntschaft eines kinderlosen Herrn zwischen 50 und 60, der einer Frau gutes Heim bieten kann. Adr.: P 2010 Abendpost.

Heiratsgesuch: Bin Witwe, möchte die Bekanntschaft eines Mannes, der eine Frau ernähren kann, zwecks Heirat; muß liebevoll sein und nicht zu viel Bier oder Wein trinken; nicht jung, doch über 50 Jahre. Um baldige Antwort wird gebeten. Adr.: M 2156 Abpst.

Heiratsgesuch: Junger Witwer, 34 Jahre alt, mit guter Beschäftigung und etwas Ersparnissen, sucht auf diesem Wege ein älteres Mädchen oder junge Witwe zwecks Heirat; solche die Liebe zu Kindern hat, findet gutes Heim. Adr.: P 2076 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, anfangs 30, nüchtern und fleißig, hat kleine Ersparnisse, sucht zwecks Heirat Bekanntschaft mit anständigem, bravem einfachem Mädchen, 20- bis 30jährig, katholisch. Adr.: O 1328 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiges deutsches Mädchen, gute Köchin und häuslich erzogen, sucht mit nur anständigem Mann, welcher einer Frau gutes Heim bieten kann, bekannt zu werden zwecks Heirat. Trinker und Aufschneider brauchen nicht zu antworten. Adr.: M. 2158, Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann (25jährig) möchte gern die Bekanntschaft eines ehrlichen, netten, evangel. Mädchens zwischen 18 und 24 Jahren zwecks Heirat zu machen; habe stetige Stellung mit gutem Lohn; schreibt in Englisch oder Deutsch; mit Bild, wenn möglich. Adr.: P 2018 Abendpost.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Anstatt Gelder in zweifelhafte Oelfelder, Minen u.s.w. hineinzustecken, legt Eure Ersparnisse in absolut sicheren, erstklassigen 7-proz. Farmhypotheken oder 8-proz. Farmbonds an. Grundeigentumsanlagen sind gegenwärtig die besten und sichersten Anlagen, da sie nicht den plötzlichen Wertwechseln anderer Sicherheiten unterworfen sind. Wegen näherer Auskunft schreibe man Land Owners Association, 728 Reaper Block. 23mz,son,1mt

Liberty Bonds
für Bar gekauft. — Wir bezahlen:

$50 1. 3½% Bond	$48.75
$50 3. 4¼% Bond	46.75
$50 4. 4¼% Bond	47.00

Franklin Investment Co.
41 S. La Salle Str., Room 831.
1214 N. Ashland Avenue, Ecke Milwaukee Ave. 22mz1mtX

Wir brauchen zur Vergrößerung unseres Fabrikbetriebs noch etwas Geld; hohe Dividenden in Aussicht. Wenn Sie einige hundert Dollars anlegen können und zugleich Aussicht auf Lebensstellung wünschen, so schreiben Sie unter der Adr.: P 2368 Abendpost. somodi

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Samstag abends bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ol*X

Darlehen auf verbessertes Grundeigentum; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865 23jl*X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

$ $
Geld zu verleihen.
Wenn Ihr Geld braucht, leihen wir Euch $30.00 bis $300.000 an Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, am selben Tage, an dem Ihr darum ersucht. Keine Kosten abgezogen. Unter Staatsaufsicht. Niedrigste Raten. Zahlungen nach Belieben.
Illinois Investment Co.
Room 310.
Nr. 8 So. Dearborn Straße.
$ 8mz3mt*X

Mutual Security Co.
(Nicht inkorp.)
140 N. Dearborn Straße, Zimmer 606.
Geld auf Möbel und Löhne zu gesetzl. Raten.
$ 50 für einen Monat kosten Euch $1.75
$ 75 für einen Monat kosten Euch $2.63
$100 für einen Monat kosten Euch $3.50
Unter Staatsaufsicht. — Teleph. Central 5493. 31ja*X

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Aerzte, aufgepaßt! 6 Zimmerflat, Ofenheizung, elektr. Licht und Gas, zu vermieten; gute Fahrgelegenheit; Eckhaus, wurde 12 Jahre lang von einem Arzt bewohnt, der am 1. Mai zieht. 1567 Clybourn Ave. 'Phone: Yards, 322. Flaxman. 19mz1wX

Zu vermieten: Möbliertes helles Zimmer an gebildeten Herrn, allen Heimkomfort, privat. 2237 Seminary Ave., 2. Flat. 'Phone: Lincoln 6179.

Zu vermieten: Eine sehr schöne zwei Zimmer Wohnung, mit schöner Porch, zweites Flat. 1754 N. Washtenaw Ave.

Zu vermieten: Drei moderne Zimmer mit Bad, elektr. Licht, $12. 2855 Dawson Ave.

Zu vermieten: Drei helle Zimmer hinten. 1637 Taylor Str.

Zu vermieten: Laden mit Wohnzimmer, Gas, elektr. Licht; gute Nachbarschaft für irgend ein Geschäft. 808 S. California Avenue. fason

Zu vermieten: 4 Zimmer, Toilet, 3 Zimmer und Bad, 6 Zimmer und Bad. Nachzufragen 920 Montana Str. fason

Zu vermieten: 6 helle Zimmer, Bad, Hartholzfloor, neues Plumbing. 2738 Lawrence Avenue. fason

Zu vermieten: Laden mit 4 Zimmern und Bad hinten. 7328 S. Halsted Str. Näheres: Telephon Lake View 3130. midoson

Zu vermieten: Eck-Store mit 5 Wohnzimmern, für Färber und Reiniger, Schneider oder irgend ein anderes leichtes Kleider-Geschäft. 2100 Sheffield Ave. fason

Zu vermieten: 5, 4 und 3 Flats mit Bad. 1319 Sedgwick Str. fasomo

Zu vermieten: 3-6 Zimmer Wohnungen; Preis $8, $9 und $11. 1826 No. Halsted Str., nahe Willow. fasonmo

Zu vermieten: 6 Zimmer Cottage; Bad und Gas, 9948 S. State Str. 'Phone Pullman 4105. fason

Zu vermieten: 7-Zimmer, Bad, neu dekoriert. 1731 Cleveland Ave.

Zu vermieten: 3- und 4-Zimmer Front- und Hinter-Flats, Porch, billig. 2006 Canalport Ave. Tel. Armitage 2420. Eigentümer am Platz Montag nachmittag.

Zu vermieten: Großer Eck-Store, 40X30, mit modernem 4-Zimmer-Flat, Heißwasserheizung. Gute Lage für Fleisch und Groceries. 5458 N. Ashland Ave. frson

Zu vermieten: Eckladen, sowie 5-Zimmer Flat darüber. 5079 Lincoln Ave. 'Phone: Monticello 98. fasonmi

Zu vermieten: Kleines helles Flat mit Bad, $10. 1169 Eddy Str., nahe Clark. Hochbahn. fason

Zu vermieten: 4 und 5 Zimmer mit Gas und Bad, neu tapeziert. Großer Garten, $12 bis $14. 2358 Clybourn Ave., Ecke Fullerton. fason

Zu vermieten: Helle, luftige 4- und 6-Zimmer Wohnungen, $10 und $12. 1419 Sedgwick Straße. 18mz1wX

Zu vermieten: Eine 2-, eine 3- und eine 4-Zimmer-Wohnung, Ofenheizung, el. Licht, Bad, alles hell; Miete $12 bis $15. 3464 Nord Clark Str. Adolph Kaufmann. Tel. Wellington 8265. *X

Zimmer und Board

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: Möbliertes Frontzimmer mit Bad; Extraeingang. 2659 Mildred Ave., zwei Blocks westlich von Halsted.

Vermiete möbliertes oder unmöbliertes Zimmer an Dame oder Mädchen, Nordseite, nahe Lincoln Car und Ravenswood Hochbahn, billig. Adr.: O 1334 Abendpost.

Zu vermieten: Dame wünscht schön möbliertes Apartment zu teilen mit Fräulein, das arbeitet. 5306 S. Wells Str., 1. Floor, hinten.

Zu vermieten: Helles, möbliertes Zimmer an Alleinmieter bei Witwe. 422 Webster Av., 2. Flat.

Boarders verlangt. Zimmer passend für 2. 917 Webster Ave., 1. Flat, nahe Hochbahn. fason

Zu vermieten: Elegante Frontzimmer, passend für zwei Herren; auf Wunsch Board; Piano. 18 W. Goethe Str., nahe State. frson

Schönes Frontzimmer für 1 oder 2 Herren. Alle Bequemlichkeiten, ½ Block vom Lincoln Pk. 1716 N. Wells Str., Apartment 4. fasomo

Vermiete Frontparlor an 2 Herren; einzelne Zimmer $1.75 bis $2.50. 739 N. Clark Str. fasondi

Zu vermieten: Zimmer an 1 oder 2 Freunde, mit oder ohne Board. Privatfamilie. Meyer, 1130 Center Str. Phone Lincoln 7765. faso

Zu vermieten: Großes möbliertes Frontzimmer. 2116 Fremont Str. fason

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu mieten gesucht: Cottage oder helles 5 Zimmer Flat, mit Hühnerhaus und Garten, oder ¼ Acre Land, mit Preisangabe, Nord- oder Nordwestseite, von anständiger kleiner Familie. Adr.: P 2381 Abendpost.

Solider, älterer Arbeiter wünscht Zimmer und Board, kein Roominghaus, bei älteren Leuten oder Witfrau; gemütliches Heim. Adr.: M 2162 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht Haushaltungszimmer in guter Lage. Adr.: P 2012 Abendpost.

Suche 4 Zimmer Wohnung mit Bad, eventuell mit kleinem Store, an Carlinie, zwischen North Ave. und Belmont Ave. Nur brieflich an Radau, 651 North Ave. fason

Zu mieten gesucht: Cottage mit 7 Zimmern und Garten in gutem, modernem Zustande. Bitte Preis angeben. Adr.: O 1392 Abendpost. frsafon

Zu mieten gesucht: Kleiner Laden oder Werkstätte in Nähe. 2237 Seminary Ave., 2. Flat. Telephon Lincoln 6179.

Alleinstehender Mann, einsam fühlend, weder Raucher noch Trinker, wünscht als Alleinmieter Zimmer und Kost mit gesellschaftlichem Anschluß. Frank Maier, 27 E. Harrison Str.

Mann wünscht ein gutes Zimmer bei Witwe oder kleiner Familie, nicht weit von 25. Str., Südseite. Henry Heill, 2553 Indiana Ave.

Junger Mann wünscht modern eingerichtetes Zimmer in Privathaus, mit Board; Nordseite. Adr.: P 2369 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Möbliertes Zimmer, Nordseite; junge Dame, die beschäftigt ist. Adr.: O 2079 Abendpost.

Anständiger, älterer Mann, Maschinist, sucht Zimmer und Board als Alleinmieter. Adr.: 335 Sheffield Ave., Hammond, Ind. faso

Junger Mann sucht reinliches Zimmer zwischen Fullerton und North Ave., nahe Lincoln Park. Platz als Alleinmieter bevorzugt. Alles Nähere und Preisangabe an Adr.: M 2155 Abendpost. fason

Zu mieten gesucht: Kinderlose Leute suchen 4 bis 5 Zimmer Wohnung, Ofenheizung, elektrisches Licht, Nordseite. Nahe Hochbahn. Hefner, 2111 Belle Plaine Ave. fason

Zu mieten gesucht: 3 oder 4 Zimmer Wohnung, Nordseite, nördlich von North Ave., mit Bad und Gas, eventuell auch elektrisch. Licht. Bitte, Preis anzugeben. Adressiert: P. 2078 Abendpost. fason

Rechtsanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 920. 5jb*X

Amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Ziel. 223 W. Washington Str. *X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ol*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, erteilt Rat frei. Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr morg. bis 3 Uhr nachm. und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr nachm. bis 8:30 abends, am Sonntag von 9 bis 1 Uhr nachm. Telephon Diversey 3134. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dz*X

Leichenbestatter

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mi*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Billig, wie neu; Golden Eichen Buffet, Küchen-Kabinett, Stahlherd, Wasserheizer, Bettzimmer-Parlormöbel, Officepult, zwei 6X9 Wilton Rugs. Abends, Sonntags. 3233 Michigan. Tel.: Douglas 8442.

Zu verkaufen: Ein Kinderwagen, Go-Cart zusammenlegbar, wie neu, billig; sowie ein Kohlölofen, neu, ein Plate Gasherd, 3 Löcher, und ein Gas Backofen, Kasten, sehr billig. 1938 Mohawk Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Davenport, so gut wie neu, weißer Schaukelstuhl und kleiner Tisch. 2202 Orchard Str., 1. Flat, Ecke Webster. fason

Nur $38 kaufen großen Cabinet Phonograph. Wundervoller Ton, spielt alle Records wert mehr wie das Doppelte. 2752 Lincoln Avenue. fason

Zu verkaufen: Messingbett, Dresser, Rug, Chiffonier, Eßzimmertisch, Stühle, Singer Nähmaschine, Cabinet Phonograph, gutes Piano. Händler verbeten. 2816 Sheffield Ave., Hinterhaus. fason

Zu verkaufen: Möbel von 4-Zimmer Flat; auch ist das Flat zu vermieten. 1410 S. Turner Ave., 2. Flat. 17mz1wX

Verkaufe guten Heizofen billig. 6221 So. Wood Str., 1. Floor.

Zu verkaufen: Bücherschrank mit deutschen Büchern, schön gebunden, und andere Möbel. Telephon Graceland 7659.

Zu verkaufen: Neuer Heizofen, Kochofen, Gasofen und Betten, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 7mz1mtX

Händler

Auktions-Verkauf
Dienstag, den 25. März, 10 Uhr vorm., in 2525 Sheffield Ave.
Wir verkaufen den Inhalt von verschiedenen Apartments, bestehend aus Phonographen, Pianos, Rugs, Hall Runners, Parlor-, Bett- und Eßzimmer-Sets, Davenports, Schaukelstühlen, Tischen, Silberwaren, Geschirr, Bettzeug, Koffern und andere Sachen, zu zahlreich, um sie anzuführen.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. — Offen Mittwoch und Samstag abends. somo

Zu verkaufen: Möbel, Rugs, Eisschränke, Betten, Oefen aller Art. Browns Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweigladen 1153 Wells Str., nahe Division.

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Lincoln 1377. 15mz*X

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Extra-Bargain!
$200 Doppel-Spring Phonograph, spielt alle Records, für $55 verkauft, mit Records und Diamantnadel. Auch Parlor Suite neuesten Stils, Eßzimmer-, Bettzimmer-Sets, Davenport, Rugs, Bilder usw. Verkaufe für irgend eine vernünftige Offerte. Versäumt diesen Bargain nicht. Residenz 1922 S. Kedzie Ave. 15mz1mtX

$225 kaufen mein hochfeines 88-Noten Player Piano. Ein großes Sortiment erster Klasse Musik und eine Cabinetbank eingeschlossen. Der Spieler ist so gut wie neu und wünsche denselben sofort zu verkaufen. Nehme $50 bar oder Euren Liberty Bond, Rest kann zu $10 monatlich arrangiert werden. Sprecht vor in 1601 W. Madison Str., Ecke Ashland Blvd., im Laden und fragt nach Mrs. Smith's Player. Abends offen bis 9 Uhr. 17mz1wX

$35 kaufen wundervollen $100 Size Cabinet Phonographen, mit Jewel Point und einer Menge Records, spielt alle Records. Anzufragen bis 9 Uhr abends und Sonntags den ganzen Tag in 2545 Indiana Ave., oder 143 N. Wabash Ave., Room 404. Nehme Liberty Bonds in Zahlung. 23mz1wX

Nur $38 kaufen großen Cabinet Phonograph, wundervoller Ton, spielt alle Rekords, wert mehr als das Doppelte. 2752 Lincoln Avenue. fason

Zu verkaufen: $150 kaufen mein dunkles Oak Upright Piano; guter Ton und leicht spielend. 2130 Hudson Ave., zwischen Webster und Garfield. Tel. Lincoln 2036. fason

Zu verkaufen: Großer 48 Zoll hoher Mahagony Phonograph, 25 Records und Jewel-Nadel, nur $50. 1559 N. Halsted Str. 21mz1wX

$20 kaufen meinen Mahagoni Cabinet Phonograph. Janitor, 158 North Ave.

Verschleudere feines Upright Piano, wie neu. 3145 West Congreß Str., 1. Flat. faso

Witwe verkauft prachtvolles Upright Piano billig. Bonds angenommen. 434 So. Kedzie Ave., 2. Floor, nahe Van Buren Str. fason

$100 kaufen Upright Piano und Pianola. 1961 N. Halsted Str. 18mz1wX

$75 kaufen $250 Phonograph, allerneuestes Modell, mit Records, und großes Oelgemälde. 2206 School Str., 1. Apt. 18mz1wX

Kleider

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Männer und junge Männer! Kauft Eure Frühjahrkleider auf Kredit. Ehe Ihr Euren Frühjahr-Anzug oder Ueberzieher kauft, sprecht bei uns vor. Wir können Euch von $5 bis $15 an Eurem Einkauf ersparen. Ihr braucht nicht alles baar zu bezahlen. Zahlt 1.00 die Woche. Wir garantieren Zufriedenheit oder Geld zurück.
Hyman & Co., 215 N. Clark, nahe Lake Str. 22mz*X

Männerkleider-Bargains: Neue, nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 4ap*X

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verkaufe weißen Champion Bullterrier, 2½ Jahre alt, garantiert als vorzüglicher Wachhund. Kühn, 20 N. May Str., hinteres Basement. somo

Zu kaufen gesucht: Singende Kanarienvögel. Bezahle $5 und aufwärts; Weibchen $1. — Meyers, 3610 W. Polk Str. Tel. Kedzie 1854. 21mz1wX

Baby Chicks — Baby Chicks — Baby Chicks, auch Futter und Geschirr dafür sind jetzt zu haben in 3552 So. Ashland Ave., nahe 36. Str.

Zu verkaufen: Hasen, Belgian Hares und Flemish Giants. 2951 Belmont Ave.

Pferde und Wagen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

—— Eagle Brauerei-Stall ——
hat 30 Pferde und Mähren, Alter 5—7, und 30 Sets Doppelgeschirre. 2610 N. Western Ave. fasomo

Zu verkaufen: Pferd. 1829 N. Halsted Str. Tel. Lincoln 6406. fasomo

Farmersfrau verkauft wegen Todesfall vier junge Mähren, Farmwagen, Geschirr, billig. 731 W. Lake St. 21mz1wX

Zu verkaufen: Leichtes, gutes Pferd, billig; guter Läufer. 4900 Belmont Ave. mifaso

Aufgepaßt! Infolge flauen Geschäftsgangs verkaufen wir zu sehr mäßigen Preisen 28 Pferde und Mähren; die besten in der Stadt. Fragt nach Stall Boß, Brands Brewery Barn, 2530 Elston Avenue. 12mz3wX

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Jetzt ist die beste Gelegenheit ein Automobil oder Truck zu kaufen, leichte monatliche Abzahlungen. Ihr könnt aufrufen oder schreiben was Ihr wünscht. J. P. Reiner 746 Belden Ave., Tel. Lincoln 2139. 25jan,fasondo,3mt

Zu verkaufen: Elektrisches Automobil. 2930 Broadway. somodi

Billard und Pocket Tische

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Neue und gebrauchte Billard- und Pocket-Tische alle Sorten; leichte Abzahlungen. Vermieten und ziehen Miete vom Kaufpreis ab. The Brunswick-Balke Collender Co., 623 S. Wabash Ave. 20ol*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Neue Singer-Nähmaschinen zu Fabrikpreisen; wenig gebrauchte $5 aufwärts, garantiert; auch Reparaturen. Cooper 335 North Ave. Tel. Diversey 2709. 22ja*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Erstklassige Bäckerei und Delikatessen mit Grundeigentum. Gut bezahlendes Geschäft. Adr.: P. 2073, Abendpost. dosafon

Kauft ein Roominghaus; ehrliche Behandlung garantiert; 6 bis 100 Zimmer; Profit bis $500 monatl.; billige Preise u. Teilzahlung. Sprecht vor. Lange, 704 Nord Dearborn Straße. 11mz3wX

Gut eingerichteter Tinshop zu verkaufen, oder nehme auch Partner. Adr.: M. 2159 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Auf monatliche Zahlungen, Roominghaus, 14 Zimmer, Nordseite. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 410. fason

Zu verkaufen: Bäckerei; gute Nachbarschaft; guter Verkaufsgrund. 231 Ost 51. Str. somo

Zum Verkauf: Cleaning & Dyeing Geschäft, 7 Jahre am Platz. Gute Gelegenheit für einen guten Schneider. Hoffmann, 2835 W. Chicago Avenue.

Zu verkaufen: Erstklassiges Restaurant. Fabrikdistrikt, über Saloon. 1860 Elston Ave. 23mz1wX

Lunchroom, $40 tägliche Einnahme garantiert. Mit 5 Zimmer Flat, elektrisches Licht, Bad. Nur $25 Miete. Sofort wegen Trubel für $250 zu verkaufen. Adr. P. 2077, Abdpost.

Zu verkaufen: Bäckerei billig wegen Zurückziehens vom Geschäft. Adr.: P 2605 Abdpost.

Zu verkaufen: Bäckerei. Mäßiger Preis. Gute Lage. Nachzufragen 3955 Sheridan Road. fasonmo

Zu kaufen gesucht: Bäckerei, oder passender Store für Bäckerei. Adresse C. H., 1029 N. Hamlin Ave. frson

Zu verkaufen: Billig, Barbiergeschäft. 4402 No. Knox Ave., nahe Montrose Avenue.

Bäckerei sehr billig zu verkaufen; eine feine Gelegenheit für einen erstklassige Cakebäcker und Delorierer; billige Miete, auch 5-Zimmer-Wohnung dabei. Anzufragen 1111 Lake Str., Oak Park, nahe Wisconsin „L"-Station. Telephon Oak Park 237. frson

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen; keine Konkurrenz; Bargain. 3010 N. Oakley Avenue. frsafon

Zu verkaufen: Geschäfts-Property. Store mit Wohnung, Flat, 6 Zimmer und Shop; gut für Bäckerei; gute Nachbarschaft. 2923 Diversey Ave. fason

Beste Gelegenheit für strebsame Leute mit einigen hundert Dollars, um in etablierte Grocery und Market zu gehen. Muß verkauft werden, da Eigentümer krank ist. 3205 Grand Avenue. fason

Zu verkaufen: Bäckerei; billig, wegen Abreise; $300. 1457 Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Feiner Grocery-Store, macht gutes Geschäft; billige Miete. Nachzufragen: Emil Weiß, 2048 N. Western Ave. 20mz1wX

Zu verkaufen: Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Icecream-, Schulmaterialienladen, alt etabliertes Geschäft; billige Miete, mit Wohnzimmern. Sprecht vor und untersucht bis befriedigt. Keine Agenten. 4256 N. Tripp Ave., 1 Block südlich von Montrose. 17mz1wX

Zu verkaufen: Letzte Gelegenheit, Bargain, Zeitungs-Route; Reingewinn über $100 den Monat; Preis $400; Teilzahlung und den Rest auf Zeit. Telephon: Englewood 9058, 7011 S. Paulina Str. 14jaX*

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Teilhaber gesucht mit einigen tausend Dollars zur Erweiterung eines wohl etablierten, äußerst erfolgreichen Grundeigentumsgeschäfts. Absolut sichere Anlage, keine Spekulation. Namen der Beteiligten sind volle Garantie für Sicherheit des Unternehmens. Wegen näherer Auskunft schreibe man an Adr.: O 1389 Abendpost. 23mz,son,1mt

Ein mit den besten Referenzen versehener Office-Manager und Bookkeeper möchte sich mit zirka $2500 bis $3000 an einem nachweislich rentablen Geschäft oder Fabrik beteiligen. Später weitere Einlagen, wenn erforderlich. Adr.: M 2161 Abendpost.

Verlangt: Partner, aktive oder passive, bei großem Verdienst, in Spezial-Baugeschäft. Nur industrielle Spezialbauten werden ausgeführt. Auch Geld gewünscht von Fall von Fall, mit hohen Zinsen, unter guter Garantie. O. 1316 Abendpost. fason

Hiesiges Fabrikations-Unternehmen, gutgehend und mit großer Zukunft, braucht noch etwas Kapital zwecks Vergrößerung. Einleger können später gutbezahlte Stellung erhalten.— Adr.: P 2364 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Partner für Western Korporation, $100 erforderlich. Hohes Einkommen. Adr.: N 2279 Abendpost. dosafon

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Speziell bis Ostern!
Spart 2—5 Dollars und sendet mir euer Bild und laßt es vergrößern. Crayons $1.90, Pastel $2.20, Sepia $2.50, Pastelline $2.50. Diese Preise sind nur für Brustbild von einer Person. 25c extra für jede andere Person auf demselben Bild; Gruppenbild 15c extra für jede Person. Bilder werden geliefert in 8×10, 10×12, 11×14, 14x17 und 16x20. Eure Auswahl. Aehnlichkeit garantiert. Wenn gewünscht, gebe ich einen $5.00 Rahmen für $2.50. Außerhalb der Stadt 60c extra für packen und Fracht.
Wie gerne möchten doch die Eltern ihre Lieblinge am Pillow Top haben. Es macht nichts aus, wie viele Personen auf dem Bild sind, Preis ist derselbe. Sie werden geliefert in Pink, Yellow, Blue, White, Green und Lavender. Preis 10×18, $1.10; 22×22, $1.50, 15c extra für außerhalb der Stadt. Hälfte muß bei Bestellung anbezahlt werden. Rest beim Abliefern.
Peter Amussen
Portrait and Frame Comp.,
1138 N. Wells Str., Chicago, Ill. mz23,30

Texas Oil Co., am 15. April mit den Arbeiten beginnend, offeriert noch einige Shares. Chancenreiches Investment. Erstklassige Referenzen. Auskunft erteilt Th. Lang, 1572 N. Halsted Str., Zimmer 6.

Frischgelegte Eier und gute, frische Butter ins Haus gebracht. Telephoniert Kildare 145.

Calcimining und Painting verlangt in Tausch für Piano oder Spieler-Piano. 1351 Milwaukee Ave.

Painting, Decorating, Calcimining und alle Reparaturarbeit zu den mäßigsten Preisen. Wir tapezieren das Zimmer zu $7 bis $8. Painting von $5 bis $8. Calcimining von $2.75 aufwärts. Southern Painting & Decorating Co., 621 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 413. 22mz,1mtX

Wünsche mit Leuten in Verbindung zu treten, die sich mit etwas Geld an gutgehendem Fabrikunternehmen beteiligen möchten. Großer Nutzen. Spätere Anstellung zugesichert. Adr.: P 2075 Abendpost. somodi

Gebe Anweisung für 50c, wie man billig feine Getränke zu Hause machen kann. August Henry, 732 Washington Blvd.

Plasterarbeit bestens ausgeführt. Schumann, 2536 N. Halsted Str. 'Phone: Lincoln 1059. 23mz1wX

Wünsche ein Kind zu adoptieren. Nicht über 3 Jahre alt. 1653 Vine Str., 2. Flat. faso

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil Walger. 2ag,frsondi*

Nur $38 kaufen großen Cabinet Phonograph, wundervoller Ton. Spielt alle Records. Mehr wert als das Doppelte. 2752 Lincoln Ave. fason

Painting, Papering, Calsomining, jetzt billig. 'Phone: Wellington 1755. 19mz1wX

Haus-Repair-, Carpenter-, Plaster-, Painter-, Plumber-Arbeiten. Karl, 2131 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 18mz1wX

Kanarienvögel-Fußbänder, nummeriert, irgendwohin versandt für 25c das Dutzend. — F. Piening, 5035 Aberdeen Str. frsafon

Painting, Paperhanging, Holz-Finishing, Art und Fresco Painting. 'Phone: Diversey 8292, oder Lincoln 6545. 17mz1wX

Window Shades holt, reinigt und hängt für 35c; Arbeit garantiert. 712 Dewey Place. 'Phone: Diversey 4994. 16mz1mtX

Painting, Papering, Calsomining, Plastering, billige Arbeit, garantiert. Lake View Paintstore, 3328 N. Clark Str. 'Phone: Wellington 3306. 17mz1mtX

Uebersetzungen amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Ziel, 223 W. Washington Straße. *X

Nur für Kenner: Jeden Dienstag frische Grützwurst. Jetzt 2477 N. Clark Str. 17feb*

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

Weshalb Miete zahlen? Nur $800 erforderlich und Rest leichte Abzahlungen, kaufen mein neues 2-Flat Brickhaus, Dampfheizung (5 Zimmer jedes), große Sonnenparlors, feine Brick Mantels und Back Cases, hintere Porches mit Screens; große Lot, nahe „L"-Station; Miete $90 den Monat. Keine Spezialsteuern zu zahlen; Preis $7800. Verlasse die Stadt wegen Arbeitsveränderung. Dies ist ein Bargain, wenn Ihr nach einem Heim in erster Klasse Nachbarschaft Umschau haltet.
A. P. Hillinger & Co., 912 Belmont Ave.

Sofort zu verkaufen: Modernes 4-stöckiges Brickhaus; nur $1500 oder mehr Anzahlung, und leichte Abzahlungen. Nehme auch 7—8 Zimmer Haus in Tausch. Eigentümer, 316 Center Str., nahe Lincoln Park.

Zu verkaufen: Ein feines neues 2-Flat Brickgebäude an Hermitage Ave., nahe Irving Park Blvd.; Furnaceheizung; Preis $6200. Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: Gutes 3-Flat-Gebäude, Konkret-Fundament, nahe North Ave. und Halsted Str., $4600. Miete $660. Nehme $400 bar oder leere Lot; Rest leichte Abzahlung; krankheitshalber. Adr.: P 2015 Abendpost.

Zu verkaufen: 2-Flat Framehaus, Ofen und Furnace. Miete $53 monatlich. Eigentümer, 1814 Bissell Str.

Zu verkaufen: Elegantes 6 Flat Brickgebäude, 4 Zimmer-Wohnungen; Miete $1850 jährlich; Preis $17,500; Hypothek $10,000; nahe Clark und Hollywood Ave. Geo. Saumweber, 17 No. LaSalle Str. Telephon: Franklin 3985. sonmodo

Zu kaufen gesucht: Für bar, modernes 2 oder 3 Flat Brickgebäude; Nordseite; Store. 1646 Larrabee Str. 23mzsomisafon

Zu vertauschen: Nur $9500, schuldenfreies Gebäude, besteht aus gutgehendem Grocerystore mit Stock und Fixtures und drei 4-Zimmer Flats. Heißwasserheizung. Wünsche verbesserte Farm, etwa 40 bis 80 Acres, innerhalb 50 Meilen von Chicago.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen oder vertauschen: Prachtvolle 9-Zimmer Brick Residenz nahe Wilmette. Heißwasserheizung, elektr. Licht. Lot 185x100; schöner Obstgarten. Wünsche 2-Flat Gebäude, Nordseite. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu vertauschen: 50x125 Fuß an Farwell Ave., westlich von Western Ave.; wünsche 5-Passagier Touring Car. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu vertauschen: 50x125 schuldenfreie Lot an Avers Ave. Preis $1000; wünsche Hudson od. Chalmers Touring Car. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: Nur $6500, 3-Flat Brickgebäude, Bad und Gas. Besicht 1644 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave. Nehme $1000 Anzahlung, Rest Abzahlungen. Lot ist allein das Geld wert. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu kaufen gesucht: Brick Cottage, Nordseite, östlich von Robey, nördlich von North Ave; zahle bar. Store, 1646 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Zwei 4-Zimmer Flatgebäude, Miete $20 den Monat, an Nelson Str., nur $2200. Nehme $300 Anzahlung, Rest Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Schöne 6-Zimmer Cottage, Zementfundament, Bad und Gas, nur $2600. Nehme $300 Anzahlung, Rest wie Miete. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: 1512 George Str., zwei 5-Zimmer Flatgebäude, Brick-Basement, Bad und Gas, große Lot, nur $4200. Ferner 1520 George Str., zwei 4-Zimmer-Flats, Bad und Gas, nur $3200. Nehme $300 Anzahlung, Rest wie Miete. John Heim, 3148 No. Ashland Avenue. fason

Zu vertauschen: Schöne 4-Zimmer Cottage, nur $2200; wünsche 2-Flat Frame oder Brick bis zu $5000 an Nordseite. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen oder vertauschen: 3-Flat Brickgebäude, drei 6-Zimmer-Flats, Heißwasserheizung, elektr. Licht, 37½ Fuß Lot; wünsche schöne Cottage an Nordseite. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Modernes dampfgeheiztes 8-Zimmer Eckflat, gut möbliert, 5 Zimmer vermietet. Gute Einnahmen. Ein halber Block von „L" Expreß. Sehr preiswert. 923 Addison Str., 3. Flat. Phone Graceland 8098. fason

Zu verkaufen: 11 Zimmer Haus, große Lot, Dampfheizung, $5700. 2446 N. Racine Ave., nahe Fullerton Ave. fasomo

Zu verkaufen: 1052 Altgeld Str., 2-stöck. Brick, Furnaceheizung, 6 und 7 Zimmer, $5200. J. Taylor, Eigentümer. fason

Muß mein zweistöckiges Haus billig verkaufen; Miete $26; Preis $1800. 'Phone: Diversey 3902. fason

Zu verkaufen: $1500 nehmen ein 9-Zimmer Steinfronthaus, Hypothek $2000, bei Lincoln Park. Jährliche Miete $420. Nachzufragen: 307 Wisconsin Str. Tel. Diversey 9505. 22mz1wX

Zu verkaufen: Cottage, 3 Zimmer unten, 2 oben; Toilet; Concrete-Fundament; leichte Bedingungen. 2148 Cubler Ave. Sonntag zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags. fason

Bargain: 2 6-Zimmer Haus, Bad, Miete $38, Preis $3500. Ruedel, 602 North Avenue. 22mz1wX

Vertausche 3stöckiges Brick für 2 4-Zimmer Brick oder Frame. Fred Ruedel, 602 North Avenue. 22mz1wX

Verkaufe Cottage für zwei Familien, 9 Zimmer Cottage, großer Garten; ein 2, ein 3-Flat Gebäude, alles Lake View, $300 und $500 Anzahlung. 5413 N. Clark Str., Store. mz16,19,22,23

Bargain: 3stöckiges Brick und 2stöckiges Frame. 1502 Wieland Str., nahe North Ave. frsafon

Mit kleiner Anzahlung verkaufe schönes 2-stöck. Framehaus, zwei 6-Zimmer, Bad, Miete $42, nahe Expreß L Station, nur $3500. — Oscar! — Josetti, 2752 Lincoln Avenue. fason

Zu verkaufen: 6 Flat-Holzgebäude, in gutem Zustande. Ofenheizung. Miete $650 per Jahr; Preis $4000; an No. Halsted Str., nahe Clay. Adr.: O 1313 Abendpost. fason

Nordwestseite

Zu verkaufen vom Eigentümer: Ein 4-Flat Brickgebäude mit doppelter Garage, 2 Furnaces und Wasserheizer, sehr modern, mit Sun Porches, beinahe neu; Preis $13,000. 2343 N. Ridgeway Ave. E. Fritz, Telephon Belmont 3622.

Zu verkaufen: 7-Zimmer Brickhaus, deutsche Nachbarschaft, Nordwestseite, nahe Western und Fullerton Ave. Preis für März nur $2950. Neue Hypothek, $1400, Abzahlungen. Keine Agenten. Adr.: P 2009 Abendpost.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 7 Zimmer und Bad, 1 Block vom Humboldt Park, kostete $3500, Preis $3000. Eigentümer muß verkaufen. 2738 Thomas Str. Tel. Armitage 5065. 23,24,26,29,30mz

Zu verkaufen: Neue Brick-Bungalows (Nordwestseite); 5 auch 6 Zimmer; Furnace; große Lot; $4250 und $4600; Anzahlung und leichte Bedingungen. G. Saumweber, 17 No. LaSalle Str. 'Phone: Franklin 3985. somomi

Zu verkaufen: Neues 6 Flat Brick, Ecke, in Irving Park, 4 Zimmerwohnungen, Dampfheizung; Oak Triming; $2500 jährliche Miete; zu sofortigem Verkauf; $18,000; Mtg. $10,000. Geo. Saumweber, 17 N. LaSalle Straße. Tel.: Franklin 3985. sodimi

Bargain! 5-Zimmer Cottage, Heißwasserheizung, in bestem Zustand, $2400. Kleine Anzahlung. 3622 N. Richmond Str., nahe Addison.

Zu vertauschen: Cottage, 5 Zimmer, und 100 bei 125, in Stenger, Ill. Miete $12. Und 80 Acres in Michigan und Baar, gegen Flats. Tel. Kildare, 4742. Reynertson 4038 Eddy Str. fason

Wir haben neu dekorierte Cottage fertig für den Verkauf, nur $2450. 'Phone: Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. fason

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickhaus, 2—4 Zimmer Flats. Zu erfragen beim Eigentümer, nahe Humboldt Park, 3341 Le Moyne Str., 1. Flat. frsafon

Zu verkaufen: Neues Brick, 3 und 4 Zimmer Flat, Nordwestseite. Miete $55. Preis $5500. Zwei 5 Zimmer, Miete $40; Preis $3200. — Tel.: Kildare 4742. Reynertson, 4038 Eddy Str. fason

Zu verkaufen: Vom Erbauer, moderne Brick Bungalows, Furnaceheizung, in Irving Park. Werden am 1. Mai fertig sein. Fritz, 5419—21—25 Talin Str. Phone Belmont 3622. fason

Bargain! 1½stöck. Bungalow mit Furnace; Preis $2750. 'Phone: Columbus 9911. Milo Pearce Construction, 7119 West Grand Ave. Täglich und Sonntag. fason

Zu verkaufen: 3stöck. Flatgebäude mit Heißwasserheizung. Telephon Belmont 0848.

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordwestseite

Zu verkaufen — Zwei neue 4-Zimmer Brick Cottages, 7 Fuß Basement, Oak Trim, Bad und elektr. Licht, große Porch vorn und hinten, Sturmfenster, Lots 37½x11[illegible] Fuß; beste schwarze Gartenerde, 1 Block zur Car. $500 Anzahlung, Rest monatlich. Preis ...$3200

Neue 4-Zimmer Frame Cottage, 6½ Fuß Basement, feiner Trim, Bad und elektr. Licht, große Porch vorn und hinten, Sturmfenster, Lot 37½x125 Fuß, 2 Blocks zur Car. $300 Anzahlung, Rest monatlich. Preis ...$2800

Zwei 5- und 6-Zimmer Brick Flats, Oak Trim, Bad, Gas und elektr. Licht, Sturmfenster und Screens, nicht weit zur Car. $1000 Anzahlung, Rest monatlich. Lot 33x125 Fuß. Preis ...$5800

5 und 6 Zimmer Brick Flathaus, Oak Trim, Gas und elektr. Licht, erster Floor Heißwasserheizung, Lot 50 bei 125 Fuß. Preis ...$6800
6-Zimmer Framehaus, Oak Trim, Gas und elektr. Licht, Heißwasserheizung, Lot 35x125 Fuß vorn und 41 Fuß hinten. Preis ...$4600
Diese Häuser müssen gesehen werden, um gewürdigt werden zu können. Nur Sonntag vorzusprechen. C. M. Weber, 5120 Milwaukee Ave., Residenz. dofrson

Zu verkaufen:
— Jeder einzelne ein Bargain! —
Neue und fast neue Cottages und Bungalows, 4 Zimmer Cottages, mit Bad; elektr. Licht, Hartholz-Fußböden, große Attic und Basement; mit Zement-Fußböden, Concrete-Fundament; Sewer, Wasser und Seitenwege; einige mit Furnace und Laundryzuber; Lotten 30 bei 125 und 60 bei 51; 2 und 3 Blocks von Straßenbahnlinie.
4 u. 5 Zimmer Bungalows, mit Bad; elektr. Licht, Hartholz-Fußböden, Sewer, Wasser und Seitenweg, Lot 45x97 bis 65x97; alles eingezäunt; 4 Blocks von Straßenbahn.
Diese Häuser sind innen durchweg frisch dekoriert; zu herabgesetzten Preisen und zu sehr leichten Bedingungen verkauft; um zu räumen.
— Preise $2250 bis $2975. —
Man nehme Grand Ave.-Straßenbahn bis
Wolf Brothers Office,
7000 Fullerton Avenue.
Offen täglich u. Sonntag. Kommt früh.

Zu verkaufen: Muß sofort verschleudern, modernes 2-Flat, 3127 Elston Ave.; muß das Gebäude diese Woche verkaufen, brauche notwendig Bargeld; 5 Zimmer, Sonnenporch, Brick Feuerplatz, Sideboards, Bücherschränke, separate Furnaces, elegantes Holzwerk; feine Beleuchtungs-Fixtures; 28 Fuß Lot; ein Block zu drei Carlinien; $500 Anzahlung, Rest nach Belieben. Telephoniert oder sprecht vor bei Mark Levy & Brother, 140 S. Dearborn Str. Tel. Randolph 3681. mirfson

Zu verkaufen: Moderne 5-Zimmer-Brick-Cottage, Attic, Gas u. elektr. Licht, Oak Trim; Zementbasement; Furnaceheizung, Eureka automatischer Wasserheizer; Lot 30x127½ Fuß; Straße gepflastert u. bezahlt; nahe 3 Carlinien, Deutsche Kirchen und Schulen; Preis $4200; ungefähr $1950 bar nötig; keine Agenten. [illegible] N. Keddale Ave., nahe Fullerton Ave. 11ma*X

Zu verkaufen: Spezieller Bargain nur $3000, [illegible] zwei 4-Zimmer Flatgebäude, Furnaceheizung, Bad und Gas, Zement-Basement, Miete $40 den Monat. Nehme $500 Anzahlung, Rest Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Billig, mein gut eingerichtetes Chicken-Business, mit 2000 Baby Chicks; 6 Lotten, mit 7-Zimmer Brickhaus, mit allen Verbesserungen, mit wenig Anzahlung. 3853 Neva Ave., nahe 72. Ave. und Irving Park Boulevard.

Verkaufe billig: 2855 Dawson Ave., 3-Flat Brickgebäude, Abzahlungen, Liberty Bonds als Bar angenommen. C. Heckl, 1303 N. Tripp Avenue.

Verkaufe zu herabgesetztem Preise: Modernes 2—5 Zimmer-Flatgebäude, Furnace-Heizung, Lot 37½ bei 185, 2343 N. Keating Avenue. fomo

Zu verkaufen: 1 Acker, an 70. Court, nahe Irving Park Boulevard. 1527 Wellington Ave. Tel. Lake View 4552. frjafon

Zu verkaufen: 2 Häuser, 5203 und 5223 Carmen Ave., Jefferson Park; Bargain. Phone: Irving 2630. fason

Zu verkaufen zu Bargainpreisen: Gute 2stöck. Häuser, breite Lots, nahe Humboldt Park.— Kommt zu mir. Chas. F. Wolf, 3205 Grand Avenue. fason

Westseite

Spezial-Bargain: 8-Zimmer Residenz, Furnaceheizung, elektr. Licht, 33⅓ F. Lot, nur $3500. Besicht 830 N. Lotus Ave., Austin. Wird am 1. April frei. $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fomo

Südseite

Häuser nahe der neuen deutschen Kirche an 57. und Sangamon Str.; mehrere feine Residenzen, 2-Flat- und größere Gebäude; zum Teil wirkliche Bargains. Holt meine Liste. C. D. Eulette, 5505 So. Halsted Straße. 13mz1wX

Zu verkaufen: Bargain, 2-Flat Brickhaus, 6 und 6 Zimmer; sehr gute Verkehrsverbindung; jedes Zimmer hell. 6244 S. Morgan Str.

Zu verkaufen: Moderne Cottage, nahe 63. und Ashland Ave., Englewood. P. Stefon, 6212 So. Honore Str., hinten, hintere Cottage. 23mzsomifafo

Zu verkaufen oder vertauschen für 2stöckiges Brick, schöne 7-Zimmer Residenz, gute Lage, billig. Tel. South Chicago 6229.

Zu verkaufen: 2 Flathaus, 5 und 5 Zimmer. 6814 S. Marshfield Ave. fason

Südwestseite

Verkaufe 1½stöck. Framehaus mit gutem Store und 6 Zimmer oben, elektr. Licht, billig. 1753 W. 59. Str. frson

Weshalb Miete zahlen? $50 Bar, Rest $10 monatlich kaufen prächtige ¼ und ½ Acre Hühnerzüchtereien, neue Gebäude, 5c Fahrgeld. Wir kaufen Liberty Bonds. 155 N. Clark Str., Room 1620. 20feb*X

Vorstädte

Zu verkaufen: Nur $2900, schönes 5-Zimmer Vorstadtheim, ¾ Acker Land, nicht weit von Park Ridge Station; Heißwasserheizung, elektr. Licht. Nehme $500 Anzahlung, Rest Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Farmländereien

Verkaufe 80 Acker vollständig eingerichtete Wisconsin Dairy Farm, 2 Pferde, 12 Stück Rindvieh und neue Gebäude. $3000 Kapitalsanlage sichert jedem Käufer absolute Existenz. Näheres: E. [illegible]endler, 2131 N. Clark Str. dofason

Zu verkaufen: 60 Acker Farm in Michigan. Gute Erde, Haus, Stall und Hühnerhaus. Preis $3500. Keine Agenten. Eigentümer, O. Schmeisser, 240 N. Fairfield Ave. 18mz1wX

Zu verkaufen: 30 Acres Land, Haus und Stall, in Banat, Michigan. Nachzufragen: F. Kanton, 1703 Vine Str.

Zu verkaufen: 73 Acres Farm, gutes 7 Zimmer Haus, neues Basement, Scheune 32x40; gutes Wasser; Obstgarten, guter Boden und Umzäunung, 3 Meilen von Schultz und 8 Meilen von Hastings, Michigan. Um nähere Auskunft schreibe man an Adr.: M 2113 Abendpost.

Besitzt eine Wisconsin Farm! Lincoln oder Langlade Counties, Hartholz „Cutover" Land; genügend Holz noch übrig zur Abzahlung des Landes; guter Boden mit Lehmunterlage; Preis $15 bis $35 per Acre. $100 bar, Rest 20 Jahre Zeit. R. R. Engels, 5 N. LaSalle Str.

Zu verkaufen: 9000 Acker erstklassiges Farmland in Pensacola, Florida; gutes Quellwasser, gute Wege nahe Eisenbahn. Schreibt um Einzelheiten. Settle & Kreun, Eigentümer. 1072 Columbia Ave., Hammond, Ind. fb26mifafon1mt

Vertausche für Farm, 4-Zimmer Brick-Cottage mit 3 Lotten; habe noch andere Häuser. — Jensch, 944 W. Ohio Str.

Zu verkaufen: Eine extra feine Indiana Farm, 118 Acres, für Chicago Property, $10,000 bis $15,000; eine 115 Acres, 60 Meilen von hier $13,000. R. Schmidt, 2025 Southport Avenue. fason

Zu verkaufen: 80 Acres gutes Farmland, nahe Friendship, Wis., gelegen; Preis $600; $200 Anzahlung, Rest $10 monatlich. Habe auch noch anderes Land und Farmen in Clark, Taylor und Lincoln County billig auf leichte Abzahlung zu verkaufen. Chas. Schlote, Neillsville, Wis. dofason

Zu verkaufen: Eine 160 Acres Neillsville, Clark Co., Wis., Farm, mit einem 8-Zimmer Framehaus, zwei Scheunen, Obstgarten und Nebengebäuden, 90 Acre unter Kultur, Rest in Weide und Holzbestand. Preis $4750 — $1500 Anzahlung, Rest auf Mortgage. Diese Farm ist passend für zwei Familien. Chas. Schlote, Neillsville, Wis. dofason

Zu verkaufen: 190 Acker Farm, südliches Michigan, Bargain, Englisch. Wallace Land Co., St. Joseph, Mich. 20mz1wX

Wegen Todesfall vertausche gute 80 Acker Farm, vollständiges Set Maschinerie u. Stock, feine River Frontage. Joern, 949 N. Lawler Ave. fason

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Farmländereien

Zu verkaufen: Zwei feine 40 Acres Illinois Farmen, 4 Meilen nordwestlich von Stadtgrenze Chicagos, an Ballard Road, ¼ Meile westlich von Milwaukee Ave. Alles unter Kultur. Ausgezeichneter Boden, gut drainiert. 6 Zimmer Haus, Ställe, Scheunen und andere Gebäude, und extra guter Brunnen auf einem 40-zölligen Concretefundament. Einer der besten Gartenbaudistrikte an der Grenze Chicagos. Schnell an Wert zunehmend. Bargainpreis von $250 per Acre für die obigen 80 Acres, um eine Nachlassenschaft abzuschließen. Bedingungen nach Belieben. Keine Agenten. Erbe. P. L. Eidamiller, 2840 Walnut Str. Phone Van Buren 1153. fason

Zu verkaufen: Nur $1700, schöne 40 Acker Farm, 12 Acker unter Kultur, 28 Acker Wald für Hühnerfarm eingerichtet, in Juno County, Wis. Gutes Haus und Ställe, Incubator und einige Geräte eingeschlossen. Nehme $750 Anzahlung, Rest Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: 90 Acker Farm, gute schwarze Erde, in Olive County, Mich.; gutes 6-Zimmer Haus, 5 Ställe; Preis $2500. Auch eine gute 40 Acker Farm in Ferrier County, Mich.; gutes 4-Zimmer-Haus und Ställe, inkl. aller Geräte. Preis $4000. Nehme Cottage oder 2-Flat an Nordseite. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

90 Acker verbesserte Farm zu verkaufen.— Gelegen in Sauk County, Wisconsin, 5 Meilen von zwei verschied. Bahnen, Market Towns; gute Gebäude, an Main Highway; Land gut und Lage sehr vorzüglich; Wasser; Obstgarten; nahe Schule und Kirchen; ich bin der Eigentümer; Preis $7000, kein Tausch; gute Bedingungen. R. E. Van Dyke, Kilbourn City, Wisconsin. fason

25 Acker Farm in Michigan, Goodrich Boote Transportation direkt von Chicago; 12-Zimmer Haus, ganz möbliert, elektr. Plantage, laufendes Wasser, Stall, mit allen Geräten, Eishaus, Hühnerstall, alles vollständig. Hypothek $2400. Wir verschleudern für irgend einen vernünftigen Preis. Kommt schnell, es ist ein Bargain. Keine Agenten. Adr.: B 2072 Abendpost.

Zu verkaufen: Feine 50 Acre Wisconsin Farm; Lehmboden; 30 Acker pflugfertig; Rest Wald; 10 Zimmerhaus, Steinmauer u. Zementkeller; Wasser im Haus; Viehstall mit Wasser; Scheune, Grainery, Holzstall u. Werkstätte; ¼ Meile von Stadt und Bahn; ferner alle Maschinerie, Vieh und Heu an Hand; Preis $4200, Nachzufragen Sonntags oder Wochentags nach 6 Abends, 1710 N. Halsted Str., 1. Floor, hinten.

Muß verkaufen oder vertauschen wegen Krankheit: 80 Acker Dairy Farm, 2½ Meilen von Daggett, Mich.; Haus mit Steinbasement, Barn, Silo, Getreidespeicher und andere Nebengebäude; 15 Stück Vieh, 2 Pferde, 1 Füllen, 2 Schweine, Hühner und Maschinerie, Getreide und Futter; 15 Acker Roggen, 7 Acker silo. Preis $7500, wenn sofort genommen. J. Versching & Co., 2151 N. Halsted Str. fason

—Ausgesuchtes gutes Land billig—
3 Vierzige, ½ erstklassiges Land, Stück $300; 5 Vierzige, ¾ erstklassiges Land, Stück $400; 8 Vierzige, gutes Land, Stück $600; 12 Vierzige ausgewähltes Land, Stück $800 bis $900; Auswahl aus gut bebauten mehreren tausend Ackern zu $15 bis $20 per Acker. Schreibt um Einzelheiten: Die E. L. C. Co., H-28, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 16mz,fon*

Zu verkaufen: 1580 Acker Stock Farm, 1200 Acker eingezäunt für Weide, 250 für Kultur. Gutes Wasser, Pike Roads, Schulen, Kirchen und eine gesunde Lage. Alles gutes ebenes Land, erzeugt Alfalfa, Baumwolle oder irgend etwas. Ein Geldverdiener und ein Bargain. Adr.: P. O. Box 257, Attalla, Alabama. 19mz,mifrfon1mt

Zu verkaufen: Bargain, 160 Acker Farm, Gladwin County, Mich.; $25 per Acker; (angrenzende Farmen wert $100 der Acker); Flußfront; deutsch-lutherische Ansiedlung; Eigentümer: 2927 West Monroe Str., Chicago, Tel.: Garfield 8174.

Geht direkt hinein! Feine Farm in vollem Gange, sehr fruchtbar, vollständig mit Vieh, Maschinerie, Geräten usw., großes Haus, Stall und Nebengebäude, 60 Acker unter Kultur, reiche Erde, Lage ideal, 4 Stunden von Chicago; nur $4800. M. Stark, East Saugatuck, Michigan, Box 108.

Zu verkaufen, oder vertauschen: 20 Acker Farm, nahe Chicago; völlig ausgestattet; Preis $7000, Store, 1646 Larrabee Str. 23mzsomifafon

Zu verkaufen: 190 Acres Farm, im südlichen Michigan, Bargain, Englisch. Wallace Land Co., St. Joseph, Mich. mz9—ap6,fon

$50 Anzahlung, Rest $5 oder $10 monatlich, kaufen elegante 40 Acre Farm in Wisconsin ($1000 wert); wir kaufen Liberty Bonds Truslice, 155 No. Clark Str., Zimmer 1620, Ashland Block. 20fedX*

Vermiete oder verkaufe 11 Acker Truck Farm, ½ Meile nördlich von Desplaines. Nachzufragen: James Walsh, Nachbar, Telephon Desplaines 881. Eigentümer Henry Kastning, Itasca, Ill., Box 43. fason

Vertausche 80 Acker Wisconsin Dairy Farm, neues Wohnhaus, 2 Pferde, 14 Stück Rindvieh, Wagen, Buggy und Maschinerie für 3-Flat-Gebäude. E. Trendler, 2131 N. Clark Str. dofason

Suche kleine Farm in Tausch gegen 2-Flat Framegebäude, Humboldt Park. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 410. fason

Verschiedenes

Jetzt ist die Zeit zum Bauen. 5 Zimmer Bungalows für $2250; können wir Ihnen die Sache auseinandersetzen? Phone Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co., 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. fason

Wir bauen irgendwo 4 Zimmer Bungalows für $1950; $20 monatl. Abzahlung. Telephoniert Columbus 9911 Eure Adresse. Milo Pearce Construction Co., 7119 West Grand Ave. Täglich oder Sonntag. fason

Zu vertauschen: Alle Sorten Grundeigentum. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 410. fafo

Kaufs- und Verkaufsangebote

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Hillers Tree Nursery.
Zu verkaufen: Schöne Schattenbäume, Carolina Pappelbäume und Catalpabäume, mit Garantie. Sonntags offen. 5744 S. Fairfield Ave. und California Ave. fason

Kanarienvogel-Samen, 20 Cents das Pfund. Rays Bird Store, 1575 Clybourn Ave. fason

Zu verkaufen: Zwei Zylinder Strickmaschine für Familiengebrauch. 1027 W. Kehlstone Ave. fason

Zu verkaufen: Logen-Fixtures, vollständig, darunter Piano, Organ und Opernstühle. — 2532 N. Clark Str. fason

Eine getragene Bettwäsche und Knabenkleider billig zu kaufen, A. Becker, 1510 Frontier Ave., hintere Cottage. frfafon

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Kranke, besonders die Blut-, Nerven-, Magen-, Geschlechtsleidenden, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 854 Wrightwood Ave., 2 Fl. 20mz1mitX

Huxman & S., Zahnärzte. Schmerzlose Extraktion Platin-Porzellan-Gebisse, Brücken etc. 220 Wisconsin Str., geg. Lincoln St. Et 67 5mz mitafon1mt

Dr. Hasenclever, Spezialist; alle Privat- u. Frauenkrankheiten behandelt mit gutem Erfolg. 3006 W. Madison Str. Rat frei. Stunden 9—8. 23feb3mtX

Dr Front, früher Assistent d Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Patentanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Robt. Klotz & Co., erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Room 1705, City Hall Square Bldg. Tel.: Central 4420. Gof,fon*

Plumbers und Supplies

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Str. 19mz*X

Plumbing Supplies zu billigsten Preisen für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis 607 Milwaukee Avenue. *X

(Für die „Sonntagpost".)

Amerika zur führenden Rolle berufen.

Ein Beitrag zur „Liga der Nationen" von **Max Heinrici**, Germantown, Pa.

Im „Congressional Record" vom 24. Februar hat eine historische Ausgrabung die nötige Publizität gefunden. Es handelt sich um die Prophezeiung des französischen Reisenden und Geschichtsforschers, Graf de Volney, der in seinem 1791 in Paris erschienenen Werke „Les ruines, ou méditations sur les révolutions des empires", zu dem kein Geringerer als Benjamin Franklin die Anregung gegeben, einen Völkerbund vorausgesagt hatte. Senator Williams von Mississippi hatte die Aufnahme des betreffenden Abschnitts des Volney'schen Buches in den „CongressionalRecord" veranlaßt. Es wird darin gesagt, daß die Anregung zu einer „großen Gesellschaft der Nationen", die allen Kriegen ein Ende zu machen berufen ist, von Westen kommen wird. Dort werden der machtvolle Führer und das Volk erstehen, das Gesetze giebt. Es hieß darin, daß diesen Führer und dieses Volk die Welt zu höchsterMacht erheben wird. Die Prophezeiung schloß, wie folgt: „Ein neugeborenes Zeitalter wird einsetzen, ein Zeitalter des Staunens für gemeine Gemüter, des Schreckens für Tyrannen, der Freiheit für eine große Nation und der Hoffnung für das ganze Menschengeschlecht". Daß de Volney mit dem „Volke, das Gesetze geben soll," das amerikanische Volk gemeint hat, unterliegt keinem Zweifel. Die „große Gesellschaft der Nationen" soll ihre Verwirklichung in der „League of Nations" haben, welche in Präsident Wilson einen so einflußreichen und überzeugten Befürworter gefunden hat.

Die Frage, welche Nation die eigentliche Führerschaft in der zukünftigen Geschichte der Welt übernehmen soll, beschäftigt die Gemüter. Daß die angelsächsische Rasse, repräsentiert durch die Vereinigten Staaten von Amerika, England und seine Kolonien, berufen ist, in Zukunft die Leitung der Geschicke des Menschengeschlechts mehr denn je in Händen zu haben, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr. Schon John Fiske, der in Hartford, Conn., am 30. März 1842 geborene und am 9. Juli 1901 in East Gloucester, Mass., gestorbene amerikanische Schriftsteller und Geschichtsforscher, ein überzeugter Anhänger Darwins und Spencers, hat in seinem 1884 erschienenen Buche „The Destiny of Men" darauf hingewiesen, daß dem angelsächsischen Stamme, womit er die englischsprechenden Nationen bezeichnet, die Rolle der Welt-Führerschaft zugewiesen ist. Er ist der Ansicht, daß nur ein Volk, das der Träger des reinsten Ideals der bürgerlichen Freiheit ist, erfolgreich zum Fortschritt der Nationen beitragen und an der Spitze der Zivilisation marschieren kann. Es würde in einem besonderen Sinne berufen sein, seines Bruders Hüter zu werden.

Die Idee, daß den Angelsachsen, d. h. den englischsprechenden Nationen, die Zukunft der Welt gehört, ist in einem Buche weiter entwickelt worden, welches im Jahre 1890 erschien, den General-Sekretär der Evangelischen Allianz für die Vereinigten Staaten, Dr. Josiah Strong, zum Verfasser hatte und in Hunderttausenden von Exemplaren Verbreitung fand. Es führte den Titel „Our Country, its possible Future and its present Crisis". Es wird darin ausgeführt, daß die angelsächsische Rasse, während sie nur den dreizehnten Teil der Erdbevölkerung umfaßt, bereits mehr als den dritten Teil der Erde und mehr als ein Viertel ihrer Bewohner beherrscht. Die maßgebende Rolle unter den angelsächsischen Völkern aber sei den Vereinigten Staaten zugewiesen, welche im Laufe einer Generation alle zugewanderten fremden Bevölkerungselemente „angelsachsenieren" und sich völlig gleichartig machen. Die Kinder von Eingewanderten wären, wo auch immer die Wiege ihrer Eltern gestanden haben möge, als vollwertige Amerikaner zu betrachten. Das amerikanische Volk steht in Bezug auf Kopfzahl an der Spitze aller englischsprechenden Nationen. Da seine Bevölkerungszunahme eine beständig steigende Tendenz zeige, werde es zum ausschlaggebenden Faktor der angelsächsischen Rasse werden.

Strong schreibt dann weiter: „Ich sehe im Geiste, was die Welt nie vorher in einem Volke geschaut hat, nämlich die größte Anzahl und die höchste Zivilisation. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Nordamerika die große Heimat des Angelsachsen, der Hauptsitz seiner Macht, das Zentrum seines Lebens und Einflusses werden wird. Dasselbe bildet nicht nur sieben Elftel seines Besitzes, sondern hier ist sein Reich auch ungeteilt, während die übrigen vier Elftel zerteilt und über die ganze Erde zerstreut sind. Australien hat eine große Bevölkerung in Aussicht; aber seine Nachteile Nordamerika gegenüber sind so augenfällig, daß ich sie nicht zu nennen brauche. Unser Kontinent hat Raum, Hilfsquellen, ein ansprechendes Klima; er liegt an der Hochstraße der Völker, er gehört zur Zone der Kraft und steht nach Zahl der Bewohner bereits an der Spitze der angelsächsischen Bevölkerung."

Benjamin Franklin schrieb einmal über England: „Diese schöne Insel, die im Vergleich zu Amerika nur ein Schrittstein im Bache ist und eben hoch genug über Wasser steht, um die Schuhe trocken zu halten". England kann kaum hoffen, seine relative Bedeutung unter den angelsächsischen Völkern aufrecht zu erhalten, da die „schöne Insel" nur von einem Zwanzigstel des angelsächsischen Stammes bewohnt wird. Amerika gewinnt eine überwiegende Bedeutung infolge seiner Bevölkerungszahl und seines Reichtums. Es liegt in der Natur der Sache, daß sie zu einer amerikanischen Vorherrschaft führen werden. Dieser Entwicklungsgang ist so alt, wie die Zivilisation. Schon seit langer Zeit — und zwar bald nach Begründung unserer Republik — wurde dieses Resultat erwartet.

Der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, John Adams, der 1797 erwählt wurde, er war am 31. Oktober 1735 in Baintree, Mass., geboren und starb auf seinem Landgute Quincy daselbst am 4. Juli 1826, hat einmal erklärt, es gäbe seiner Erinnerung nach nichts Aelteres als die Wahrnehmung, daß Künste, Wissenschaft und Macht sich westwärts bewegten; ihr nächsterSprung werde nach Amerika sein. Er wies auf den Spruch hin, welcher in den Felsen der Monument Bai in der alten Plymouth-Kolonie eingegraben ist:

"The Eastern nations sink, their glory ends,
And empire rises where the sun descends."

Der italienische Staatsmann und National-Oekonom Fernando Galiani, geboren 1728 und gestorben 1787, sah eine Zukunft voraus, in welcher Europa von Amerika beherrscht werden würde. Während des Unabhängigkeitskrieges der amerikanischen Kolonien schrieb er: „Ich wette zu Gunsten Amerikas, und wenn auch nur aus dem einfachen Grunde, daß sich während der letzten fünftausend Jahre der Genius der Menschheit von Osten nach Westen bewegt hat. Ein anderer Zeuge für die zukünftige Bedeutung der Vereinigten Staaten war der spanische Diplomat und Staatsmann Pedro Pablo Abaraco de Boleo, Graf von Aranda, der als spanischer Gesandter 1773 an den französischen Hof kam und bei Zustandekommen des Friedens vom Jahre 1783 eine wichtige Rolle spielte. Er schrieb nach Friedensschluß seinerRegierung: Diese vereinigte Republik (die Vereinigten Staaten von Amerika) ist als Zwerg geboren. Aber es wird ein Tag kommen, wenn sie eine Riesin, ein selbst den europäischen Ländern schrecklicher Koloß werden wird."

Der National-Oekonom Adam Smith (geboren 1723 in Schottland, gestorben 1790 in dessenHauptstadt Edinburgh), welcher zuerst das Prinzip aufgestellt hat, daß die nützliche, produktive Arbeit die Quelle und der Maßstab aller Werte sei, prophezeite in seinem berühmten, 1776 in London erschienenen Werke „Inquiry into the nature and causes of the wealth of Nations" die Uebertragung der führenden Rolle von Europa auf Amerika. Der Reisende Barnaby äußerte sich in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wie folgt: „ImGeiste der großen Masse der Menschheit hat die Idee Wurzel gefaßt, der Stern des Fortschritts bewege sich westwärts. Mit gespannter Erwartung sieht ein Jeder dem Augenblick entgegen, in welchem Amerika der übrigen Welt Gesetze geben wird."

Der berühmte amerikanische Staatsmann Charles Sumner, der während des Bürgerkrieges Vorsitzender des Senatskomites für auswärtige Angelegenheiten war — er war 1811 in Boston, Mass., geboren und starb in seinem Heimatstaate im Jahre 1874 — hat ebenfalls wie Graf de Volney einen Völkerbund mit den Vereinigten Staaten in der Führerrolle vorausgesehen. Er schrieb von der „kommenden Zeit" in welcher der ganze Kontinent mit allen verschiedenen Staaten eine vielfache Einheit mit einer Konstitution, einer Freiheit und einem Schicksal" und das „nationale Vorbild wirksamer zur Beherrschung der Welt" sein werde als „Armee und Flotte". Es bedarf wahrlich nicht des Auges eines Sehers, um zu erkennen, daß die Zivilisation der Vereinigten Staaten die Zivilisation Amerikas ist und daß die Zukunft dieses Kontinents in unseren Händen liegt. Schon 1880 waren die Vereinigten Staaten die Heimat von mehr als der Hälfte der englischsprechenden Völker. Ihre Einwohnerzahl hat beständig zugenommen, und damit auch ihr Machtverhältnis unter den angelsächsischen Völkern.

Es darf mit Recht erwartet werden, daß in den Vereinigten Staaten sich die höchste Blüte angelsächsischer Zivilisation entwickeln wird. Die Vereinigten Staaten sind infolge ihrer aus allen Volksrassen Europas sich zusammensetzenden Bevölkerung „Erbe aller Zeiten und Rassen". Sie vereinigen in sich die höchsten Güter der Kultur aller Nationen. Sie bedürfen der Sonderung, der Sichtung, der Zusammenschweißung, um daraus eine neue Kultur zu bilden, eine amerikanische Kultur, als das höchste Ziel und das letzte Wort aller Zivilisation. In keinem Lande sind dieVorbedingungen menschlichen Fortschritts in höherem Maße gegeben, wie in den Vereinigten Staaten. Es gab nie eine große Völkerwanderung, welche nicht eine neueForm von Nationalcharakter geprägt hätte.

Der amerikanische Nationalcharakter ist nicht englisch. Er beruht auf den bewegenden Prinzipien des Angelsachsentums, deren hervorragendstes die Liebe zur Freiheit ist. Der berühmte Psychologe George Miller Beard (geboren 1839, gestorben 1883), der durch seine Untersuchungen auf dem Gebiet der Pathologie des tierischen Magnetismus, derHellseherei und des Spiritismus besonders bekannt geworden ist, schrieb in einer 1881 erschienen Abhandlung über „American Nervousneß": „Die Geschichte des Fortschritts der Welt vom Kannibalismus zum Barbarismus und vom Barbarismus zur Zivilisation und in der Zivilisation von der niederen zu einer höheren Stufe, ist die Geschichte der Zunahme durchschnittlicher menschlicher Lebensdauer, im Verhältnis und in Verbindung mit einer Zunahme von Nervosität. Die Menschheit ist zu gleicher Zeit empfindsamer und widerstandsfähiger geworden; sie empfindet die Ermattung schneller und ist doch geduldiger in ihrer Arbeit, empfindlicher und doch im Stande, ungeheure Mühsale zu ertragen; wir sind aus feineren Fasern zusammengewoben, welche, trotzdem sie schwächer scheinen, die gröberen überdauern, wie feine und teure Kleidung sich oft besser trägt wie rauhe Fabrikate." Beard sieht in den Nerven die Triebfedern der Zivilisation. Bei der Gleichheit der übrigen Verhältnisse wird die feinste Nervenorganisation die höchste Zivilisation hervorbringen.

Schon vor dreißig Jahren wurde die Behauptung aufgestellt, daß die angelsächsische Rasse in den Vereinigten Staaten eine größere Entwicklungsfähigkeit zeige wie in England, das als deren Mutterland betrachtet wird. Der britische Historiker George Rawlinson gelangte zu dem Schlusse, daß die vermischten Völkerstämme den reinen überlegen sind; das würde fast allgemein von Ethnologen zugestanden. Die alten Aegypter, die Griechen und Römer waren Mischvölker. Unter den modernen Völkern sind für Rassenmischung die Angelsachsen das bezeichnendste Beispiel. Die großartigste Vermischung der Rassen hat sich in den Vereinigten Staaten vollzogen, und so ist das amerikanische Volk am meisten zur Führerschaft berufen. Emerson hat einmal gesagt, die besten Nationen wären diejenigen, welche die weitläufigste Verwandtschaft hätten. Kein Volk aber hat eine größere als das amerikanische.

Am bezeichnendsten aber für die Berufung des amerikanischen Volkes zur Führerschaft in zivilisatorischer Beziehung ist ein Ausspruch Herbert Spencers, der hier zitiert werden soll. Er schreibt: „Ein großes Resultat ist, wie ich glaube, ziemlich bestimmt: Aus biologischen Wahrheiten ist zu schließen, daß die endgiltige Vermischung der verschiedenen Bestandteile des arischen Stammes, welche die Bevölkerung bildet, einen stärkeren Menschenschlag hervorbringt, als er bisher bestand — einen plastischeren und den Anforderungen des sozialen Lebens mehr angemessenen Typus. Ich denke, daß die Amerikaner, welche Schwierigkeiten sie auch zu überwinden und welchen Mühsalen sie sich auch zu unterziehen haben, mit Recht einer Zeit entgegenschauen können, in welcher sie eine herrlichere Zivilisation zustande gebracht haben werden, als die Welt sie je gesehen hat."

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Rolle, welche die Vereinigten Staaten von Amerika in der Geschichte der Welt und Menschheit zu spielen berufen sind, gerade jetzt mit jedem Tage klarer und deutlicher in ihrer ganzen Größe hervortritt. Nur durch eine amerikanische Vorherrschaft auf dem Gebiet des Denkens und Empfindens kann die Menschheit von weiteren gewaltigen Erschütterungen, wie diejenige es war, welche jetzt durch Friedensschluß ihrem Ende sich naht, bewahrt bleiben. Die europäischen Völker haben ihre Anwartschaft auf die Führerschaft auf dem Gebiet der wahren und echten Zivilisation verloren, weil sie es nicht verhinderten, daß der Weltkonflikt entstand und zur Tatsache wurde. Von Amerika wird und muß das neue Licht kommen, welches dieVersöhnung derMenschheit herbeiführen wird, die neue Aera der Humanität und Zivilisation, welche eintreten muß, um die Wunden des Krieges zu heilen und das Aufbrechen neuer zu verhindern. Amerika ist das Heil der Gegenwart und Zukunft. Die weltbefreiende Idee von einem Bunde aller Völker muß daher in den Vereinigten Staaten ihre festeste Stütz- und ihren unerschütterlichsten Halt finden, bis sie zum Segen und zum Heile der ganzen Welt verwirklicht worden ist.

Gestrige Vereinsfeste.

Das Stiftungsfest des Berliner Vereins ein großer Erfolg.

Einen Vergnügungsverein nennt sich der Berliner Verein von Chicago, und daß er in der Tat berechtigt ist, sich diesen Titel beizulegen, wurde durch sein gestriges Stiftungsfest in Fleiners Halle glänzend bewiesen. Schon die nette, festliche Herrichtung der Halle mit Fahnen- und anderem Schmuck, die weiß gedeckten Tische ließen sofort eine gemütlich-behaglicheStimmung aufkommen, die bis zum späten oder vielmehr „frühen" Ende des Festes anhielt. Für die Zugkraft, die der Verein bei seinen Festlichkeiten auszuüben versteht, legte die Fülle des bis auf's letzte Plätzchen besetzten Saales und seiner Nebenräume beredtes Zeugnis ab, und wer sich durch den Trubel der zu den Klängen eines ausgezeichneten Orchesters walzenden Paare bis in die nordwestliche Saalecke hindurchgesteuert hatte, konnte dort eine verführerische Auslage von Preisen bewundern, die später zur Verlosung kamen. Eine dicke weiße Henne in goldglänzendem Käfig, in philosophische Betrachtungen über die springlustige Menschheit versunken, und eineSalamiwurst von unglaublicher Ausdehnung fielen besonders ins Auge. Wer sich aus dem fröhlichen Tanzgewimmel in ruhigere Regionen verzog, etwa an die Bar oder ins Speisezimmer, konnte sich dort an flüssigen und höchst schmackhaft zubereiteten eßbarenErfrischungen mancherlei Art laben. Die letzteren mundeten besonders gut, denn Damen des Vereins hatten sie mit echt deutscher Fachkenntnis vorbereitet. Den Höhepunkt des Festes bildete die große Polonaise um ein Uhr, die aber dem Vergnügen keineswegs ein Ende machte, denn nach einer allgemeinen Kaffee-, Erholungs- und Schwatzpause wurde noch bis drei Uhr das Tanzbein flott weiter geschwungen. Als alles vorüber war, konnten alle sich sagen, daß sie einen wunderschönen Abend verlebt hatten, und die Herren und Damen vom Festausschuß konnten auf einen glänzendenErfolg als Lohn für ihre eifrigen Bemühungen zurückblicken. Die Herrschaften waren: Adolf Danneberg, Vereinspräsident; Paul Langer, Vorsitzer des Festausschusses; Chas. Chokatz, Fritz Heidenfelder, Otto Hermann, William Richter, Hugo Schliewinski, Fritz Sohn, sowie die Damen Hedwig Hermann, Katie Herr, Elisa Kriens, Emilie Lanzer und Bertha Sohn.

„D' Wildschütz'n".

Nun ist auch das Fest des dritten der Schuhplattlervereine, der „Wildschütz'n", vorüber. Es fand gestern abend in der Wicker Park Halle statt, in derselben Form wie die beiden anderen Feste und mit demselben großen Erfolg wie diese. Zur Zeit des großen Bauerneinzugs, um 9 Uhr, war schon jedes Plätzchen im Saale von einer festlich geputzten und bewegten Menge besetzt, und dann ging das festliche Treiben erst recht an. Die Schuhplattler, auch die der „Jung-Wildschütz'n", die vom „Edelweiß" und von den „Alpenrosen" führten ihre Kunst in den neuesten Tänzen unter gewaltigem Beifall vor, und im unteren Saale wurden die Gäste mit Zitherspiel und Gesang unterhalten. Das Publikum selbst tanzte ebenfalls flott, die Mädchen verheirateten sich so oft wie möglich, der darauf gesetzten schönen Preise wegen, und an Scherz und Kurzweil war kein Mangel. Da auch für die angenehmste Stillung von Hunger und Durst gesorgt war, ließ das Vergnügen nicht das mindeste zu wünschen übrig, und das ganze Fest nahm den schönsten Verlauf.

Berliner Unterstützungsverein.

Das gestrige letzte Winterfest des Berliner Unterhaltungsvereins in der Altheidelberghalle erfreute sich wieder guten Besuchs und verlief zu allgemeiner Zufriedenheit der Festgäste. Der Festausschuß unter der Leitung von Herrn Gravenhorst hatte auch diesmal für neue Ueberraschungen und neue Unterhaltung gesorgt, u. a. einen Korb- und Nelkentanz vorbereitet, der großen Anklang fand.

Der Verein trifft jetzt bereits große Anstalten für die Frühjahrssaison, die am Samstag abend, dem 5. April, mit einer entsprechenden Festlichkeit eingeleitet werden soll.

Turnverein Vorwärts.

Kinder und Erwachsene verlebten fröhliche Stunden bei dem Kindermaskenball des Turnvereins Vorwärts. Daß ganz außerordentlich viel Leben und Treiben auf dem Festplatz herrschte, braucht wohl kaum besonders betont zu werden; die fröhliche, in allerlei bunten Masken steckende Jugend sorgte reichlich dafür. Die Erwachsenen begnügten sich zunächst mit der Zuschauerrolle, lösten aber, als es für die Kinder Zeit war heimzugehen, die Kleinen ab und vergnügten sich dann noch längere Zeit beim Tanz. Der Abend verlief in ungetrübtem Frohsinn für alle.

Oesterr.-Ungar. Militärverein.

Eine Josefifeier gab der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein in der Lincoln Turnhalle. Mitglieder, Angehörige und Gäste nahmen in großer Zahl daran teil, ließen sich's bei einem guten Trunk und einem guten Bissen, bei Tanz und allerlei Lustbarkeit wohl sein und verbrachten einen höchst unterhaltenden und gemütlichen Abend.

* Beim Spielen auf der hinteren Veranda der im Hause Nr. 635 Süd Paulina Straße gelegenen elterlichen Wohnung kletterte der 14jährige Isidor Gerber im jugendlichen Leichtsinn auf die Brüstung, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf den Hof hinab. Er liegt mit innerlichen Verletzungen in bedenklichem Zustande im County-Hospital darnieder.

Im Triumphzug.

London, 22. März. König Georg nahm heute vor dem Buckingham Palast eine große Parade von 14 Bataillonen Gardetruppen ab, die in Frankreich und Belgien gekämpft hatten, und in denen alle Teile des Reiches vertreten waren. Die Bataillone marschierten darauf mit klingendem Spiel durch viele Straßen der Stadt.

— Kasernenhofblüte. — Unteroffizier: „Kohn, was präsentieren Sie wieder Ihr Gewehr so ängstlich wie 'n falschen Wechsel!"

— Wegen Anstellung eines neuen Oberwerkführers streiken über tausend Schiffsbauer bei Jacksonville, Fla. Der Betrieb mußte eingestellt werden.

— Für die nächste Woche stellt die nationale Wetterwarte den Binnenseestaaten unbeständiges Wetter und Regen in den ersten Tagen, danach klares Wetter und fast oder über normale Luftwärme in Aussicht.

— 1285 Meilen hat in 40.5 Stunden ein britisches Luftschiff, U. S. 11, über der Nordsee, bis zur dänischen, deutschen und holländischen Küste, bei äußerst ungünstigem Wetter zurückgelegt.

Seid Ihr ein Opfer von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist, so schulde Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.
Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die [illegible] Behandlungsmethode anwende, gelangt meine Arznei direkt [illegible] Sitz der Krankheit, ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.
Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.
Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen; wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt. Ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat, kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jederzeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei.

Dr. GILL, Spezialist,

Zweiter Floor — **9 W. Randolph Str.** — Zwei Türen westlich von State Straße.
Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntag 6 und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm. mifon

Kauf u. Verkauf

aller Arten in- und ausländischer

Liberty-Bonds

Aktien, Wertpapiere, Hypotheken, Obligationen,

Banknoten

ebenso gewähren wir zu günstigen Conditionen hierauf

Darlehen und Vorschüsse.

Wir haben stets erstklassige

6—8% Zinsen tragende Goldbonds

von weltbekannten Packinghäusern, Industriegesellschaften, Eisenbahnen, für garantiert sichere

Sparanlagen

die wir tagtäglich zurücknehmen.

Kollektionen v. Forderungen, Erbschaften, Nachlassenschaften

überall billigst besorgt.
Anfragen in allen Geldsachen gratis und franko erledigt.

L. Kaufmann & Co.

28 S. Wells Str., Staatszeitung-Bldg.
Offen täglich von 9 bis 7.
Sonntags von 9 bis 12:30.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
jan14frfonmi*

Bar für Liberty Bonds, Contracts und Sparmarken

Höchste Preise
Transatlantic Transportation Co.
1646 Larrabee Str., nahe North Ave. Offen 9 Uhr morg. bis 9 abds, Sonntags 10—1 Uhr. 15fb*X

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.
29ll.fon*

Liberty-Bonds

kauft und verkauft
K. W. KEMPF,
Tel.: Main 4491. 120 N. La Salle Str.
Offen 9—5. Sonntags 10—12.
18feb*X

Wir kaufen und verkaufen
Liberty-Bonds
sowie andere Wertpapiere.
J. V. ZINNER & CO.
619 W. North Ave. Tel. Diversey 8287
1400 W. 51. Str. Tel. Boulevard 6570
7ian*X

Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
und Liberty Bond Kontrakte.
J. S. LOWITZ,
Passage-, Bank- und Geldwechsel-Geschäft,
203 So. Dearborn Straße, Ecke Adams, gegenüber Postoffice.
Wochentage 9—5. Sonntags 10—12.
m36*X

Aelteste Bank der Nordwestseite.
KRAUSE STATE SAVINGS BANK
1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina
Kapital-Anlagen (or Resources) über $2,000,000.
Allgemeine Bankgeschäfte.
Darlehen auf Grundeigentum.
Sicherheits Depositen-Gewölbe
Offen täglich von [illegible] bis 4 Uhr nachm. — Samstag abends bis 8 Uhr. fa19fon*

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren **jeden Bruch** leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen
Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung. 30jährige Erfahrung.
Offen von 8-6. Sonntags von 9-12
THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Geldsendungen

nach

Böhmen und Mähren	$ 9.00	für 100 Kronen
Elsaß-Lothringen	$19.25	für 100 Franken
Sibirien u. Gebiete des Schwarzen Meeres	$19.00	für 100 Rubel
Dalmatien, Istrian und Tirol	$17.00	für 100 Lire

Auskunft in allen Geld-, Erbschafts- u. Schiffskarten-Angelegenheiten wird gerne und gratis erteilt.

State Commercial and Savings Bank
1935-37 Milwaukee Ave.
nahe Western Ave.
Offen Montags u. Samstags bis 8:30 abends; Sonntags von 10 bis 12 mittags.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
fp1fonmi*

Geld zu verleihen

auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen [illegible] Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle St.
Telephon Rando[lph] 1191 o15mifafon*

$50 bis $300

Darlehen auf Möbel.
Niedrigste Raten. Keine Kommission.
Wir machen Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Quittungen an demselben Tag, an dem Ihr darum nachsucht.
Unter Staatsaufsicht.
Illinois Investment Co.,
Room 310
8 So. Dearborn Straße.
Paul Schilling, Manager.
8mz3m*X

New Life Herb Remedies

Kräutertees	Kräuterweine
50c und $1.00 das Paket.	$1.25 die Flasche

Spezielle Mischungen für Asthma, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Hautkrankheiten, Blutarmut, chron. Verstopfung, Magenleiden u. Gas, Wassersucht, Nervosität, offene Wunden, Beinwunden(?), Entzündungen der Blase, Nieren, Lungen und Herz, Adernverkalkung, Frauenleiden, sowie für alle ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Scharlach und Typhusfieber, Influenza, Wasserpocken und Diphtheritis.
Frieda Voges, 1764 N. Wells Str.
Telephon: Lincoln 6783.
26jafon,bi,do*

Erfolg in der Aktien-Börse
Jetzt. Buch. Schreibt um freies Exemplar. Wir übernehmen Euer Konto von irgend einem anderen Makler (kostenfrei). $100 bis $100,000 Liberty Bonds gekauft u. verkauft.
KENNEDY & CO.
74 Broadway. Et. 1884. N. Y. City.
Mitglieder N. Y. Consolidated Exchange.

Leset die „Abendpost"

Sichere Anlagen

Wir offerieren die folgenden gutgesicherten Wertpapiere:

6% Durch Steuern gesicherte Bonds

6% Erste Hypotheken Gold Bonds auf gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigentum

6% und 7% Bonds und Noten erster industrieller Korporationen

7% Vorzugsaktien erster Gesellschaften

An- und Verkauf von Liberty Bonds.

Erbschafts- und andere Ansprüche im In- und Ausland zu mäßigen Bedingungen eingezogen.

Rat und Auskunft in allen sonstigen Geld-Angelegenheiten bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

WOLLENBERGER & CO.

Bankgeschäft

105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe Str.

Ofeb,son*

(Für die „Sonntagpost".)

Das „Pan"-Zeitalter.

Von Dr. N. Krishna.

Die Monroe-Lehre legte den Grundstein für ein „Pan-Amerika". Die Russen schafften die panslawistische Bewegung. Einige anglo-amerikanische Staatsmänner, Geschäftsmänner u. Schriftsteller haben von einer gewissen Vereinigung geträumt, wie eine englischsprachliche Organisation. Ebenso interessierten sich die Deutschen der alten Schule für eine Pangermanische Bewegung. Darauf folgten die „Pan-Islam"- und später die „panmongolische" Bewegung. Und gerade jetzt wird die erste Versammlung von Pan-Afrikanern in Paris abgehalten. Dänemark, Norwegen und Schweden haben einen panskandinavischen Plan entworfen. Es gibt eine Panturanische — Pantürkische Organisation. Auch hat die Welt von einem „Pan-Latin"-Amerika gehört. Mit Ausnahme von der Monroe-Lehre verwirklichten sich alle die anderen „Pan"-Bewegungen auf die eine oder die andere Art und Weise während dieses Krieges, des Krieges, der für die Weltdemokratie gefochten wurde und der zu gleicher Zeit die seltsame Erscheinung eines höchst intensiven Nationalismus gezeitigt hat.

Diejenige Art von Nationalismus, der Armut und Unwissenheit ausmerzt, der den Arbeitern, Bauern und Geschäftsmännern Wohlstand bringt, der seinem Lande die Freundschaft seiner Nachbarn und die Achtung der Mitwelt sichert, ist gut, gesund und empfehlenswert. Der zu intensive Nationalkultus eines Landes, einer Rasse oder eines Erdteils ist aber unrichtig und bringt nichts Gutes. Keiner, der in seiner Rasse, in seiner Heimat nichts Gutes zu finden vermag, kann irgendwo anders ein tüchtiger Bürger sein oder sich in einer anderen Staatsgesellschaft, in einem anderen Gemeinwesen Freunde machen. Er, der nichts von seiner eigenen Rasse und Heimat weiß, was kann er von der Welt wissen? Das Gefühl für Nationalismus, die Liebe zur eigenen Heimat und Rasse, kann uns ebenso wenig aus dem Herzen gerissen werden, wie die Liebe zu unserer Mutter; sie wird weiterleben, wie die Mutterliebe selbst. Weshalb aber zu weit greifen? Jedesmal wenn wir in irgend einer Richtung zu weit gehen, wird Fanatismus daraus. Und gibt es etwas Schrecklicheres als Fanatismus? Fanatismus jeder Art ist zerstörend, unheilvoll und beklagenswert.

Die Monroe-Lehre wurde am 2. Dezember 1823 der Welt geschenkt; fast vor einem ganzen Jahrhundert. Ihre populäre Auslegung, wie die Welt sie kennt, ist: „Amerika für die Amerikaner", oder besser gesagt „die drei Amerikas — Nord-, Mittel- und Süd-Amerika für die Amerikaner". Trotz alledem aber haben England, Holland und Frankreich Kolonien auf diesem Kontinent, was bedeutet, daß bisher der amerikanische Kontinent nicht vollständig von Amerikanern beherrscht wird, und nicht ausschließlich Amerikanern gehört. Somit läßt sich ersehen, daß die Mission und Ideale der Monroe-Lehre sich bisher immer noch nicht gänzlich durchgesetzt haben, und ob sie sich überhaupt je verwirklichen und erfüllen werden, liegt noch verhüllt im Schoße der Zukunft. Inzwischen sind aber die republikanischen Imperialisten bereits nach Asien gegangen, ein Umstand, der wieder neue Probleme für die Ver. Staaten von Amerika geschaffen hat.

Eine große Anzahl imperialistischer europäischer Staatsmänner wirft die Frage auf: In Anbetracht des Umstandes, daß die Monroe-Lehre Amerika politisch beschützt und in Wahrheit nichts weiter als eine machtvolle panamerikanische Bewegung ist, was hat Amerika auf irgend einem anderen Erdteil zu suchen? Die meisten Orientalen sind eifrigst bemüht, sich die Freundschaft der Amerikaner zu sichern; das verhindert sie aber nicht, an die Doktrin „Asien für die Asiaten" zu glauben. Und da die Ver. Staaten den Orientalen der meisten asiatischen Länder das Bürgerrecht in den Ver. Staaten verweigern, ist es da ein Wunder, daß sich die meisten Orientalen erstaunt fragen: Ist es nicht seltsam, daß die Ver. Staaten unseren Bürgern Bürgerrecht verweigern und dennoch nach Asien kommen und sich dort Kolonien aneignen? Was aber die Lage noch schlimmer macht, ist, daß die amerikanischen „Trust-Barone" ihr Menschenmögliches tun, festen Fuß in China zu fassen, und zwar im Namen der „Politik der offenen Türe". Wird Pan-Amerika seine Kraft und Macht auch andere Weltteile fühlen lassen? Das ist eine brennende Frage.

Die Slawen haben seit 60 bis 70 Jahren vom Panslawismus geträumt. Als organisierte Bewegung machte er sich erst seit 1877 fühlbar, seit dem russisch-türkischen Kriege. Der Panslawismus hat bereits eine Reihe von Kriegen gekostet; er trug mit die Schuld daran, daß ganz Europa ein bis zu den Zähnen bewaffnetes militärisches Lager war. Aber er hat auch bereits verschiedene unabhängige neue Länder geschaffen; nicht zufrieden, schreitet er stetig vorwärts und dehnt sich weiter und weiter aus; und sollte ihm kein Einhalt geboten werden, so steht zu erwarten, daß dieses Ungeheuer ganz Europa und Asien verschluckt.

Man betrachte nur einmal die Landkarte, und man wird finden, daß vom Behringsmeer im Osten bis zum Adriatischen Meer im Westen und vom Arktischen Meer im Norden bis zur nördlichen Grenze Indiens sich das Slawentum ausgebreitet hat. Das großartige Schauspiel eines stetig und stetig, schier bis ins Ungeheure anschwellenden Slawentums und das erstaunliche Wachstum des britischen Reiches sind die beiden größten Ereignisse in der Weltgeschichte. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Panslawismus heute einer der zwei oder drei größten Faktoren in der Welt ist. Gar mancher hat sich schon ganz ernstlich die Frage vorgelegt, ob nicht etwa ein neuer Gengis Khan oder Tamerlane aus den Slawen hervorgehen mag. Sie halten das durchaus für möglich.

Alle diejenigen, die mit den Weltereignissen vertraut sind, die Zeitungen lesen und denken können, wissen, wie die Welt heute eingeteilt ist, und haben somit eine Vorstellung von John Bulls Stärke. Deshalb ist es unnütz, noch einmal alle die Länder und Erdteile aufzuzählen, über die er sein Szepter schwingt.

Der „Panislamismus" ist ebenso alt wie die Monroe-Lehre. Er ist aber eher eine religiöse als eine Rassenbewegung zu nennen, weil er sich über die Arier, Semiten, Mongolen, Malayen und Neger erstreckt. Bis jetzt hat diese panislamitische Bewegung noch keine tüchtigen Führer gezeitigt. Man kann aber nicht wissen, ob er nicht noch einmal zu einem wichtigeren Faktor werden wird. Die mohammedanische Religion spielt bereits jetzt eine große Rolle. In der arabischen Sprache bedeutet „Islam" so viel wie: Gehorsam dem Willen Gottes. Wollten sich die Mohammedaner von dem Joche der Ausländer befreien, dann würden sie England, Frankreich, Holland, Rußland, die Ver. Staaten von Amerika (in den Philippinen leben nämlich auch eine große Anzahl Mohammedaner), Belgien, China, Italien und Portugal bekämpfen müssen. Gibt es aber wirklich einen Toren, der da glaubt, daß die Mohammedaner es mit all diesen Nationen aufnehmen könnten? Die Gefahr des Panislamismus ist aber noch nicht vorüber. Wollte England sich des „Panislamismus" bedienen, könnte es mit Leichtigkeit alle anderen europäischen Nationen aus Asien und Afrika heraustreiben, die da Kolonien haben. Sollte andererseits aber der Panslawismus den Panislamismus befreunden, für sich gewinnen und sich seiner bedienen, würde das Britenreich im Nu verschwunden sein. Dieser Umstand wird von allen englischen Staatsmännern anerkannt. Sollte das Türkenreich im Namen der Demokratie von drei oder vier Nationen verschlungen werden, dann würde zweifellos der Panturanismus mit dem Panislamismus gemeinsame Sache machen. Allerdings ist es auch nicht ausgeschlossen, daß der Panturanismus mit dem Panslawismus zusammengehen wird; auch England hat vorläufig noch Aussicht, die Freundschaft des Panturanismus für sich zu gewinnen. Auf alle Fälle kann dieser der Welt noch manche Ueberraschung bringen. Die Weltbevölkerung zählt über 230 Millionen Mohammedaner, und gegenwärtig gibt es keine einzige unabhängige mohammedanische Nation. Die 13 oder 14 Millionen Juden werden aber ihre unabhängige Republik begründen, und zwar gerade in demjenigen Weltteil, wo seit Jahrhunderten Kriege auf Kriege gefochten wurden. Sollte es den Juden glücken, ihren Plan zur Ausführung zu bringen, dann wäre mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß fortan der Panturanismus ein Faktor werden würde, mit dem nicht nur vom religiösen, sondern auch vom Rassenstandpunkt aus gerechnet werden müßte. Die Turanier und Tartaren gehören zur selben Rasse. Sollte aber ein Bund zwischen Tartaren und ihren mohammedanischen Brüdern vom Panislamismus zustande kommen, so wäre manch eine Erschütterung auf einem oder zwei Kontinenten zu erwarten, und Regierungen vieler Länder würden stürzen. Dergleichen mag in gar nicht so langer Zeit vor der Tür stehen; bereits in kürzester Zeit dürfte sich der Panturanismus mit dem Panislamismus verbünden und in vielen Teilen Asiens das Heft in Händen halten, sollte die Friedenskonferenz das Interesse der Millionen von Mohammedanern außer acht lassen.

Die panlatinische Bewegung ist religiöser Natur und trägt einen geographischen und auch Rassencharakter. Sollten das lateinische Europa und das lateinische Amerika sich zu einem Bündnis vereinigen, d. h. eine wirkliche panlateinische Bewegung anbahnen, dann würde man auch mit dieser zu rechnen haben. Würde sie stark genug sein und England zu gleicher Zeit die Oberherrschaft über die Meere behalten, so könnte Amerika jeden Augenblick in einen großen Krieg verwickelt werden. England und Frankreich haben in den Ländern des lateinischen Amerika große Kapitalien angelegt. Auch Belgien hat großes Interesse an der wirtschaftlichen Entfaltung dieser Länder, während Italien von allen Nationen die meisten Auswanderer nach jenen Ländern sendet. Paris wächst rapide als Zentrum aller „lateinischen" Ideale. Sollten die Imperialisten in Washington die Oberhand gewinnen, dann würden das lateinische Amerika in Paris und in England die mächtigsten Freunde finden. Das würde das Ende des Traumes von einem Pan-Amerika bedeuten. Verliert Mexiko seine nationale Freiheit, dann löst sich der panamerikanische Traum in Schaum auf. Von nun ab für mehrere Jahre wird sich alles politische und wirtschaftliche Interesse Amerikas um Mexiko als Zentrum drehen. So hängt von Mexiko das Schicksal — die Einigkeit oder Uneinigkeit — des amerikanischen Kontinents ab. Inzwischen wächst die panlateinische Bewegung immer mehr.

Ueber ein Drittel der Weltbevölkerung gehören zur Mongolenrasse. Nichts ist deshalb natürlicher, als daß Männer dieser Rasse an die Aufrichtung eines panmongolischen Staates oder einer derartigen Staatengruppe denken. Seit den letzten paar Jahren hat die panmongolische Bewegung angefangen, die Aufmerksamkeit vieler Regierungen auf sich zu lenken. Dem Tibet liegt nichts daran, von England „protegiert" zu werden. Die Mongolei, obwohl dem Namen nach unabhängig, hat begonnen, England und Rußland zu fürchten. Korea tut sein Möglichstes, sich vom japanischen Joche zu befreien, und es gibt keine einzige Macht, an die es sich um Hilfe wenden könnte. Die Ver. Staaten haben vor der Hand mit ihren eigenen Problemen genug zu tun. Indien, Irland und Aegypten werden von England unter der Fuchtel gehalten. So hat eine jede der fünf großen Entente-Mächte ihre eigenen Probleme. Deshalb werden die Koreaner warten müssen, bis in ihrem Lande die Freiheitssonne aufgehen und die Finsternis der Ungerechtigkeit durchstrahlen wird. China wiegt sich mittlerweile in der Hoffnung, daß es dazu berufen sei, oder bald berufen sein wird, der Führer der ganzen mongolischen Welt zu werden. Unglücklicherweise für China ist aber Japan zu mächtig. Japan weiß aber wieder sehr wohl, daß die ganze sogenannte „panmongolische" Bewegung von Ausländern finanziert ist. Drei fremde Nationen sind daran interessiert; leider aber nicht im Interesse Chinas, sondern einzig und allein, wie das so üblich ist, um des lieben Selbst willen. Die Chinesen gliedern sich in proenglische, proamerikanische, profranzösische Chinesen und andere „Pros". Diese Zersplitterung ist für das arme China recht ungesund und tut vorläufig der panmongolischen Bewegung großen Abbruch.

Die panskandinavische Bewegung ist für den Rest der Welt harmlos und berührt ihn nicht. Die panafrikanische Bewegung ist vorläufig bloß ein Witz. Die panenglische Bewegung muß aber als ein höchst wichtiger Faktor in Betracht gezogen werden, umschließt sie doch das ganze Britenreich (bereits ein Drittel der Welt) sowie die Ver. Staaten und ihre Schutzgebiete. Nun ist die Frage die: welche von den beiden Mächten wird die Führerschaft in dieser Bewegung für sich fordern? Gegenwärtig hat England die bedeutendsten Staatsmänner, die Ver. Staaten die tüchtigsten Geschäftsleute. Sollten aber die Plutokraten kein anderes Ziel haben, als nur das Geldverdienen, und sollten sie die Gelegenheit haben, den nächsten Präsidenten der Ver. Staaten zu erwählen, dann würde dadurch England die Führerschaft zufallen. Sollte dahingegen die Arbeiterpartei in England zur Macht kommen und imstande sein, das Britenreich drei bis vier Jahre lang zu regieren, dann würde sicher Amerika die panenglische Führerschaft zufallen. Eines aber kann man schon heute mit Sicherheit voraussehen: daß nämlich der Panslawismus und der Pananglikanismus früher oder später miteinander in Konflikt geraten werden. Seltsam wie es klingen mag, ist es doch nichtsdestoweniger wahr, daß die Panislamiten und Panmongolen der panslawischen Bewegung weit freundlicher gesinnt sind, als der „Pan-John-Bullismus" oder der Pananglikaner.

Im Jahre 1913 fanden nicht weniger als 200 internationale Zusammenkünfte und Kongresse in Europa statt, die von Delegaten und Vertretern fast aller Nationen besucht wurden, um gemeinsam Weltfriedensfragen, Fragen internationalen guten Willens und der Welteinigkeit zu erörtern. Darauf brach der Krieg aus. Die ihn führten, versprachen der Welt Demokratie und Freiheit. Gewiß, Demokratie und Freiheit wird es dereinst auf der Welt geben; worunter die Welt aber gegenwärtig am meisten leidet und wovon sie geheilt werden sollte, ist der Nationalismus. Natürlich versäumen die Imperialisten keine Gelegenheit, sich diese Bewegungen zunutze zu machen. Wie lange der „Pan"-Zeitabschnitt dauern und wie weit er sich ausdehnen wird, hängt einzig und allein von den Ergebnissen und Beschlüssen der Friedenskonferenz ab. Inzwischen ist es eine Ueberraschung zu beobachten, wie die versprochene „Demokratie" kommenden internationalen Unruhen Nahrung gibt. Das „Pan"-Zeitalter ist voll ernster Gefahren, die den Frieden und den Wohlstand der erhofften Weltdemokratie bedrohen.

American Unity Club.

Dr. Edward Goldbeck bespricht den Völkerbund und Lincolns Grundsätze.

Bei dem Frühstück, das der American Unity Club gestern mittag im Sherman Hotel abhielt, sprach Dr. Edward Goldbeck über den Völkerbund, wie er jetzt in Paris in Vorbereitung ist. Der Redner knüpfte an die Grundsätze Lincolns an, Unity und Emanzipation, und untersuchte, ob sich an ihrer Hand eine richtige Beurteilung der Vorschläge machen lasse. Soweit Amerika in Frage kommt, ist der Redner der Ansicht, daß der Völkerbund ihm nur Opfer auferlegt, während alle anderen bisherigen Teilnehmer Vorteile haben. Goldbeck sagte, daß Amerika wieder, wie vor zwei Jahren, an einem Scheidewege stehe. Damals entschied es sich für den Grundsatz: Alle für Einen, Einer für Alle, statt des früheren: „Hilf dir selbst." Jetzt muß es sich zwischen Nationalismus und Internationalismus entscheiden. Redner hofft, es werde das erstere tun.

Der Gedanke eines Völkerbundes, sagte Dr. Goldbeck, käme immer auf, wenn ein Krieg beendet sei und die siegreichen Nationen sich durch einen ewigen Frieden das Errungene zu sichern trachteten. Er war schon unter Heinrich VIII. von England akut, Bernardin de St. Pierre hat ihn 1713 vorgeschlagen. Alexander von Rußland habe die unheilige Heilige Allianz geschaffen, Nikolaus von Rußland den Haager Vertrag angeregt, Bryan für Amerika Schiedsgerichte vorbereitet. Immanuel Kant habe solche Vorschläge für eine Friedensliga gemacht, daß man, wenn sie zustande kommt, sie als „made in Germany" würde bezeichnen können. Das Wesen einer solchen Liga sei die gegenseitige Garantie des Status Quo. Die volle Gleichheit aller Beteiligten vom Rassenstandpunkt. Die Teilnahme aller Völker.

Frankreich, England und Italien, sagte Dr. Goldbeck, seien in diesem Kriege nur sogenannte, nicht wirkliche Sieger geworden. Sie wären geschlagen worden, wäre Amerika ihnen nicht zu Hilfe gekommen. Außer Amerikas junger, kraftvoller Armee habe in diesem Kriege nur Japan gesiegt. Deutschland und Rußland seien heute rechtlos. Man wolle sie nicht in die Liga aufnehmen. Es wäre wahrscheinlich besser, ihnen goldene Brücken zu bauen. Die Neutralen fühlten sich gleichgiltig behandelt. Frankreich wolle sehr viel haben und es durch die Liga garantiert bekommen. England behält seine Flotte und ihre Stützpunkte, seine Wasserstraßen, seine unterworfenen Völker und neue Kolonien. Italien besteht energisch auf einem Gewinn, den der Völkerbund dann schützen muß. Japan hat alles und will noch die Einwanderungsfreiheit, die ein internationales Prinzip sei, erreichen. Nur Amerika [illegible] Opfer bringen, solle seine Armee und Flotte für den Völkerbund bereit halten, solle die Monroe-Doktrin gefährden, solle Armenien bevormunden. Warum nicht lieber Mexiko? Das läge doch viel näher. Daher sei auch gegen den Völkerbund so viel Antagonismus, und man werde wenigstens zum Nachdenken darüber angeregt.

Wie im Bürgerkrieg Lincoln mit der Erhaltung der Einheit der Union die Emanzipation der Neger durchgeführt habe, so werde jetzt die Emanzipation der Frauen und dann die noch größere der Arbeit die Ergebnisse des Krieges sein. Aber als ein drohendes Gespenst stehe der Bolschewismus in Rußland und nähere sich Deutschland. Es sei die brennende Frage der nächsten Zukunft.

Am 12. Februar findet das letzte Frühstück des Klubs in der laufenden Saison statt. Es ist eine Feier, bei der die aus dem Krieg zurückgekommenen Söhne der Mitglieder Ehrengäste sein sollen. Prof. Dr. William E. Dodd, ein Freund des Präsidenten Wilson, wird über den Völkerbund sprechen.

— Kompliziert. — Fräulein (am Postschalter, ungeduldig): „Ist denn hier kein Beamter?" — Briefträger: „Sie müssen an den dritten Schalter gehen, Fräulein, der nicht geöffnet ist; die beiden andern, die geöffnet sind, sind geschlossen!"

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,

137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., Room 316. mi22mison*

Die englische Bühne.

Olympic. — Frank Tinney tritt hier in einer neuen „Revue" auf, einem Werk von Ballard Donald und Nat Osborne, betitelt „Atta Boy". Fünfzig Soldaten und Matrosen wirken mit.

Powers'. — Cyril Maude beginnt hier die dritte und letzte Woche seines Gastspiels in „The Saving Grace".

Colonial. — Die Aufführungen von „The Girl Behind the Gun" gehen mit dieser Woche zu Ende.

Illinois. — Die Aufführungen von „The Better 'Ole" mit De Wolf Hopper werden hier fortgesetzt.

Blackstone. — Hier gastiert Patricia Collinge in „Tillie" weiter.

Garrick. — „Scandal" mit Charles Cherry und Francine Larrimore behält seine Zugkraft.

La Salle. — Die Aufführungen von „Oh, Lady, Lady!" sind andauernd erfolgreich.

Cort. — „Thirty Days" mit Frank McIntyre bleibt hier auf dem Spielplan.

Cohan's Grand. — „Going Up" behauptet sich hier mit großem Erfolg.

Playhouse. — Hier beginnt die vierte Woche der „Overseas Revue".

Studebaker. — Guy Bates Post spielt hier immer noch den „Masquerader".

Woods'. — Hier ist nach wie vor „Business Before Pleasure" die Attraktion.

Victoria. — „Parlor, Bedroom and Bath" steht hier auf dem Spielplan.

National. — „Daddy Long Legs" wird hier gegeben.

Imperial. — Hier tritt der Zauberkünstler Thurston auf.

Leset die „Abendpost".

Our Basement Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Bettücher etc.

81 bei 90 echte Rainbow gebleichte nahtlose Bettlaken, frei vom Dressing, ein gutes $1.50 Laken — zu nur ... $1.15

36zöll. feines ungebleichtes Sheeting, runde Faden-Qualität, für Herstellung von Bettlaken und Kissenbezügen, Yard ... 14½c

Fabrik-Reste von 40zöll. fancy gedruckter Dreß Voile — in einer großen Auswahl vorhanden, speziell die Yard zu nur ... 19c

Bänder

Fancy Haarschleifen-Bänder, solche wie seid. Moire — in weiß, rosa, hellblau und Cardinal, 3½ bis 4 Zoll breit — die Yard zu ... 10c

Nr. 5 und 7 Satin Taffeta und fancy Satin gestreifte Bänder, in allen beliebten Farben; Andere verlangen bis zu 10c — die Yard zu nur ... 4c

Handschuhe

75c seidene Damenhandschuhe, doppelte Fingerspitzen, in weiß u. schwarz — einige haben leichte Unregelmäßigkeiten, speziell zu ... 53c

Schwere Canvas-Handschuhe für Männer, Band Top, die 19c Qualität — morgen zu ... 10c

Kurzwaren

Garters für Kinder, schwarz oder weiß, alle Größen, für ... 5c

Novelty Wasch-Braid, 3 u. 4 Yards Bolt, zu ... 5c

Bügelwachs-Pads — 3 für ... 5c

Sew-on Garters für Damen, Set von 2 für ... 9c

Sanitäre Gürtel — aus Tuch oder Elastic gemacht — jeder für nur ... 9c

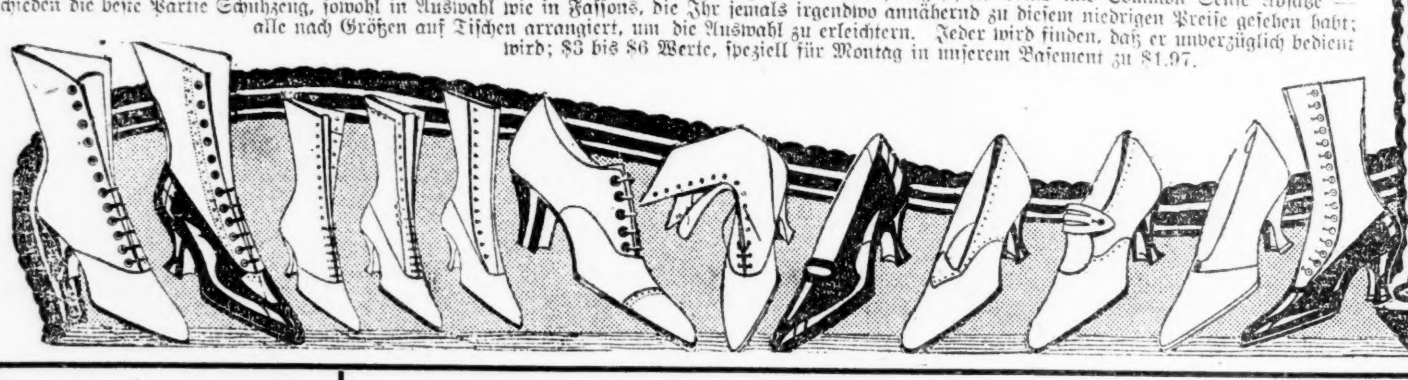
Dreß Snap Fasteners — schwarz oder weiß, das Dutzend für nur ... 2½c

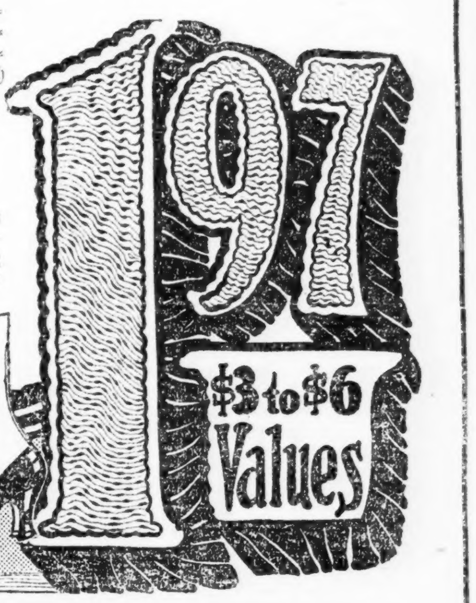
Ein weiteres Basement-Ereignis: 15,000 Paar $3 bis $6 hohe u. niedrige Damenschuhe zu $1.97

Wegen unseres großen Umsatzes sind immer mehr und mehr Fabrikanten begierig, an dem Geschäft dieser großer Basement Schuhabteilung teilzunehmen, und wir daher selbstverständlich Willens, immer größere Anerbietungen zu offerieren — zu Eurem Vorteil. Hier sind 15,000 Paar hohes und niedriges Sommer-Schuhzeug für Damen zu sensationell niedrigen Preisen von zwei hervorragenden Fabriken — alle sind als Fabrik-Beschädigungen klassifiziert, aber in keinem Fall beeinträchtigt die Beschädigung die Dauerhaftigkeit oder kaum das Aussehen, und in vielen Fällen werdet Ihr es unmöglich finden, zu sagen, weshalb dieselben als Fabrik-Beschädigungen gelten—

Damen, welche Schuhe wünschen, finden hier alle beliebten Fassons für das Frühjahr, aus feinem schwarzem und braunem Kid gemacht, Patentleder, mit schwarzen, weißen oder Champagne Kid Tops, weiße Buckskin oder Kid, lohfarbige oder graue Kid mit Cloth Tops, graue Kids, Gunmetal Calf etc., in allen Größen 2½ bis 8—

Die Oxfords und Pumps sind alle in den neuesten Fassons, Strap und Strapleß Effekte, aus weißem Kid und Buckskin, braunem, grauem und schwarzem Kidskin, Gunmetal Calfskin, Patent Kid etc.; alle Größen 2½ bis 8; hohe und niedrige kubanische, französische, Louis und Common Sense Absätze — entschieden die beste Partie Schuhzeug, sowohl in Auswahl wie in Fassons, die Ihr jemals irgendwo annähernd zu diesem niedrigen Preise gesehen habt; alle nach Größen auf Tischen arrangiert, um die Auswahl zu erleichtern. Jeder wird finden, daß er unverzüglich bedient wird; $3 bis $6 Werte, speziell für Montag in unserem Basement zu $1.97.





Seidenstoffe

36-zöllige Novelty Taffetas und Satins — hübsche Streifen, Karrierungen und Plaid Effekte, in hellen und dunklen Farben-Kombinationen; gerade, was Ihr für ein Frühjahrskleid wünscht, wert bis $2, Yd. zu ... $1.27

40zöllige Georgette Crepes, schwere ganzseidene Qualität für Waists und Kleider, helle u. dunkle Farben; auch schwarz und weiß; $2.00 Werte, die Yard ... $1.45

36-zöllige Chiffon Faille, Poplins, hell glänzendes dauerhaftes Cord-Gewebe — in schwarz und allen Farben, zwei spezielle Werte — Yard zu ... $1.12 & 73c

36-zöllige Novelty bedruckte seidegemischte Tussahs — die neuesten Foulard-Muster — alle beliebten Farben; speziell für Frühjahrsgebrauch; reguläre 89c Werte — die Yard zu nur ... 67c

Die Dolmans u. Mäntel, die Ihr wünscht

Ein zeitgemäßer Einkauf von Damenmänteln und Dolmans, alle in den neuesten Moden gezeigt, wie abgebildet; gut gemacht; aus reinwollenen Serges, Delhia Ratine Cloth etc.,

gegürtelte und bauschige Modelle und die beliebten, jetzt so viel getragenen Dolmans, Coatee Mode mit Gürtel und Taschen;

die Capes sind in schwarz und in marineblau zu haben, die Mäntel kommen in Rookie, lohfarbig, schwarz, marineblau u. s. w. Damengrößen bis zu 44, Missesgrößen 16 bis 18 Jahre. Speziell für morgen, diese unvergleichlichen $13.50 Werte — Auswahl zu nur ... $9.97

Kleiderstoffe

40-zöllige feine reinwollene französische Serge, so sehr in Nachfrage für Kleider, Skirts etc., in marineblau und Mitternachtsblau, gewöhnl. $2.00, die Yard zu nur ... $1.00

42-zöllige schwarze und weiße Shepherd Check Suitings — in verschiedener Größe Checks, für Suits, Skirts, Kleider etc., außergewöhnliche Werte, Yard zu ... 69c

500 Stücke feine Kleiderstoffe und Suitings — eingeschlossen sind Gaberdines, Poplins, Taffetas, französische Serges, Panamas, Suiting Serges, Melrose Cloths, Novelty gemischte Suitings, Ladies Cloths, regendichte Suitings — 38 bis 54 Zoll breit, in einer großen Auswahl von populären einfachen Schattierungen und fancy Geweben, kosten überall $1.25 bis $2.50 — speziell Montag die Yard für nur

98c, $1.19, $1.29, $1.48, $1.69

Handtücher, Damast u. s. w.

Gebleichte gesäumte Huck-Handtücher, schlichtweiß und einige mit farbigen Rändern, die meisten sind in 17x34zölliger Größe, einige größer, ausgezeichnete Qualität—Fabrik-Seconds der 23c Sorte, zu ... 12½c

$1.25 gebleichte runde gezackte Damast Tischtücher, geblümte Entwürfe, sehr speziell für Montag, zu ... 67c

Große Sorte gestrickte gesäumte Waschlappen, Fabrik Seconds, ein beachtensw. Bargain, zu ... 2½c

Gebleichtes geköpertes Roller Handtuchzeug, mit echtfarb. blauem Rand, feine Qualität, and. verlangen 18c, Yd. ... 12½c

Sehr hübsche Putzwaren

Die neuen Hüte für Misses und Damen sind in so großer Nachfrage, weil dieselben in so vielen entzückenden Fassons zu haben sind, mittlere und kleine; mit Grosgrain Band und fancy Ornamenten garniert; vollständig neue Ideen repräsentierend, sollten zu $3.95 verkauft werden, Auswahl morgen zu ... $1.97

Zum Tragen fertige Hüte aus rauhem Stroh und Georgette Kombinationen; hübsch finished mit Federn, Fancies und Band; sehr speziell ... $1.23

Musterpartie von ungarnierten Strohhüten, verschiedene Formen zur Auswahl, immer $1.50, daher speziell für Montag zu nur ... 63c

Hüte werden kostenfrei garniert.

Verkauf von Damentrachten

$1 Muslin-Nachtkleider für Damen — Slipover Fasson — mit bestickter Kante — speziell für Montag zu nur ... 77c

Nainsook Envelope Chemise, mit bestickter Yoke besetzt, gewöhnlich für $1 verkauft — Montag ... 77c

Muslin Korset-Schoner für Damen, Yoke hübsch mit Schleife besetzt, ein Bargain zu ... 24c

Muslin Unterröcke für Damen — nette Flounce aus Stickerei — sehr speziell Montag für ... 97c

Spart an Gardinen

Sectional Spitzengardinen, 9 Zoll breit, 2½ Yards lang, gemacht, um für irgend ein Fenster zu passen; bringt die Breite Eurer Fenster und wir passen sie an ohne jeden Abfall, in weiß, Elfenbein und Ecru Schattierungen, wert 59c, speziell die Sektion zu nur ... 35c

Einzelne Gardinen und kleine Paar-Partien in Filet, Cable und schottischen Net Geweben, 2½ und 3 Yards lang, in einer großen Auswahl von hübschen Mustern, passend für jedes Zimmer im Hause, wert bis $4.00, per Stück speziell zu nur ... $1.25

Für die Knaben

Frühjahrs-Anzüge für Knaben, nett gemacht aus blauer Serge, weich finished feinem Twill, mit dem neuen militärischen Rücken, losem Gürtel u. Schlitz-Taschen, die Hosen sind durchweg gefüttert — Größen 7 bis 17 Jahre, gewöhnlich für $7.50 verkauft, zu nur ... 5.75

Junior Anzüge für Knaben, dauerhaft gemacht aus guten schweren Stoffen, gewöhnlich für $3 verkauft, Gr. 3 u. 4, Montag ... $1.63

Einzelne Partien von schweren Khaki Drill Scout Coats und Hosen; viele in der Partie auf das Genaueste zusammenpassend; Größen 4 bis 14 Jahre, speziell Stück zu ... 83c